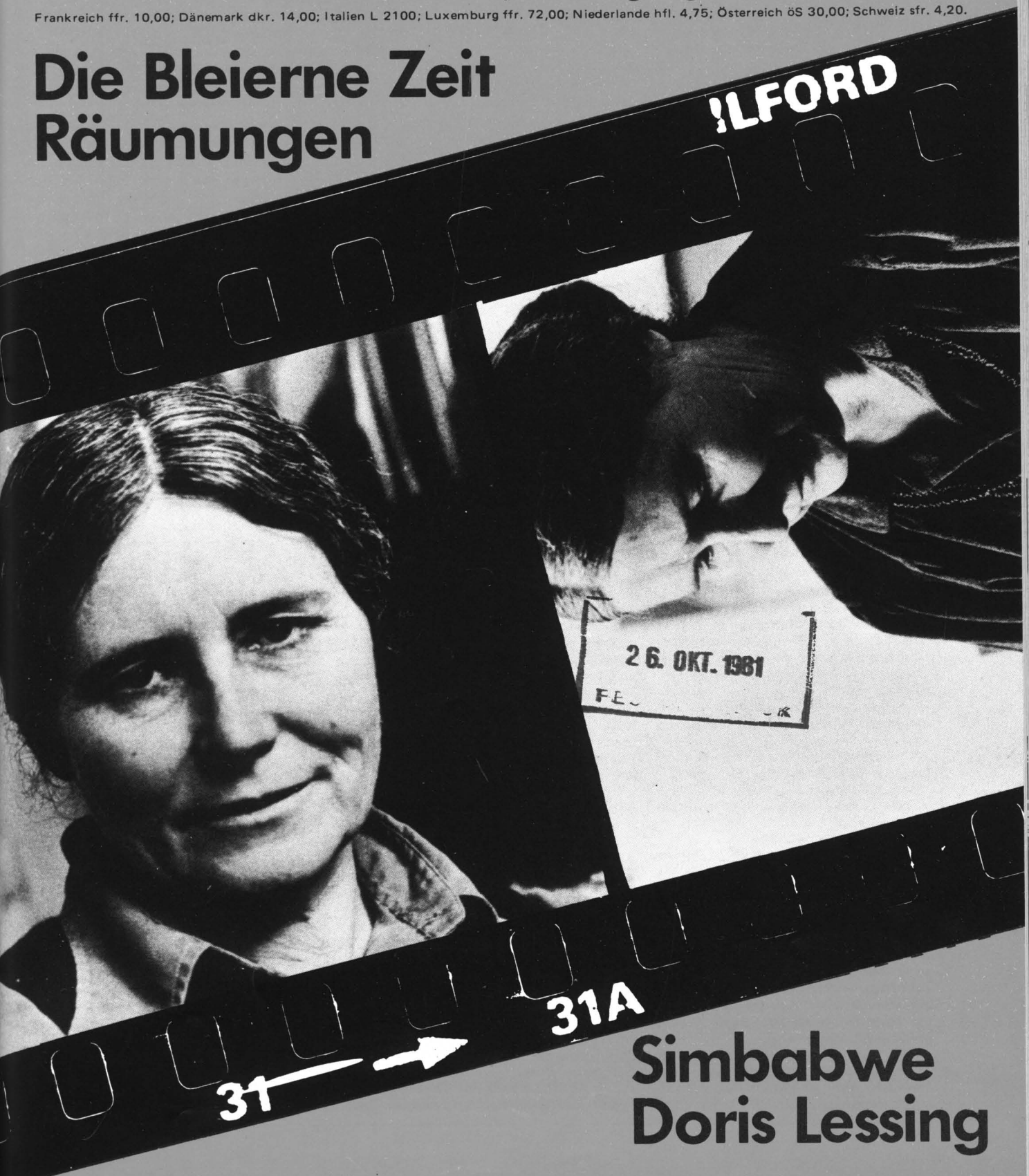
aktuelle frauenzeitung
COURAGE 11
November 1981, 6. Jahrgang, 4 DM, A 1700 Ex
Frankreich ffr. 10,00; Dänemark dkr. 14,00; Italien L 2100; Luxemburg ffr. 72,00; Niederlande hfl. 4,75; Österreich öS 30,00; Schweiz sfr. 4,20.

Die Bleierne Zeit
Räumungen



Simbabwe
Doris Lessing

IN EIGENER SACHE

Betrifft: Kriegssteuerboykott

In Courage 10 haben wir über die Initiative der Friedensfrauen zum Lohnsteuerboykott berichtet und unseren Brief abgedruckt, in dem wir gegenüber dem Finanzamt für Körperschaften erklärten, daß wir Mitarbeiterinnen der Courage uns zu einer Kürzung der Lohnsteuer um 10 % entschlossen haben, da 42,5 % der Steuereinnahmen an den Haushalt des Bundes gehen, der seinerseits circa 20 % seines Haushalts für Rüstung ausgibt. Inzwischen haben wir einen Brief vom Finanzamt für Körperschaften erhalten, in dem es heißt:

Nach § 41 a EStG i.V.m. Abschn. 100 LStR hat der Arbeitgeber die einbehaltene oder übernommene Lohnsteuer, ggf. Lohnkirchensteuer in einem Betrag an die Kasse des Finanzamts der Betriebstätte abzuführen. Im Fall des unbaren Zahlungsverkehrs sind die unten genannten Geldinstitute und Kontennummern abschließend aufgeführt.

Bei nicht rechtzeitiger Abführung der Lohnsteuer ist nach § 240 AO 1977 ein Säumniszuschlag verwirkt.

Abschließend weise ich noch darauf hin, daß das schuldhafte Unterlassen oder die schuldhafte Verspätung der Abgabe von Lohnsteueranmeldungen sowie die Nichtzahlung als Steuerhinterziehung gem. § 370 AO 1977 strafbar oder als leichtfertige Steuerverkürzung gem. § 378 AO 1977 bußgeldpflichtig sein kann. Mit einem Bußgeld nach § 380 AO 1977 kann, sofern nicht schon die §§ 370 oder 378 AO 1977 eingreifen, auch belegt werden, wer vorsätzlich oder leichtfertig seiner Pflicht, Steuerabzugsbeträge einzubehalten und abzuführen, nicht vollständig oder nicht rechtzeitig nachkommt.

Bei Nichtabführung einbehaltener Abzugsbeträge kann im übrigen der gesetzliche Vertreter für diese Steuerbeträge persönlich haftbar gemacht werden (§ 69 AO).

Wir haben daraufhin – um unseren Kriegssteuerboykott weiterzuführen – folgenden Brief an das Finanzamt geschrieben:

Sehr geehrte Herren,

wir danken für Ihren Brief vom 18.9. Leider konnten wir Ihrem Schreiben nicht entnehmen, auf welches Sperrkonto wir die 10 % der Lohnsteuer einzahlen sollen, für das Sie uns garantieren, daß das Geld nicht für Waffen- und Heeresbedarf verwendet wird. Wir bitten Sie, das nachzuholen.

Da wir bereit sind, die Lohnsteuerabgaben zu machen, kann unseres Erachtens nicht von einer leichtfertigen Verkürzung der Steuer gem. § 378 AO 1977, geschweige denn von einer Steuerhinterziehung gem. §§ 370 AO 1977 gesprochen werden. Zudem sieht § 41 a EStG nicht vor, daß die Lohnsteuer in einem Betrag abgeführt werden muß. Dies ist lediglich Abschnitt 100 der LStR zu entnehmen, der als Verwaltungsrichtlinie keine Gesetzeskraft hat.

Als weitere Mitarbeiterinnen haben uns Frau Rosenberg und Frau Struve aufgefordert, ihren Lohnsteueranteil von 10 % nur auf ein Konto abzuführen, das gewährleistet, daß das Geld nicht für Waffen benutzt wird. Ihre Anträge gehen Ihnen in den nächsten Tagen zu.

Hochachtungsvoll
Dr. S. Plogstedt

Zum Verständnis des Briefes vom Finanzamt drucken wir hier die wichtigsten zitierten Paragraphen ab.

Abgabenordnung

§ 370 Steuerhinterziehung

(1) Mit Freiheitsstrafe bis zu 5 Jahren oder mit Geldstrafe wird bestraft, wer

1. *den Finanzbehörden oder anderen Behörden über steuerlich erhebliche Tatsachen unrichtige oder unvollständige Angaben macht,*
2. *die Finanzbehörden pflichtwidrig über steuerlich erhebliche Tatsachen in Unkenntnis läßt oder*
3. *pflichtwidrig die Verwendung von Steuerzeichen oder Steuerstemplern unterläßt*

und dadurch Steuern verkürzt oder für sich oder einen anderen nicht gerechtfertigte Steuervorteile erlangt.

(2) Der Versuch ist strafbar.

(3) In besonders schweren Fällen ist die Strafe Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu zehn Jahren. Ein besonders schwerer Fall liegt in der Regel vor, wenn der Täter

1. *aus grobem Eigennutz in großem Ausmaß Steuern verkürzt oder nicht gerechtfertigte Steuervorteile erlangt,*
2. *seine Befugnisse oder seine Stellung als Amtsträger mißbraucht,*
3. *die Mithilfe eines Amtsträgers ausnutzt, der seine Befugnisse oder seine Stellung mißbraucht, oder*
4. *unter Verwendung nachgemachter oder verfälschter Belege fortgesetzt Steuern verkürzt oder nicht gerechtfertigte Steuervorteile erlangt*

(4) Steuern sind namentlich dann verkürzt, wenn sie nicht, nicht in voller Höhe oder nicht rechtzeitig festgesetzt werden; dies gilt auch dann, wenn die Steuer vorläufig oder unter Vorbehalt der Nachprüfung festgesetzt wird oder eine Steueranmeldung einer Steuerfestsetzung unter Vorbehalt der Nachprüfung gleichsteht. Steuervorteile sind auch Steuervergütungen; nicht gerechtfertigte Steuervorteile sind erlangt, soweit sie zu Unrecht gewährt oder belassen werden. Die Voraussetzungen der Sätze 1 und 2 sind auch dann erfüllt, wenn die Steuer, auf die sich die Tat bezieht, aus anderen Gründen hätte ermäßigt oder der Steuervorteil aus anderen Gründen hätte beansprucht werden können.

(5) Die Tat kann auch hinsichtlich solcher Waren begangen werden, deren Einfuhr, Ausfuhr oder Durchfuhr verboten ist.

(6) Die Absätze 1 bis 5 gelten auch dann, wenn sich die Tat auf Eingangsabgaben bezieht, die von einem anderen Mitgliedstaat der Europäischen Gemeinschaften verwaltet werden oder die einem Mitgliedstaat der Europäischen Freihandelsassoziation oder einem mit dieser assoziierten Staat zustehen. Sie gelten unabhängig von dem Recht des Tatortes auch für Taten, die außerhalb des Geltungsbereiches dieses Gesetzes begangen werden.

Abgabenordnung §§ 378-380 AO 1977 800

§ 378 Leichtfertige Steuerverkürzung

(1) Ordnungswidrig handelt, wer als Steuerpflichtiger oder bei Wahrnehmung der Angelegenheiten eines Steuerpflichtigen eine der in § 370 Abs. 1 bezeichneten Taten leichtfertig begeht. § 370 Abs. 4 bis 6 gilt entsprechend.

(2) Die Ordnungswidrigkeit kann mit einer Geldbuße bis zu hunderttausend Deutsche Mark geahndet werden.

(3) Eine Geldbuße wird nicht festgesetzt, soweit der Täter unrichtige oder unvollständige Angaben bei der Finanzbehörde berichtigt oder ergänzt oder unterlassene Angaben nachholt, bevor ihm oder seinem Vertreter die Einleitung eines Straf- oder Bußgeldverfahrens wegen der Tat bekanntgegeben worden ist. § 371 Abs. 3 und 4 gilt entsprechend.

§ 380 Gefährdung der Abzugsteuern

(1) Ordnungswidrig handelt, wer vorsätzlich oder leichtfertig seiner Verpflichtung, Steuerabzugsbeträge einzubehalten und abzuführen, nicht, nicht vollständig oder nicht rechtzeitig nachkommt.

(2) Die Ordnungswidrigkeit kann mit einer Geldbuße bis zu zehntausend Deutsche Mark geahndet werden, wenn die Handlung nicht nach § 378 geahndet werden kann.

Lohnsteuerrichtlinien

100 Abführung der Lohnsteuer

Der Arbeitgeber hat die Lohnsteuer in einem Betrag an die Kasse des Finanzamtes der Betriebstätte (§ 41 Abs. 2 EStG) oder an eine von der obersten Finanzbehörde des Landes bestimmte öffentliche Kasse (§ 41 a Abs. 3 EStG) abzuführen. Die Abführung an Kassenhilfsstellen ist nicht zulässig. Der Arbeitgeber muß auf dem Zahlungsabschnitt angeben oder durch seine Geldanstalt angeben lassen: die Steuernummer, die Bezeichnung der Steuer und den Lohnsteuer-Anmeldungszeitraum.

COURAGE
Bleibtreustr. 48
1000 Berlin 12
Tel.: 030/883 65 29/69
ab Dez.: 882 77 78/9

Redaktion: Christel Dormagen, Birgit Klarner, Christa Müller, Sibylle Plogstedt, Barbara Rosenberg, Krista Schnorrenberg, Sabine Zurmühl. **Endredaktion:** Barbara Rosenberg, Sibylle Plogstedt (verantwortlich), **Autorinnen und Mitarbeiterinnen dieser Nummer:** Agentur XMBI, ALL, Besetzerinnen des Frauenhauses Wiesbaden, Monika Binas, Roswitha Bode, Claudia, Ingeborg Drewitz, ehemalige Mitarbeiterinnen des Frauenhauses HH, Frauenferienhaus Osteresch, Frauen gegen Militär Hannover, Frederike Frei, Barbara Gissrau, Beatrix Hassert, Liselotte Henkel, Lilli Horvat, Initiative Frauenhaus Koblenz, Angela Kling, Ilse Lenz, Doris Lessing, Mahiye, Christina Perincioli, Potse 139, Eva Quistorp, Cillie Rentmeister, Ebba Sakel, Dagmar Schultz, Sozialhilfegruppe im VaMV, Gesine Strempel, Regine Ulwer, Vereinigung Berliner Rechtsanwältinnen. **Nachrichten aus der Frauenbewegung:** Conny Döhring, Birgit Kleber, Olga-Maria Wernet. **Internationale Nachrichten:** Hildegard Kawan, Birgit Klarner, Barbara Rosenberg, Barbara Weber. **Leserinnenbriefe:** Henriette Wrege. **Korrekturen:** Anne Meckel, Barbara Pörner. **Retusche:** Ingrid Schulte. **Lay Out:** Conny Döhring, Birgit Kleber, Ingrid Schulte. **Satz:** Rosemarie Frenzel, Christel Dormagen, Rita Ottens, Barbara Rosenberg. **Büro:** alle abwechselnd. **Abonnements:** Christa Müller, Olga-Maria Wernet, Henriette Wrege. **Termine:** Birgit Klarner. **Anzeigen:** Krista Schnorrenberg, Barbara Weber (verantw.) **Anzeigenschluß für Nr. 12/81 ist der 6.11.81. Es gilt Anzeigenpreisliste 5. Kleinanzeigen:** Birgit Kleber. **Finanzen:** Ingrid Schulte, Sabine Zurmühl. **Archiv:** Barbara Pörner. **Handverkauf:** Hildegard Kawan. **Verlag:** Courage Frauenverlags-GmbH. **Druck:** Verlag und Druck, Berlin. **Buchbinder:** Fuhrmann. Berlin. **Handelsvertrieb:** Verlagsunion, Postfach 6707 Friedrich-Bergius-Str. 7, 62 Wiesbaden, Tel. 06121/2772, Telex: 04186116. **Lieferung für den Buchhandel einschließlich Sonderhefte:** Frauenbuchvertrieb GmbH, Mehringdamm 32-34, 1000 Berlin 61, Tel. 030/251 16 66. **Das Jahresabo kostet 48 DM, das Sonderheft-Abo 26 DM (4 Hefte). Beides ist zu beziehen über Courage.** Berliner Bank: Courage Frauenverlags-GmbH, Kto.Nr. 198 508 3200 (BLZ 100 200 00). Postscheck: Courage Frauenverlags-GmbH, Kto.Nr. 21 188-106, PschA BlnW.
Rechte: Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt bei Courage. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.
Courage lädt ein zum Einsenden von Manuskripten. Für unaufgefordert eingesandte Artikel können wir leider nicht haften. **Redaktionsschluß** ist vier Wochen vor Erscheinen. Courage erscheint jeweils am letzten Montag des Monats. **Titel:** Courage Montage mit Bildern von Fay Goodwin.

Druckauflage 12/81: 62.000

Einem Teil dieser Auflage liegt ein Bogen Courage-Comic-Aufkleber bei.

aktuelle frauenzeitung COURAGE 11

Foto: Susanne Jaeger

Wegen der großen Nachfrage haben wir uns entschlossen, die Autotüraufkleber (30 x 50) nachzudrucken, die wir allerdings für 5.– DM verkaufen müssen.

DORIS LESSING

Hingabe an Hitze und Regen – Nachdenken über Doris Lessing 26
Hommage à Isaak Babel 28

RÄUMUNGEN

Zwischen den Fronten der Vermummten 4
Acht auf einen Streich 6
Strafanzeige gegen Lummer 7
Startbahn West: „Das wird ja Bürgerkrieg" 8
Wiesbaden: Mit Polizistinnen gegen Besetzerinnen für ein Frauenhaus 46

MEDIZIN

Gesundheitstag: Vorsicht Arzt! 12

FRAUENHÄUSER

Unter dem Mantel des Helfenwollens 16
Koblenz: Mordversuch 47

INTERNATIONALES

Nachrichten aus anderen Ländern 18
Nawal El Saadawi verschleppt 18
Berkshire Conference on Women's History 18
Sommerschule auf Lesbos 19
Zimbabwe:
604 Marktfrauen sind in der Kooperative 20
Ihre Waffe ist die Ausbildung 24

KULTUR

Das Flüstersyndrom 30
Die bleierne Zeit – Filmkritik 32
The Exchange Show 34
Lore-Roman der Linken:
Svende Merian (Besprechung) 39
Bücherschwemme 43

KINDER

Playboss: neue Kinderbücher 14

GELD

N-Ätzwerk: „Euch geht's nur ums Geld 44
Psychoterror auf dem Sozialamt 50

FRAUENBEWEGUNG

Nachrichten aus der Frauenbewegung 46
Treffen lesbischer Lehrerinnen 47
Frauenland in Schleswig-Holstein 48
COURAGE-Leserinnenumfrage 51
Aktuelle Termine 56
Kleinanzeigen 55
Leserinnenbriefe 58

Wir COURAGE-Frauen laden Euch ein zum offenen Sonntag zum Klönen, Fragen und Meckern, Sonntag, 8. November, 11 Uhr, Bleibtreustr. 48

Für uns als Sympathisantinnen der Hausbesetzer/innen ergaben sich in Berlin in den letzten Monaten, in diesen Zeiten äußerer und innerer Unruhe, mehr als genug Möglichkeiten, Erfahrungen im direkten politischen Kampf zu sammeln — oder auch zwischen die "Fronten der Vermummten" zu geraten: zwischen die schergenhaft bemützten Jungen mit den Steinen und ihre bürgerkriegsmäßig aufgedonnerten Väter bei der Polizei, die dort in Rotten — zusammen mit ihren treueren, autoritätsgläubigen Söhnen — die Stellung halten.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage neu, wie wir als Feministinnen sinnvollen, identischen Widerstand leisten können, in einer Sache, die wir gerecht finden; — wobei wir auch wissen, daß Frauen ihre Häuser nur im Windschatten der 'gemischten' Szene aufbauen konnten.

Wir wissen auch, daß neben der Instandbesetzerei, den täglichen, weniger spektakulären Verhandlungsarbeiten, die die ganze Sache am Leben halten, auch die großen Schlachten qualitativ etwas verändert haben; sie wurden von Männern geführt und mit Mitteln, die viele von uns ablehnen; aber wir mußten das erstaunliche Phänomen beobachten, daß, bis zur Anwendung von Gewalt, die 'stille', legale Arbeit der Mieterinitiativen in Politik und Medien nicht ernst genommen oder beachtet wurde.

Die Wirkungsweise verschiedener Widerstandsformen konnten wir zum Beispiel in den verschiedenen Stadien der Ereignisse am 22. September erleben.

Friedfertiger Schweigemarsch

Für 20.00 Uhr rufen AL und GEW spontan zu einem Schweigemarsch auf, Stunden nach dem Tod des Demonstranten Rattay. Diese Ankündigung verspricht einen friedlichen Verlauf. Der Kudamm ist vorsorglich leergefegt, obwohl sich die Demonstration nicht dort lang bewegen soll; die Fußgänger laufen schnell wie in einem Sog — in Richtung Demo oder eiligst in die Gegenrichtung. Über der City liegt erwartungsvolle Stille. Die Stille des Fackelzuges der 15 000 ist beeindruckend. Die Teilnahme von vielen Frauen — vielleicht mehr als die Hälfte — erzeugt ein Gefühl der Zugehörigkeit.

Die Macker übernehmen das Feld — Frauen als Zuschauerinnen

An der Spitze des Zuges eine völlig veränderte Szene; sie wird jetzt von verschiedenen männlichen Stoßstrupps und Vermummten bestimmt. Die ersten Steine krachen vor dem geräumten Haus in der Bülowstraße, hinten an der Kreuzung sperren Polizeiwannen Straße und Sicht. Von jetzt an werde ich für einige Zeit zur Beobachterin, außerhalb des Geschehens, allzeit zur Flucht bereit, obwohl ich es falsch fände zu gehen.

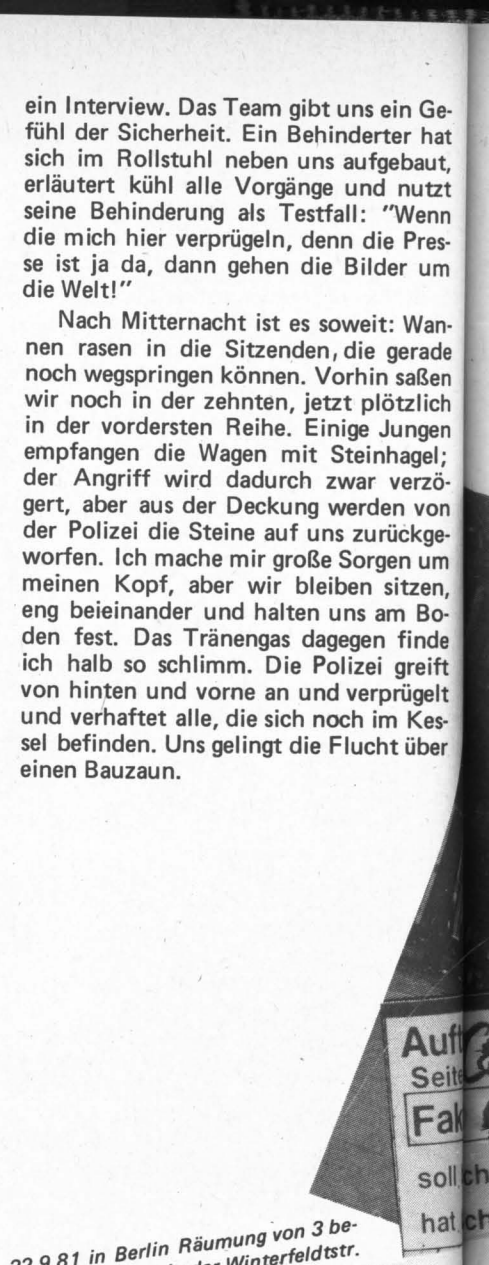
Zweimal stürzen von der Kreuzung her panikartig Leute zu uns zurück. Die ersten dünnen Schwaden von Tränengas, und schon ziehen wir uns vor's Frauencafé in der Winterfeldtstraße zurück; dort sammeln sich etwa vierzig Frauen. Erlebnisse werden ausgetauscht, bald kommen noch ein paar Frauen mit geschwollenen, tränenden Augen: sie haben gerade die erste Abräumung der friedfertigen Totenwache durch die Polizei mitgemacht.

Wir fühlen uns hier einerseits in Sicherheit, gleichzeitig aber wie Voyeure. Bei einigen macht sich die Stimmung breit: entweder wir gehen nach Hause, vor den Fernseher, oder ins Bett, oder wir finden eine Situation, die unserer Einstellung und inneren Unruhe entspricht. Einige Frauen entschließen sich, zum Platz der Totenwache zurückzugehen.

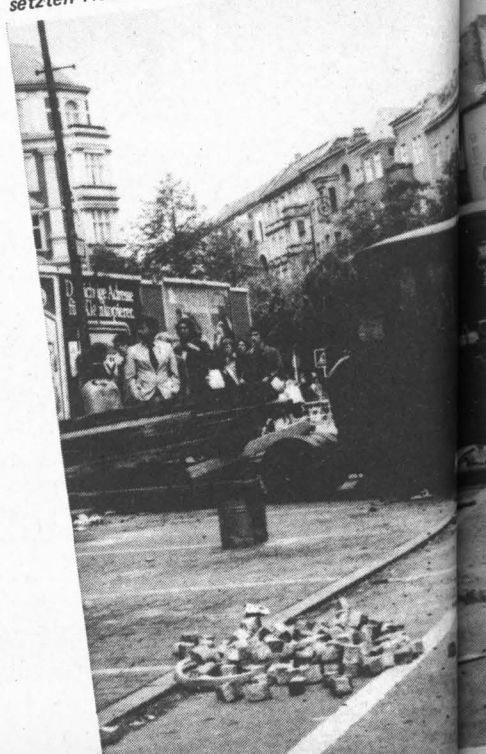
Gewaltfreier Widerstand

Die Totenwache hatte sich trotz des brutalen Abräumens gegen 22.30 wieder gebildet. Eine richtige Mausefalle: in allen vier Himmelsrichtungen stehen, ferner oder näher, Absperrungen aus Wannen. Drei-, vierhundert Leute sitzen um die mit Blumen und Kerzen geschmückte Todesstelle auf dem Asphalt, fünf von uns hocken sich dazu. Tränengas steht in der schwülen Luft. Immer wenn neue Ladungen oder heranrasende Polizeifahrzeuge einen Angriff anzukündigen scheinen, beruhigen wir uns selbst mit Singen und rhythmischem Klatschen. Ich sitze da mit gemischten Gefühlen; abgesehen von der Überzeugung, hier 'am richtigen Ort' zu sitzen, tauchen immer wieder Fluchtgedanken auf wie: brauchen die mich hier eigentlich, ... was hängt daran, wenn ich gehe, ... gleich fährt die letzte U-Bahn... Den Freundinnen geht Ähnliches im Kopf herum, aber wir bleiben doch sitzen. Wir finden auch die Widerstandsformen hier angemessen: Steineschmeißer werden zurückgepfiffen, statt Panik und Aggression eine Stimmung von Ruhe und Konzentration; sogar ein SPD-Abgeordneter ist da und gibt einem Fernsehteam ein Interview. Das Team gibt uns ein Gefühl der Sicherheit. Ein Behinderter hat sich im Rollstuhl neben uns aufgebaut, erläutert kühl alle Vorgänge und nutzt seine Behinderung als Testfall: "Wenn die mich hier verprügeln, denn die Presse ist ja da, dann gehen die Bilder um die Welt!"

Nach Mitternacht ist es soweit: Wannen rasen in die Sitzenden, die gerade noch wegspringen können. Vorhin saßen wir noch in der zehnten, jetzt plötzlich in der vordersten Reihe. Einige Jungen empfangen die Wagen mit Steinhagel; der Angriff wird dadurch zwar verzögert, aber aus der Deckung werden von der Polizei die Steine auf uns zurückgeworfen. Ich mache mir große Sorgen um meinen Kopf, aber wir bleiben sitzen, eng beieinander und halten uns am Boden fest. Das Tränengas dagegen finde ich halb so schlimm. Die Polizei greift von hinten und vorne an und verprügelt und verhaftet alle, die sich noch im Kessel befinden. Uns gelingt die Flucht über einen Bauzaun.



22.9.81 in Berlin Räumung von 3 besetzten Häusern in der Winterfeldtstr.



Fotos: Barbara Rosenberg

Zwischen den Fronten der Vermummten

Die Stand- bzw. Seßhaftigkeit siegte über Ängste, weil das sichere Wissen da war, den richtigen Ort zu beanspruchen — und brachte schließlich Erfolg: der Platz verschwand nicht aus dem Blickfeld; der „ungestörten Bewegungsfreiheit" des Verkehrs wurde auch hier nicht wieder der Vorrang eingeräumt (wie es zynisch der Berliner „Tagesspiegel" verlangte — genau die Logik des Busfahrers, der unbedingt Gas geben und „durchkommen" mußte...). Polizeiwillkür wurde bloßgestellt und es wurde erreicht, daß die politisch Verantwortlichen an dem folgenden Tag die Totenwache als Gedenkort zugestanden, und sie zu einem viel aufgesuchten Ort wurde, von Trauernden, Diskutanten, ganzen Schulklassen, nun seit bald zwei Wochen.

Die verschiedenen Phasen noch einmal resümiert: beim Schweigemarsch gab's noch einen Frauenblock; als die Macker das Feld übernahmen, gingen wir mit schlechten Gefühlen auf die Zuschauertribünen über; schließlich der direkte gewaltfreie Widerstand, der die

vorprogrammierten Kampfesrituale der Männer durchbrach. Trotzdem blieben die feministischen Sympathisantinnen fern. Warum?

Haben sie tatsächlich zu wenig Mut, auch mal polizeiliche Maßnahmen zu riskieren? Denn Frauen aus anderen politischen Gruppen haben diesen gewaltfreien Widerstand in großer Zahl mitgemacht. Die ganze Bewegung wäre doch nicht möglich, wenn nicht immer wieder Leute auf ihrem Willen bestehen und dafür auch ihren Kopf hinhalten würden. Ist es denn zur Zeit richtig, wenn wir uns nur auf unsere eigenen Projekte konzentrieren? Oder halten sich Feministinnen fern, weil sie sich nicht zu schwer wägbaren Risiken als Mitläuferinnen verschleißen lassen wollen?

Die dicksten Käsebrocken liegen nicht in der Mausefalle

Das hier beschriebene Dilemma ist vielen Feministinnen bewußt. In Berlin wird die Diskussion über Gewalt einmal wöchentlich in einer öffentlichen Veranstaltung weitergeführt. Daraus ergab sich, daß wir Angriffspunkte suchen wollen für selbstbestimmte Aktionen, wo wir, unter uns Frauen, auch die Risiken zumindest relativ besser einschätzen und sie deshalb mit größerer Entschlossenheit auf uns nehmen können; daß wir z.B. nicht immer an den Orten auftauchen, wo sie uns händereibend erwarten, sondern dort, wo sie unseren „grauenhaften" Anblick nicht kennen oder erwarten, und uns händeringend oder mit Hilfe der Polizei wieder loswerden wollen: die dicksten Käsebrocken liegen bestimmmt nicht in der Mausefalle!

Wir wollen auch nicht die Mittel anwenden, mit denen sich die Gegenseite besser auskennt (offene Gewalt), sondern andere. Zum Beispiel war in der Bild-Zeitung anläßlich des Berlin-Besuchs von US-Außenminister Haig zu lesen: „Eine kleine Gruppe von Haig-Gegnern wollte die Landung des Gastes verhindern, ließ in der Einflugschneise in Tegel Luftballons mit Alustreifen aufsteigen. Sie wollte das Radar stören." Im Rundfunk hieß es später, es habe sich dabei um Frauen gehandelt. Noch einige Vorteile von Aktionen nur mit Frauen:

Sie erregen Verwirrung und Verwunderung bei Polizei bzw. Militär, wie wir es schon bei der Fahrradrallye „Gegenwind" vor den Atomwaffenlagern erlebten; sie entsteht durch freudige Erwartung einerseits („Kuck mal, lauter Weiber!") und dem Entsetzen andererseits, daß sich diese Weiber aber ganz ungebührlich aufführen: „Und Sie wollen Damen sein?!"

Bei gemischten Aktionen, wie in Berlin erlebt, werden die Frauen oft mehr verprügelt als ihre Freunde, in einer sozusagen milderen Form der in Kriegen üblichen Vergewaltigungen am Eigentum des Feindes.

In eigenen Aktionen laufen wir nicht Gefahr, gegen unseren Willen von Steineschmeißern aus den eigenen Reihen als Geiseln mißbraucht zu werden; oder zwischen die Fronten von Männern zu geraten, die eine Aktion dazu benutzen, ihre Männlichkeit – wieder einmal – unter Beweis zu stellen.

Cillie Rentmeister/Cristina Perincioli

Acht auf einen Streich!

Siebzehn Frauen in Nylons, Ausgehhosen und blütenweißer Weste treffen sich an einem verregneten Montagnachmittag um fünf am Bülowbogen in Berlin-Schöneberg. Sie haben sich schick gemacht für einen Besuch beim TAGESSPIEGEL, dem angeblich unabhängigen Berliner Morgenblatt, wo ein gewisser Herr Matthes (und nicht nur er) allmorgendlich seine – seit Haig-Besuch und Lummer-Räumung definitiv unlesbar gewordene – Meinung kundtut.

In die fünfte Etage steigen sie, hinauf zu den acht Ressortchefs und Hauptredakteuren mit der Absicht, ihnen dreizehn Abonnementskündigungen von Frauen auf den Tisch zu legen und ihnen einen bissigen Text mit Zitaten aus ihrem eigenen Blatt vorzulegen.

Angeklopft wird an die Glastür dieser heiligen 'Nur-Männer'-Redaktionskonferenz; mit einem munteren "Guten Abend, meine Herren" spazieren die Damen hinein, umstellen die acht Hemdsärmeligen und halten ihnen die mitgebrachten Zerrspiegel vor ihre zornig sich schon verzerrenden Gesichter, heben an, ihren Text zu verlesen. Doch vergebens: Die Herren lassen sie gar nicht erst ausreden, rufen sofort "Hausfriedensbruch" und "Polizei", beginnen ein wildes Gerangel, Gezitter und Gezeter.

Fotografieren lassen wollen sie sich schon gar nicht, verlangen nach presseausweislicher Legitimation und nach dem Recht auf das eigene Bild, unterstützt vom eilig herbeizitierten Justitiar des Hauses, stoßen lieber der Fotografin die Kamera ins Auge, wollen von Leserinnen-Meinung erst recht nichts wissen – nur schnell weg sollen sie gehen, diese lästigen und sehr gefährlichen Frauen, "sogenannte Patinnen und Unterstützer der Hausbesetzer", Teile dieser politisch nicht einleuchtend motivierten "kriminellen Minderheit", deren Gewalt sie in letzter Zeit so geballt gefürchtet, beschworen und geschürt hatten.

Eigentlich wollten die Frauen doch nur ganz friedlich ihre Abo-Kündigungen abgeben und sofort wieder gehen. Doch die Herren hinderten sie daran, da sie sie nicht zu Wort kommen lassen wollten und sie mit einer Hysterie konfrontierten, mit der sie nicht gerechnet hatten.

Das löste vielleicht auch Angst aus bei einigen von ihnen – ungeübt in Auseinandersetzungen mit körperlicher Gewalt. Aber auch die Erfahrung, daß sich dieser 'Schmerbauch-Gewalt' leicht zu widersetzen ist. Und immer wieder die Frage, wie weit wollen wir gehen, wollen wir überhaupt mit den Herren argumentieren oder gar kämpfen? Wie können wir unseren Widerstand gewaltlos und ironisch durchsetzen, angesichts der Gewalt, die uns entgegen'schlägt'?

Nachdem es ihnen endlich gelungen war, die Abo-Kündigungen zu übergeben, ließen sie sich – fünf Stockwerke lang – bedächtig von den Herren die Treppe hinabgleiten. Im zweiten Stock tauchte noch einmal der rabiateste von ihnen auf: er zitterte dermaßen, daß ein Herzanfall nicht ausgeschlossen werden konnte, und er beruhigt werden mußte. Hinter ihm die feixenden Boten, neben ihm der Pförtner – ratlos.

Zum Abschluß holten die Frauen auf dem Hof noch ihre letzte 'Waffe' hervor und spritzten einem der Redakteure das dezent karierte Hemd mit Scherztinte voll. Woraufhin dieser, der bis dahin noch relativ ruhig gewesen war, in rasender Wut hinter der listigen Dame hersprintete, während die anderen im Chor dazu riefen: "Tintenkleckser, Tintenkleckser!" Sie mußten ihn zu dritt bändigen, ihn, der jetzt Name und Adresse der Dame festhalten wollte, damit sie ihm die Reinigung bezahle, denn sein Hemd, sein Hemd, das ginge zu weit. Er sei ein sauberer Mensch.

Das Gerangel hätte noch lange so weiter gehen können, doch nun kamen die vor zehn Minuten bestellten B.. Mit der gleichen Geschwindigkeit, wie diese über die Straße geschlendert kamen, entfernten sich die Frauen im Gänsemarsch und verschwanden im Getümmel der Potsdamer Straße. wie auch der Fleck auf dem Hemd des Redakteurs sich langsam in der Luft auflöste...

Barbara Rosenberg

P.S. Der Vordruck für die TAGESSPIEGEL-Abo-Kündigungen liegt für Interessierte im Café Winterfeldt aus!

Vereinigung der Berliner Rechtsanwältinnen

Xantener Straße 8
1000 Berlin 15
Telefon: 881 80 88

Strafanzeige

gegen den Innensenator Heinrich L u m m e r, Fehrbelliner Platz 2, 1000 Berlin 31

Wegen aller in Betracht kommenden Körperverletzungs- und Tötungsdelikte, insbesondere wegen fahrlässiger Tötung (§ 222 StGB).

Hiermit erstatten wir Strafanzeige gegen die genannte Person aus dem nachfolgend geschilderten Sachverhalt:

Am Dienstag, den 22. September 1981 räumte die Polizei zwischen 10.00 und 13.00 Uhr das Haus Bülowstraße 89 unter dem passiven Widerstand der Bewohner und Unterstützer. Gegen 14.00 Uhr erschien Innensenator Heinrich Lummer, um im Haus Bülowstraße 89 eine Pressekonferenz zu geben. Bis dahin war die Situation ruhig gewesen. Lummers Erscheinen jedoch löste bei den vertriebenen Bewohnern und ihren Unterstützern Empörung und Unruhe aus. Sie reagierten ausschließlich mit Sprechchören und Pfiffen. Plötzlich, ohne jede Vorwarnung und ohne jeden ersichtlichen Grund, stürmte die Polizei auf die Demonstranten zu und trieb sie unter Schlagstockeinsatz auf die nicht abgesperrte, stark befahrene Fahrbahn der Potsdamer Straße. Dabei wurden mehrere Menschen erheblich verletzt

Der 18-jährige Klaus Jürgen Rattay, der ebenfalls vor den anstürmenden Polizisten flüchtete, wurde von einem fahrenden BVG-Bus der Linie 48 erfaßt und getötet. Innensenator Lummer ist für diesen Tod verantwortlich.

Die kausale Verknüpfung zwischen dem Erscheinen des Innensenators und dem Tod von Klaus Jürgen Rattay ist nicht etwa deswegen aufgehoben, weil das unmittelbar zum Tode führende Ereignis, nämlich das Verhalten des Busfahrers, derjenige Faktor war, der wesentlich zur Tötung beitrug. Es genügt eine m i t -ursächliche Handlung (bzw. Unterlassung), die nicht hinweggedacht werden kann, ohne daß auch der konkrete Erfolg entfiele. (So bereits RGSt Band 50,S.37 – RGSt Band 59,355 – RGSt Band 67,S. 12 ff)

Der Ursachenzusammenhang wird auch nicht dadurch beseitigt, daß ein weiterer Umstand – hier: Verhalten des Busfahrers – als überwiegende Ursache hinzutritt. (So auch RGSt 66, 181 – RGSt 69,S.44 ff. – BGHSt Band 12,S.75). Es spielt also überhaupt keine Rolle, wie man die hier zusammenwirkenden Ursachen – Erscheinen von Innensenator Lummer, Verhalten des Busfahrers und Verhalten der Polizei – gewichtet; Allein die Tatsache, daß Innensenator Lummer in der Bülowstraße erschien, genügt als mitursächlicher Akt im Sinne der strafrechtlichen Äquivalenztheorie (conditio-sine-quanon-Formel). Innensenator Lummer handelte schuldhaft.

Nach den bekannten, in Literatur und Rechtsprechung verwendeten Formulierungen handelt der Täter fahrlässig, wenn er die objektiv erforderliche und gebotene Sorgfalt, zu der er nach den Umständen und nach seinen persönlichen Kenntnissen und Fähigkeiten verpflichtet und imstande ist, außer Acht läßt und daher den Erfolg, den er bei sorgfältigem Handeln hätte voraussehen können, nicht vorhersieht, oder den Erfolg zwar für denkbar erachtet, aber darauf vertraut, daß dieser schon nicht eintreten werde. (Cramer, in: Schönke: Schröder, aaO, § 15 Rdn. 117 ff. Dreher/Tröndle, aaO, § 15 Rdn. 14. Wessls, aaO, S. 133 ff. RGSt 50, 37 (44) – RGSt 67, 12 (18).

Der Sorgfaltsmaßstab ist objektiv und normativ zu bestimmen, d.h. zu erbringen ist diejenige Sorgfalt, die erfahrungsgemäß beachtet werden muß, damit Rechtsgutverletzungen tunlichst vermieden werden. Die erforderliche Sorgfalt ist abzuleiten, aus dem besonderen Tätigkeitsgebiet des Angezeigten und seinem besonderen Wissen und Können.

Gerade als Innensenator hätte Heinrich Lummer wissen müssen, daß sein Erscheinen Unruhe und Auseinandersetzungen provozieren mußte, weil er der politisch Verantwortliche für die gesamte Räumungsaktion ist. Besonders im Hinblick auf die seit Wochen angespannte Lage in Berlin hätte er jedes Verhalten vermeiden müssen, was in irgendeiner Weise dazu beitragen konnte, die Situation weiter zu verschärfen. Er mußte wissen, daß sein Verhalten geeignet war, Konfrontationen zu verursachen, die auch tödliche Verletzungen von Beteiligten und Unbeteiligten zur Folge haben konnten.

Wir fordern die Strafverfolgungsbehörde auf, wegen der Schwere des Tatvorwurfs äußerst sorgfältig zu ermitteln.

Werra von Swieykowski, Doris Hübner, Gudrun Grosse, Renate Bruckermann-Kempfler, Inge Rasch, Renate Neupert
gez. Angelika Teichert

VERANTWORTLICHE: Rechtsanwältinnen Werra von Swieykowski, Jutta Hohmann, Renate Bruckermann-Kempfler, Anne Klein

STARTBAHN
WEST

»Das wird ja Bürgerkrieg«

Die Räumung der Startbahn West zeigte eine neue Taktik der Polizei: die der sanften Räumung, die im Gegensatz zu Berlin auch durchgehalten wurde. Verschont blieb bislang das Hüttendorf, das während der Räumung mehr und mehr zum Widerstandsdorf wurde. Es wurde spekuliert, warum die Polizei nur einen Teil der künftigen Startbahn räumte. Ein Grund mag gewesen sein, daß der geräumte Teil des Baugeländes bereits gerodet worden war, während das Hüttendorf mitten im Wald liegt. Und da Holz erst nach der Entlaubung forstwirtschaftlich verwendbar ist, liegt der Schluß nahe: Je später der Herbst, desto größer die Gefahr für das Hüttendorf! Die folgende Reportage über das Hüttendorf entstand kurz vor der Räumung.

"Was interessiert es mich, ob die zu Hause was zu essen haben. Die sollen sich etwas an der Pommes-Frites-Bude holen, mein Platz ist hier im Wald". Dieser Satz einer Hausfrau aus Mörfelden-Walldorf, vor einem Jahr bei der ersten Waldrodung für den Bau der Startbahn-West ausgesprochen, ist seitdem bezeichnend für die Haltung vieler Frauen im Kreis. Christel, Hausfrau und Mutter zweier Söhne, weiß, daß es bald losgeht: "Ich habe mir eine Tasche genäht, in die ich meine Ausweise reinstecke, auch den Zuckerpaß, und habe auch schon zweimal 23 Pfennig drinnen. Für meinen älteren Sohn mache ich das auch noch, und dann muß ich daran gehen, die Rucksäcke zu packen, Wasserflaschen abfüllen, zum Ausspülen der Augen, Gasschutzbrillen zurechtlegen."

Vor kaum mehr als einem Jahr ging Christel zum ersten Mal auf eine Demonstration, heute bereitet sie sich auf den seit Mitte Oktober anstehenden Baubeginn der Startbahn-West und die Räumung des Widerstandsdorfes im Wald vor, rechnet sogar damit, verhaftet zu werden, "denn das wird ja Bürgerkrieg".

Auch die evangelische Frauenhilfe Mörfelden, eine kirchliche Frauengruppe, die früher alte Menschen betreute, beschäftigt sich intensiv mit der Verteidigung des Waldes. Für den Tag X er-

Fotos: Monika Binas

warten sie 10 000 Menschen, alarmiert durch Telefonketten und Kirchenglocken, Feuerwehrsirenen und Lautsprecherwagen. Die Kirchenfrauen bereiten sich auf einen tagelangen gewaltfreien Widerstand vor und organisieren deshalb die Versorgung, Essen und heiße Getränke, wie schon vor einem Jahr, als das Hüttendorf auf dem besetzten Gelände der Startbahn entstand. Ohne die Aktivität dieser Frauen wäre der Bau des Widerstandsdorfes mit seinen über 60 Hütten kaum denkbar gewesen. Heute versorgt sich das Walddorf selbst, organisatorisch und finanziell.

Das Widerstandsdorf ist kein Zuckerschlecken

"Walldorf-Walddorf" ist nicht nur so idyllisch, wie sein Name verspricht. Zermürbt durch die lange Besetzungszeit, permanenten Fluglärm und von den Flughafenbetreibern eingeschleuste 'Agents Provokateurs' (Spitzel), nahmen im Walddorf die aggressiven Handlungen nach innen und außen zu. Daß das Dorf nicht im Chaos versunken ist, ist besonders einer Gruppe aktiver Frauen zu verdanken.

Ilka und Ulrike zum Beispiel kamen in das Dorf, um "mehr zu machen als immer nur auf Demos zu gehen", wollten eigentlich nur zwei- dreimal die Woche kommen, um die Zustände im Hüttendorf von innen heraus zu verändern. Aber die Arbeit hat sie eingefangen. Sie organisieren Einkaufs-, Koch- und Bastelgruppen, übernehmen so die Verantwortung, die sonst keiner haben will, die

"einfach so herumliegt". Ihre Energie reißt mit und erschwert es den anderen, sich von der Arbeit auszunehmen. Ilka hat besonders viel Verantwortung übernommen. Sie ist Mitglied der Dorfgruppe, der wichtigsten Funktionsgruppe, zuständig für alle organisatorischen Angelegenheiten und verwaltet die Dorfkasse. Als Mitglied der BI Darmstadt gegen die Flughafenerweiterung bereitete sie das große Startbahn-Fest im Juli mit vor und blieb danach im Walddorf, zog in das Kinderhaus ein. "Instandbesetzt" nennt sie es, denn von den über 100 000 Besuchern, die mittlerweile im Dorf waren, hat kaum jemand Gebrauch gemacht vom Kinderhaus. Die meisten Besucher verunsichert die Andersartigkeit, und so lassen die Eltern ihre Kinder kaum zehn Minuten allein, scheuen den Kontakt mit anderen Eltern und deren Kindern. Später zogen noch Ulrike, die schon seit einem Jahr im Dorf wohnt, und Michael, der Sanitäter, im Kinderhaus ein.

Ilka studiert Sozialarbeit, aber ihre Diplomarbeit, an der sie zur Zeit arbeitet, kann sie im Moment nicht fertigstellen, dazu findet sie nicht die notwendige Ruhe. Es gibt keine Privatsphäre im Walddorf: morgens um sieben Uhr schon schauen an Wochenenden die ersten Besucher durch's Fenster, dauernd geht die Tür auf und jemand will etwas. Besucher stellen Fragen oder wollen sich einfach eine Hütte von innen anschauen, die 'Funktionärsstellung' macht die Hüttenbewohnerinnen zu permanenten Ansprechpartnern für das ganze Dorf. Hinzu kommt der ohrenbetäubende Lärm startender und landender Düsenjets in kurzer Abfolge, auch nachts. Ilkas Gehör ist dadurch schon geschädigt.

Ulrike, mit der zusammen Ilka auch den Flohmarkt vor der Hütte betreibt, gehört zu den wenigen, die schon seit den letzten Novembertagen dort wohnen. Sie hat die nervenaufreibenden Auseinandersetzungen über Ordnung und Sauberkeit miterlebt und darüber gelernt, sich durchzusetzen. "Meine Toleranzschwelle ist sehr gesunken, und ich kann die Tour nicht mehr ab: guck' erst mal, wie die Leute aufgewachsen sind, Sozialisation usw. Das geht nicht, daß die Jung-Männer hier erstmal auf den Freiraum einflippen, das ist hier ein Widerstandsdorf und kein Zuckerschlekken". In der wochentags allabendlich stattfindenden Waldratssitzung fliegen deshalb manchmal die Fetzen, wenn es darum geht, wer am nächsten Tag für alle neunzig Dorfmitglieder einkauft, kocht und spült oder nachts Wache schiebt. "Zu manchen mußt du echt hart sein und ihnen die kalte Schulter zeigen", meint auch Mercedes, gebürtige Spanierin. Sie wohnt nicht im Dorf, ist dort aber täglich anzutreffen und hat als Vertrauensperson aller Interessengruppen eine Schlüsselrolle. Für sie ist das Dorf nicht nur Symbol des Widerstandes gegen die Startbahn-West, sondern persönliche Auseinandersetzung und Möglichkeit, aus der Isolation der Kleinfamilie — die 40jährige ist Mutter zweier

Seit 15 Jahren: Keine Startbahn-West!

Im letzten geschlossenen Waldgebiet südlich von Frankfurt, zugleich eines der letzten Naherholungsgebiete des in ungezügelter Wachstumspolitik ökologisch schon über seine Grenzen hinaus belasteten Ballungsgebietes Rhein-Main, steht die größte Umweltzerstörung in Hessen seit Kriegsende bevor: die Hessische Landesregierung und die Flughafengesellschaft FAG betreiben den Ausbau des Rhein-Main-Flughafens. Sie wollen für eine dritte Startbahn eine Schneise von 4 km Länge und 600 m Breite mitten durch den Wald schlagen. Gegen die riesigen Waldverlu Grundwasserabsenkungen, zu mende Luftverschmutzung Lärmbelastung und gegen den lust des Naherholungsgebietes se sich die Anwohner seit fünfzehn ren zur Wehr, ursprünglich aussch lich mit juristischen und politis Mitteln.

Seit drei Jahren nun spitzt der Kampf gegen die Startbahn- immer mehr zu, weitet sich au einer breiten Bewegung gegen weltzerstörung und für die Du setzung demokratischer Rechte. bei wurde immer deutlicher, da den Startbahn-Bau, der ökonom sinnlos und ökologisch nicht zu treten ist, auch militärische Int sen verantwortlich sind. Das s nannte Langzeitprogramm der N sieht einen Ausbau der europäisc Flughäfen vor. Das betrifft vor a Frankfurt als den wichtigsten schlagplatz der US Air Force für Nachschub in Europa und den Na Osten. Ein weiterer Beweis für Richtigkeit dieser Annahme ist wasserwirtschaftliche Genehmigu

Kinder — herauszukommen. Mercedes hat sich ganz bewußt für die Arbeit im Hüttendorf entschieden. In der Bürgerinitiative und der Grünen Bürgerliste hat sie festgestellt, daß, obwohl im Vergleich zu anderen Organisationen Frauen zahlenmäßig gut repräsentiert sind, die entscheidenden Positionen Männer besetzen. Die Bürgerinitiative konzentriert sich auf 'die Politik', für die Frauen angeblich zu emotional sind; im Dorf dagegen wurde nicht von Anfang an mit verteilten Rollen gespielt. Die Frauen konnten sich allein mit ihrem Engagement 'gewaltfrei' durchsetzen.

Es gibt kein Zurück

Aus den von Männern dominierten Organisationen haben schon andere Frauen ihre Konsequenzen gezogen. "Vor siebzig Jahren kämpften Frauen unter anderem um Wahlrecht und Gleichberechtigung. Heute kämpfen wir in unserer Heimat ums Überleben". Unter diesem Motto organisierte die 'Fraueninitiative gegen die Startbahn West (ein Zusammenschluß von SPD-, DKP- und Grünen Frauen und einer VHS-Frauengruppe) eine Frauendemonstration in Mörfelden zum Internationalen Tag der Frau und im Juni ein Straßenfest "schöner als die Kerb".

Mit der Verantwortung für ihre Kinder fühlen sie sich als Frauen besonders gefordert und haben sich deshalb auch den weiteren Schwerpunkt Frieden und Abrüstung gestellt — die militärische Funktion der Startbahn war für sie ein 'Knackpunkt'. In ihren Organisationen sehen sie keine Chance, ihren eigener Weg als Frauen zu gehen. "Wir woller nicht taktieren und den Frieden parteipolitisch zerhacken". Diese Frauen, überwiegend zwischen dreißig und fünfzig Jahren, manche mit doppelter Belastung durch Beruf und Familie, beeindrucken mit ihrem Mut und ihrer Hoffnung auf Erfolg. Frauen waren in Mörfelden-Walldorf die unermüdlichsten Unterschriftensammlerinnen für das Volksbegehren.

Sie haben sich verändert im Kampf gegen die Startbahn-West, sind selbstbewußter und sicherer geworden, auch in der Durchsetzung ihrer Interessen in der Familie. "Ich weiß von mindestens drei Beziehungen, die am Engagement der Frauen zerbrochen sind, weil die Männer das einfach nicht akzeptieren konnten", berichtet Gitti aus der Fraueninitiative, "aber es gibt einen Punkt, an dem ist eine Schwelle übersprungen, dann geht es nicht mehr zurück. Wir haben uns entschieden".

Monika Binas

Kontakt:BI Mörfelden-Walldorf gegen die Startbahn-West, An den Sportplätzen 2-7, 6082 Mörfelden-Walldorf.

Arbeitsgemeinschaft Volksbegehren, Info-Büro c/o W. Reiss, Kelsterbacherstr. 90, Tel.: 06105-76 754, 6082 Mörfelden-Walldorf.

Spendenkonto: Verein zur Förderung des Volksbegehrens „Keine Startbahn West" e.V., Postscheckkonto Frankfurt 2666, Stichwort „Volksbegehren", 6082 Walldorf.

B. Kretschmann

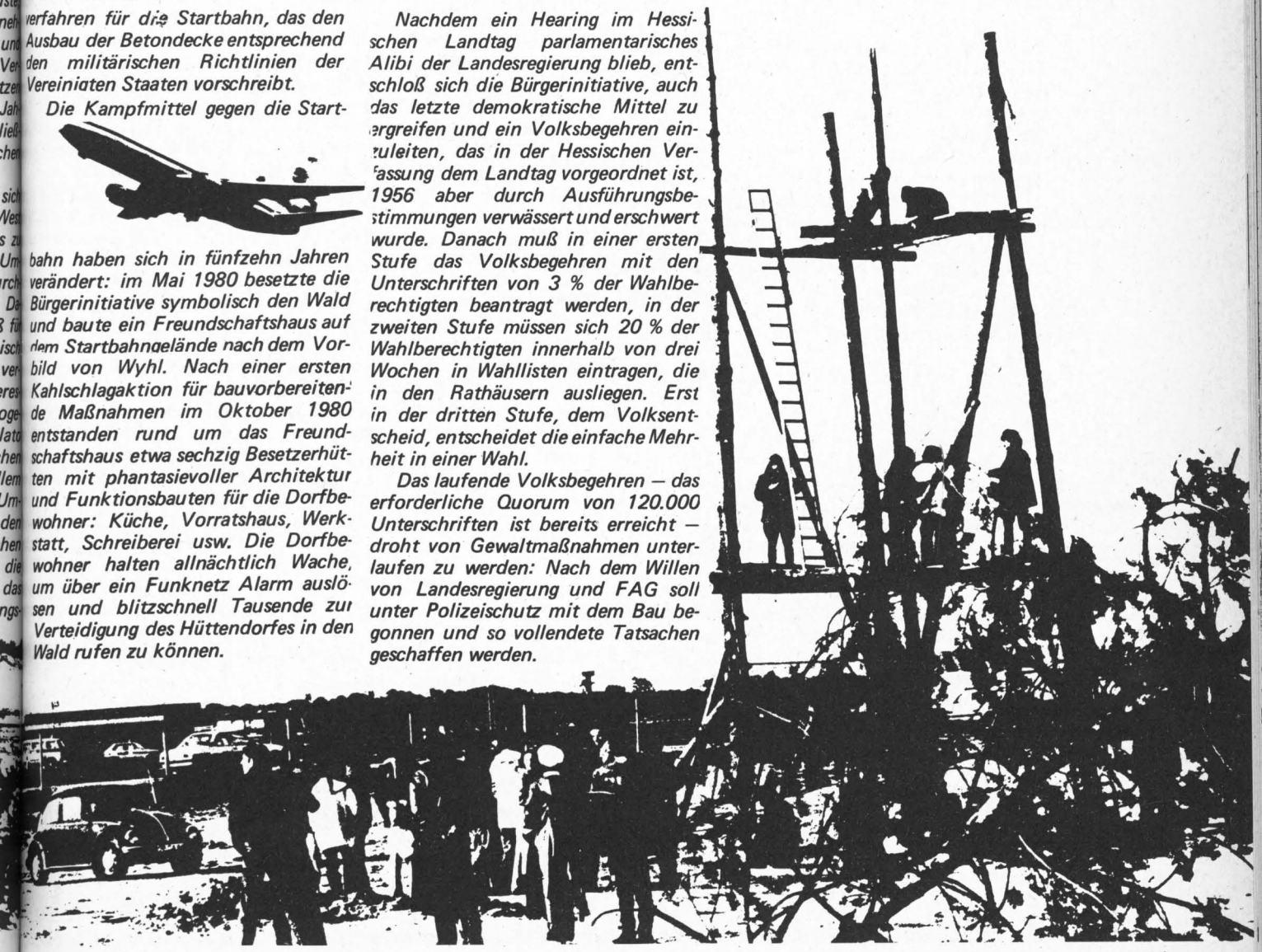
verfahren für die Startbahn, das den Ausbau der Betondecke entsprechend den militärischen Richtlinien der Vereinigten Staaten vorschreibt.

Die Kampfmittel gegen die Start-

bahn haben sich in fünfzehn Jahren verändert: im Mai 1980 besetzte die Bürgerinitiative symbolisch den Wald und baute ein Freundschaftshaus auf dem Startbahngelände nach dem Vorbild von Wyhl. Nach einer ersten Kahlschlagaktion für bauvorbereitende Maßnahmen im Oktober 1980 entstanden rund um das Freundschaftshaus etwa sechzig Besetzerhütten mit phantasievoller Architektur und Funktionsbauten für die Dorfbewohner: Küche, Vorratshaus, Werkstatt, Schreiberei usw. Die Dorfbewohner halten allnächtlich Wache, um über ein Funknetz Alarm auslösen und blitzschnell Tausende zur Verteidigung des Hüttendorfes in den Wald rufen zu können.

Nachdem ein Hearing im Hessischen Landtag parlamentarisches Alibi der Landesregierung blieb, entschloß sich die Bürgerinitiative, auch das letzte demokratische Mittel zu ergreifen und ein Volksbegehren einzuleiten, das in der Hessischen Verfassung dem Landtag vorgeordnet ist, 1956 aber durch Ausführungsbestimmungen verwässert und erschwert wurde. Danach muß in einer ersten Stufe das Volksbegehren mit den Unterschriften von 3 % der Wahlberechtigten beantragt werden, in der zweiten Stufe müssen sich 20 % der Wahlberechtigten innerhalb von drei Wochen in Wahllisten eintragen, die in den Rathäusern ausliegen. Erst in der dritten Stufe, dem Volksentscheid, entscheidet die einfache Mehrheit in einer Wahl.

Das laufende Volksbegehren — das erforderliche Quorum von 120.000 Unterschriften ist bereits erreicht — droht von Gewaltmaßnahmen unterlaufen zu werden: Nach dem Willen von Landesregierung und FAG soll unter Polizeischutz mit dem Bau begonnen und so vollendete Tatsachen geschaffen werden.



VORSICHT:

Inmitten all den köstlichen Angeboten von Müsli, Körnersteak, Berichten über die Abschaffung der Großkliniken und psychiatrischen Anstalten in Italien, den minutiösen Analysen über Rationalisierungen im Gesundheitswesen, Cadmiumverseuchung und Krankheitsfolgen, Erfahrungsberichten über Gruppenpraxen, Handauflegen, Bio-energetik und der Kritik medizinischer Forschung als Kriegswissenschaft und counter-insurgency, beschlich mich ab und zu das Gefühl, aus Versehen an eine medizinische Fakultät geraten zu sein, zwar mit alternativem Studienangebot, doch mit einem Wirrwarr von Vorlesungen und Seminaren, dem Konsumwissensammeln der Studenten, der Guru-Pose der Referenten.

Mehr als die Hälfte der 20.000 Besucher, die mit dem dikken Programm von 500 Veranstaltungen unter dem Arm suchend herumliefen, waren Frauen, Frauen zwischen 17 und 56 Jahren, die meisten aber in der Lebensphase von Ausbildung und erster Berufstätigkeit. Alle ein bißchen lila angehaucht, auf jeden Fall vielfarbig, viele mit ihren Kindern im Tragetuch, die sie je nach Bedürfnis mittenmang stillten. Nicht alle waren Gesundheitsarbeiterinnen in dem engen Sinne, daß sie Medizinstudentinnen, Ärztinnen, Krankengymnastinnen, Krankenschwestern und -pflegerinnen, Psychologinnen oder Sozialarbeiterinnen sind oder werden wollen. Viele kamen aus Neugier und Bildungshunger, mehr über sich selber zu erfahren, über krankmachende Arbeitsplätze und Umweltzerstörung, Gefahren der Apparatemedizin und des pharmazeutischen Geschäfts mit der Krankheit.

Doch wo fand die Patientinnen-Vollversammlung statt, in der all der Ärger, die Demütigungen und Enttäuschungen durch Ärzte und Kliniken laut werden? Schon verraucht? Haben denn die linken und alternativen Mediziner und Selbsthilfeexperten in kurzem Willensentschluß alle Privilegien, alle subtilen Machtansprüche, die sich in der väterlichen Helferrolle verbergen, alle Angst und Arroganz gegenüber Frauen, die technisch-funktionale Betrachtungsweise von Menschen abgelegt und nichts mehr mit ihren Berufskollegen gemein?

Spätestens bei der Schlußdiskussion „Müssen wir die Medizin abschaffen?" wurde deutlich, daß wir nicht mit gleichem Gepäck und Bordkarte auf das Freiheit und Wohlbefinden versprechende Schiff Gesundheitstag gestiegen sind. Ilona Kickbusch, die mit Frauengesundheitszentren Selbsthilfekonzeptionen entwickelt hat und inzwischen als Vertreterin der Weltgesundheitsorganisation in Kopenhagen arbeitet, sorgte für Unbehagen in der Expertenrunde von Senator Brückner, den Ärzten Ellis Huber (AL-Gesundheitsstadtrat), Jens Harke (ÖTV), Professor Michael Moebler und Rolf Schwendter, indem sie sich beschwerte, daß keine andere Frau als Expertin vertreten war, sich einfach ein paar Freundinnen hinzuholte. Auf die Seitenhiebe gegen Feministinnen, die Kräutermedizin und Hausgeburt propagierten und dabei die Situation der Mehrheit der gebärenden Frauen vergäßen, brauchte da nicht lange gewartet zu werden. Daß die Frauenbewegung gezwungenermassen in den USA und in Europa, in der dritten Welt noch mehr, fürs tägliche Überleben Selbsthilfegruppen gebildet und entwikkelt hat, lange bevor Soziologen daraus einen modischen Trend machten, wurde politisch und theoretisch als Fragestellung kaum ernst genommen. Der konstruktive Vorschlag, auf die Abschaffung der männlichen Elite im Medizinbetrieb und der durch die gängige technisierte Medizin verstärkten Männerherrschaft hinzuwirken, in deren Schatten die Gesundheitsarbeit all der Mütter, Großmütter und Frauen geschieht, die für ihre Pflege und Heilkunst weder bezahlt noch geachtet werden, wurde als billige Polemik abgetan.

Als alternativer Gesundheitsminister wäre vielleicht Rolf Schwendter noch der erträglichste, da er schon jetzt Verwaltung und technokratische Politik in der Gesundheitsbewegung aufs satirische Korn nimmt, den geregelten Diskurs durchkreuzt, in dem auch bei einer psychosomatisch orientierten oder gesellschaftstherapeutischen Medizin lebendige Menschen beschnitten, selektiert, normiert werden, auch wenn Polizeiknüppel, Elektroschock, Valium oder Operation durch präventive Kontrolle, Datensammeln und Gesprächstherapie ersetzt sind.

Das Lachen, Atmen, Schreien von Frauen, ihre persönlichen Geschichten, wie sie krank geworden sind, ihre Schwächen und Stärken, die Konflikte um ihre körperlich-geistig-seelische Einheit anerkannt haben, lieber sich gesund schimpften als krank heulten, wie sie sich mit Geburt oder Todesängsten verändern, Menstruation, Schwangerschaft und Wechseljahre nicht mehr als Krankheit betrachten und verstecken, Kraft zum Widerstand gegen Haus-Stadt- und Landzerstörung gewinnen, – all das war nicht bei Podiumsdiskussionen zu hören, sondern in kleineren Frauenarbeitsgruppen.

Hausgeburtshilfegruppen stellten sich vor. Stillende Mütter berichteten über ihren Kampf um das Menschenrecht auf Stillen gegen radioaktive und chemische Verseuchung von Nahrungsmitteln, Wasser und Luft, gegen deren wissenschaftliche Verschleierung, wie sie durch gesunde Ernährung und öffentliche Aktionen dagegen angehen. Frauengesundheits- und Beratungszentren tauschten ihre Erfahrungen aus, gaben sich Rat auch für finanzielle Schwierigkeiten. Frauen von der Alternativen Liste ließen es sich nicht nehmen, das Verhütungsverhalten der Männer in ihrer Partei als politisches Problem zu betrachten. Krankenschwestern und Ärztinnen begannen zusammen mit Frauen vom Hamburger Gesundheitsladen über ihre Konflikte untereinander zu reden, über die Auswirkungen sozialer Privilegien von Ärztinnen, die Konkurrenz unter Frauen in einer von Männern dominierten Institution. Bei einem Kaufhausinterview hatten sie herausgefunden, daß die Autorität, die Bewunderung und Aura der Ärzte noch bei vielen Frauen

ARZT!

eingefleischt ist, sie sich trotz intellektueller und verbaler Beteuerungen zur Gleichberechtigung eher einem Herrn Doktor anvertrauen. Daß viele Frauen sich den Anpassungszwängen in der Männerhierarchie nicht genug widersetzen können, daß viele Krankenschwestern durch ihre Arbeitsüberlastung, die unmenschliche Organisation des Krankenhaus- und Praxisalltags hart, verbittert oder selber krank werden, macht Selbsthilfegruppen von Krankenschwestern für ihre gewerkschaftlichen Rechte, aber auch deren stärkere Interessenvertretung in der alternativen Gesundheitsbewegung nötig.

Die Sehnsucht, eine sinnvolle und befriedigende Arbeit als Krankenschwester in der dritten Welt zu finden, trieb viele Frauen in die Arbeitsgruppen über Krankheit und Heilung im Kulturvergleich. Da mußten sie hören, daß z.B. die mexikanischen Hausfrauen- und Volksmedizin schon durch die spanisch-arabische Medizin der Kolonialherren und heute unter dem Einfluß der Pharma-Multis, dem Technologie-Import und der damit verbundenen naturwissenschaftlich-rationalistischen Denkweise enteignet und verdrängt worden ist, daß auch gutwillige Entwicklungshelferinnen ein Exportartikel, eine Verführung sind, die letzten Reste unabhängiger kultureller Identität aufzugeben.

Aktuell ist aber, die von vielen noch belächelte Homöopathie, Akupunktur, Massage und Kräutermedizin unterschiedlicher Kulturen und gesunde Ernährung zu Elementen einer Medizin zu machen, die kein teurer Dienstleistungsbetrieb ist, sondern Teil eines selbstbestimmten Lebens. So könnte die Medizin zu einer sanften Technik werden, die von Menschen gebraucht würde. Nur einige Arbeitsgruppen wagten sich an eine andere Sprache heran, in der wir über unsere Leiden und unser Wohlbefinden nachdenken, den politischen Kampf der Gesundheitsbewegung mit Existenzfragen verbinden können, obwohl doch schon jede Schwesternhelferin auf den Hospitalstationen dem Sterben, unheilbaren Leiden, Ängsten, Humor und Poesie derer begegnet, die als krank gelten. Auch hieran wird klar, daß sich die Medizin und die Mediziner nicht allein aus dem Schlamassel und dem Selbstbetrug ziehen können. Offene Gespräche sind nötig in besetzten Häusern, Gesundheitsläden, Frauenzentren und Gewerkschaftshäusern, um den Zivilisationsepidemien des Atom- und Automationszeitalters auf den Grund zu gehen, die Geschäftigkeit der linken und alternativen Politik und Wissenschaft ebenso zu überwinden wie die Heilsucht.

Stellt euch mal in Tagträumen vor, ein Arzt müßte sich eine Stunde lang den Fragen von 30 Patientinnen und Patienten stellen, nicht nur 5 Minuten den vereinzelten, eingeschüchterten. Stellt euch vor, es gäbe Patientenzeitungen wie freche und witzige Schülerzeitungen und gängige Schimpfworte für die Ärzte mit ihren „Kunst"fehlern wie für die „Pauker oder Pfaffen"! Stellt euch vor, in allen Stadtteilen gäbe es Frauengesundheitszentren, Naturkostläden, Bürgerinitiativen, die alle nicht am Hungertuche nagen, und unabhängige Hebammen, in jeder Hausgemeinschaft Selbsthilfegruppen! Stellt euch vor, ihr ginget nur noch in Gruppen zum Arzt oder am besten so wenig wie möglich, da an jeder Praxis das Schild hängt: „Vorsicht: Arzt!" Wenn diese Tagträume Wirklichkeit werden, wäre es nicht nur Ivan Illich, der zum Nachdenken darüber anregt, ob denn Gesundheit geschlechts- und kulturneutral ist.

Die Bedeutung dieses Gesundheitstages lag darin, daß sich Ärztinnen und Ärzte, Leute aus dem Gesundheitswesen öffentlich zu den Ursachen der Kriegsgefahr und zu den Möglichkeiten des Widerstandes dagegen, speziell gegen das Gesundheitssicherstellungsgesetz und die Katastrophenmedizin äußerten, daß die Männerkrankheit des Rüstungswahns angesprochen wurde und Thesen von Volker Pilgrim zum Untergang des Mannes auf reges Interesse stießen.

Zum Schluß möchte ich die Rede einer Frau von den grauen Panthern zitieren, die hofft, daß mehr alte Frauen aktiv bei den Frauen für den Frieden mitmachen:

„Liebe Anwesende, ich bin eine halbinvalide, 65-jährige Rentnerin, Ärztin und Mitglied der grauen Panther. Überall in den Medien wird die Jugend beurteilt: sie seien aufmüpfig, chaotisch, Rechtsbrecher und Utopisten. Und was haben Sie hier getan: sich tagelang eingesetzt für die Vergessenen und Abgeschobenen in der Gesellschaft. Sie sind unser eingelulltes Gewissen, was sich hier zu Wort meldet. Sie helfen uns im Kampf gegen die Atomrüstung, das Gesundheitssicherstellungsgesetz, wo Alten- und Krankenheime für sogenannte Katastrophen- sprich Kriegsfälle – geräumt werden sollen. Und kein Wort im Gesetzentwurf sagt, wohin mit uns? Sie helfen uns, für die Anmeldung unserer Rechte beim Kostendämpfungsgesetz zu kämpfen, was wieder in Wirklichkeit Kostenumverteilung auf die Kranken und Alten meint: Kürzung der Zuschüsse von Wohn- und Heizungsgeld, für Heim- und Sozialarbeiter, für Spezialstationen und Reduzierung der Bettenschlüssel. Dazu kommen große Einschränkungen im Krankenversicherungswesen unter dem Zauberwort: Selbstbeteiligung. Allein hätte ich nie die Kraft gefunden, meine Rechte anzumelden, auszusprechen, doch der gesunde Schwung des Gesundheitstages, sich auch für uns einzusetzen, macht mir Mut.

Ich habe als Ärztin den 2. Weltkrieg erlebt und wurde dienstverpflichtet. Ich weiß, daß wir bei einer atomaren Katastrophe, die ja kein Naturschicksal ist, noch weniger helfen können, obwohl wir dazu mißbraucht werden sollen, die Menschen mit Zivilschutzmaßnahmen zu beruhigen und die Überlebensfähigen und noch „Kriegstauglichen" von den hochradioaktiv verseuchten Menschen zu trennen, sie aussortieren sollen.

Wir können unsere Hilfe nicht verweigern, wo wir helfen können. Doch nicht zur Kriegsvorbereitung. Was ist die Aufgabe der Medizin zu jeder Zeit gewesen: Kampf gegen schwere Krankheiten! Die heutige heißt nicht Pest, sondern schizophren-paranoider Rüstungswahnsinn!"

Eva Quistorp

Hamburger Gesundheitstag

Neue Kinderbücher

Playboss

Still aber unheimlich wirkungsvoll bauen auch Kinderbuch-Verlage wieder die Mauern von einst auf: Beim Durchblättern der neuen Herbstkataloge ist nicht zu übersehen, wie stark mann wieder geworden ist.

Zunächst einmal das, was zuerst auffällt: Wo noch in nicht allzu ferner Vergangenheit ein Mädchen gleich groß, gleich keck, gleich aktiv neben einem Titelbild-Jungen stand, steht nun wieder ein Bagger, ein Baum oder ein Boot. Den Platz des Jungen nehmen dann auch — in sinnvoller Reihenfolge — mal ein alter Mann, mal Bären (sehr beliebt!), Hasen, Elefanten, Maulwürfe, Füchse, Pferde ein, die — ob plump oder pfiffig —, fast immer liebenswert und immer männlichen Geschlechts sind. Irrwitzig aktiv sind sie und immer in Abenteuer, lustige, spannende Affären verstrickt, aus denen sie zur Freude aller meist unversehrt und so klug wie zuvor herauskommen. Toll!!

Da quetscht sich zum Beispiel ein riesiger, gelber Löwe neben Oliver auf den Sitz des ulkigen (meinen sicher Grafiker und Verleger) blauen Autos, spaziert Ulli in zünftiger Ausrüstung auf dem Meeresboden herum, setzt sich Lord Schmetterhemd mit tödlichen Colts auseinander,erzählt eine ‚realistische Tiergeschichte' von der sicherlich ergreifenden Freundschaft zwischen einem Jungen und einem halbzahmen Mäusebussard, und auch „Robbys Erlebnisse bei der großen Reise mit seinem Vater im Lkw" sind dazu gemacht, den echten Jungen zu formen.

Immer und überall wird gerannt, gekämpft, verteidigt, überlistet, gesiegt. Wenn mal eine kleine Niederlage vorkommt — was macht's? Daran wächst ein richtiger Junge doch nur! Richtig?

Ruck-Pauquèt, Gina
Oliver hat einen Löwen

Caveney, Sylvia
Ullis Wasser-Abenteuer

Lord Schmetterhemd – Der Tödliche Colt

Mädchen — und auch hier liegen die großen Folgen des kleinen Unterschieds deutlich vor uns — tauchen auf den Bucheinbänden kaum mehr auf. Vielleicht noch da und dort, aber nicht mehr aktiv, selbstbewußt, stark. Ihre Rolle, d.h. die Rolle, die mann ihnen zugedacht hat, muß anders eingeübt werden! Also werden sie klein und passiv dargestellt, neben einem überaus kecken Knaben oder einem schmusesüßen Tier. Scheu sitzen sie neben einem übergrossen, aber — wie wir alle wissen — sanften, gutmütigen, männlichen Hund, öffnen ängstlich eine Haustür, durch die sich gerade forsch-flott der große, männlich-starke, überzeugend-charmante Löwe hineinmogelt, um sich unangemeldet zum Tee niederzulassen.

Kurz: Jungen und männliche Tiere aus allen Erdteilen machen die Streiche, Mädchen sitzen da und streicheln.

Heile Welt auf Karton-Bildern

Auch die neuen und neueren Spiele zeigen auf den Kartons Bilder (meist Fotos) einer „heilen Welt" und setzen damit dem schnurgeraden Verhältnis, das Männer zur Macht haben, überhaupt nichts entgegen. Frauen, Mädchen: bleibt in der zweiten Reihe, denn da gehört Ihr hin! Das war schon immer so. Basta.

Die „lebendigen" (Vor-)Bilder beim Spiel „Faxen machen" zeigen auf dem aufwendig gestalteten, farbigen Deckel, worum es geht: Sechs unterschiedlich große Felder gibt es, fünf davon gehören den kleinen Jungen, verkleidet als Clowns, Rennfahrer, Indianer, Jeans-Typen. Hier ist die Aktion, hier ist Rambazamba! Ganz links außen steht ein etwa 9jähriges Mädchen, angetan mit weißem

Hut, weißen Handschuhen, Aktenmäppchen kokett unterm Arm, und scheint sich mit einem angeekelten „Ach!" von diesen wilden Spielen zu distanzieren.

Typisch Mädchen! Typisch Mädchen?

Noch zwei weitere, nicht minder miese Beispiele:Beim Spiel„Wir lesen" zeigt das Foto auf dem Karton ein (natürlich!) kleineres Mädchen, das mit geschlossenem Mund statisch und stumm vom Deckel guckt, während der Junge zu ihrer Rechten eifrig den Finger hebt und ein „Ich weiß es, ich weiß es!" zu rufen scheint. Anders ist es auch nicht beim Rechnen: Das ach so kleine, süße Blondschöpfchen lächelt frontal und unbekümmert die Betrachterin an; der Knabe, halb abgewandt, balanciert mit spielerischer Leichtigkeit auf dem starken Zeigefinger seiner rechten Hand eine Bilderkarte, die fünf Autos und die Zahl fünf zeigt.

Hier also charmant, aber doof; dort stark, klug, überlegen.

Wie falsch hier gerade dieser große Unterschied zwischen Mädchen und Jungen in der Vor-Pubertät dargestellt ist, wissen alle, die mit Menschen unter zehn Jahren leben und arbeiten. Mädchen lernen schneller, sind disziplinierter, haben ein gutes soziales Verhalten, was sie den Jungen weit überlegen macht. Schade nur, daß diese Stärke dann bis zum Schulabschluß, bzw. bis zum Examen, total abgebaut ist.

Aber – nicht nur die Kinder werden mit Hilfe dieser Vor-Bilder in die marktgerechten, gesellschaftlich voll abgesegneten Rillen gequetscht, auch der große, kaufkräftige „Rest" wird eingewickelt. So finden sich Frauen, Mütter, Männer, Väter auf den – nach strengen, „klassischen" Rollenklischees – grafisch aufbereiteten Kartons der Spiele vor: Wenn es um Bilderlottos, Legespiele, Helferspiele, Einkaufen und Familie geht, sitzen Mütterchen und skurrile Omas geduldig, lieb und voll von großer Güte inmitten der Kinderschar. Vater als großes Symbol für alles, was stark und klug ist, muß herhalten und mit aufs Foto, wenn Technik, Elektronik und das Wissen über Handwerker, Fahrzeuge, Banken, Immobilien und Börsengeschäfte verlangt, bzw. im Spiel erlernt werden sollen. „Playboss", „Öl für uns alle", „Das Börsenspiel", „Jockey" – welcher Mann im Alter von drei bis neunundneunzig möchte hier abseits stehen?

Aber – warum dieser Rückschritt in die falsche Richtung? Warum wurden die so positiven Ansätze so ganz schnell wieder in die hinterste Ecke der Verlagsdruckerei geschoben? War das bißchen Emanzipations-Frühling schon zu viel?

Es ist nicht zu hoffen, daß sich hier etwas ändert, wenn wir beim Kauf dieser Bücher und Spiele mitmachen. Für und – noch besser: mit – den Kindern sollten wir sie aussuchen, und wenn uns etwas auffällt, weil's ärgerlich ist, den Verlegern schreiben. Die Briefe werden sicherlich gelesen.

Merke: Verleger sind..... auch nur Männer.

Liselotte Henkel

Unter dem

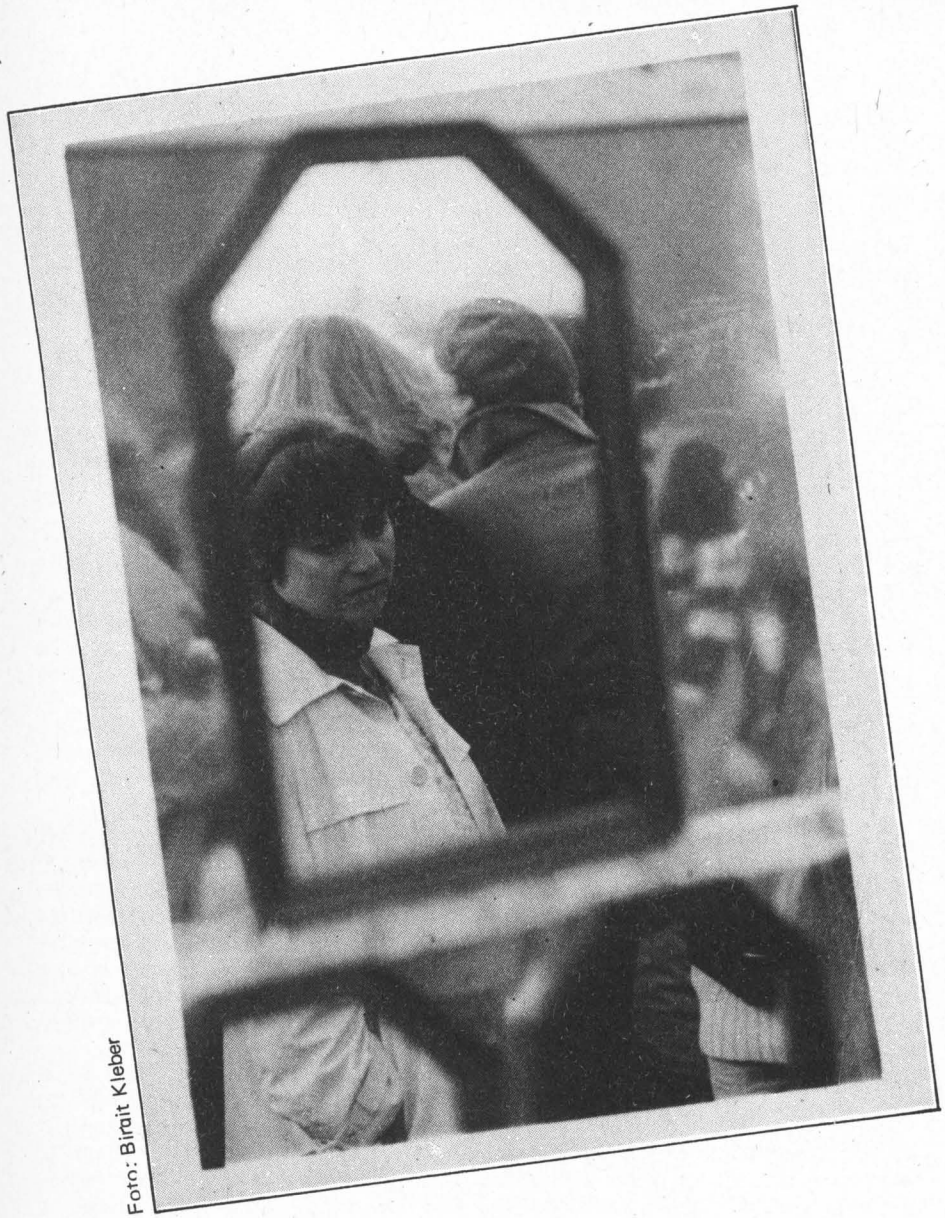


Foto: Birgit Kleber

FÜNF SZENEN AUS DEM FRAUENHAUSALLTAG

A. ist Türkin. Sie kam aus Berlin zu uns, um der akuten Bedrohung durch ihren Mann zu entkommen. Sie ist später wieder nach Berlin gezogen, dort besuchten wir sie.

Sie wohnt wieder in ihrer alten Wohnung, in der ihr erwachsener Sohn gelebt hat, solange sie in Hamburg gewesen ist. Nun, wo sie mit ihren zwei kleinen Kindern wieder dort eingezogen ist, haben sich die Mietschulden so angesammelt, daß sie der Vermieter nicht mehr wohnen lassen will. Er verweigerte deshalb auch die Bestätigung ihrer Meldebescheinigung, so daß sie dort nicht mehr gemeldet ist und deshalb keine Sozialhilfe bekam. Darum waren weder sie noch ihre Kinder krankenversichert. Kindergeld bekam sie auch nicht: der Mann war vorerst im Knast. Als mißhandelte Türkin hatte sie es besonders schwer und war dazu noch von Ausweisung bedroht.

Zuerst hatten wir das Gefühl der totalen Überforderung. Berge von Schuldgefühlen türmten sich vor uns auf. A. wußte nicht, wie sie das ganze Chaos entwirren sollte, kannte sich in dem Ordner nicht aus, den eine von uns Mitarbeiterinnen für sie eingerichtet hatte. Sie hatte die Hoffnung, daß wir dies alles für sie regeln würden, und wir hatten diesen Anspruch an uns auch.

Bloß, was sollten wir machen? Wo anfangen? Zuerst waren wir wütend, daß wir dies nicht schon in Hamburg mit ihr geregelt hatten. Dann hatten wir die ‚blendende' Idee, einfach alles der zuständigen Familienfürsorge zu übergeben – aber uns war gleich klar, daß es ein Abschieben von uns war.

Wir haben stundenlang darüber geredet, in unseren Erfahrungen gewühlt, bis wir es klar hatten. Am nächsten Tag sind wir wieder zu A. gegangen und haben ihr erzählt, wie es uns gestern ergangen war, wie wir uns fühlten, wie idiotisch die Behördenformalitäten sind, was sie machen kann, wohin sie sich wenden kann, und wieviel Schwierigkeiten noch auf sie zukommen werden, und daß wir ihr dabei so gut wie gar nicht helfen können. Wir waren unsere Schuldgefühle los, weil A.'s Angelegenheiten wieder in ihren Händen lagen. Es war – trotz aller Verzweiflung – jetzt schön, mit A. zusammen zu sein.

* * *

Mir fällt ein, wie ich damals mit B. zum Gericht getigert bin, als sie den Offenbarungseid leisten mußte. „Sie wissen doch, was ein Offenbarungseid ist und haben es der Klientin erzählt? Hier ist das Formular für die Vermögensaufstellung, füllen Sie das bitte mit Frau B. aus."

Völlig über den Kopf von B. hinweg redet der Gerichtsvollzieher nur mit mir. B. findet den Gerichtsvollzieher nett. Ihr gefällt das, denn so bleibt ihr alle ‚Peinlichkeit' der Befragung erspart, und sie hat die ganze Verantwortung an mich abgegeben. Er will sich mit mir auf ihre Kosten verbünden, schießt's mir durch den Kopf. Ich bin ganz verdattert, muß mich zusammenreißen, um nach einer Minute peinlichen Schweigens so etwas herauszubringen wie: „Es geht hier nicht darum, ob ich weiß, was ein Offenbarungseid ist, Sie müssen es Frau B. erklären. Außerdem sind Sie verpflichtet, sie darüber aufzuklären, welche Folgen sie zu tragen hat, wenn sie falsche Angaben macht." Ich bin unsicher, weil ich so nahe daran war, mich übertölpeln zu lassen.

Es hat mich eine wahnsinnige Kraft gekostet, alles so schnell klar zu kriegen; es auf mich zu nehmen, B. zu enttäuschen und den Gerichtsvollzieher in seine

Mantel des Helfenwollens

Schranken zu weisen – mich beiden zu verweigern.

* * *

Mir ist etwas Ähnliches passiert, als ich mit Z. zum Sozialamt ging, weil ihr die Sozialhilfe gestrichen worden war. Für uns stellte sich erst auf dem Sozialamt heraus, daß die Sachbearbeiterin diese Maßnahme ergriffen hatte, weil sie – ohne es zu überprüfen – einfach annahm, daß Z. ihren Lebensunterhalt durch Prostitution verdient, weil sie es einige Male nicht gepackt hatte, sich die Sozialhilfe abzuholen. Nicht Z., sondern ich, wurde von der Behördenfrau angesprochen. Ich wurde aufgefordert,doch auf Z.einzuwirken, daß sie regelmäßig beim Sozialamt erscheint und außerdem in nächster Zukunft doch lieber in der „Nähstube" (einer Einrichtung, in der „Arbeitsscheue" wieder ans Arbeiten gewöhnt werden sollen) arbeiten sollte.

* * *

Ich möchte meinen ersten Arbeitstag im Frauenhaus schildern:

Mein Vorwissen in Bezug auf Sozialarbeit war – außer weiblicher Sozialisation – gleich Null. Einen Kontakt zu Frauenhäusern hatte ich vorher nur von außen. Mein ungefähres, idealistisches Ziel: Erreichung der absoluten Selbstverwaltung, weg von der individuellen finanziellen §-72-BSHG-Förderung, her mit dem Haushaltstitel – power, power!!

Na und so bin ich den ersten Tag ins Haus, erstmal ins Büro gegangen (alle Bewohnerinnen schliefen noch), und da wollte ich mal wühlen und über Zeitungsausschnitte, Hausbuch, etc. etwas über die ‚Her'story dieses Hauses erfahren.

Ich war an dem Tag die einzige Mitarbeiterin im Haus, die Bewohnerinnen kannte ich noch nicht alle, da ich nur drei- oder viermal vorher auf den Hausabenden gewesen war. Für den Fall, daß etwas im Haus los sein sollte (Telefon, Behörde oder so), hatte ich keine Bedenken, denn die Bewohnerinnen waren ja alle schon lange, z.T. über ein Jahr, im Projekt.

Klopfen. Eine Frau kommt herein und fragt, ob sie einmal das Fahrrad benutzen darf. Über die Frage bin ich so baff, ich kann ihr nur antworten, das könnte sie bestimmt besser verantworten, als ich. Die Frau ging hinaus, ohne Anleitung. Noch über diese Frage nach Entscheidung und meine witzige Kompetenz sinnend, klopft es wieder, und eine andere Frau sagt mir, ich solle ihr Fahrgeld (2,40 DM) geben für eine Tour zum Amt. Sie erläutert es mir noch und zeigt mir eine Quittung. Das Klopfen für diesen Zweck wiederholt sich noch einige Male.

Ich wußte nichts von dieser neuen Aufgabe und will das nicht. Entscheidungsgewalt über 2,40 DM und die Fahrräder. Ach ja, und unbedingt Mäusegift einkaufen, oder – ach nein – lieber nicht, wegen der Katzen.

Ich bin nur sehr kurz geblieben in diesem Haus. Anleitung zur Selbstverwaltung? Als Mitarbeiterin bezahlt sein, um sich überflüssig zu machen. Ich meine nicht mehr, daß es geht. Ich habe bis heute nicht den Unterschied zwischen progressiver, fortschrittlicher Sozialarbeit und der Arbeit im Frauenhaus begriffen.

* * *

X. hatte einen Pappkarton voller Papiere. „Mein Leben im Papier" befindet sich in einem Aktenordner...

Irgendwann, wohl als die Situation zu brenzlig wurde, erfuhr eine von uns, daß X. mit den Unterhaltszahlungen für ihr Kind im Rückstand war. X. lebt von Sozialhilfe, hatte dem Gericht aber vor längerer Zeit angegeben, daß sie 6000 DM als Prostituierte verdiente. Da sie von der Sozialhilfe die sich hierdurch ergebenden Rückstände nicht zahlen kann, blieb – auf Vorschlag ihrer Bewährungshelferin – nur noch die Auflage, in einer Nähstube oder auf einem Friedhof zu arbeiten, oder aber drei Monate in den Knast zu gehen.

X. erwartete, daß wir ihr Chaos klären. Da Knast für mich die schlimmste Bedrohung ist, will ich nicht, daß sie da rein muß. Daß wir ihr erklären, was die Schreiben in ihrem Pappkarton alles bedeuten, finde ich noch in Ordnung. Aber da für uns Knast so eine Bedrohung ist, versuchen wir sie im Gespräch dahin zu bringen, die Arbeitsauflage zu erfüllen.

Sie geht auch einen Tag zur Arbeit auf den Friedhof und ist begeistert, weil sie einen Typen da toll findet. Am zweiten Tag ist sie nicht mehr begeistert und geht auch nicht mehr hin. Eine Zeitlang geschieht nichts. Dann kommt die Aufforderung, daß sie in den Knast soll. Sie hat Angst und läßt sich von einem Arzt krank schreiben. Jetzt, ein halbes Jahr später, war sie noch nicht drin.

Erst viel später habe ich gemerkt, daß ich versucht habe, X. meine Lösung aufzudrängen. Daß für sie Knast nicht eine so große Bedrohung ist, wie für mich, daß für sie die Arbeitsauflage ohne Lohn das Schlimmere war. Meine Vorstellungen habe ich ihr eingeredet, meine Vorstellungen, die auch in das Konzept der Bewährungshelferin passen.

* * *

Ständig wurden wir zwischen den Forderungen der Behörden und den Erwartungen der Bewohnerinnen zerrieben.

Im März 1981 waren wir sechs Mitarbeiterinnen an dem Punkt, wo wir die Frage „Arbeit im Frauenhaus – eine Form von Widerstand?" verneinten. Wir haben uns deshalb entschieden, gemeinsam zu gehen.

Klar ist: daß Frauen, die von Männern mißhandelt worden sind, genauso wenig der „Betreuung" bedürfen, wie andere Frauen auch, weil sie ihr Leben bisher auch selbst in die Hand genommen haben. Klar ist auch, daß unter dem Mantel des „Helfen-Wollens" und des „Unterstützens" eine Aufteilung in Bewohnerinnen und Mitarbeiterinnen, in Helfende und in die, denen geholfen werden muß – steckt.

Damit übernehmen wir als verlängerter Arm der Behörde die Unmündigkeitserklärung den Bewohnerinnen gegenüber. Wir erhalten oder verschleiern dadurch, daß wir eine Pufferfunktion zwischen den Behörden und den Bewohnerinnen übernehmen, also die Gewaltstruktur, die letzlich die Bewohnerinnen ins Haus getrieben hat.

Innerhalb des Arbeitsplatzes – als Frauenhausmitarbeiterin – blieb uns außer Verweigerung kein Aufgabengebiet mehr. Unsere Kraft nur in Auseinandersetzungen und Verweigerungen (gegenüber Behörden und Bewohnerinnen) zu stecken, erschien und erscheint uns als irrsinnig und unmöglich.

Wir mußten uns entscheiden zwischen der Erhaltung unserer‚relativ selbstbestimmten' Arbeitsplätze und der von uns gewollten Form des Widerstandes gemeinsam mit anderen Frauen, den wir unserer Meinung nach nur nichtfinanziert und außerhalb des Frauenhauses leisten können.

Toll war für uns alle der gemeinsame Entschluß zu gehen. So konnten wir uns weiter treffen, reden und aufarbeiten, und hingen nicht vereinzelt herum mit den wirren Gedanken von logischen Konsequenzen und dem Gefühl, versagt zu haben.

Sechs gemeinsam gegangene, ehemalige Mitarbeiterinnen des jetzigen vierten Hamburger Frauenhauses

AUS ANDEREN LÄNDERN

Ägypten

Nawal El Saadawi verschleppt

Im Zuge der Massenverhaftungen vor dem Volksentscheid in Ägypten ist am 6. September 1981 Nawal El Saadawi, die bekannte ägyptische Ärztin, Schriftstellerin und Frauenrechtlerin (siehe Courage 10/80) in Kairo festgenommen und an einen unbekannten Ort verschleppt worden.

Lange war über ihren Aufenthaltsort nichts bekannt, bis sie am 28. September einem Assistenten des 'sozialistischen Staatsanwalts' vorgeführt wurde, um eine 'politische Untersuchung' über sich ergehen zu lassen. Dort wurde ihr z.B. die Teilnahme an der Weltfrauenkonferenz in Kopenhagen vorgeworfen, aber auch die Teilnahme an anderen Kongressen, wo sie nie gewesen ist... Bis jetzt konnte nur ihr Anwalt sie im Frauengefängnis von Kanatir besuchen. Er hat ihre Freilassung beantragt.

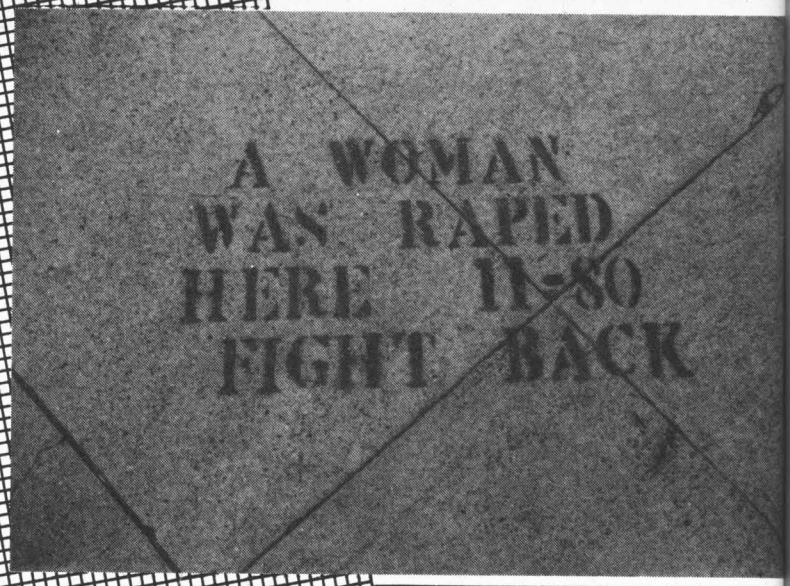
Nawal El Saadawi wurde in Kafr Tahla, einem Dorf am Ufer des Nils geboren. Sie arbeitete zunächst als Hebamme, später als Ärztin und war von 1965-72 Direktorin des Gesundheitsamts. Während dieser Zeit eröffnete sie eine Klinik und arbeitete dort drei Jahre lang. Nach der Veröffentlichung ihres ersten Buches 'Woman and Sex' (1) wurde sie ihres Amtes enthoben und ihre Schriften wurden in Ägypten auf den Index gesetzt. Seit dieser Zeit hatten sich ihre Kontakte zu anderen Frauen verstärkt, die häufig mit ihren Problemen zu ihr kamen. Kurz vor ihrer Verhaftung hatte sie die Absicht gehabt, eine psychiatrische Klinik zu eröffnen.

Nawal El Saadawi ist zusammen mit 1500 Personen verhaftet worden, die wegen ihrer politischen oder religiösen Zugehörigkeit angeklagt wurden. Sie selbst hat nie einer Partei oder einer Organisation angehört, ihr einziges 'Verbrechen' könnte in ihrem aktiven Eintreten für die Rechte der ägyptischen Frauen und der Frauen im Islam, gegen religiösen Fanatismus und Imperialismus bestehen. Dieses hatte ihr schon seit längerer Zeit Angriffe seitens der Behörden eingebracht.

Ein Frauensolidaritätskomitee hat sich in Berlin gebildet und einen Offenen Brief an den inzwischen ermordeten Präsidenten Sadat geschrieben. Kontakt: Marion Fiedler, Pariser Straße 45, 1 Berlin 15, Tel. 881 14 30

(1) in Deutsch ist bisher nur ihr Buch 'Frauen im Islam' im Con-Verlag, Bremen, erschienen.

Foto: Kerstin



Das Foto zeigt eine Inschrift auf einem gersteig in Berkeley, USA. Ich war zie schockiert, als ich das gelesen habe , zum mitten in der Stadt, wo auch nachts ziemlicher Betrieb herrscht, passiert ist. Kerstin

USA

Berkshire Conference on Women's History

Mit 130 workshops fand im Vassar College (früher eine Frauenuniversität) die fünfte Berkshire Konferenz über Frauengeschichte statt. Ungefähr 2000 Frauen und eine kleine Anzahl Männer nahmen daran teil.

In ihrer Eröffnungsrede gab Joan Scott einen Überblick über die historische und gegenwärtige Situation von Historikerinnen, angefangen mit der Gruppe, die sich 1928 zum ersten Mal traf und später die Berkshire Conference wurde. Sie wies darauf hin, daß heute weniger Frauen an Universitäten unterrichten als in den 20ger Jahren.

Mehrere workshops befaßten sich mit theoretischen Themen, so z.B. Gerda Lerners Vortrag über Sklaverei. Lerner, Autorin mehrerer Bücher über Frauengeschichte und Herausgeberin der Textsammlung 'Black Women in America' stellte ihre These dar, daß die anfängliche Versklavung von Frauen erst Sklaverei als ökonomisch und rassisch ausbeuterisches System möglich machte.

Die Forschung über lesbische Frauen hat eindeutig ein neues Niveau erreicht, wie in dem workshop 'Verschiedene Arten lesbischen Lebens: Rasse, Klasse und Gemeinschaft in lesbischer Geschichte' deutlich wurde. Madeline Davis und Liz Kennedy berichteten von ihrer Forschung über die lesbische 'Scene' in Buffalo, New York: 'Wir können den Schluß ziehen, daß Bars von den 30ger bis in die 50ger Jahre zweifellos zentral für das öffentliche lesbische Leben waren... Die Frauen, die in dieser Zeit die Bars besuchten...müssen als die unerkannten Heldinnen lesbischer Geschichte angesehen werden. Es war äußerst riskant, Teil der lesbischen 'Scene' zu werden. Aber offensichtlich war der Preis es wert. Denn indem sie öffentlichen Raum schafften, bauten Lesben auch eine öffentliche homosexuelle Gemeinschaft auf''.

In dem workshop 'The emerging woman, 1880 - 1925: Alternative Institutions and Identity Crises' (Die erwachende Frau: Alternative Institutionen und Identitätskrise) redeten Esther Newman und Carroll Smith-Rosenberg über die Veränderung des Lesbenbildes im 19.Jahrhundert, von der Freundschaft unter Frauen zur Lesbe à la Radcliffe Hall ('Quell der Einsamkeit'). Im selben workshop stellte Martha Vicinus lesbische Freundschaften unter Lehrerinnen und Studentinnen an Frauenschulen in England um die Jahrhundertwende anhand von Tagebüchern und Briefen dieser Frauen dar.

Der deutsche Beitrag zur Geschichte lesbischer Frauen war Teil einer Darstellung über Versuche seitens männlicher Wissenschaftler, Frauen durch Ein- und Ausgrenzungen zu spalten. Barbara Duden sprach über die Behandlung lediger Mütter in Gebäranstalten des 19. Jahrhunderts und über die Bedeuttung, die die akademische Medizin in der sozialen Ausgrenzung und Bestrafung von Prostituierten am Ende des 19. Jahrhunderts hatte. Gisela Bock berichtete über die Behandlung von rassisch diskriminierten und anderen für 'minderwertig' erklärten Frauen unter dem Nationalsozialismus, besonders am Beispiel der 'rassenhygienischen' Sterilisation, und stellte allgemeine Thesen zum Verhältnis von Sexualität und Rassismus vor. Gudrun Schwartz zeigte in ihrem Vortrag, wie und warum Psychiater lesbische Frauen kategorisierten, daß diese neuen Kategorien 'verführendes/vergewaltigendes Mannweib' und 'verführ-

te/vergewaltigte' pseudohomosexuelle (d.h. heterosexuelle) Lesben als gefährlich von Frauen abspalten sollten. Gemeinsam war den drei Beiträgen, 'weibliche Außenseiter' nicht als Randgruppen zu behandeln, sondern aus ihrer Perspektive, die Lage aller Frauen und die Spaltung unter ihnen zu bestimmen.

Nur ganz wenige farbige Frauen nahmen an dieser sehr prestigereichen Konferenz teil, was einerseits deren Status an der Hochschule reflektiert, andererseits darauf hinweist, daß diese Konferenz an einem College der Elite akademisch ausgerichtet ist.

Dagmar Schultz

P.S. Im Anschluß an die Konferenz trafen sich 18 der anwesenden lesbischen Historikerinnen noch 'privat', um intensiv weiterzuarbeiten an Themen wie: Schwierigkeiten bei der Forschung über Lesben und: Wie können wir uns gegenseitig in Forschungsfragen unterstützen...

Griechenland

Sommerschulung an einem 'Feministischen' Institut auf Lesbos

Sappho, griechische Lyrikerin, geb. um 660 v.Chr. auf Lesbos, gründete dort die erste Schule für Mädchen. Diese Tatsache wie auch die Schönheit der Insel nahm Ellen Bonaparth, Koordinatorin der Women Studies der San Francisco State University zum Anlaß, ihre Idee eines feministischen Sommerschulungsinstituts auf Lesbos zu verwirklichen. Das Institut wird von einer gemeinnützigen Gesellschaft getragen, die Kursabschlüsse werden von der S.F. State University bescheinigt und anerkannt, Stipendien werden vergeben. Die Frauen konnten sich zwischen einer sechswöchigen oder dreiwöchigen Teilnahme entscheiden, die Kosten für drei Wochen betrugen $ 240 für Kursgebühren. Wohnmöglichkeiten gab es in Privatzimmern des Ortes.

Dieses Jahr wurde die erste Schulung mit der Teilnahme von insgesamt 90 Frauen und 12 Dozentinnen aus USA und je einer Frau aus Dänemark, Australien und Kanada im Museum, auf der Burg, in den Tavernen, am Strand und an vielen anderen Stellen des Dorfes Molivos durchgeführt.

Es wurden folgende Kurse angeboten:

Feministische Utopien in der Literatur mit Marcia Keller

Deena Metzgers Kurse: Kreatives Schreiben, Dichtung und die Eleusinischen Mysterien

Frauen und Geld, Frauen, Geschlecht und Überleben, Frauen, Mythos und Rituale.

Außerdem wurden ein Tanzkurs – Stil von Isadora Duncan – und ein griechischer Sprachkurs angeboten.

Mein Hauptinteresse bestand am Kurs: Feministisches Filmstudium, der von Barbara Hammer, einer Filmemacherin aus San Francisco, gehalten wurde. Batya Podos, Theaterfrau ebenfalls aus San Francisco, die mit ihren selbstgeschriebenen mythischen Einfraustükken in Amerika bekannt ist und jetzt auch durch Europa reist, leitete die Theatergruppe. Den Frauen, die nach Sapphos Texten ein Theaterstück ausarbeiteten, wurde zur Aufführung die Darstellung von Frauenliebe und das Wort Lesbe von der Direktion verboten: das sei der Öffentlichkeit nicht zuzumuten. Darüberhinaus wurden wir darauf hingewiesen, uns der griechischen Kultur anzupassen (z.B. uns auf der Dorfstraße nicht auf den Mund zu küssen).

Die griechischen Frauen, die von Ellen Bonaparth zu unseren Informationsabenden gebeten wurden, kamen aus einem stark akademisch-konservativen Milieu. Von der revolutionären Frauenbewegung wurde gesagt, daß sie in Griechenland nicht existiere. 'Zum Glück' fand im Juni in Athen eine 'Take back the night'-Demonstration statt, wo einige Frauen vom Institut, die daran teilgenommen hatten, Kontakt zu Athener Lesben bekamen. Diese berichteten vom Frauenzentrum in Athen, wo sich eine Lesbengruppe regelmäßig trifft, daß aber die politischen Frauengruppen den Parteien angeschlossen sind. Autonomen radikalen Frauengruppen und Lesben wird es sehr schwer, fast unmöglich gemacht, öffentlich aufzutreten.

Die Direktorin versprach, das Institut für das nächste Jahr mit einer Vorbereitungsgruppe zu organisieren; durch Intensivierung der Kontakte zu den Frauen aus Athen, den politischen Rahmen auszuweiten; die Teilnehmergruppe zu verkleinern, um den Kontakt innerhalb der Gruppe zu intensivieren; wenn möglich, internationaler – allerdings nur unter Nachweis guter Englischkenntnisse – zu gestalten. Die Problematik in Bezug auf Verhaltensweisen von Lesben im Ort konnte bis zum Schluß nicht gelöst werden.

Regine Ulwer

Italien

Internationaler Frauenkongreß für Abrüstung und Frieden am am 8. März in Rom

Mit möglichst vielen Frauen aller Länder wollen wir eine Strategie der Frauen erarbeiten, welche die Regierungen dazu bringen soll, sich eindeutig für Entspannung, Abrüstung und Frieden einzusetzen.

Programmentwurf:

1. Prüfung der Ost-West-Beziehungen zur Erkennung der Kräfte, die der Entspannung entgegenwirken.
2. Auswirkungen eines Atomkrieges auf die Bevölkerung und Umwelt. Die 'friedliche' Kernenergie als zusätzliche Gefahr.
3. Eine Strategie der Frauen für eine nicht mehr auf Umweltzerstörung, Rüstung und Krieg angewiesene Entwicklung.

Eingeladen sind die Frauen aller Länder, ohne Ausnahme. Insbesondere zählen wir auf die Teilnahme von Politikerinnen, Wissenschaftlerinnen, Vertreterinnen von Frauen-, Umweltschutzgruppen etc., Frauen ohne Spezialisierung oder bisheriges politisches Engagement, die bereit sind, ihren Haushalt für einige Tage im Stich zu lassen, um an diesem Kampf für die Zukunft ihrer Kinder teilzunehmen. Die Teilnahme dieser Frauen ist wichtig: Es soll deutlich werden, daß Frauen keine Spezialkenntnisse benötigen, um an diesem Kampf mitzuwirken. Daher bitte klare Sprache ohne politischen oder wissenschaftlichen Jargon. Auch Männer werden als Beobachter oder Gäste eingeladen.

Für die Zeit bis zum 8. März 1982 planen wir außerdem eine Reihe von Zusammenkünften, Seminaren und Pressekonferenzen.

Der Kongreß soll mindestens 4 Tage lang dauern. Die Kosten sollen auf ein Minimum beschränkt werden. Die Finanzierungsfrage steht noch offen. Wir warten auf Stellungnahmen, Vorschläge, Einwände und Anmeldungen.

Lilli Horvat

Adressen: Comitato donne contro il riarmo Vicolo del Governo Vecchio 6, Rom, Tel.: 657540, Gruppo donne e ambiente, via Aladino Govoni 8, Rom, Tel.: 344894

...und außerdem

Belgien

Die Frauenuniversität „des GRIF" hat am 13. Oktober wieder ihr Universitätsjahr begonnen mit Vortragsreihen über „Trennung und Scheidung", „Feminismus und Politik", „Lesbianismus und Feminismus", „Belgische Frauen und Pazifismus", usw.. Arbeitsgruppen (gemischt oder nur für Frauen) wurden neu gebildet zu Themen wie „Lesbianismus, Frauenkämpfe und Veränderung der Gesellschaft", „Frauen im Gesundheitswesen", „Wenn Männer reden", usw. Die GRIF-Gruppe bietet ein Dokumentationszentrum an, juristische und psychologische Beratung, und ein Informationsbulletin.

Adresse: GRIF, 1a Place Quetelet, 1030 Brüssel, Tel.: 02/219 61 07

B.R.

El Salvador

Ana-Maria Gomez, 24 Jahre, eine der Begründerinnen des AMES (El Salvadors Frauenbund) und eine der Leiterinnen der Revolutiorären Volksfront (BPR) ist am 18. September in San Salvador verschleppt worden. Niemand weiß, wohin sie gebracht worden ist. Schickt Telegramme an den Präsidenten der Junta mit der Forderung nach Nennung des Aufenthaltsortes und ihrer sofortigen Freilassung. Adresse: Napoleon Duarte, Palacio de Gobierno, San Salvador, El Salvador.

B.R.

Polen

Korrektur zu „Pakete von Frauen für Frauen" (Nachricht Courage 10/81): Bei den Warschauer Frauen handelt es sich nicht um die Frauengruppe „Sigma". Wer Pakete schikken möchte und Adressen und Vordrucke anfordert bei Ute Aurand, Kottbusser Damm 8, 1 Berlin 61, Tel. 6916778, lege bitte in den Brief Rückporto bei.

604 Marktfrauen sind in der Kooperative

Wir besuchen die Frauen im Zimbabwe Women's Bureau (ZWB), einer Dachorganisation von sechsundzwanzig afrikanischen Frauenorganisationen des Landes. Wir haben von einem ihrer Projekte, einer Kooperative von Marktfrauen, durch die Zeitung erfahren. Im folgenden Interview berichten Margarete und Mafaidah, die verantwortlichen Frauen in diesem Büro, über ihre Arbeit.

Mafaidah: Das Zimbabwe Women's Bureau wurde 1978 gegründet. Wir wollen afrikanische Frauen darin unterstützen, sich in ihren Fähigkeiten weiterzuentwickeln. Wir sind nur eine Koordinationsstelle für die sechsundzwanzig beteiligten Frauenorganisationen. Es sind ganz verschiedene Frauengruppen: kirchliche Frauengruppen, die Frauen aus der Lehrergewerkschaft, Krankenschwestern, Marktfrauen u.a.

Wir haben hier in Zimbabwe viele Aktivitäten von Frauen gesehen. War das vor der Unabhängigkeit auch so?

Margarete: Die Frauen waren schon immer sehr aktiv. Sie sind es nicht gewohnt, nur rumzusitzen und nichts zu tun. Viele Männer verlassen ihre Dörfer, um in der Stadt nach Arbeit zu suchen. Dadurch sind 75% der Bevölkerung auf dem Land Frauen, die praktisch alles machen, was um das Haus herum getan werden muß. Die einzigen, die ihnen helfen, sind alte Leute, die in der Stadt keine Anstellung mehr bekommen und in ihre Dörfer zurückgekehrt sind, und junge Männer, die noch nicht das Dorf verlassen haben. Auch die Frauen, die mit ihren Männern in die Städte ziehen, bleiben nicht zu Hause sitzen, selbst wenn sie keinen Arbeitsplatz finden können.

Wenn Frauen zur Schule gegangen sind und einen Beruf gelernt haben, können sie leichter eine Anstellung finden. Aber selbst dann, wenn sie z.B. als Lehrerinnen arbeiten, müssen sie, sobald sie ein Kind erwarten, kündigen und sich später neu bewerben. Denn es gibt keinen Mutterschutz. Frauen ohne Schulausbildung können Arbeit im Haushalt finden. Meistens in weißen Familien, denn wenn bei den Afrikanern Mann und Frau arbeiten gehen, ziehen sie es vor, daß ein Verwandter oder eine Verwandte bei ihnen lebt, um sich um die Kinder zu kümmern.

Du findest auch Frauen in der Textilindustrie. Aber im allgemeinen ist die Arbeitsmarktlage sehr ungünstig für die afrikanische Frau. Doch trotz dieser Hindernisse suchen sich die Frauen auf jede erdenkliche Weise Arbeit. Sie machen entweder Handarbeiten oder verkaufen Gemüse, wie die Marktfrauen, oder kochen Essen, das sie vor den Fabriktoren billig verkaufen. Davon bestreiten sie ihren Lebensunterhalt. Seit kurzem gibt es für die Frauen die Möglichkeit, in Kooperativen zu arbeiten.

Eure Idee einer Kooperative baut also auf dem auf, was die Frauen vorher gemacht haben?

Margarete: Genau. Wenn wir hier Projekte planen, versuchen wir, da anzusetzen, wo Frauen schon etwas aufgebaut haben, und bemühen uns dort um Verbesserungen. Die Marktfrauen gibt es schon seit langer Zeit, manche sind schon dreißig Jahre dabei. Aber sie haben vereinzelt gearbeitet. Manche haben früher ziemlich viel Geld verdient. Jetzt ist es allerdings nicht mehr so lohnend, seitdem sehr viele Leute in das Geschäft eingestiegen sind. Du siehst überall Verkäuferinnen, sogar am Straßenrand.

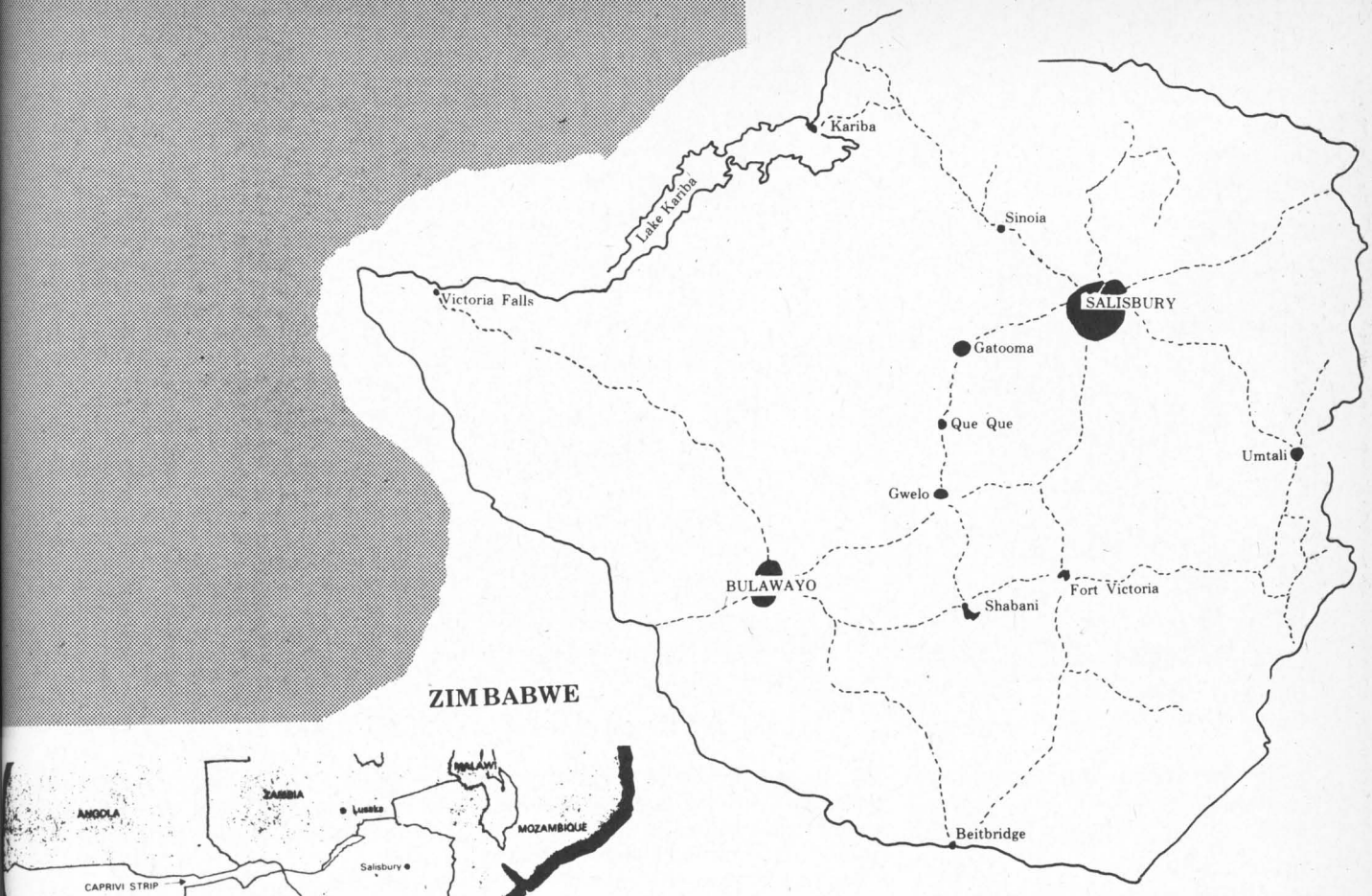
Noch ein anderer Faktor hat unser Projekt sehr begünstigt: Durch die Eskalation des Krieges sind viele akfrikanische Männer arbeitslos geworden. Sie gingen dann auf's Land und kauften Gemüse und Obst von den Produzentinnen zu sehr niedrigen Preisen, um es teuer wieder an die Marktfrauen in der Stadt zu verkaufen. Sie machten eine Menge Gewinne.

Mafaidah: Eine andere Möglichkeit für die Marktfrauen wäre, in Harare Musika ihr Gemüse einzukaufen, dort, wo die Busse vom Land in Salisbury ankommen. Aber Männer scharen sich dort um die ankommenden Produzenten, und keiner Frau ist es erlaubt, sich in die Nähe der 'starken Männer' – wie sie sich selber nennen – zu wagen.

Zwischen Produzentinnen und Marktfrauen sind also Männer und machen die größten Gewinne?

Margarete: Durch die Kooperative schaffen wir nun eine direkte Verbindung zwischen den Produzentinnen auf dem Land und den Verkäuferinnen in der Stadt.

Mafaidah: Die Kooperative macht Großeinkäufe bei den Produzentinnen und organisiert den Transport. Die Markt-



frauen kommen morgens um 6 Uhr zum Laden der Kooperative. Anschließend gehen sie zu ihren Verkaufsständen auf den Märkten in den verschiedenen 'Townships' (die afrikanischen Vorstädte).

Margarete: Die Frauen auf dem Lande können zu besseren Preisen an die Kooperative verkaufen, und gleichzeitig können die Marktfrauen von der Kooperative zu günstigeren Preisen einkaufen. Sechshundertvier Marktfrauen sind an der Kooperative beteiligt. Sie sind durch einen Beitrag von drei Dollar (ca.9 DM) Teilhaberinnen und bekommen am Ende des Finanzjahres eine Dividende aus den Gewinnen der Kooperative.

Wie habt ihr die Kooperative aufgebaut?

Mafaidah: Wir haben mit den Frauen eine Arbeitsgruppe über Handelsmethoden gemacht. Anschließend haben sich die Frauen allein getroffen. Sie waren sehr interessiert an der Idee einer Kooperative. Daraufhin haben wir ihnen in einem Seminar Filme darüber gezeigt, was die Frauen in Ghana und Nigeria aufgebaut haben.

Margarete: Wir benutzten Filme, die wir vom 'Institute for Business' (Wirtschaftsinstitut) ausgeliehen haben, um den Frauen visuell erfahrbar zu machen, was möglich ist. Es wäre schwierig gewesen, die Idee nur zu erklären, denn viele der Frauen sind Analphabetinnen oder haben nur wenig Schulbildung.

Sind die Frauen der Kooperative die einzigen Brotverdiener in der Familie?

Margarete: Ja, die meisten von ihnen. Viele sind geschieden, oder der Mann ist gestorben.

Die Kooperative ist also eine Möglichkeit für Frauen, ihren Lebensunterhalt alleine zu bestreiten?

Margarete: Ja. Dann sind noch andere Frauen dabei, deren Männer arbeitslos sind. Die Familie ist abhängig von dem Einkommen, das die Frauen auf dem Markt erzielen können.

Wie hoch ist das Einkommen der Frauen?

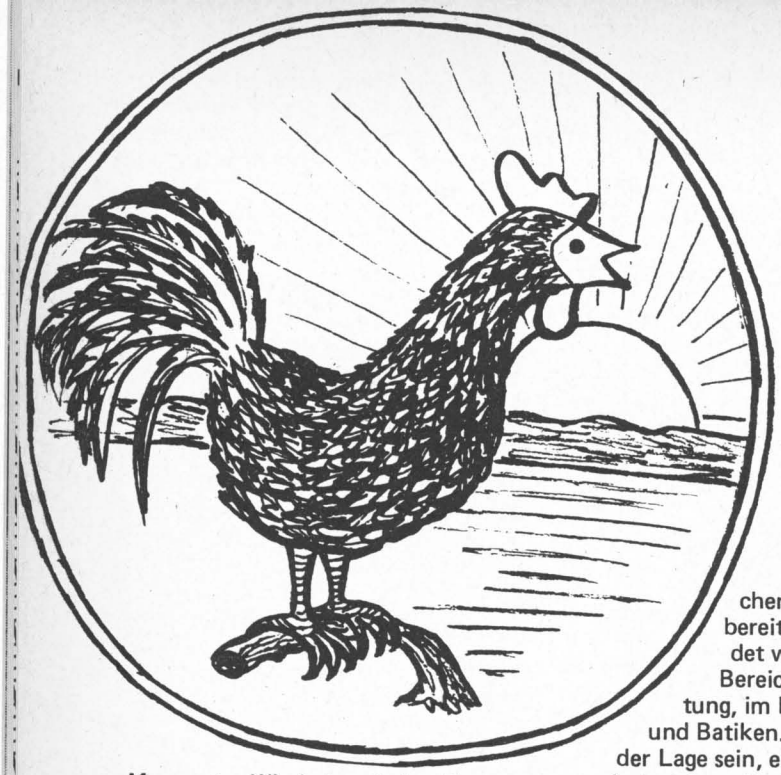
Margarete: Das hängt von der Jahreszeit ab und davon, wieviel Gemüse sie einkaufen können. Manche sagen uns, daß sie 25 Dollar (ca.75 DM) Gewinn in der Woche machen. Es ist schwierig für uns, nach den wenigen Wochen seit der Eröffnung der Kooperative schon genaue Angaben zu machen.

Wichtiger als direkte materielle Verbesserung ist für uns im Augenblick, daß die Frauen die Idee der Kooperative verstehen. Wenn sie mit der Zielsetzung vertraut sind, sollte von ihnen die Initiative kommen, zu erfahren, was sie mit dem Geld, das sie verdienen, noch machen können. Dann können wir ihnen Informationen darüber geben, wie sie Kredite aufnehmen und mit Banken umgehen können, um z.B. ihren Stand zu vergrößern.

Haltet ihr Versammlungen ab?

Margarete: Ja. Jeden Monat trifft sich das Komitee, das sich aus dreizehn Delegiertinnen aus den 'Townships' zusammensetzt. Die Frauen aus jedem 'Township' wählen eine Delegierte. Hier soll z.B. diskutiert werden, wie wir mit den erwirtschafteten Gewinnen die Kooperative verbessern können.

Ihr beschäftigt im Laden der Kooperative Männer. Warum habt ihr euch dafür entschieden, obwohl es doch so viele arbeitslose Frauen gibt?



Margarete: Wir haben keine Frauen gefunden, die Erfahrung in der Geschäftsführung einer Kooperative oder eines Gemüsegroßhandels oder in der Buchführung hatten. Es wird noch etwas Zeit brauchen, bis genügend Frauen solch eine Ausbildung haben werden.

Was macht ihr denn außer der Marktfrauenkooperative?

Margarete: Gestern war ich in Mtoka, um mit Bäuerinnen zu reden, von denen wir in Zukunft Gemüse kaufen wollen. Wir wollen sie darin unterstützen, daß sie ihre Anbaumethoden verbessern, und verhandeln mit dem Landwirtschaftsministerium, damit ein Trainingsprogramm für diese Frauen organisiert wird. Im Augenblick hat noch jede Frau ihr eigenes Feld. Langfristig wollen wir sie dazu anregen, in Gruppen zu produzieren.

Im Fernsehen habe ich ein Interview mit einer Frau von einer Frauenfarm-Kooperative gehört. Ist dieses Projekt mit dem Zimbabwe Women's Bureau verbunden?

Margarete: Nein, es ist ein eigenständiges Projekt. Aber sobald die Frauen ihr Gemüse ernten, werden wir ihnen das Gemüse für unsere Kooperative abkaufen. Das ist eine sinnvolle Zusammenarbeit, denn sie haben im Augenblick noch Schwierigkeiten mit dem Absatz ihrer Produkte. Und wir brauchen ihre Produkte.

Mafaidah: Außerdem planen wir, einen Laden zu eröffnen, wo verschiedene Frauengruppen ihre Handarbeiten verkaufen können. In diesem Zusammenhang wollen wir mit ihnen auch über kollektive Preisfestsetzungen reden, damit sie sich nicht gegenseitig unterbieten.

Margarete: In den nächsten ein bis zwei Jahren wollen wir verschiedene regionale Trainingszentren aufzubauen. Die Frauen sollen in den handwerklichen Fähigkeiten, die sie bereits haben, weitergebildet werden, vor allem im Bereich der Textilverarbeitung, im Nähen, Stoffdrucken und Batiken. Danach sollen sie in der Lage sein, eine Anstellung in der Industrie zu finden.

Haben sich seit der Unabhängigkeit eure Arbeitsmöglichkeiten verändert? Bekommt ihr jetzt mehr Unterstützung?

Margarete: Ja. Vor der Unabhängigkeit war es schwierig, überhaupt etwas zu planen. Alle waren mit der Kriegssituation beschäftigt. Angesichts der hin- und herziehenden Flüchtlinge haben sich viele Frauenorganisationen darauf konzentriert, Essen und Unterbringung für die Flüchtlinge zu beschaffen. Außerdem hätte die frühere Regierung der Weißen diese Art der Kooperative nicht gerne gesehen. Vielleicht hätten sie unsere Organisation sogar verboten. Als wir 1978 unser Büro gründeten, war schon eine Veränderung der politischen Verhältnisse im Gange.

Was war der Auslöser für die Gründung des Zimbabwe Women's Bureau 1978?

Margarete: Frauen von verschiedenen afrikanischen Frauengruppen kamen zusammen, weil sie unzufrieden mit den Praktiken der bestehenden Frauenorganisationen waren, die alle von weißen Frauen geleitet wurden. Die beiden größten Organisationen waren die weißen Farmersfrauen und die weißen Geschäftsfrauen. Was auch immer sie für Frauen taten, entsprach den Prinzipien der Rhodesischen Front (Partei der weißen Siedler). Wir waren schon immer gegen diese rassistischen Prinzipien. Jetzt war die Zeit reif dafür, unsere eigene Organisation aufzubauen.

Hast du früher mit den weißen Frauenorganisationen zusammengearbeitet?

Margarete: Nein. Ich glaube auch nicht, daß sie mir Arbeit gegeben hätten. Selbst als ich mich einmal um eine Stelle für Frauenarbeit in der Gemeinde vorgestellt habe, bin ich nicht genommen worden, nachdem ich meine Vorstellungen von der Arbeit erläutert hatte.

Das Zimbabwe Women's Bureau ist also eine Organisation für schwarze Frauen?

Margarete: Hauptsächlich ja. Aber wir diskriminieren niemanden auf Grund der Hautfarbe. Die Frauen entscheiden selbst, ob und unter welchen Bedingungen sie mit weißen Frauen zusammenarbeiten wollen.

Ein Problem war, welche Sprache wir benutzen sollen. Da wir uns als Basisorganisation verstehen, entschieden wir uns im Mashonaland für die afrikanische Stammessprache 'Shona' und im Matabeleland für 'Ndebele'. Nur wenn es nötig wird, benutzen wir englische Übersetzer.

Ihr seid die größte Organisation für schwarze Frauen. Arbeitet ihr mit ZANU/PF-Frauen zusammen?

Margarete: Nein, denn das ist eine parteipolitische Frauenorganisation. In dem Moment, wo wir mit dem Frauenbereich einer politischen Partei zusammenarbeiten, entstehen Probleme, denn unsere Frauen gehören verschiedenen Parteien an, z.B. ZAPU/PF, ZANU/PF, Sitholes und auch Muzorewas Partei. Wir versuchen, die Parteizugehörigkeit draußen zu lassen, und konzentrieren uns auf Inhalte und gemeinsame Ziele für Frauen. Wenn wir die Parteipolitik nicht draußen ließen, würden wir Gefahr laufen, daß sich unsere Frauen spalten, wann immer im Land eine Bombe geworfen wird oder eine Schießerei zwischen den verschiedenen Befreiungsorganisationen stattfindet.

Gelingt euch das wirklich?

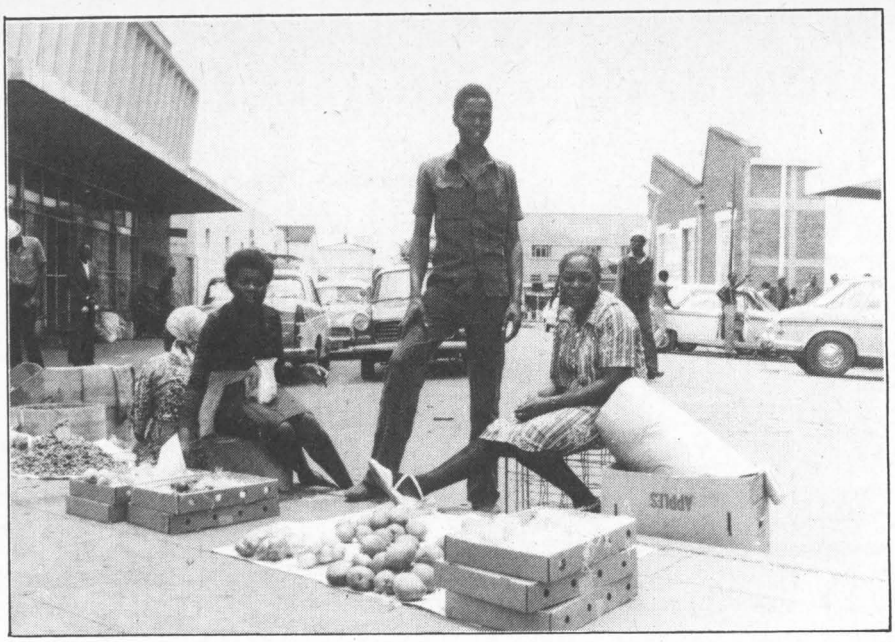
Margarete: Wir wissen über einander Bescheid. Wenn wir z.B. in der Kooperative zusammenarbeiten, geht es darum, wie wir Gemüse einkaufen und verkaufen. Parteipolitik gehört da nicht hinein, denn du mußt einfach von Zeit zu Zeit essen und deine Methoden des Essens und des Überlebens verbessern.

Wir verstehen uns als unabhängig von Partei und Regierung. Aber an bestimmten Punkten arbeiten wir mit Ministerien zusammen. So bekommt die Kooperative Unterstützung vom Landwirtschaftsministerium. Wenn wir uns über die Mieten für die Verkaufsstände beschweren wollen, gehen wir direkt zum Ministerium für kommunale Politik und Häuserbau.

Wir würden es befürworten, wenn es eine Einrichtung zwischen den Frauenorganisationen und der Regierung gäbe, die auf die Politik der Regierung in Frauenfragen Einfluß nimmt.

Mafaidah, was hast du während des Krieges gemacht? Wir haben viele junge Frauen getroffen, die in den Befreiungsorganisationen gekämpft haben.

Mafaidah: Ich habe in Salisbury gelebt. Ich konnte weiter zu Schule gehen,



„Du siehst überall Verkäuferinnen, sogar am Straßenrand."

denn hier in der Stadt waren die Schulen noch in Betrieb. Es war aber sehr schwierig, meine Verwandten auf dem Land in den 'Tribal Trust Lands' (ähnlich den 'homelands' in Südafrika) zu besuchen, denn dort haben die Kämpfe stattgefunden.

Ich habe eine einjährige Sekretärinnenausbildung gemacht. Dann habe ich die Stelle als Sekretärin hier im Zimbabwe Women's Bureau bekommen und arbeite hier seit einem Jahr. Ich bin jetzt zwanzig.

Wolltest du Sekretärin werden?
Mafaidah: Ich wollte eigentlich Stewardess werden. Aber damals war das afrikanischen Frauen nicht erlaubt.

Margarete, was hast du gemacht, bevor du hier angefangen hast zu arbeiten?
Margarete: Ich bekam die Stelle 1978, weil ich die erforderliche Qualifikation hatte. Ich habe Soziologie studiert und ein Diplom in Sozialarbeit gemacht. Vorher habe ich in der Erwachsenenbildung gearbeitet und davor für eine Firma Marktforschung betrieben.

Warst du vorher schon an Frauenfragen interessiert?
Margarete: Ich war immer schon an der Arbeit mit Frauen interessiert, aber ich war gegen die Wohlfahrtsarbeit, wie sie lange in diesem Land praktiziert worden ist. Es wurden immer nur Teillösungen angeboten. Ich meine, du mußt die ganze Lebenssituation der Frauen untersuchen und fragen, was sie wirklich verändern wollen, wenn sie die Zeit und die Gelegenheit dazu haben, und dann ihre eigene Initiative stärken.

Ist deine Ausbildung nicht ziemlich ungewöhnlich für eine afrikanische Frau in diesem Land?
Margarete: Es gibt viele Frauen, die studiert haben, aber die meisten Frauen sind Lehrerinnen, weil sie dafür Stipendien bekommen. Ich konnte einen privaten Kredit aufnehmen, um zur Universität zu gehen.

Du hast dich dafür entschieden, nicht Lehrerin zu werden?
Margarete: Ich habe sogar versucht, als Lehrerin zu arbeiten, aber ich habe den autoritären Unterrichtsstil der damaligen Zeit abgelehnt. Heute haben sich wohl die Methoden geändert. Vielleicht wäre es mir jetzt möglich.

Seid ihr verheiratet?
Margarete: Nein.

Wie lebt ihr?
Margarete: Ich lebe alleine, aber es vergeht kein Monat, in dem nicht Verwandte vorbeikommen, meistens Frauen aus der Familie, die lieber bei mir als bei meinen Brüdern zu Besuch sind.

Wenn es euer Ziel ist, daß Frauen zusammen arbeiten, um gemeinsam ihre Situation zu verbessern, dann ist für mich die Frage nach dem Zusammenleben nicht sehr weit. Frauen könnten sich z.B. bei der Erziehung ihrer Kinder unterstützen.
Margarete: Kollektives Wohnen ist hier sehr schwierig. Denn wir haben Großfamilien, d.h. die Menschen, die mir am nächsten stehen, sind meine Familienangehörigen, meine Brüder, meine Schwestern, Cousinen, Cousins usw. und alle unsere Kinder.

Die Frauen sind also ihrer Familie verpflichtet, und es würde nicht akzeptiert, wenn sie alleine lebten?
Margarete: Nach der Heirat sind die Frauen durch den Brautpreis mehr den Familien ihrer Männer als ihrer eigenen Familie verpflichtet. Auch wenn eine Frau geschieden oder verwitwet ist und Kinder hat, wird sie mit anderen Verwandten zusammenleben, die ihr helfen, ihre Kinder zu versorgen. Selten findest du, daß zwei Frauen zusammenleben, die überhaupt nicht miteinander verwandt sind.

Jetzt gibt es allerdings kollektive Farmen, auf denen junge Befreiungskämpferinnen zusammenleben. Wir können hoffen, daß diese neue Lebensweise, die von ihnen eingeführt wird, weiterbestehen bleibt. Es kann aber sein, daß es nicht funktioniert, weil sie eine Minderheit sind und von der Gemeinschaft wieder aufsogen werden. Oder sie verlassen die Farmen, sobald sie heiraten.

Interview: Mahiye und Claudia

Fotos: Mahiye und Claudia

Die Kooperative schafft eine direkte Verbindung zwischen den Produzentinnen auf dem Land und den Verkäuferinnen in der Stadt."

Ihre Waffe ist die Ausbildung

Farm der Befreiungskämpferinnen

Um einen Einblick in die Aktivitäten von Frauen im neuen Zimbabwe zu bekommen, wenden wir uns an die Abteilung für Frauenfragen in der Zentrale der ZANU/PF in Salisbury.

Hier arbeiten drei Frauen festangestellt von der Partei. Andere kommen in ihrer freien Zeit, auch Mrs. Mugabe und Mrs. Takawira, eine Senatorin. Diese beiden Frauen haben lange politische Erfahrung im Kampf für Frauenrechte. Junge, frühere Guerillakämpferinnen arbeiten hier als Sekretärinnen, während sie gleichzeitig abends ihre Ausbildung im „secretarial college" vervollständigen.

Aufgabe des Frauenbereichs ist es, den Aufbau von Frauenkomitees und Frauenaktivitäten im ganzen Land zu unterstützen. Als wir ins Büro kommen, treffen wir eine Delegation von Frauen aus einem der „Tribal Trust Lands"*, die sich beraten lassen wollen. Außerdem werden vom Frauenbereich Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten für Frauen organisiert. Eines ihrer Projekte ist ein Ausbildungszentrum (Women's Educational Training Center) für junge Befreiungskämpferinnen. Die ZANU hat dafür eine von Weißen verlassene Farm, etwa 40 km von Salisbury entfernt, in Ruwa gekauft.

Frauen der ZAPU im militärischen Training.

Foto: ISSA

Wir fahren mit Auna Madzima, einer etwa 40-jährigen Zimbabwerin, die das Projekt betreut, und einer dänischen Lehrerin, nach Ruwa. Die Einfahrt zur Farm ist prächtig, eine gepflegte Allee. Das Farmhaus ist weiß getüncht. So haben also die weißen Farmer gelebt. Wir gehen durch das Wohnhaus, erahnen noch die Annehmlichkeiten des Farmerlebens: großer Kamin im Wohnzimmer, geräumige Veranda, dahinter im Garten leuchtet der türkisfarbene Anstrich des Swimming-Pools.

Wir gehen zu den Wirtschaftsgebäuden. Wo vorher afrikanische Arbeiter/innen Tabak sortierten, sind jetzt Schlafräume für die Mädchen eingerichtet. Blanker Steinfußboden; halbhohe Betonmauern grenzen die Nischen für die schmalen Feldbetten ab. Vierundsechzig Mädchen wohnen im Augenblick hier. Eine Halle ist gerade Baustelle. Es sollen später bis zu fünfhundert Mädchen und Frauen hier leben können.

Die Mädchen sind zwischen vierzehn und zwanzig Jahren. Fast alle von ihnen waren Soldatinnen, einige sind sogar Befehlshaberinnen in den ZANLA-Streitkräften (= militärischer Arm der ZANU/PF) gewesen. Ein Teil der Mädchen ist tagsüber in Salisbury. Sie gehen in einen Schneiderinnen-Kursus. Andere besuchen eine Hauswirtschaftsschule. Sie kommen nur abends zum Schlafen zurück.

Eine Gruppe hat hier vormittags Unterricht im Schreiben und Lesen. Einige von ihnen sind Analphabetinnen. Sie waren Befehlshaberinnen im Befreiungskrieg, aber sie hatten keine Gelegenheit, die Schule zu besuchen. Mrs. Mugabe hatte in einem Brief den Oberbefehlshaber der ZANLA aufgefordert, ihr die Mädchen zu nennen, die noch nicht einmal ihren Namen schreiben konnten, um sie hier aufzunehmen. Diese Mädchen werden weiterhin von der ZANLA bezahlt und werden auch noch bei Bedarf für militärische Missionen eingesetzt.

Die Mädchen, die vorher schon die Schule besucht hatten, bekommen jetzt weiterführenden Unterricht. Eine Gruppe von fortgeschrittenen Mädchen geht auf eine technische Schule in einer anderen Stadt. Wenn sie zurückkommen, sollen sie ihr Wissen an die anderen weitergeben.

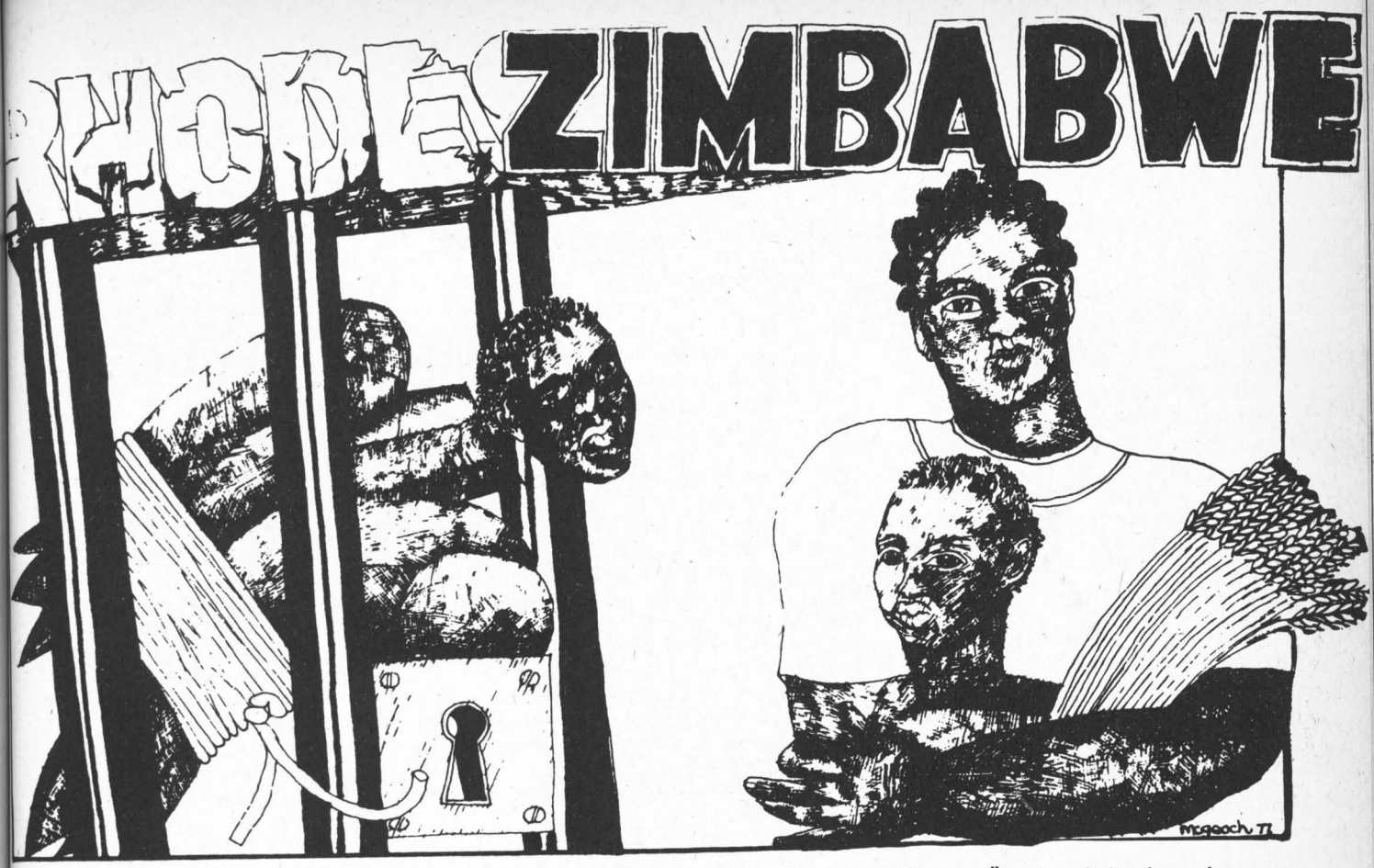
Nachmittags gehen die Mädchen aufs Feld. Stolz zeigen sie uns bei einem Rundgang die Bananenstauden, die sie angepflanzt haben. Außerdem bauen sie Mais und Bohnen an. Langfristiges Ziel ist es, daß die Farm sich selber mit Lebensmitteln versorgen kann. Zur Zeit fehlt es dafür noch an Land. Die Frauen hoffen, später das Land einer anliegenden Farm kaufen zu können. Außerdem soll eine Kinderkrippe entstehen, denn eine große Anzahl der Mädchen, die kommen werden, sind schwanger oder haben schon Kinder. 141 Schwangere Frauen und 228 Mütter leben zur Zeit noch auf einer anderen Farm der ZANU. Auf dieser Farm sind 7.000 Flüchtlinge und Guerillas zusammengedrängt und warten auf eine neue Lebensperspektive.

In Zukunft sollen in Ruwa Erzieherinnen eingestellt werden, die die Kinder versorgen, so daß die Mütter tagsüber lernen und arbeiten können. „Wir haben auch vor, Berater von Familienplanungszentren einzuladen. Bisher wollten die Mädchen von Verhütung nichts wissen. Sie wollten Kinder für den Befreiungskampf gebären," sagt Anna. „Der Krieg ist nun vorbei, andere Sachen sind wichtig geworden."

Grundlegendes Lernziel für die Mädchen, die jahrelang im Busch unter schwierigen Bedingungen gelebt und gekämpft haben, ist es, ihnen zu helfen, sich im zivilen Leben zurechtzufinden. Dazu gehört Hygiene, die Möglichkeit, sich um ihre Kleidung zu kümmern und ihre Kinder versorgen zu können, erklärt uns Anna. Die Voraussetzungen müssen geschaffen werden, daß sie einen Beruf erlernen, mit dem sie sich ihren eigenen Lebensunterhalt verdienen können. Von Ruwa aus sollen den Mädchen Berufsausbildungsplätze vermittelt werden. Zehn von ihnen haben gerade ein Stipendium im Ausland bekommen.

Den Frauen, die sich im Kampf mit der Waffe von der traditionellen Frauenrolle emanzipiert und Selbstbewußtsein erworben haben, soll die Möglichkeit gegeben werden, ihr Leben weiterhin selbst zu bestimmen. Ihre Waffe ist jetzt ihre Ausbildung.

Es fehlt noch an Lehrkräften. Zur Zeit sind zwei Däninnen vom „Develop-



ment Aid from People to People", einem Entwicklungshilfeprogramm der Twind-Schule, hier beschäftigt. Sie können nur auf Englisch unterrichten. Sie geben Unterricht im Nähen und in Landwirtschaft. Eine zimbabwische Lehrerin lehrt die Mädchen Schreiben und Lesen in Shona und Mathematik. Es fehlt ausserdem noch an allen Ecken und Enden an Material, z.B. lernen die Mädchen meistens auf Papier nähen, und eine Rolle Garn muß unter ihnen aufgeteilt werden. Im ganzen Land werden neue Schulen und mehr Lehrer/innen gebraucht, denn seit der Unabhängigkeit ist allein die Zahl der afrikanischen Grundschüler/innen von 800.000 auf 1,3 Millionen angewachsen.

Wir treffen eine Gruppe von Mädchen in ihren Schlafräumen. Einige tanzen zu Kassettenrecordermusik. Jede von ihnen schüttelt unsere Hand. Während Anna in Shona übersetzt, wer wir sind und woher wir kommen, sitzen die Mädchen zusammengedrängt auf ihren Betten, eine sogar in Kampfuniform. Bleistifte stecken in ihren Haaren. Sie sehen uns ernsthaft und interessiert an. Wir fragen, ob wir Photos machen können. Ja, wenn wir ihnen Abzüge schicken. Während wir Photos machen, werden die Mädchen ganz ausgelassen. Sie posieren für die Kamera, einige möchten gerne einzeln photographiert werden.

Wir gehen mit ihnen zusammen über das Gelände, schauen uns ihre Klassenräume und ihre Beete an. Einige Mädchen, die in der Schule Englisch gelernt haben, nutzen die Gelegenheit, mit uns zu reden. Wie bei vielen anderen Gelegenheiten spricht uns ein Mädchen an, ob sie unsere Adresse haben kann. Sie möchte uns gerne schreiben. Wir fragen sie, wie lange sie gekämpft hat. Als sie zehn Jahre alt war, ging sie zu den ZANLA-Truppen, jetzt ist sie fünfzehn, erklärt sie. Anna erzählt, daß viele Mädchen oft von zu Hause weggingen, ohne daß die Eltern davon wußten. Oft hätten die Eltern es nicht erlaubt, aus Angst um die Kinder. Außerdem wollten die Kinder ihre Eltern nicht in Gefahr bringen. Andere wurden als kleine Kinder bei Überfällen durch die rhodesischen Truppen von ihren Eltern getrennt. Sie rannten, „immer nach Osten", bis sie auf die Guerillas trafen.

Wir fragen, ob es schwierig für die Mädchen ist, sich vom militärischen Kampf auf die Anforderungen der Schule umzustellen. Nein, alle seien sehr begierig zu lernen. Anna erklärt, ihre Strategie sei es, in den Kursen die früheren Guerillas mit anderen Mädchen zusammenzubringen, damit sie voneinander lernen könnten. Schon während des Krieges haben die Kämpferinnen mit den Frauen und Mädchen in den Dörfern zusammengearbeitet. Die Kämpferinnen hatten deswegen nicht das Gefühl der Überlegenheit, denn sie waren darauf angewiesen, daß die anderen für sie Kleider sammelten, kochten und wuschen und ihnen als Nachrichtenüberbringerinnen halfen. Jetzt können die „zivilen" Mädchen sie beim Lernen unterstützen, während die Kämpferinnen ihre politischen Einsichten und ihre Erfahrungen im kollektiven Leben weitergeben.

Anna erzählt uns noch mehr von der Bedeutung, die die Frauen im Befreiungskampf hatten. „Die Frauen konnten eine Menge tun, weil die Regierung unsere Aktivitäten nicht so leicht aufdecken konnte. Wir gaben vor, wir wären eine Kirchengruppe oder wir würden uns zum Kochen und Backen treffen." 1975 organisierten die Frauen ein grosses „Kirchentreffen" in Umtali, einer Stadt in der Nähe der mozambiquanischen Grenze. Die Busse, die während der Nacht nach Umtali fuhren, waren von der rhodesischen Regierung genehmigt worden. In diesen Bussen versteckten sie Mugabe und Tekere und ermöglichten ihnen damit die Flucht über die Grenze. „Wenn Soldaten kamen, begannen wir zu beten und zu singen." Allerdings wurden trotzdem viele der aktiven Frauen mehrmals verhaftet.

Claudia und Mahiye

*„Tribal Trust Land"= den Afrikanern/innen von der weißen Siedlerregierung zugewiesenes , wenig ergiebiges Land.

NACHDENKEN ÜBER DORIS LESSING

Fotos: Fay Godwin

Hingabe an Hitze und Regen

Zur Deutschlandreise von Doris Lessing hatte die Verlagsgemeinschaft Klett-Cotta Anfang Oktober nach Stuttgart eingeladen. Ingeborg Drewitz hielt dort folgende Rede:

Daß nun auch Doris Lessings Hauptwerk, die Pentalogie über Martha Quest, die sie vor dreißig Jahren aufzuschreiben begonnen hat, ins Deutsche übersetzt und Buch für Buch vorgelegt werden wird, ist in mehrerlei Hinsicht bemerkenswert. Immerhin hat sie ja als englisch schreibende Autorin den großen englischsprachigen Literaturmarkt hinter sich und hätte wie andere englisch schreibende Autoren in den 50er Jahren (etwa die Generation der 'angry young men') die Chance gehabt, die deutschen Leser schon damals für sich zu gewinnen.

Daß ihr das nicht gelang, sondern sie erst in den 70er Jahren bei uns entdeckt wurde — zuerst bei Diogenes vorgestellt, als die 'angry young men' fast schon vergessen waren — macht nachdenklich. Denn anders als diese arbeitet Doris Lessing ja einen Teil der Vorgeschichte jener Londoner Nachkriegskümmerlichkeit und Resignation auf, die den Zorn der jungen Männer erregt hatte: Eine englische Jugend in Südafrika in den

30er Jahren, die Spannungen zwischen den Engländern und Buren, die Spannungen, die durch die europäischen Emigranten aus dem Spanischen Bürgerkrieg, aus Hitlerdeutschland, neu entstanden sind, die den für den Kolonialisten so fremden Kommunismus und die fast genau so wenig gern gesehenen Juden ins Land brachten — erschreckend europäische Konflikte also, die den eigentlichen Konflikt Südafrikas, den zwischen der schwarzen Mehrheit und der weißen Minderheit, damals noch verdeckten.

Gewiß ist es einer der Gründe, daß Doris Lessing, dem Kommunismus zugewandt, damals bei uns nicht interessierte, weil uns Sozialismus als Stalinismus unerträglich schien. Ihre Auseinandersetzung und schmerzende Absage an den durch die Säuberungen desavouierten Sozialismus, war ja noch nicht dargestellt. Zum anderen lagen uns in den zerstörten Städten Nachkriegsdeutschlands explosive Entwicklungen des Nach-Kolonialismus fern, interessierte uns (noch) die Fortdauer eines nachkolonialen Konservatismus, eines nachkolonialen Kapitalismus wenig.

Interessant für die Rezeptionsgeschichte von Büchern ist es, daß erst Doris Lessings Roman 'Das Goldene Notizbuch' durch die neue Frauenbewegung bei uns besondere Aufmerksamkeit, wenn auch nicht immer Rezensentenverständnis, fand und sie endlich dem deutschen Leser vertraut machte.

Ich schrieb damals zum 'Goldenen Notizbuch': 'Ein Buch über die Schwierigkeiten, die Wahrheit zu schreiben. Ein Buch über die Kälteschauer der Emanzipation. Ein Buch über die Unmöglichkeit zu lieben. Ein Buch über die Ratlosigkeit der linken Intellektuellen im England der 50er Jahre. '

1962 veröffentlicht, 1977 mit dem Prix Medici für den besten ausländischen Roman in Frankreich ausgezeichnet, läßt dieser Roman die Pentalogie über Martha Quest hinter sich, zieht er einen Schlußstrich und setzt er ein Signal, das in die Zukunft weist, pessimistisch, aber nicht hoffnungslos. Ist er aber auch artistischer angelegt als die Romane um Martha Quest, die, ob nun der Lessingschen Biographie nahe oder nicht, den Weg der Farmerstochter und Gattin mit vorgezeichneter Lebenslangeweile, der — wenn auch nicht wohlhabenden — Privilegierten aus Südafrika nachvollziehen; Romane, die dank Marthas ungeduldiger Neugier Zeitgeschichte einholen: Das Einwirken der großen europäischen Konflikte der 30er Jahre auf die provinzielle, schläfrige Wohlhabenheit in der Kolonie, die Erschütterungen des Herrenbewußtseins der weißen Bevölkerung und die überdrehte alkoholisierte Fröhlichkeit, die immer einen Untergang im voraus anzeigt. Später, im 'Goldenen Notizbuch' sind die Konflikte nicht durchgestanden — aber für Doris Lessing weggearbeitet —, ist das trostlose London der 50er Jahre, aber auch die trostlose Weltstadt eines Orwell schon sichtbar, die Ausweich-Hoffnungen der jungen Generation, wie wir sie jetzt allenthalben erleben.

Ohne den Nachvollzug der Biographie der unangepaßten, nicht anpassungswilligen Martha Quest ist das ‚Goldene Notizbuch' nicht denkbar. Die Bilder, die Beobachtungen, Wertungen, Lebensläufe, die uns aus den fünf Romanen um Martha Quest entgegendrängen, deren erster nun deutsch vorliegt, verklären nichts und sind doch eine Hymne auf Südafrika — und der Abschied von Südafrika.

Doris Lessing klagt niemanden an, auch wenn sie Partei nimmt. Sie hat das duldende Mißtrauen zwischen Buren und Engländern so selbstverständlich dargestellt, wie es gelebt worden ist: Als Nachspiel zur Tragödie kolonialer Machtkämpfe. Sie hat die Lage der jüdischen Emigranten behutsam liebevoll beschrieben, so daß die kleinen und die großen Grausamkeiten schmerzen. Sie ist mutig genug, die Farmer nicht als Klasse (und damit eindeutig negativ) zu beurteilen, sondern kennt ihre labile ökonomische Lage, ihre oft hilflos dummen Herrenallüren, ihre Ängste um das einfache Fortleben. Ihre Sympathie gilt (ohne Anbiederung) den Schwarzen in ihrer angepaßt unangepaßten Fremdheit. Aber — und das macht ihre Romane so überzeugend, sie ist mutig genug, ihre, die Perspektive der Weißen nicht zu verleugnen.

Sie scheint artistischen Ehrgeiz nicht zu kennen und ist sich doch genau ihrer Mittel bewußt, setzt Dialoge, Erzählpassagen ein, scheut sich nicht zu beschreiben und entwirft so die Atmosphäre des Veld, der Mais- und Kornäcker, des südlichen Himmels, der Regenperioden, der anheimelnden Ödheit der Farmen, der Faszination der Einsamkeit. Sie schöpft aus der Fülle der Beobachtungen, der Hingabe an Hitze und Regen, an Wut und Empfindlichkeit, an Neugier, Mitleid und Trauer. Sie ist fast brutal genau in der Charakterisierung der Menschen, dabei aber nicht lieblos. Sie entdeckt Heimweh und enttäuschte Hoffnungen hinter Biedermannsgesichtern und in der großspurigen Geste oft genug die Schwäche.

Daß sie dabei mit besonderer Härte die Mädchen- und Frauenerfahrungen nachzeichnet, ihre Konflikte festmacht, die der koloniale Konservatismus, auch Provinzialismus, verschärft, weil verspätet — daß sie offen genug ist, die linke Opposition der Weißen in Südafrika zu benennen, läßt sie die Substanz der Freiheit entdecken, nach der zu greifen so teuer zu stehen kommt, wenn Krämergeist und Geltungsdrang mit Freiheit gleichgesetzt werden, doch auch, wenn Freiheit ideologisiert wird.

Wer ist Doris Lessing? 1919 in Persien geboren, hat sie ihre Kindheit und Jugend in Südafrika verbracht, lebt nun lange schon in London. Ist die Biographie wichtig? Ihr Katzenbuch erzählt viel und wenig von ihr, weniger als die Romane, weil es die Zeitgenossenschaft Doris Lessings an den Rand drängt, mehr, weil es ihre Beobachtungsgabe und Einfühlungsfähigkeit erkennen läßt. In ihren Erzählungen entfaltet sie die gleiche Fähigkeit, die liebe und sorgfältige Detailbeobachtung, die sie für die Verletzbarkeit jedes Menschen empfindlich macht, sie aber auch die Zone seiner Einsamkeit respektieren läßt, den schmalen Raum seiner eigenen Freiheit, die nicht eingepaßt, nicht vorentworfen, nicht befohlen werden kann, ob er von den Umständen genötigt oder verformt, zum Kauz geworden ist wie der pensionierte Kolonialoffizier, Annas Vater, im 'Goldenen Notizbuch' oder zu einem über die Jahre gereiften Menschenkenner wie der junge jüdische Verkäufer Joss hinterm Ladentisch des Provinzkaufhauses, der Martha Quest mit Büchern seiner Wahl, die fast ebensogut ihre Wahl sein könnte, fördert.

Vielleicht kann Doris Lessing deshalb von den kaputten Träumen der Linken nach Stalins Exzessen ganz ohne Häme schreiben; vielleicht deshalb die wirren, fast hilflosen Freiheitsorgien der Jugend im nach-huxley'schen, im kafkaesken Endzeit-London nachvollziehen; vielleicht deshalb die englischen und schottischen, die Buren-Farmer in all ihren Absonderlichkeiten nicht ohne Verständnis nachzeichnen.

Für sie ist die Substanz der Freiheit nicht zu garantieren, sondern nur immer zu suchen, ausfindig zu machen im einzelnen; im Gemeinwesen ist das Erlebnis der Freiheit die Voraussetzung zur Freiheit. Der europäische Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft, Gesellschaft und Individuum irritiert sie kaum mehr als Erfahrung,weil sie durch die Erfahrung hindurchgegangen ist und sie ihre Gestalten in Erzählung und Roman immer wieder hindurchgehen, nicht daran scheitern — wenn auch krumm werden, verzagen — läßt.

So gelingen ihr die analytischen und dennoch nicht geätzten Porträts: Die sympathischen Nicht-Helden, die Farmer ohne großen Erfolg, die derbfreundlichen burischen Familienväter und -mütter, die kleinen Unternehmer mit den verkniffenen Augen, die Fanatiker aus Betroffenheit, die Mädchen und Frauen mit ihrem körperwarmen, emanzipatorischen Eifer; gelingt es ihr, die Herrenallüren der weißen Bevölkerung Südafrikas vor 1939 nicht zu entschuldi-

gen, aber verständlich zu machen. Das macht die Folge ihrer Romane zu dem überzeugenden Zeitdokument, läßt den Leser ohne Ungeduld bei den Landschaftsbeschreibungen verweilen, bringt ihm die kleinen Städte nah, den Klatsch und Tratsch und die hitzigen Feste. Das läßt sie die vor 1939 noch fast gestrige Rastlosigkeit in den reichen, großen Städten nicht blindlings verteufeln, wenn auch der nachkoloniale internationale Kapitalismus schon beklemmend erfahrbar wird.

Doris Lessings erzählerische Kraft wächst aus der Fähigkeit, vorurteilslos gerecht zu sein, dem einzelnen Schwächen und Irrtümer mitleidlos zuzugestehen, nicht aber bei den gewöhnlichen Tragödien einzelner zu verharren; und darum die tragische Geschichte einer Welteroberung durch Kolonisation in ihrer Spätphase mitzuteilen, Konsequenzen erkennbar zu machen, wie etwa die Ausgelaugtheit einer Bevölkerung, die sich so verausgabt hat, nicht mehr oder noch nicht wieder fähig ist, die Resignation zu überwinden. Hier trifft sie sich mit den 'angry young men', hier geht sie nicht nur weiter zurück in ihrer Analyse der 'kranken' weißen Gesellschaft im Spätkolonialismus, sondern auch weiter voraus in ihrer mutigen Projektion der ausgepowerten, selbstzerstörerischen europäischen Gesellschaft.

Die Gefährdung der Freiheit, der sie noch in ihren Verkarstungen nachspürt, ist ihre Angst; diese Freiheit der Erinnerung zu retten, Anlaß ihres Schreibens. Denn wer lebt, wer leben will, darf nicht verzweifeln. Darum kokettiert sie auch nicht mit den kolonialen Konflikten, weil ihr der Freiheitskampf der schwarzen Bevölkerung, den sie geahnt, den sie hat aufbrechen sehen, zu wichtig ist, um ihn als Weiße, als Europäerin, also von außen, von oben, voyeurhaft zu beschreiben.

Anders als Virginia Woolf ist Doris Lessing keine Erzählerin, die experimentiert, hält sie die traditionelle Beschreibung durch, die ihr ermöglicht, dem Leser unbekannte oder nur halb vertraute soziale Situationen nahezubringen. Anders als Virginia Woolf greift sie unmittelbar in historische Prozesse hinein, schreibt ein Stück Geschichte aus der Perspektive der Betroffenen, das uns angeht, weil es uns hineinnimmt in den Prozeß einer europäischen Erfahrung, einer Erfahrung der weißen Bevölkerung der Erde, und uns empfindlich macht für das Versagen, für das immer und gerade durch unser europäisches Selbstbewußtsein gefährdete weil interpretierte, gerichtete, nicht ausgelebte Erlebnis der Freiheit.

Ingeborg Drewitz

Hommage à Isaak Babel

Ich hatte versprochen, Catherine zu meinem jungen Freund Philip in dessen Schule auf dem Land mitzunehmen, und am verabredeten Tag erschien sie statt um elf bereits um neun Uhr. Ihr blaues Kleid war neu und ebenso ihre schicken Schuhe. Auch die Frisur hatte sie sich neu machen lassen. Sie ähnelte mehr denn je einem rosa-goldenen Renoir-Mädchen, das noch alles vom Leben erwartet.

Catherine wohnt in einem weißen Haus mit Blick auf die reißenden braunen Fluten des Flusses. Sie half mir beim Aufräumen meines Apartments mit einer Hingabe, die zeigte, daß sie kleine Wohnungen für rundum romantischer hielt als große Häuser. Wir tranken Tee und sprachen hauptsächlich von Philip, der mit seinen fünfzehn Jahren über alles ganz bestimmte strenge Vorstellungen hat, vom Essen bis zur Musik. Catherine schaute auf die Bücher, die in seinem Zimmer herumlagen, und fragte, ob sie die Erzählungen von Isaac Babel ausleihen dürfe; sie wollte sie im Zug lesen. Catherine ist dreizehn. Ich deutete an, daß sie die Erzählungen vielleicht schwierig fände, aber sie sagte: "Philip liest sie doch auch, oder?"

Auf der Fahrt las ich Zeitung und beobachtete ihr hübsches Gesicht mit der gerunzelten Stirn, während sie im Babel blätterte, denn sie war entschlossen, nichts zwischen sich und ihren Ehrgeiz kommen zu lassen, Philips wert zu sein.

Als wir in der Schule angelangt waren – die reizend, kultiviert und teuer ist –, spazierten die beiden Kinder zusammen über grüne Felder, ich folgte ihnen und sah, wie die Sonne ihre Köpfe, die einander beim Sprechen freundschaftlich zugewandt waren, vergoldete. Catherine trug in ihrer linken Hand die Erzählungen von Issac Babel.

Nach dem Mittagessen gingen wir ins Kino. Philip ließ durchblicken, daß er das Ins-Kinogehen aus Spaß für etwas hielt, das intelligenter Leute unwürdig war, aber er machte das Zugeständnis uns zuliebe. Ihm zuliebe wählten wir den ernsteren der beiden Filme, die in der kleinen Stadt liefen. Er handelte von einem guten Priester, der Kriminellen in New York half. Sein guter Charakter genügte jedoch nicht, um einen von ihnen vor der Gaskammer zu bewahren. Später warteten Philip und ich mit Catherine im Dunkeln, bis sie aufgehört hatte zu weinen und in das helle Licht eines goldenen Spätnachmittags blicken konnte.

Am Kinoausgang lauerte der Kartenabreißer auf jemanden mit roten Augen. Er packte Catherine schmerzhaft am Arm und sagte streng: "Nun, was weinst du denn da? Für sein Verbrechen mußte er bestraft werden, oder nicht?" Catherine starrte ihn ungläubig an. Philip kam ihr zu Hilfe und sagte mit Verachtung: "Manche Leute können nicht zwischen Gut und Böse unterscheiden, selbst wenn man es ihnen vor Augen führt". Der Kartenabreißer wandte seine Aufmerksamkeit dem nächsten aus dem Dunkel Auftauchenden mit roten Augen zu; und wir gingen zusammen weiter zum Bahnhof. Die Grausamkeit der Welt ließ die Kinder verstummen.

Schließlich sagte Catherine, und ihre Augen waren wieder feucht: "Ich finde das alles so gemein, ich kann es nicht ertragen, daran zu denken." Und Philip sagte: "Aber wir müssen darüber nachdenken, verstehst du denn nicht, sonst geht es doch immer und immer so weiter!"

Auf der Rückfahrt nach London saß ich neben Catherine. Sie hatte die Erzählungen geöffnet vor sich liegen, aber sie sagte: "Philip, der hat's gut! Wenn ich doch auch auf diese Schule ginge! Hast du das Mädchen gesehen, das ihn im Garten gegrüßt hat? Die sind bestimmt gute Freunde. Ich wünschte, meine Mutter würde mir so ein Kleid kaufen, es ist ungerecht."

"Ich fand sie zu jung dafür."

"Meinst du wirklich?"

Kurz darauf senkte sie den Kopf wieder über das Buch, hob ihn aber fast sofort wieder, um zu sagen: "Ist er ein sehr berühmter Schriftsteller?"

"Er ist ein wunderbarer Schriftsteller, großartig, einer der besten."

"Warum?"

"Nun, zunächst einmal schreibt er so einfach. Schau, wie wenig Worte er gebraucht und wie kraftvoll seine Erzählungen sind."

"Ich verstehe. Kennst du ihn? Lebt er in London?"

"Oh nein, er ist tot."

"Oh. Aber warum hast du dann... Ich habe gedacht, er lebt noch, so wie du von ihm gesprochen hast."

Foto: Fay Godwin

"Es tut mir leid, ich habe vermutlich nicht an ihn als einen Toten gedacht."

"Wann ist er gestorben?"

"Er wurde ermordet. Vor ungefähr zwanzig Jahren, glaube ich."

"Vor zwanzig Jahren." Ihre Hände machten eine Bewegung, als wollte sie das Buch zu mir herüberschieben, hielten dann aber ein. "Im November werde ich vierzehn", erklärte sie, und ihre Stimme klang eingeschüchtert, während ihre Augen mich herausfordernd ansahen.

Es fiel mir schwer, mein Bedürfnis, mich zu entschuldigen, auszudrücken, aber bevor ich sprechen konnte, sagte sie, nun wieder geduldig aufmerksam: "Du hast gesagt, er wurde ermordet?"

"Ja."

"Die Person, die ihn ermordet hat... ich glaube, der tat es leid, als sie erfuhr, daß sie einen berühmten Schriftsteller umgebracht hatte."

"Ja, das glaube ich auch."

"War er alt, als er umgebracht wurde?"

"Nein, eigentlich noch ziemlich jung."

"Das war Pech für ihn, nicht wahr?"

"Ja, das war wohl Pech für ihn."

"Welche Geschichte findest du die allerbeste? Ich meine, ganz ehrlich, die aller-allerbeste."

Ich wählte die Erzählung vom Gänseschlachten. Sie las sie langsam, während ich wartend dasaß mit dem Wunsch, sie ihr wegzunehmen, mit dem Wunsch, dieses reizende kleine Wesen vor Isaac Babel zu schützen.

Als sie fertig war, sagte sie: "Also, einiges davon verstehe ich nicht. Er hat so eine komische Art, die Dinge zu betrachten. Warum sollen denn Männerbeine in Stiefeln wie Mädchen aussehen?" Schließlich schob sie das Buch zu mir herüber und sagte: "Ich finde das alles morbid."

"Aber du mußt verstehen, was für ein Leben er hatte. Zunächst einmal, er war Jude in Rußland. Das war schlimm genug. Dann war um ihn herum nur Revolution und Bürgerkrieg und..."

Aber ich konnte sehen, wie diese Worte von ihrem glasklaren, heftig ablehnenden Blick abprallten; und ich sagte: "Sieh mal, Catherine, warum versuchst du es nicht noch einmal, wenn du älter bist? Vielleicht gefällt er dir dann besser?"

Sie sagte dankbar: "Ja, vielleicht ist es das beste. Schließlich ist Philip ja auch zwei Jahre älter als ich."

Eine Woche später erhielt ich einen Brief von Catherine:

"Vielen Dank, daß Du so nett warst, mich mit zu Philip und seiner Schule zu nehmen. Es war der schönste Tag in meinem ganzen Leben. Ich bin Dir außerordentlich dankbar dafür. Ich habe über den Hoodlum Priester nachgedacht. Das war ein Film, der mir ohne den geringsten Schatten eines Zweifels gezeigt hat, daß die Todesstrafe eine GEMEINE Sache ist, und ich werde niemals vergessen, was ich an jenem Nachmittag gelernt habe, und die Lehren daraus werden mich mein ganzes Leben lang begleiten. Ich habe überlegt, was Du zu Isaac Babel gesagt hast, den vielgerühmten russischen Kurzgeschichten-Schreiber, und ich erkenne jetzt, daß die bewußte Einfachheit seines Stils ihn, ohne den Schatten eines Zweifels, zu dem großen Schriftsteller macht, der er ist, und nun trachte ich in meinen Schulaufsätzen danach, ihm nachzueifern, um eine bewußte Einfachheit zu erlangen, die die einzige Grundlage für einen wirklich brillanten Schreibstil ist.

In Liebe, Catherine

P.S. Hat Philip irgend etwas über meine Party gesagt? Ich habe ihm geschrieben, aber er hat nicht geantwortet. Bitte, versuche doch herauszubekommen, ob er kommt oder ob er einfach vergessen hat, auf meinen Brief zu antworten. Hoffentlich kommt er, denn manchmal habe ich das Gefühl, ich würde sterben, wenn er nicht kommt.

P.P.S. Bitte, erzähl' ihm nicht, daß ich was gesagt habe, ich würde sterben, wenn er es wüßte. In Liebe, Catherine."

Doris Lessing

Aus dem Englischen übersetzt von Adelheid Dormagen
aus: Doris Lessing "Die Frau auf dem Dach. Erzählungen Band 2" Klett-Cotta 1982 (Jan. oder Febr.)

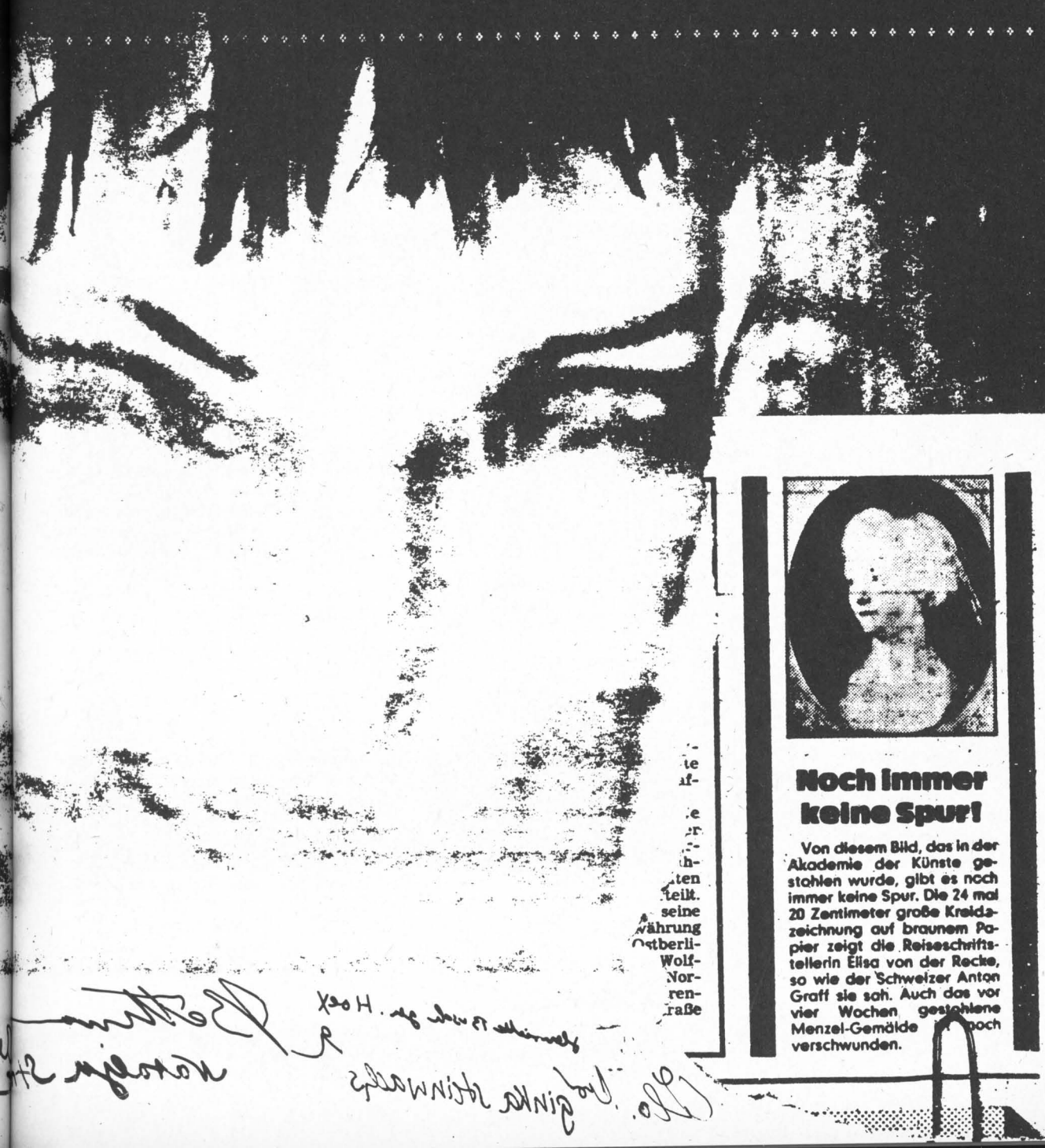
...22/09/81 ENTER***

ENTWAESSERTE FOTOGRAFIE SETZT SCHREI FREI: "FLUESTERSYNDR
KRIEGERISCHE ZISCH^LAUTE: "AUX ARMES! AUX ARMES! (AUS VOLLE
FLIMMERNDER SALONISTINNEN: " ELISA VON DER RECK E» REISESCHN
EX-POSITION: "CONDENSAT AUS WASSERWIEFERN VERSENKT MUEDI
NEBULOESEN TIEF^SCHLAF." SIRENEN IN WACH^SCHLAF FILTERN SU
FAKTEN. LIPPEN OEFFNEN SICH» BILABIALE SPRACH^STROEME AUF DE
IMAGINISTINNEN EMPFANGEN AUF DER FREQUENZ EINER TRANSFERFI
ER-SETZT ZUR ZEIT MILITARISTISCHE UMTRIEBE."
MIT IHRER FLUESTERKAMPAGNE: "SIBILARE/FLISTER MYD DER TUNGHE
IHR SCHATTEN^KABINETT: "FEUILLE VOLANTE LIQUIDE" FUER TAUBE
EM-RAHMEN DER FRANKFURTER BUCHMESSE» BEGLEITET VOM VISPERN
ZAHLEN UND FLUNKERND MIT DER ZUNGE GEGEN DIE ZAEHNE SCHLAGEN
END***

URCH BELICHTETE SCHATTEN!" OHRENBETAEUBEN. OHRENBETEUBENDE
ELE ZU DEN WAFFEN!) CITOYENNES!" DIE FLITZENDE ABGESANDTE
ELLERIN." SPRICHT STIMMLOS IN DEN VERLASSENEN SCHATTEN IHRER
E STREITKRAEFTE EINER PREUSSISCHEN STADT AM GETEILTEN B IN
ND SOG, SIE PROTESTIEREN GEGEN DIE WAHRNEHMUNG DER NACKTEN
ECH^VLIESS^BAND DER ZUNGEN.
EN FLISPER^SPUR DIE LANGE PAROLE: "FREI-GESETZTE PHANTASIE

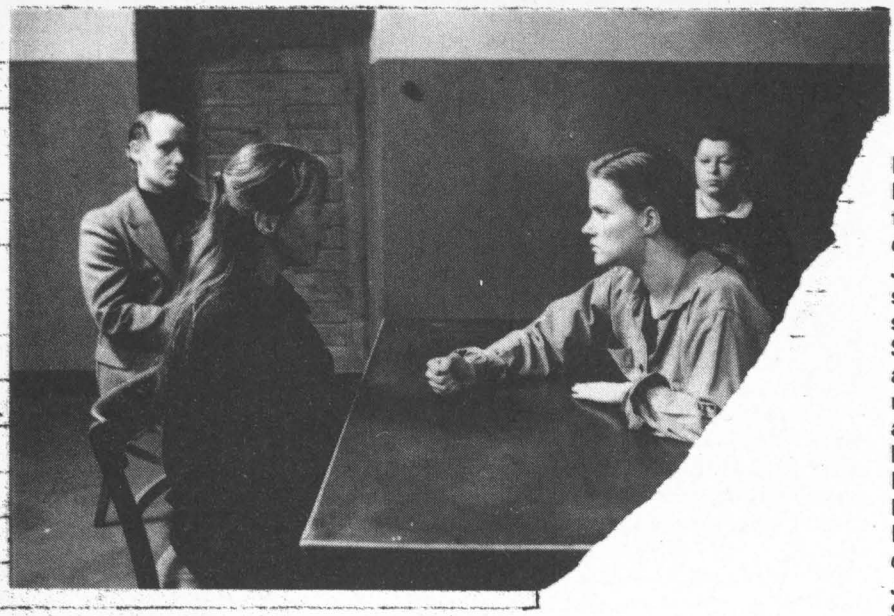
TGRENZEN DIE CONTEMPORAEREN DER AGENTUR MXBI (S. COURAGE10),
MEN UND BLINDE OHREN UND STUMME AUGEN. SIE WERDEN NICHT NUR
VIELEN DURCH ENTWENDUNG IMAGINAERER CODES UND PAROLEN UND

R



Noch immer keine Spur!

Von diesem Bild, das in der Akademie der Künste gestohlen wurde, gibt es noch immer keine Spur. Die 24 mal 20 Zentimeter große Kreidezeichnung auf braunem Papier zeigt die Reiseschriftstellerin Elisa von der Recke, so wie der Schweizer Anton Graff sie sah. Auch das vor vier Wochen gestohlene Menzel-Gemälde ist noch verschwunden.



«Die Bleierne Zeit»

Als Margarethe von Trotta vor einem Jahr das Drehbuch zu ihrem Film bei der Projektkommission der Filmförderungsanstalt einreichte, wurde die Förderung für dieses Filmvorhaben abgelehnt. Ich habe als Mitglied dieser Kommission, der elf Leute angehören – eine Frau und zehn Männer, die Frau bin ich – unterschrieben, daß ich aus den Beratungen des Gremiums nichts weitererzählen werde. Also, keine Öffentlichkeit. Aber ich kann sagen, was ich mir bei meiner Ablehnung des Drehbuchs gedacht habe. Ich fand damals die hölzernen Szenen im Kaufhaus (die im Film nicht mehr drin sind), die deklamatorischen Szenen auf der Straße, in denen Jutta Lampe als Juliane die Abschaffung des § 218 fordert, ebenso ärgerlich wie die Selbstverständlichkeit, mit der die Feministin Juliane die Pille frißt. Ich dachte, wenn mit der Geschichte der Frauenbewegung der letzten 10 Jahre so umgegangen wird, wo es doch genug Frauen gibt, die darüber erzählen können, genug Dokumentarmaterial in den Archiven der Filmakademien, Fernsehanstalten und in den Filmen der Filmhochschulen, was wird dann erst aus der Geschichte der Schwestern werden, die erzählt werden soll.

Margarethe von Trotta hat gegen die Entscheidung der FFA einen Film gemacht, der mich trotz meiner eigenen Beteiligung an dieser Entscheidung sehr bewegt hat, wobei mich meine Ablehnung natürlich ins Grübeln brachte. Ich habe mir das Drehbuch nochmal durchgelesen und finde, daß auch all das drin ist, was mir an dem Film so gut gefällt, was ich aber damals in Verbindung mit den anderen Sachen nicht genau gesehen habe.

Gudrun Ensslin starb 1977 in Stuttgart-Stammheim im Hochsicherheitstrakt. Die Frage, wie es ihr gelungen sein soll, sich eigenhändig im Hochsicherheitstrakt aufzuhängen, ist bis heute nicht beantwortet.

Widmung des Films: Für Christiane

Ich bewundere Christiane: Diese Frau, die in der Öffentlichkeit nur als 'die Ensslin-Schwester' gilt, macht mich betroffen und fordert mich so stark heraus, daß sie nicht nur meinen Film, sondern auch mich sehr stark inspiriert hat. Wie kommt sie dazu, diesen einsamen Weg zu gehen, um den Beweis zu erbringen, daß ihre Schwester sich nicht selbst umgebracht hat? Sie und ich gehören ja beide zur gleichen Generation, die den Krieg als Kinder miterlebt hat und in den fünfziger Jahren aufgewachsen ist. So gibt es in diesem Film so viele Momente, die mit mir mehr zu tun haben als mit Christiane, und gleichzeitig Dinge, die weder mit ihr noch mit mir zu tun haben, sondern mit meinen Phantasien über Frauen aus der Generation. (Margarethe von Trotta)

Im Film heißen die Schwestern Juliane (Jutta Lampe) und Marianne (Barbara Sukowa). Gezeigt werden die Stationen, in denen Marianne, die jüngere der beiden, immer wieder fordernd in Julianes Leben eingreift, Juliane, die sich dagegen wehrt, zunächst, und schließlich immer wieder doch zur Schwester hält. Sie will nicht von Marianne ein Leben aufgezwungen bekommen, das sie, Juliane, nie wollte. Marianne war es, die mal richtig geheiratet hat, nicht sie, Marianne hat ein Kind, Marianne war früher die brave Lieblingstochter, die Musterschülerin, der Backfisch wie im Bilderbuch. Am Ende ist Marianne tot, ihr Kind lebt bei Juliane, die sich vergräbt in die letzten Stunden der Schwester, um Klarheit über Mariannes Tod zu bekommen.

Die Konflikte zwischen den Schwestern werden auf verschiedenen Ebenen ausgetragen, die Erinnerungen wachrufen und doch keine Identifizierungen ermöglichen: Die gemeinsame Kindheit der beiden Frauen. Spielen im Hof: Ähnlich wie der Gefängnishof, den Juliane überqueren muß, um Marianne zu besuchen, ist auch der Hof hinter dem Pfarrhaus von roten Backsteinen umgeben. Schweinebammel an der Klopfstange, die Welt verkehrtrum. Im Pfarrhaus das Bild vom gekreuzigten Jesus, das die Kinder mit langen Hälsen anstarren, an dem sie täglich vorbeimüssen, weil es im Treppenhaus hängt. Haben die Schwestern im Vorbeigehen gelernt, daß die Erlösung der Menschheit nur durch den Opfertod des Helden gelingen kann? Die Mutter, die erst nach Jahren sagt, wir hatten früher nicht so ein furchtbares Bild, wir hatten eins mit musizierenden Engeln, und ich dachte immer, wenn ich so schöne Musik machen kann, brauche ich nicht soviel zu beten und zu leiden, dann komme ich auch so in den Himmel. Der Vater, gegen den auch Juliane, die ältere, sich auflehnt und den Marianne sanft umschmeichelt: dieser Vater-Pfarrer, der seiner Gemeinde den Resnais-Film von Bergen-Belsen zeigt und einen von leprakranken Menschen in der Dritten Welt – Marianne: Ich werde mich nie damit abfinden, daß man nichts dagegen tun kann – und der andererseits durch seine protestantische, Gehorsam fordernde Strenge das Familienleben vergiftet.

Die Rückblenden in die fünfziger Jahre haben dokumentarischen Charakter, zeigen Wiederaufbau und verlegne Muffigkeit, zum Beispiel beim Abschlußball der Tanzschule, wo Juliane und nicht etwa Marianne die Tradition des tanzenden Paares unerträglich findet

FILMKRITIK

und etwas dagegen unternimmt: Sie tanzt allein, alle starren sie an, und nur die Mutter lächelt schließlich.

Wie der Bruch zwischen den Schwestern zustande gekommen ist, wird nicht erzählt, der Film überspringt zehn Jahre (die sechziger Jahre). Deutlich wird, daß Juliane ihren Weg weitergegangen ist, keine Ehe, kein Kind, Zusammenleben mit einem Mann 'ohne Trauschein', Arbeit bei einer feministischen Zeitschrift.

Marianne lebt in der Illegalität, schreibt aus dem Libanon an die Schwester, bestellt sie zu einem Treffpunkt in der Stadt, in der Juliane wohnt, taucht nachts mit zwei Männern bei Juliane auf, geht wieder. Die Verständigung zwischen den beiden ist unmöglich.

Erst über die Erinnerung an die gemeinsame Vergangenheit schließlich fangen sie immer wieder an, miteinander zu reden. Im Museum: Ein Blick auf die Haut auf dem Kakao in den Tassen genügt, um in beiden den gleichen Film ablaufen zu lassen — das Beten zu Hause vor dem Essen; während die Speisen kalt werden, bildete sich Haut auf dem Kakao. Im Gefängnis: Die Leibchen, die die Knopfleiste im Rücken hatten; sie mußten sich gegenseitig beim Zuknöpfen helfen, auch wenn sie sich gerade noch so spinnefeind waren. Die Bänder für die Strümpfe an diesen Leibchen, die für Juliane zu kurz, für Marianne, die sie erben mußte, zu lang waren. Das Los der jüngeren Schwester.

Und immer wieder bricht der Streit aus um ihre jeweilige politische Konsequenz. Marianne: ihre eigene Geschichte habe erst mit den anderen, die jetzt auch im Gefängnis sind, angefangen. Juliane schreit ihr ins Gesicht, daß sie früher vielleicht BDM-Mädchen gewesen wäre, wofür ihr Marianne eine runterhaut: Du redest ja wie die Springerpresse.

Als Juliane sich von der Schwester losreißt, um ihre eigene Geschichte weiterzuleben — sie fährt mit dem Freund nach Italien —, holt Marianne sie wieder ein: Ihr Bild wird in den Fernsehnachrichten gezeigt, sie ist tot. Von dem Moment an verändert sich Julianes Leben endgültig. Sie versucht, die Wahrheit über Mariannes Tod herauszufinden, die Container mit Mariannes Nachlaß stehen in ihrer Wohnung, sie nimmt Mariannes Kind zu sich. An Mariannes Sohn wird gezeigt, wie Kinder leiden müssen unter dem, was die Erwachsenen machen, unter den Wertvorstellungen, die sie haben und verwirklichen wollen.

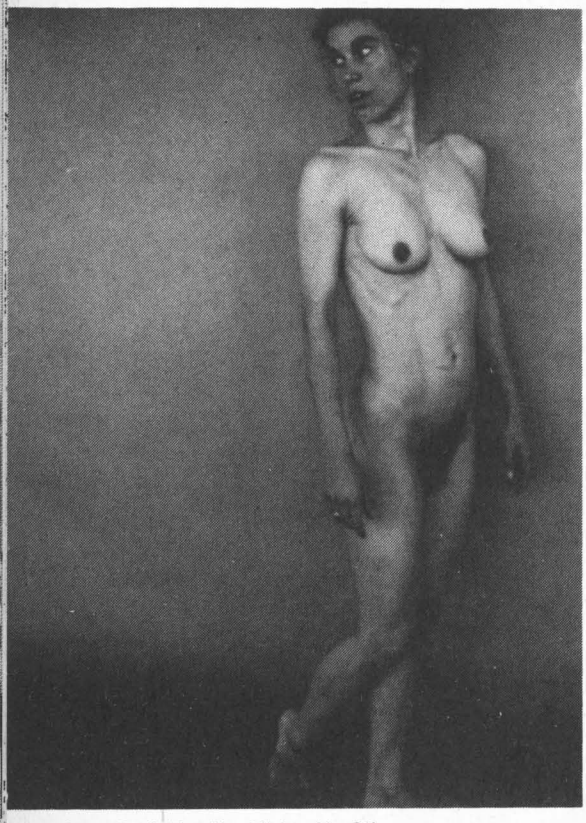
Für das Verständnis der Gegenwart und ihre Veränderung sieht Juliane nur eine Möglichkeit, sie muß wissen, was gewesen ist. Dem Kind, das darauf besteht, alles zu wissen, will sie alles erzählen können, dafür gibt sie ihr früheres Leben auf.

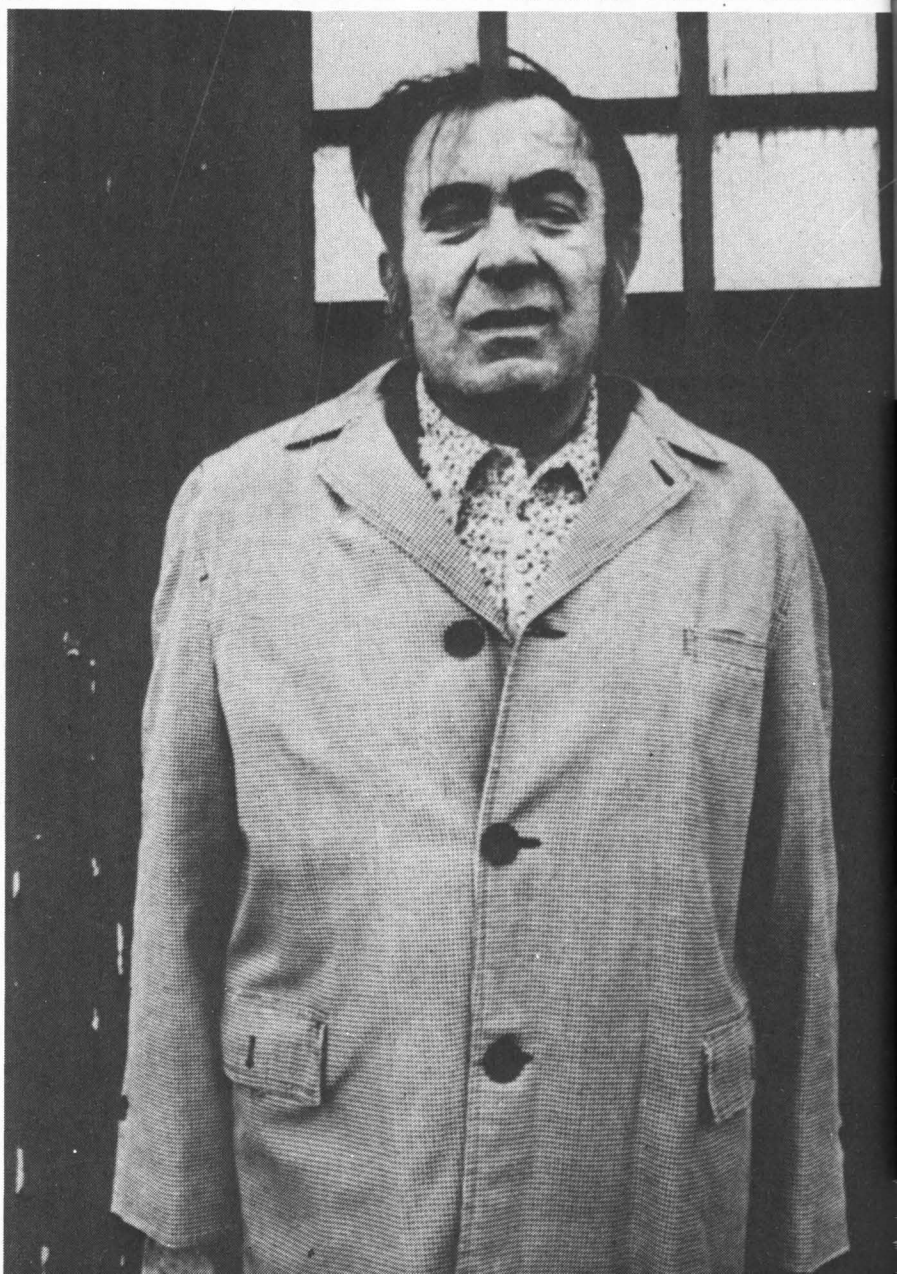
In Margarethe von Trottas erstem Spielfilm "Christa Klages" sagt die eine Frau im Rückblick auf die Geschehnisse die sie in die Illegalität und nach Portugal gebracht haben: Vielleicht wäre alles anders gekommen, wenn wir uns mehr geliebt hätten. Sie sagt das auch im Rückblick auf die toten Gefährten, und ich fand das damals gerade in diesem Zusammenhang einen sehr mutigen Satz und eine Überlegung, die unbedingt auch ausgesprochen werden muß. "Die Bleierne Zeit" ist für mich die Fortsetzung dieser Auseinandersetzung mit Geschichte.

Gesine Strempel

Gudrun Ensslin

Margarethe von Trotta + Christiane Ensslin





oben: Ruth Terrill, „Vision Nr. 2"
Mitte: Mimette Lehmann, „Unadorned"
ganz rechts: Carmen Goodyear, „Returning"
rechts: Karen Lee Fisher, „My father, Lenny Rosenthal"

The Exchange Show

San Francisco Berlin

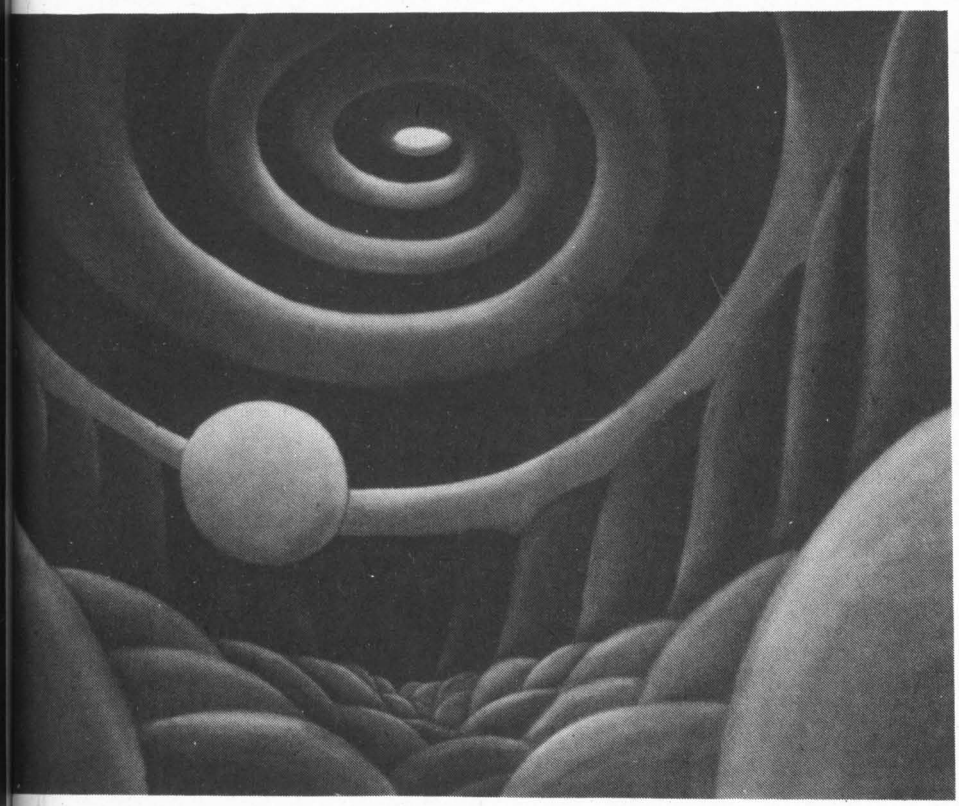
Die Exchange Show ist eine Austauschausstellung mexikanischer, kalifornischer und Berliner Künstlerinnen. Im vergangenen Jahr hatten Berliner Künstlerinnen ihre Arbeiten in Mexiko und San Francisco gezeigt. Im Frühjahr 1981 stellten die Mexikanerinnen ihre Arbeiten in Berlin aus. Jetzt ist die Ausstellung der Frauen aus der San Francisco Bay Area in der senatsgeförderten Berliner Galerie Franz Mehring zu sehen gewesen. Sie kam durch die Koordination der Berliner Künstlerin Gisela Weimann und der kalifornischen Künstlerin Carrie Lederer zustande und dauerte vom 1.9 – 10.10. 81 Als Ausstellungsort war zunächst die Frauengalerie "Andere Zeichen", Berlin, im Gespräch. Ausschluß der Männer, zu lange Wartezeit, 'Raummangel' galten als Hinderungsgrund...

Mein erster Eindruck, als ich die Galerie betrat, war: typische Galerieatmospäre, kühl, steril, perfektioniert. Gerade zurückgekehrt vom Bonner Frauen-Sommer-Museum, fiel mir der Kontrast vielleicht besonders auf. Dort war Leben, Bewegung, Wärme, Wohlbefinden zu spüren gewesen, sobald frau die Räume betrat. Der Anspruch dort – in anderer Art auf Frauen bezogen – war sicher nicht an erster Stelle die Perfektion.

Beim Betrachten der Bilder dieser Ausstellung der kalifornischen Künstlerinnen begann sich mein Kältegefühl stellenweise zu verlieren. Mir fiel das Bild von Timothea Campbell gleich auf, welches ich jetzt noch vor mir sehe. Sie nennt es 'Richtungweisender Zug'. Das Bild ist spannungsgeladen und strömt einen stark suggestiven Effekt aus. Für mich stellt es eine mit Drähten über Raster gespannte geöffnete Vagina dar, von der eine Art energetischer Stäbe ausgeht und sich verteilt. Die Oberfläche der großen, das Bild beherrschenden Vagina erinnert an getrocknete Schlangenhaut. In derselben Manier sind die Stäbe gemalt. Das teilweise Zerstörerische ist nicht sogleich offensichtlich, fällt erst bei näherem, längeren Hinsehen auf.

Die Vagina wirkt wie ein großer Fetzen, der von den sie festhaltenden Drähten auseinandergezerrt wird. Es sieht so aus, als sei sie herausgerissen worden und gewaltsam über die Raster gespannt. Durch die in den Hintergrund gedrängten, fast ins Unscheinbare zurücktretenden Raster und die ausströmenden Energiestäbe verliert die Tortur, ausgelöst durch Gewaltsamkeit, an Übergewicht. Das Bild bekommt einen kraft- und hoffnungsvollen Zug.

Timothea Campbell bedient sich der Aquarell/Gouache-Malerei in einer für deutsche Verhältnisse ungewöhnlichen



Malweise. Ähnlich wie sie arbeitet auch Martha Leigh Hyams. Sie benutzt Tinte für ihr Bild 'Dolman – Brittany'. Formal sind mir Timothea Campbells Arbeiten zu abgeschlossen, obwohl sie frei auslaufend enden. Sie bleibt aber in der viereckigen Abgrenzung. Klug durchdacht, fehlt für mich in ihnen die letzte Konsequenz. Die Farbigkeit empfinde ich als sehr fein und sensibel, innerhalb des Bildes auch als gut ausgewogen.

Zu abgeschlossen, wenig offen lassend, wirken Marsha Baileys handkolorierte Fotografien auf mich. Hier wird die Bildumrandung deutlich betont durch die umrahmende Fotoserie. Der Rahmen nimmt dem Bild etwas das Freie und Luftige. (Titel: 'Alles liegt in der Luft') Das ist schade. Die Umrahmung ist eigentlich überflüssig und verhindert das Weiterdenken, was heißt: die Entfaltung der Phantasie beim Betrachtenden.

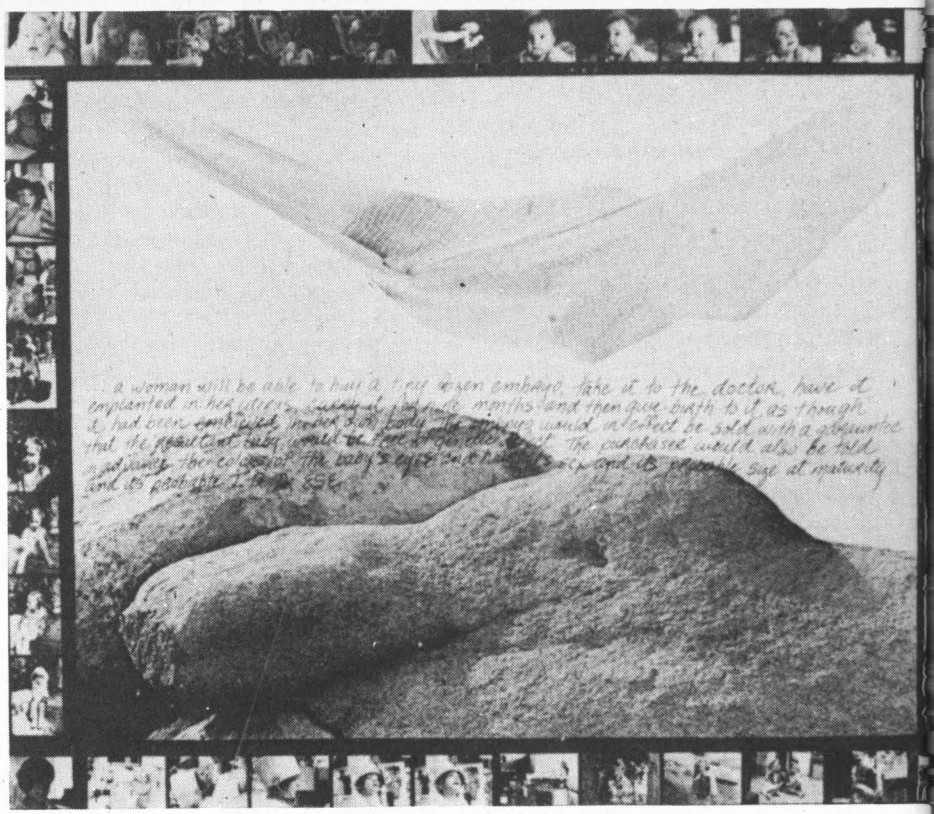
Auch Marsha Bailey geht mit den Farben sehr feinfühlig um. Sie sind den Fotos entsprechend unaufdringlich und zart. Es liegt etwas Poetisches in den Bildern. Darunter angebrachte Zitate von vor allem Susan Griffins 'Women and Nature', für mich eines der besten Bücher, die ich kenne, bringen mir die Bilder noch näher.

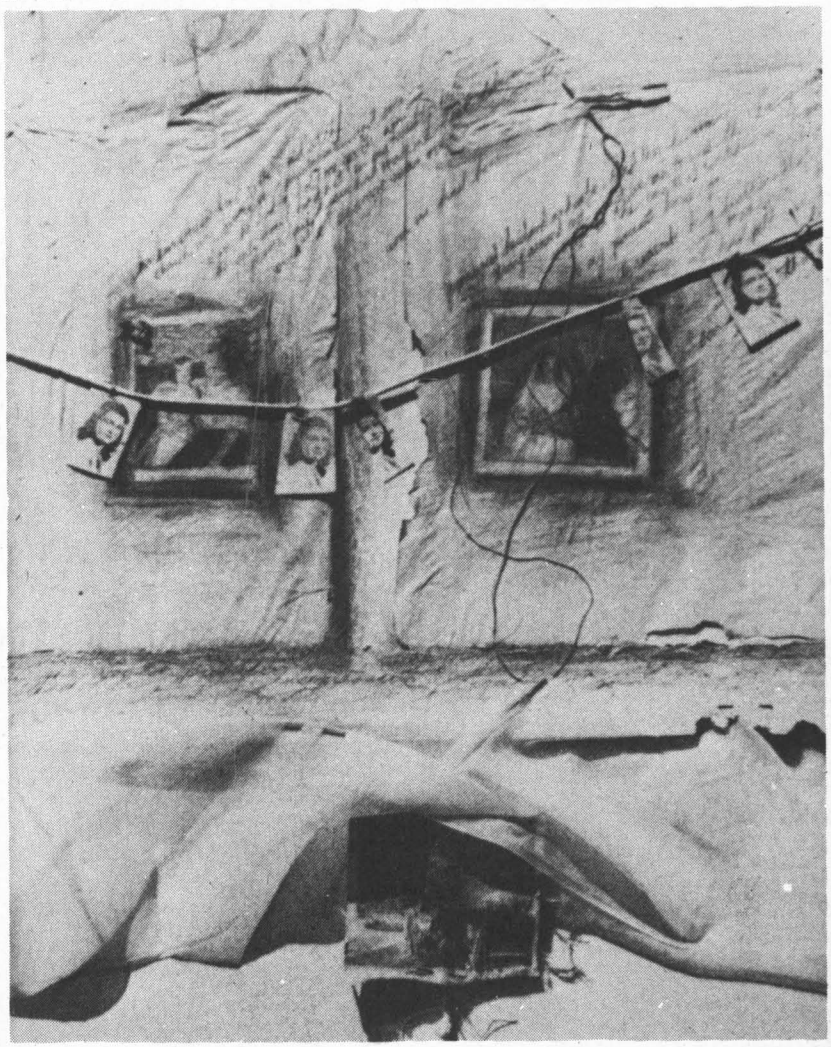
Die Bilder von Vida Pavesich, Ruth Terril und Minette Lehmann fallen mir auf, sprechen mich jedoch nicht besonders an. Bei Vida Pavesich äußert sich der durchgängige Perfektionismus in Bildaufbau und Malweise als Erstarrtheit. Die manirierte Malweise verleiht den Bildern eine statische Note. Betrachtende werden von den Bildern gefühlsmäßig wahrscheinlich kaum angerührt, so daß ein Dialog schwierig sein dürfte.

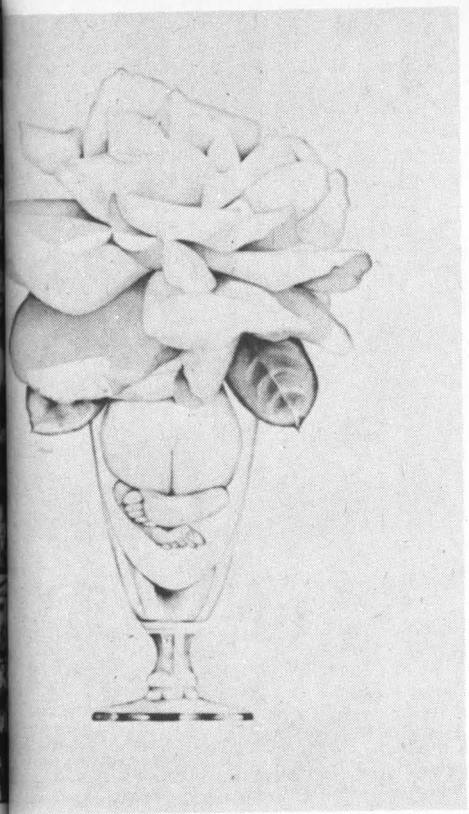
Ruth Terrils Farbstift/Foto-Collagen erwecken in mir kein intuitives Verstehen, wie es sich die Künstlerin ausdrücklich wünscht. Ich finde wenig versteckte Bedeutung.

Minette Lehmanns gestellte Menschenporträts sind technisch gekonnt fotografiert. Sie arbeitet mit sehr wenig Licht, was die Fotos düster erscheinen läßt. Der Satz: "An jedem Menschen ist etwas Schönes", erfüllt sich in ihnen für mich kaum. Mir kam als erstes der Gedanke:Was sind die Menschen bloß häßlich.

Carmer Goodyears Bilder, obwohl wiederum in viereckiger Abkantung eingekapselt, lassen dennoch weiten, offenen Spielraum für die Phantasie. Es geht weiter aus den Bildern, hört nirgendwo auf. Beide gezeigten Bilder strahlen etwas von einer mächtigen, befreienden, bewegten und doch ruhigen Urweiblichkeit aus. Mir fällt dafür kein anderer Ausdruck ein. Die Bilder sind kraftvoll







und stark, und doch nicht bedrückend. Sie sind nicht transparent gemalt, eher fest und kompakt; sie wirken aber nicht dicht oder schwer.

'Heimkehren' gleicht einem Fall in den Mutterschoß, aus dem wir geboren werden und auf's Neue aufsteigen,in der Spirale zur Öffnung des Lichts hin.

Das zweite Bild Carmen Goodyears zeigt die hellausgesparten Umrisse einer riesigen Frauenfigur, welche – wie ein großer Strom, dessen Arme sich in alle Richtungen verzweigen –, eingebettet in einer Art hügeliger Dschungellandschaft liegt. Das alles ist sehr abstrahiert, in der Form vereinfacht, dargestellt, wodurch es an Eindringlichkeit nur gewinnt. Die Bilder entbehren – zum Glück, möchte ich sagen, endlich mal – jeglicher Lust an der Destruktivität. Es ist sehr schade, wenn man nicht die Gelegenheit hat, diese Bilder in Farbe zu sehen. Für mich haben sie viel mit weiblicher Spiritualität zu tun.

Sehr beeindruckt haben mich auch Karen Lee Fishers Fotos von ihrem todkranken Vater, Lenny Rosenthal. Ich war tief berührt und verspürte fast Dankbarkeit gegenüber der Künstlerin für ihren Mut. Die Fotos leben und erzählen eine Krankheits- und beginnende Todesgeschichte, für die Worte nicht ausreichen würden.

Tod hieß für alte Kulturen auch Weiterleben, Übergang und Erneuerung. Karen Lee Fisher ist es gelungen, durch die Handlung des Fotografierens in Momenten, in denen normalerweise nicht fotografiert wird, und durch die Fotos selbst einen Teil der Tabus über Krankheit und Tod zu druchbrechen. Daß sie sich mit dem Leiden ihres Vaters auf diese Weise beschäftigt und auseinandersetzt, hat sicher viel Kraft von ihr gefordert, und sie dürfte damit einen sehr großen Schritt nach vorn getan haben.

Marcelina Martins erotische Pflanzenleben-Fotografien sind schön gewählte Ausschnitte aus dem Leben der Pflanzen. Über ihre Arbeit sagt die Künstlerin: "Fotografie lockt mich in eine Welt des Lichtes – die Substanz des Lebens an sich. Ich bin mir bewußt, daß Licht nicht nur durch uns und durch Objekte um uns reflektiert wird, sondern auch von uns und unseren Beziehungen ausgeht. Das ist heilig. Meine Arbeit ist ein Teil meines spirituellen Pfades..."

Mit der Verteilung des Lichts in ihren Bildern ist Marcelina Martin wechselhaft und wach umgegangen. Das Licht taucht an vielen Stellen gleichzeitig auf. Immer unterschiedlich. Auf einigen Pflanzenblättern perlen Wassertropfen. Manche Blätter rollen sich auf, einige wirken wie geöffnete Schalen oder Kelche. Wie die Pflanzen auseinanderstreben oder sich zueinander bewegen, wie sie sich berühren, ineinander verwachsen oder Abstand zueinander halten – das alles erzählt uns etwas von den Beziehungen der Pflanzen untereinander. Marcelina Martins Bilder 'demonstrieren' nichts. Sie sind keine Fundgrube für Voyeure.

Ausnahmslos alle Künstlerinnen sind sicher im Umgang mit technischen Mitteln, also professionell. Es ist nun die Frage, inwieweit sich das Professionelle auch hinderlich auswirken kann. So waren die Bilder, die mich am wenigsten ansprachen, am meisten durchkonstruiert. Die Überbetonung der rationalen Ebene verdrängte die Spontaneität, und das schlug sich wiederum in der Mal- und Gestaltungsweise nieder.

Im Vorwort des Katalogs der kalifornischen Künstlerinnen heißt es: "Die ausstellenden Künstlerinnen verstehen sich als Sympathisantinnen der Frauenbewegung, die sie zu unterstützen versuchen".

Leigh Hyams äußert sich zu der Frage: "Gibt es so etwas wie eine spezifische Frauen- oder feministische Kunst?" "Nein, für mein Gefühl gibt es Kunst, und es gibt Künstlerinnen, die Feministinnen sind."

Ebba Sakel

oben links: Marsha Bailey, „Untitled: From Series – everything is up in the air"
oben rechts: Vida Pavesisch, „Bound Feet"
unten links: Aimee Rankin, „Betty Lou"
unten rechts: Marcelina Martin, „Erotic Life of plants"

COURAGE Sonderheft

SONDERHEFT 5
"Sexualität"

ab 26. Oktober im Handel!

Preis DM 6,50

Es schreiben u.a.:
Dorothea Brockmann, Peggy Parnass,
Elisabeth Lenk, Karin Reschke,
Sarah Schumann und
Karin Petersen.

LORE~ROMAN DER LINKEN

Svende Merians Märchenprinz

Neulich erklärte mir jemand eine Adresse: „... wo die Frau wohnt, die dies Buch..." Ich winkte ab. Schon verstanden. Da hat jemand einmal ein schreckliches Buch geschrieben, und schon weiß alle Welt Bescheid. Die vielen guten Bücher behält man bei sich — dies aber will man wohl wieder loswerden.

Es ist so richtig ein Buch zum Zerreißen. Jeder holt sich ein Stückchen und wirft den Rest fort. Wegwerfbuch?

Die Erste ist gelangweilt: „Nach ein paar Seiten konnte ich den Schmus nicht mehr aushalten. Ich ärgere mich, daß ich Geld dafür ausgegeben habe. Nur weil die Presse soviel drüber schrieb, habe ich es mir gekauft. Dabei hätte ich mir denken können, daß die das Buch erwähnt, weil mann mal wieder im Mittelpunkt weiblichen Denkens steht. Scheiße." (Eine Töpferin).

Die Zweite ist begeistert, kann sich damit „voll identifizieren": „Svende schreibt so, wie sie es erlebt hat, ohne literarisches Brimborium. Subjektiv und ungerecht, wie mensch ist." Und auf die Vorhaltung, ihre Begriffe für Verhütung seien verquast: „Die Situation ist es!" Stimmt. „Das Buch ist ein Spiegel." Ihre Schwäche ist ihre Stärke. Man möchte mal Gefühle nennen, die nicht abgesichert sind oder berechtigt, einfach die Scheiße rauslassen. Mir hat es geholfen. Ich sag jetzt auch immer zu Männern, wenn ich was nicht versteh ‚Was meinst du damit?' " (Gabriela, Literaturpost)

Die Dritte ist von der Sprache geschockt: „Ich habe mich durch dieses Buch nur mit Mühe durchgekämpft. Ein Grund: die Sprache. Da beschreibt Svende z.B. ihre Reaktion auf eine sexistische Szene im Film „Blechtrommel". Ich kann ihre Wut darüber nachfühlen. Warum aber fällt ihr als Beschreibung für ihren Gefühlszustand nur das häufig gebrauchte Wort „kotzübel" ein? Eine genauere Darstellung der inneren Verletzungen, die uns solche Filme zufügen, hätte mich interessiert. Aber diese ungenauen, verschleiernden Wörter und Begriffe bestimmen den Stil dieses Buches." (Jutta, Frauenschreibgruppe).

Der Vierte beklagt die inhaltliche Unzulänglichkeit. "Svende ist ein Chauvi. Wirft dem Mann dessen Freiheit im Bett vor, weil er sie damit an ihn bindet." (Ein Fotograf).

„Auch menschlich bin ich enttäuscht. Svende kommt es wohl nie in den Sinn, daß sie einen Hauch von Schuld am Geschehen tragen könnte. Sie beklagt sich, wenn Arne ihr nicht zuhören will, hat für eigenes ähnliches Verhalten größtes Verständnis. In ihrem Falle ist es ein Akt der Emanzipation, bei ihm rüdes Männerverhalten. Und: Feiges Ausweichen vor der Verliebtheit des anderen habe ich auch bei Frauen erlebt, Svende stellt es als typisch männlich dar, weil es ihr in den Kram paßt." (Jutta).

Einer ist genervt: „Ich empfinde ihren Anspruch als aufgesetzt. Daß sie sich mit diesem Anspruch so albern verhält, kommt mir lächerlich vor." (In der Kneipe).

Dagegen setzt die Nächste: „Es ist ein Buch über den Widerspruch zwischen dem Problem der geistigen Verarbeitung und der gefühlsmäßigen. Wir sind eben noch nicht so weit!"

Astrid, eine Teilnehmerin der Svende-Lesung bei uns (Weil wir das Fernse-

Anzeige

k&w Herbst '81

Egmont R. Koch

Krebs-welt

Krankheit als Industrieprodukt

Kiepenheuer & Witsch

Aus dem Inhalt. **Tödliche Fasern.** Asbest zählt zu den gefährlichsten krebserregenden Stoffen. Ein Verbot ist unumgänglich. *Krebswelt* stellt erstmals dar, mit welchen Methoden die Asbestindustrie versucht, ein solches Verbot zu verhindern. **Bösartige Nebenwirkungen.** In den USA haben Untersuchungen den Zusammenhang zwischen der Pille und Krebserkrankungen deutlich gemacht. *Krebswelt* klärt auf, weshalb deutsche Mediziner diese Erkenntnisse ignorieren. **Lukrative Förderung.** Wer am lautesten schreit, bekommt am meisten Geld. *Krebswelt* legt offen, nach welchen Kriterien Mittel für die Krebsforschung in der Bundesrepublik verteilt werden und berichtet über die Intrigen im Heidelberger Krebsforschungszentrum. **Illustrer Forschungsrat.** Mit Millionenbeträgen läßt die Zigarettenbranche von Universitätswissenschaftlern erforschen, ob Rauchen denn nun wirklich krebskrank machen kann. *Krebswelt* durchleuchtet die Tabak-Lobbyisten unter den bundesdeutschen Krebsexperten.

Dieses Buch beschränkt sich nicht darauf, die verfehlte Krebspolitik der Bundesrepublik anzuprangern, es gibt auch Empfehlungen, wie jedermann sein individuelles Krebsrisiko mindern kann.

320 Seiten. Broschur
DM 19,80

k&w Verlag Kiepenheuer & Witsch

hen ausgeladen hatten, war Svende nicht erschienen). „Mit diesem Buch wird sie sich keine Freunde machen. Denn wenn sie glaubt, jetzt sei sie wer, wird sie merken, daß das ein Trugschluß ist. Sie ist noch genauso wie vorher. Sie hat nur ihre Gefühle jetzt ganz getötet."

Die Nächsten spüren den Angriff auf die Literatur: „Die Wege zur Literatur führen nicht durch die Souterrains der Ideologie, sondern durch die Pforten der Wahrnehmung." (SOUNDS). „Zwischen dem Erleben und Über-das-Erlebte-Nachdenken steht immer noch die schriftstellerische Arbeit." (EMMA, in anderem Zusammenhang, pauschal über diese Art zu schreiben).

Darüber feixt ein Letzter: „Endlich merken die mal, daß sie an unseren Bedürfnissen vorbeigeschrieben haben. Soviel Mut zur Schwäche haben die Literaten nicht. Lassen nur raus, was abgesichert ist."

Doch: gelesen haben sie es alle.

Ist es Voyeurismus? Oder: Wird Negativbeispiel Svende Merian dazu benutzt, sich besser vorzukommen? Besser als die ist man auf jeden Fall?

Wie erging es mir selbst?

Ich las zweimal 'ne und 'n in der ersten Zeile. Durch soviel Burschikosität teilte sich mir der Sinn des Satzes nicht mit. Ich las Sprechsprache – warum spricht sie nicht. Ich fühlte mich nicht angesprochen, eher vollgequatscht, von jemandem , die ich ich nicht kenne, die sich mir aber auch nicht z.B. per Brief bekanntmacht. An ein fertiges Buch stelle ich andere Erwartungen als an einen Brief. Ein Buch ist für mich das Ende eines Weges, nicht der Anfang. Ich schlug es wieder zu.

Jemand bekniete mich, es zu lesen. Ich las es aus, um zu erfahren, wieweit frau in ihrer Erniedrigung zu gehen bereit war – nicht unspannend! Ich hatte selbst Ähnliches erlebt, ansatzweise, hatte damals mit meiner Konkurrentin nicht geredet. Die Horcherin an der Wand... Mir war, wie wenn ich Nachbarschaftstratsch zuhöre. Dem entspricht, daß man eine Hauptsache, z.B. Arnes Heimerziehung, erst zum Schluß des Buches erfährt. Das Buch sah ich jetzt als eine Nachricht an, für die, die noch am Anfang des Weges 'Emanzipation' stehen.

Konnte es aber nicht recht. Als jemand in unserem Kulturladen vom "Loreroman der Linken" sprach, sprach mir der aus der Seele. War das so, weil ich inzwischen weitergekommen war? Mich zieht es zu solchen, die gelernt haben, an sich zu arbeiten, sich selbst statt andere zu beherrschen, sich selber einzubringen, statt zu dominieren, sich nicht nur selbst zu sehen, sondern auch die anderen.

Auf's Schreiben übertragen heißt das: Nicht nur die eigene Duftnote abspritzen, sondern gleichzeitig dafür sorgen, daß andere ein ebenso großes Terrain erhalten. Nicht nur schreiben, auch lesen, sammeln und schauen, was andere Leute z.B. in Sachen 'Ende einer Beziehung' zu sagen haben.

So haben wir Svendes Lesung folgerichtig zu einer Lesung zu diesem Thema umfunktioniert. Astrid, die zum erstenmal kam: "Es entspann sich eine muntere Diskussion um eigene Erfahrungen, um die Bedeutung der Abhängigkeit in Beziehungen, und es wurden andere Beiträge zum Thema vorgelesen, welche – hätte Svende sie bei der Erarbeitung ihrer Aussagen zur Verfügung gehabt – das Buch sicherlich leserlicher gemacht hätten und Svende sicher einen Schritt in ihrer Entwicklung weitergebracht hätten."

Am Svendebuch wird gelobt, daß man drüber reden könne. Wie entnervend auf die Dauer. Jede Stadt, jedes Viertel, jedes Dorf braucht Räume zur Begegnung über das Alltagsschreiben aller Menschen. Wir brauchen Schreib- und Lesestätten, Mutmachläden, Literaturpostämter oder wie immer das heißen soll. (Bibliotheken sollten nicht nur für's Lesen sondern auch für's Schreiben zur Verfügung stehen).

Das wird mir beim Massenkonsum von Svendes Buch ganz deutlich: das Bedürfnis besteht, sich auszutauschen über Probleme und Inhalte. Man spricht von ihrem Buch als einem Verkaufsphänomen, das sich niemand erklären kann. Ich bin diesem Phänomen schon vor Jahren begegnet (mit meinem Gedicht Bauchladen). Es heißt: daß wir etwas voneinander hören, über einander lesen wollen, unverstellt, je intimer, desto öffentlicher. Nicht nur aus Voyeurismus. Sondern weil wir dort den Widerstand vermuten, der uns Mut machen soll, selbst zu widerstehen im Alltag. Von oben herab wird uns soviel verschwiegen, warum sollen wir uns voreinander etwas verschweigen. Und das wollen wir uns mitteilen, wie wir sind: unzulänglich, aber gleichberechtigt. Keiner, den man bewundern muß. Lieber unperfekt, aber von uns.

Mitunter nämlich wird hohe Schreibqualität durch Unterdrückung entweder von Menschen (jene unberühmten Dichtergattinnen) oder Taten (mein AKW-Gedicht, für das ich die Brokdorf-Demo schwänzte) erkauft. Insofern bemühen wir uns um einen ganzheitlichen Literaturbegriff, bei dem niemand unterdrückt wird.

Wer etwas gutfindet, was sie liest, weil sie sich damit identifizieren kann, sagt letzten Endes, daß sie sich gutfindet. Der nächste Schritt wäre jetzt, selbst zu schreiben, sich mal über sich

selbst zu identifizieren. Nicht nur fremde Worte die eigenen Gefühle beweisen lassen.

Ich bin also sehr dafür, daß wir uns selbst wichtignehmen lernen, schreiben. Aber ebenso wichtig ist mir, wohin diese Schreibe getragen wird. Was macht mensch damit? Geld? Name? Soll mensch den Literaturbetrieb bedienen? Soll jede gleich ein Buch schreiben? Das ruft die Vorstellung einer Bücherinflation hervor. Der Verlag druckt die eine und kümmert sich nicht darum, daß genauso viele ebenso viel, wenn nicht mehr, zum Thema zu sagen haben. 'Beziehungen' zum Verlag — das ist immer noch das Selektionsprinzip — auch im Falle Merian.

Und darum ist sie für mich nicht glaubwürdig: wer neue Lebensformen will, verwendet den Kommerz? (Überteuertes Buch) Hätte ich den Text von R.R. damals, die auch einen Tagebuchtext zum Thema: Ende einer Beziehung geschrieben hatte, flugs im eilig gegründeten F.F.-Verlag herausgeben sollen? Dann kenntet ihr heute ihren Namen. Und?

Um den Menschen gerecht zu werden, die schreiben, haben wir Literaturposten initiiert, wo sich Menschen gleich über das, was sie zu sagen und zu schreiben haben, mitteilen können — ohne Umwege über den Verlag, der die Inhalte und Anliegen nur kommerzialisiert. Uns liegt am Austausch, an der 'Post' (Nachricht von einem an andere). Veröffentlichen muß auch sich Veröffentlichen heißen.

Wir fotokopieren alle Texte, sammeln und verkaufen sie zum Selbstkostenpreis mit Adressen der Autor/innen in Briefumschlägen und Broschüren Diese Briefe sind längst ein Renner, wir kommerzialisieren die Sache aber nicht, sondern regionalisieren sie, d.h. arbeiten daran, daß andere Menschen sich das wieder selbst erarbeiten.

Eine Frau aus Lüneburg erzählte mir von ihrer Enttäuschung, daß Svende nicht gleich geantwortet hatte. Die spontane Offenheit, die Svendes Text bei ihr erreichte, wurde durch die lange Wartezeit wieder zugeschüttet. Svende allein ist mit der Antwort überfordert. Dabei wohnt in Lüneburg und überall jemand, die ebenso Wichtiges, Wichtigeres zum Thema zu schreiben weiß. Sie haben nur keine Möglichkeit, sich über die Inhalte zu begegnen. Der dicke Briefstrom zugunsten Svendes Briefkastens. Unsere Literaturpost zirkuliert.

Der formalen Unglaubwürdigkeit entspricht eine inhaltliche: Immer noch gelten Ingeborgs Worte (Rentnerin): "Ich schreibe hautnah und nicht anders. Auch wenn einige lachen und mich kritisieren, wenn ich mit meinen Gedanken hin- und herspringe, wie ich will, nicht wie die anderen. Damit bin ich allein, unbeklatscht und belächelt, aalglatt, schwierig und direkt, nicht schön — aber meine Wahrheit, die sag ich Dir..."

Nur glaube ich eben Svende ihre Wahrheit nicht. Ich glaube, daß sie auf einer Welle mitschwimmt, die nur die linken Themen benutzt, ohne sie zu leben.

Jutta: „Ich hatte nach dem Lesen nicht das Gefühl, daß mittels Sprache irgendeine Klärung stattgefunden habe, sondern das genaue Gegenteil."

Dietmar, ein Fotograf: „Als ehrlich empfinde ich sie nicht. Nur einmal, beim Beischlaf-Diebstahl. Das ist sie. Keine Gefühle. Kopfgeburten. Statt Gespräch Diskussionen. Mit Diskussionen endet man im Krieg, wenn man keinen Mumm zur Wahrheit hat."

Wenn ihr wirklich nur an der Sache gelegen wär, hätte sie nicht auch Arne zu Wort kommen lassen müssen? Vielen tut Arne leid: Irmgard: „Sie macht solchen larry, trampelt auf ihm rum. Der weiß doch gar nicht, was sie will. Nicht mal ich als Leserin kapiere das."

Daß sie ein Buch schreiben will, das ist das einzige Anliegen, das ich kapiert habe. Daß sie hochhinaus will, herausgehoben, abgehoben. Schriftstellerin. Und weiß nicht, daß nur die Trauben unten noch genießbar sind. Wenn ich als „Schriftstellerin" gefragt werde, wie ich schreibe, frag ich zurück: „Und Du? — So schreibe ich auch!" Christine, eine aus meiner ehemaligen WG: „Man könnte fast meinen, sie hat Arne nur so lange genervt, weil sie das Buch fertigkriegen wollte."

Daß sie aber alles bis in die Tiefe eigener Veränderung hinein — was ich von einem Buch erwarten kann — bedacht und erarbeitet hat, sehe ich nicht. Es ist viel leichter, jemandem hinterherzulaufen, statt sich selbst zu bekämpfen, jemand anderes anzuschwärzen, sich selbst dabei reinzuwaschen. Ich empfinde ihr Buch als simmelig. Der schreibt auch unter seinem Niveau, um Erfolg zu haben. So läßt sie alles raus, pflatsch, wie ein Pfannkuchen, der gefressen werden will, sonst vergammelt er. Und hält zurück, was sie in Frage stellen könnte. Das Buch ist mir zuviel auf ehrlich gemacht und zu wenig ehrlich. Attitüde, die man sich selbst glaubt. Davor können einen nur die anderen bewahren.

Dagegen Jutta: ..Ich verlange keine Objektivität, aber Bemühen um Ehrlichkeit. Ich wünsche mir Feinheiten und Zwischentöne, mich langweilen unbearbeitete und ungeklärte Emotionen, die einfach nur herausgelassen werden. Vielleicht bestätigen sie mich in meinen Ansichten und Vorurteilen, aber sie hellen nichts auf, helfen mir nicht weiter".

Frederike Frei

Anzeige

Buchläden für Frauen und Mädchen

Aachen		
Frauenbuchladen	Bergdriesch 14, 51 Aachen Tel. 0241/244 15	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Berlin		
Frauenbuchladen Labrys	Hohenstauffenstr. 64, 1 Berlin 30 Tel. 215 25 00	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Frauenbuchladen Lilith	Knesebeckstr. 86-87, 1 Berlin 12 Tel. 030/312 31 02	Mo-Fr 9.30-18.30 Sa 9.30-14.00
Frauenbuchladen Miranda U-Bahnhof Leopoldplatz	Nazarethkirchstr. 42, 1 Berlin 65 Tel. 030/465 79 05	Di-Fr 11.00-18.00 Sa 10.00-14.00
Bielefeld		
Frauenbuchladen GmbH	Herforder Str. 64, 48 Bielefeld 1 Tel. 0521/684 61	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-13.00
Bochum		
Buchladen im FZ	Schmidtstr. 12, 463 Bochum Tel. 0234/191 94	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Bonn		
Frauenbuchladen Nora e.V.	Wolfstr. 30, 53 Bonn 1 Tel. 0228/65 47 67	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 9.00-14.00
Braunschweig		
Frauenbuchladen im Magniviertel GmbH	Magnikirchstr. 4, 33 Braunschweig Tel. 0531/407 44	Mo-Fr 9.00-13.00 14.30-18.30 Sa 9.00-13.00
Bremen		
Frauenbuchladen	Friesenstr. 12, 28 Bremen Tel. 0421/741 40	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-13.00
Düren		
Baba Jaga e.V. Frauenbuchladen	Krämergasse 29, 516 Düren Tel. 02421/156 52	
Düsseldorf		
Frauen-Bücher-Zimmer	Duisburgerstr. 50, 4 Düsseldorf 30 Tel. 0211/46 44 05	Mo-Fr 10.00-13.00 15.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Frankfurt		
Frauenbuchladen	Kiesstr. 27, 6 Frankfurt Tel. 0611/70 52 95	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Freiburg		
Frauenbuchladen	Brombergstr. 23, 78 Freiburg Tel. 0761/781 50	Mo-Fr 9.00-13.00 15.00-18.30 Sa 10.00-13.00
Göttingen		
Laura Frauen-/Kinder-buchladen	Burgstr. 3, 34 Göttingen Tel. 0551/473 17	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-14.00
Hamburg		
Frauenbuchladen	Bismarckstr. 98, 2 Hamburg 20 Tel. 040/491 47 48	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Hannover		
annabee Frauenbuch-laden	Hartwigstr. 7, 3 Hannover Tel. 0511/32 40 24	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Heidelberg		
Frauenbuchladen GmbH	Plöck 52, 69 Heidelberg Tel. 06221/222 01	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Karlsruhe		
Johanna mit Teepott e.V.	Viktoriastr. 9, 75 Karlsruhe 1 Tel. 0721/254 46	Mo-Fr 9.00-12.30 14.30-18.30 Sa 10.00-14.00
Köln		
Frauenbuchladen	Moltkestr. 66, Ecke Lütticherstr. 5 Köln 1, Tel. 0221/52 31 20	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Lindau		
Die Kleine Eule Frauenbuchladen	Unterer Schrannenplatz 6 899 Lindau Tel. 08382/28735	
Lüneburg		
Hexenhaus Buchladen und Cafe	Obere Schrangenstraße 212 Lüneburg	
Mannheim		
Frauenbuchladen Xanthippe	T 3, 468 Mannheim Tel. 0621/216 63	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Marburg		
Frauenbuchladen Kollektiv	Untergasse 7, 355 Marburg Tel. 06421/12742	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-13.00
Minden		
Frauenbuchladen trotz alledem	Stiftstr. 54, 495 Minden Tel. 0571/279 77	Mo-Fr 9.30-12.00 15.00-18.00 Sa 9.30-12.00
München		
Lillemor's Frauenbuch-laden	Arcisstr. 57, 8 München 40 Tel. 089/272 12 05	Mo-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-14.00
Münster		
Frauenbuchladen	Sophienstr. 14-16, 44 Münster Tel. 0251/39 28 84	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-14.00
Nürnberg		
Frauenbuchladen	Kleinreutherweg 28, 85 Nürnberg	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-14.00
Tübingen		
Thalestris Frauenbuchladen	Bursagasse 2, 74 Tübingen Tel. 07071/265 90	Mo 14.00-18.00 Di-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-13.00
Wiesbaden		
Frauenbuchladen Sappho Frauenbuchversand	Luxemburgstr. 2, 62 Wiesbaden Tel. 06121/37 15 15	Mo-Fr 10.00-13.00 14.30-18.30 Sa 10.00-14.00
Schweiz		
Frauenbuchladen Zürich	Stockerstr. 37, Ch-8002 Zürich Tel. 01 202 62 74	Di-Fr 10.00-18.30 Sa 10.00-16.00
Frauenbuchladen Bern	Münstergasse 41, 3011 Bern Tel. 031/22 82 18	Di-Fr 10.00-12.30 14.00-18.30 Sa 10.00-17.00
Österreich/Wien		
Frauenzimmer Buchcafe	Lange Gasse 11, 1080 Wien Tel. 0222/43 86 78	Mo-Fr 10.00-18.00 Sa 10.00-13.00

Die "Renner innen" der Frauenbuchläden

BELLETRISTIK

1. Brigitte Heidebrecht, Lebenszeichen, Selbstverlag, 6,-
2. Cheryl Benard/Edit Schlaffer, Liebesgeschichten aus dem Patriarchat, Rowohlt, 19,80
3. Oriana Fallaci, Briefe an ein nie geborenes Kind, Fischer, 5,80
4. Marie Cardinal, Irlandreise, rororo, 6,80
5. Gert Brantenberg, Die Töchter Egalias, Olle und Wolter, 19,80
6. Joan Barfoot, Eine Hütte für mich allein, rororo, neue frau, 5,80
7. Kristiane Albert-Wybranietz, Trotz alledem, Verschenktexte, amp-Verlag, 12,-
8. Anja Meulenbelt, Die Scham ist vorbei, Frauenoffensive, 18,-
9. Renée Vivien, Die Dame mit der Wölfin, LAZ, 12,-
10. Judith Offenbach, Sonja, Suhrkamp, 10,-

SACHBÜCHER

1. Anja Meulenbelt, Für uns selbst, Frauenoffensive, 19,80
2. Alice Miller, Du sollst nicht merken, Suhrkamp, 36,-
3. Unser Körper, unser Leben, 2 Bde, rororo, 12,80 (1.Bd), 8,80 (2.Bd)
4. Venus ist noch fern, Frauenliteraturverlag, 15,-
5. Christiane Nofziger, Natürliche Geburtenkontrolle, Irisiana, 13,-
6. Sun Bear, Wabun, Das Medizinrad, Eine Astrologie der Erde, Trikont, 20,-
7. Doris Dinkelmann, Tarot, Selbstverlag, 13,-
8. Susie Orbach. Anti-Diät Buch, Frauenoffensive, 13,-
9. Nancy Friday, Die sexuellen Phantasien der Frau, rororo 7,80
10. Elisabeth Burmeister, Frauen machen Frieden, Laetare, 8,80

Bücherschau

Calamity Jane, Briefe an ihre Tochter. Hrsg. Elisabeth Kiderlen, Verlag Roter Stern/Stroemfeld.

„Ich habe Männerkleidung angehabt und mich als Wild Bills Partner...ausgegeben. Bevor wir aufbrachen, machten wir ein Wettschießen. Ich habe alle geschlagen und war aufgeblasen vor Stolz. Dann wurde einer der beiden Kutscher getötet und ich übernahm seinen Platz..."

Buffalo Bill ging 1883 mit seiner Wild-West-Show auf Tournee durch die USA und Europa. Calamity Jane war eine der Hauptattraktionen: das berühmt berüchtigte Flintenweib! Attraktive Heldin unzähliger Abenteuer!

Schon zu Janes Lebzeiten gab es eine ganze Groschenliteratur, die die Leser mit den unglaublichen Taten dieser so leidenschaftlichen Amazone in Atem hielt. 1948 ritt dann Jane Russell in „Sein Engel mit zwei Pistolen" und 1953 Doris Day in „Schwere Colts in zarter Hand" als Calamity Jane über die Leinwand.

In den kürzlich von Elisabeth Kiderlen übersetzten und herausgegebenen Briefen an ihre Tochter stellt sich das Leben dieser Frau allerdings in einem härteren und weniger sensationellen Licht dar. Calamity Jane, was soviel bedeutet wie „Katastrophen-Johanna", hieß eigentlich Martha Jane Canary. Sie hatte ihre Tochter noch als Baby Freunden zur Adoption gegeben, da der Vater, der als Schieß- und Frauenheld bekannte „Wild Bill Hickock", Frau und Kind verlassen hatte. Er kam zwar wieder zu ihr zurück, wurde jedoch wenig später erschossen. Der Schmerz um den Tod des geliebten Mannes und um die Trennung von ihrem Kind zieht sich als Grundthema durch die Briefe.

In einer Zeitspanne von 25 Jahren erzählt sie ihrer Tochter, die die Briefe erst nach ihrem Tod erhalten soll, in Tagebuchform von den Ereignissen, Begegnungen und Wünschen, die sie beschäftigen.

Sie schildert die Doppelmoral der emporschießenden Siedlerstädte ebenso engagiert wie die Vernichtungsfeldzüge gegen die Indianer und deren ohnmächtige Versuche, sich gegen die Übermacht der weißen Eindringlinge zu behaupten.

Jane führt ein wechselhaftes und als unweiblich belachtes oder bestauntes Leben. Sie ist Postkutschenfahrerin, Bardame, Krankenpflegerin oder Hebamme, wie die Gelegenheiten es erfordern. In dem Wechsel von Städten, Landschaften, Menschen entwickelt sie körperliche und geistige Fähigkeiten, die sie jedoch immer versucht, für die Menschen, mit denen sie lebt, und besonders für die, die noch weniger haben, einzusetzen:

„Ich finde immer einen verdammt armen Teufel, der schlechter dran ist als ich und versorg ihn dann mit Geld für ein Stück Land oder kauf einer gottverdammten kinderreichen Familie Kleider und Essen."

Ihre Schießkunst und ihre Hilfsbereitschaft hätten jedem Mann zu gesellschaftlicher Anerkennung, ja wahrscheinlich zu politischer Macht verholfen, Calamity Jane hat jedoch unter dem Unverständnis und der Sensationsgier ihrer Mitmenschen, der Einsamkeit bitter zu leiden. Unterstützung findet sie erst recht nicht bei den Pioniersfrauen, die mit der puritanischen Moral gegen Alkohol und Spielhöllen zu Felde zogen. Mehr als einmal wurde sie aus einer Stadt vertrieben.

„Ich werde nicht sehr alt, Jane. Ich kann dieses fürchterliche Leben nicht länger aushalten. Manchmal überlege ich, ob ich mich nicht wieder verheiraten sollte und dann macht mich der Gedanke, an dem Hemdzipfel eines Mannes angebunden zu sein ganz krank."

Angeregt durch die Andeutungen und Knappheit der Briefe wie auch durch die sozialpolitischen Informationen in den Anmerkungen und dem Materialienanhang möchte man mehr und Genaueres über Janes Leben erfahren. Das ist schwierig, da der Mythos um diese Frau das Reale und Interessante an ihrem Leben überwuchert.

Angela Kling

Tips der Frauenbuchläden

1. Gabriele Dietze, Todeszeichen, Luchterhand, 9,80
2. Sibilla Aleramo, Tagebuch einer Frau, Verlag Neue Kritik, 15,-
3. Hertha Kräftner, Das blaue Licht, Luchterhand, 12,80
4. Dorothea Sölle, Im Hause des Menschenfressers, rororo, 5,80
5. Mary Kaldor, Rüstungsbarock, Rotbuch-Verlag, 14,-
6. Libuše Moníková, Eine Schädigung, Rotbuch-Verlag, 9,-

"Euch geht's nur ums

Worum geht es? Nach Schwierigkeiten und psychischem Stress im Beirat des Netzwerkes haben Frauen aus den Projekten und dem Beirat versucht, das Ganze positiv zu wenden. Sie haben vorgeschlagen, einen feministischen Beirat einzurichten, haben dabei die Mitarbeit von zehn Frauenprojekten gewonnen (!!! Während in jedem Netzwerk-Rundbrief die Klagen zu lesen sind, daß die Projekte überhaupt kein Feedback geben), und sie haben versprochen, Frauen massenweise fürs Netzwerk zu interessieren, bzw. zum Beitritt zu bewegen.

Sie wollen diese ganze Arbeit aber nicht als Gratisvorleistung machen, wie man es von Frauen ja so erwartet, sondern fordern einen ausreichenden Geldtopf für den feministischen Beirat. Die Summe setzen sie bei 32 % der Förderungsmittel von Netzwerk an (die Berechnungen dazu sind in den letzten Rundbriefen nachzulesen), aber die Frauen waren kompromißbereit bis zu ca. 25 %. Sie lehnten es allerdings von vorneherein ab, für eine Summe in Höhe etwa des bestehenden Förderungsanteils sehr viel mehr Zusatzarbeit zu leisten.

Am 27.09. wurde auf der Netzwerk-Vollversammlung in Berlin eine Urabstimmung dazu beschlossen, bei der zunächst über die Frage „Feministischer Beirat ja oder nein" und dann über die Förderungshöhe: -17 % oder 32 % der Förderungsgelder- abgestimmt werden soll. Die Kompromißformel 25 % wurde unter anderem auch mit den Stimmen derer, die den Frauenbeirat ablehnen, gestrichen. Für sie ist das logisch, denn nun wird es auf dem Stimmzettel zwei Möglichkeiten geben, einen Frauenbeirat zu verhindern: entweder man/frau stimmt direkt dagegen oder kreuzt die Rubrik 17 % an (denn die Betroffenen haben ausdrücklich gesagt, daß sie in diesem Fall nicht mitarbeiten würden).

Ein solches Vorgehen, die Wünsche der Betroffenen zu mißachten oder sie propagandistisch gegen sie zu kehren („Die Frauen, Jugendlichen, Mieter, etc. wollen ja gar nicht."), kannte ich bisher nur von etablierten Bürokratie-Bonzen. Während Netzwerk-Leute z.B. im Häuserkampf die Ablehnung von Pseudo-Beiräten richtig finden, tendieren viele von ihnen in diesem Fall dazu, genau das den Frauen anzubieten. Eigentlich sehr erstaunlich!

Eben das macht klar: es geht nicht nur darum. Es geht um Wut, Angst, Betroffenheit, besonders in diesem „gespaltenen Arsch der Nation". Und wer die Szenen auf den beiden Vollversammlungen nicht miterlebt hat, wird auch die Urabstimmung und den Konflikt nicht verstehen. Ich will deshalb – natürlich aus meiner subjektiven Sicht – berichten, welche Filme dabei in meinem Kopf abgelaufen sind. Zuvor ein paar Worte zu mir: ich habe lange in gemischten Dritte-Welt-Solidaritätsgruppen mitgearbeitet und bin im Moment in einem Frauenprojekt und einem gemischten linken Projekt aktiv. Im Netzwerk bin ich seit der Gründung zahlende Karteileiche, da die anderen Projekte – neben dem Beruf – mich hinreichend fordern.

Erste Einstellung: Vollversammlung im Juni. Gejohle, Gelächter und Zwischenrufe, wenn „feministische Frauen reden". Mögliche positive Ergebnisse eines stärkeren Engagements feministischer Frauen bei Netzwerk können nicht diskutiert werden, das Feindbild ist festgelegt, und es wird mit Wut und haßerfüllten Vorwürfen – gerade von Bürofrauen des Netzwerks – dagegen geschossen: ihr seid arrogant, ihr wollt das Netzwerk spalten und kaputt machen. „Wenn Frauen hassen" – ein phantastischer Western aus den Fünfzigern kommt bei mir hoch, bei dem sich am Ende die Frauen nur umlegen können. Und eben diese Vernichtungsatmosphäre durchzieht den Saal, gemischt mit einigen männlichen Biertischsprüchen, die etwas verkürzt lauten: „Laßt die Weiber sich doch alleine um die Piepen streiten, dann haben wir den Streß mit ihnen nicht mehr auf dem Hals, aber mehr Geld gibt's nicht." Hilflose Vermittlungsversuche von Männern und Frauen dazwischen.

Vorher fällt im Zusammenhang mit einer Stellenbesetzung vom Vorstandstisch sinngemäß der Ausspruch: „Das entscheidet letztlich sowieso der Vorstand, und wenn Ihr jetzt für eine öffentliche Ausschreibung plädiert, sprecht Ihr dem Vorstand ein Mißtrauen aus." Keiner widerspricht. Habe ich da einiges verschlafen? Mein bisheriges Netzwerk-Bild von einer Vernetzung von unten kriegt Brüche.

Zweite Einstellung: Netzwerk- Vollversammlung im September. Sachlichkeit, Zeitdruck wegen der Demonstration für Lummers Rücktritt, die keine (r) versäumen will; dazwischen Aggressionsschübe auf die Frauen: „Euch geht's nur ums Geld!", aggressive Antworten: „Schließlich ist die Frauenunterdrückung älter als der Kapitalismus." Eine Bürofrau vom Netzwerk begründet, warum sie den Antrag auf eine Förderungsquote von 17 % in der demnächst stattfindenden Urabstimmung haben will, auch dann, wenn die feministischen Projekte in diesem Fall keinen Beirat stellen werden: „Sie möchte, daß diese Frauen entlarvt werden."

Zwischenblende: Ich stelle mir vor, wie man in dieser Szene im Handgemenge den jeweils Schwächeren die Maske vom Gesicht reißt. Im Hintergrund höre ich zu Parteitagsmusik einen KPD-Redner aus vergangenen Zeiten: „... müssen wir die SPD und die spontaneistischen Opportunisten entlarven..." Und plötzlich fühle ich mich wieder in der Diskussionsrunde von Älteren und Normalbürgern auf der Wilmersdorferstraße tags zuvor. Es geht um die Hausbesetzungen, und mir wird mit eben dieser Erbitterung und Wut erklärt, daß wir alles kaputt machen, daß man mit uns nicht mehr diskutiert.

Polarisierung und Machtkampf in der Szene, außerhalb der Szene im gespaltenen Berlin. Es geht um die Auseinandersetzung zwischen Männern und Frauen, zwischen Frauen und Frauen und um die Möglichkeit, im Netzwerk etwas zu verändern – was ja nicht kaputtmachen heißt.

Ich möchte zu den Argumenten gegen den feministischen Beirat hier etwas sagen, ohne für eine Gruppe zu sprechen. Vielleicht kann man sich doch zuhören:

Zum Spaltungsargument, zu all den anderen wichtigen Fragen der Welt- und Stadtpolitik, die so relevant wie die Frauenunterdrückung wären, und zu dem Wort von Netzwerk als Solidargemeinschaft der Unterprivilegierten, unter denen die Frauen nur eine Gruppe seien: Das Spaltungsargument wurde in Organisationen der Linken meist als Mittel der Machtpolitik eingesetzt, um eine Anpassung von Minderheitspositionen zu erreichen. Für eine Organisationsvorstellung, die die Buntheit und Autonomie von verschiedenen Gruppen anerkennt, ist es eigentlich absurd, noch dazu wenn erhöhte Mitarbeit angeboten wird.

Nun sind Frauen nicht „irgendeine Gruppe": sie sind vielmehr in all den anderen Bereichen, die Netzwerk stützen möchte, mit aktiv und haben auch gerade bei den ernstesten Problemen der momentanen Politik, so in der Friedens- und Ökologiebewegung sich Aktionen und Formen ausgedacht, die weit über die „Szene" hinaus Leute erreichten

Geld"

(Platzbesetzung in Gorleben von dem Picknick der Frauengruppe ausgehend, Courage-Tagung zur Atomenergie und Atombewaffnung 1979 vor dem Nachrüstungsbeschluß der NATO, Frauenfriedenswoche und Frauenfriedensmarsch 1981 usw. – all dies ohne Netzwerkfinanzierung). Wir haben dabei immer wieder die auch für uns unbequeme Erfahrung gemacht, daß Systemgewalt und Männergewalt zusammenhängen. Insofern gehen die Frauenprojekte in vielem die Männer, die auch sie betreffende Männergewalt an – etwa die Häuser für geschlagene Frauen. Und es ist einigermaßen zynisch, daraus ein Sonderproblem zu machen.

Auch die Unterdrückten werden sich erst wirklich zusammentun können (außerhalb der Vernetzung eines Telefon- oder Einkaufsnetzes), wenn sie sehen, inwieweit sie sich gegenseitig unterdrücken und behindern. Der Ausruf „Ihr wollt den Geschlechterkampf und dann erst den Klassenkampf" geht daran vorbei, daß beides zwei Seiten einer Medaille sind, die man nicht hin und her drehen kann. Wir haben allerdings die historische Erfahrung, daß das Motto „Klassenkampf voran" heißt, daß wir als Hilfstruppen rekrutiert werden und unsere Probleme erst „nach Feierabend" besprechen dürfen.

Nun werden viele fragen, warum die Frauenprojekte mehr Geld beanspruchen und sich nicht fürs erste mit einem eigenen Beirat zufriedengeben. Es ist sicher einleuchtend, daß sie nur mehr arbeiten wollen – über ihre Projektbelastungen hinaus –, wenn sie auch mehr Entscheidungsmöglichkeiten, konkretisiert in mehr Geld bekommen. Schließlich soll der Frauenbeirat nicht repräsentieren, sondern die Frauenbewegung unterstützen. (Eine große Zahl der anderen geförderten Projekte arbeitet ja trotz Netzwerk-Knete wenig für Netzwerk, und in diesem Zusammenhang sollte man die Geldfrage vielleicht auch mal betrachten). Absolut unmöglich finde ich aber, wenn einige Mitglieder nun den Frauen aufpacken, sie sollten sagen, welche Projekte kein Geld mehr bekommen sollen, also somit unterschwellig Projekte gegeneinander ausspielen.

Mir geht es hier nicht um die Zukunft der Frauenbewegung, sondern um die Zukunft von Netzwerk, an das sich ja viele Hoffnungen und Erwartungen knüpfen. Mir schien es auf den Mitglieder-Vollversammlungen, daß nicht viele ein Netzwerk m.Ph.(allus) haben wollen, daß aber bei einer großen Gruppe Angst vor einer selbständigen feministischen Förderungspolitik besteht. Warum eigentlich nicht Mut zum Risiko und zur Veränderung? Wir wollten ja vor drei Jahren nicht eine Partei der Alternativkoordinierung begründen, sondern einen lebendigen Zusammenhang widerspenstiger, bunter Initiativen. In diesem Sinne – für ein 32 %iges lila Korsett fürs Netzwerk...

Ilse Lenz

Urabstimmung: Präferenz Frauenprojekte

Wir Frauenprojekte waren sehr betroffen über die knappe Niederlage auf der Netzwerk-Vollversammlung. Wären nur acht Frauen mehr dagewesen, hätten wir eine gute Chance gehabt, durch eine adäquate Urabstimmungsfrage die Urabstimmung wichtig, daß sich wirklich alle Frauen bei der Abstimmung beteiligen und – falls sie vorhatten, noch ins Netzwerk einzutreten – das s o f o r t zu tun. Wenn wir diese Abstimmung verlieren, verliert die Frauenbewegung zwischen 60 000 und 100 000 DM pro Jahr (je nachdem, wieviele Gelder Netzwerk vergeben kann).

Deshalb schreibt an Netzwerk Selbsthilfe im Mehringhof, Gneisenaustr. 2, 1000 Berlin 61. Tel.030/ 691 30 72, fordert die Urabstimmungsunterlagen an und vergeßt nicht anzugeben, daß ihr wollt, daß euer Geld an Frauenprojekte gegeben wird ("Präferenz Frauenprojekte").

S.P.

N-Ätzwerk

aus der Frauenbewegung

Walpurgisnacht

Die Walpurgisnacht 81 in Bremen wird ein gerichtliches Nachspiel haben. Zuerst zum Ablauf:

Gegen 19.30h sollte eine Kundgebung stattfinden, doch so weit kam es gar nicht. Bereits auf dem Weg zur Kundgebung wurden Frauen von der Polizei angehalten, Personalien wurden festgehalten, acht Frauen mit zur Wache genommen, teilweise erkennungsdienstlich behandelt und bis zu drei Stunden festgehalten. Als die Nachricht den Kundgebungsort erreichte, machten sich die Frauen auf den Weg zur Polizeiwache, wo sie die Freilassung der Frauen forderten. Sie wurden von uniformierten und zivilen Polizeibeamten begleitet, die sich immer wieder Frauen herausgriffen, auf sie einschlugen und sie festzunehmen versuchten. Das konnte z.T. von anderen Frauen verhindert werden.

Die Anmelderin der Kundgebung hat inzwischen einen Strafbefehl erhalten, 1800 DM soll sie zahlen oder ersatzweise 60 Tage in Haft. Ihr wird vorgeworfen, die Leiterin einer nicht angemeldeten Demonstration gewesen zu sein. Sie hat Widerspruch eingelegt, und es wird zu einer Verhandlung kommen. Termin: 4. November, 8.30h, Amtsgericht Bremen, Zimmer 551.

Eine der Frauen, deren Personalien festgestellt wurden, hat eine Anklage erhalten, die auf Verstoß gegen das Versammlungsgesetz lautet.

Am 18.8. 81 durchsuchte die Polizei im Rahmen ihrer Ermittlungen zur Walpurgisnacht acht Wohnungen nach Beweismaterial, mitgenommen wurden: Tagebücher, Briefe, Kalender, Broschüren, leere Briefumschläge, eine Bohrmaschine, eine Kreissäge.

Mit weiteren Anklagen ist zu rechnen. Spendet bitte für die Prozeßkosten:

Sparkasse Bremen, Eva-Maria Hertmann Kto.Nr 12151353, Kennwort Walpurgisnacht. Kontaktadresse: Magdalene Specht, Humboldtstr. 3, 28 Bremen.

Mit Polizistinnen gegen Hausbesetzerinnen

Nachdem in Wiesbaden fünf Jahre lang vergeblich mit der Stadt um ein Frauenhaus verhandelt wurde und nachdem eine geschlagene Frau gestorben war, besetzten Frauen am 4. September ein Haus als Frauenhaus, "eine Straftat, die wir als einen Akt der Menschlichkeit und der Notwehr sehen, begangen im Namen der vielen geschlagenen, gedemütigten, bedrohten und ums Leben bangenden Frauen. Wir nennen deshalb unsere Besetzung "selbstbestimmte Nachmietung".

Was dann passierte, beschreibt eine Frau: "Wir verleben im Haus ein ruhiges Wochenende. Die Observationsbeamten lassen uns gewähren. Wir können im Haus ein- und ausgehen, wie wir lustig sind. Wir haben uns mit dem Zustand abgefunden und sind glücklich und hoffen auf den Montag, denn wir nehmen an, daß die Stadtherren dann zu Verhandlungen zu uns kommen. Wir freunden uns immer mehr mit dem Haus an, un d nachdem wir am Samstag Klo, Bad, Küche und die Zimmer gesäubert haben (das Haus glich einem Saustall, als wir am Freitag reingingen), fühlen wir uns richtig wohl, sind froh über das Gelingen der Aktion. Am Sonntag kommt die erste mißhandelte Frau, die im Haus aufgenommen wird. An Räumung glauben wir nicht mehr, wir denken, das Haus ist uns sicher.

Dann kommt Montag, der 7.9. Wir warten auf die Verhandler. Ab 9 Uhr früh verstärkt sich das Aufgebot an Zivilpolizei vor dem Haus. Um 9.35 Uhr sind ca. 30 Zivilbeamte (darunter die Hälfte weibliche Beamte) vor dem Haus versammelt. Wir ahnen nichts Gutes. Fassungslos verständigen wir uns nur dahingehend, uns im obersten Geschoß alle zusammen in ein Zimmer zu setzen und passiven Widerstand zu leisten.

Dann geht es los. Ohne uns aufzufordern, das Haus zu verlassen, stürmen ca. 200 Beamte das Haus. Etwa 100 Polizisten im Kampfanzug mit Helm, Schutzschild und Schlagstock poltern durch's Haus, reißen Türen auf, treten unsere notdürftigen Barrikaden ein, stoßen Matratzen beiseite, verteilen sich in alle Räume, stehen nun da mit erhobenem Schild, Gesichter sind durch die Helme nicht zu erkennen. Sie demonstrieren eine Macht und Gewalttätigkeit, daß mir angst und bange wird. Zitternd und bebend klammere ich mich an andere Frauen, denke — jetzt schlagen sie gleich auf uns ein. Aber sie stehen nur da, sichern die Räume. Jetzt kommen die Beamten mit den 'weichen Mützen' und die Zivilen. Mit einer Videokamera werden wir alle gefilmt. Der Einsatzleiter erscheint: "Es ist Strafantrag gestellt, wir haben den Auftrag zu räumen. Gehen Sie freiwillig, oder müssen wir Sie raustragen?" Wir rufen: "Warum kommt niemand von der Stadt, wir wollen verhandeln. Wir gehen nicht freiwillig. Wir wollen das Haus behalten." Dann sagen wir, daß wir mit der weiblichen Polizei alleine reden wollen. Die Männer gehen raus. Wir appellieren an die Frauen, versuchen, sie betroffen zu machen, sie zu beschämen. Teilweise gelingt es uns. Sie werden unsicher. Wir bieten an, daß drei Frauen mit der Polizei zum Rathaus fahren, um zu verhandeln. Die Beamtinnen sagen unseren Vorschlag dem Einsatzleiter. Der ist nur daran interessiert, die Räumung so schnell wie möglich über die Bühne zu bringen. Er schreit: "Sie können hinterher zur Stadt gehen. Hier wird jetzt erstmal der Befehl ausgeführt und geräumt. Sie werden auf's Präsidium gebracht und erkennungsdienstlich behandelt. Anschließend können Sie nach Hause gehen oder zum Rathaus". Er schreit die Beamtinnen an, daß sie mal machen sollen. Eine, die vorher schon besonders unangenehm auffiel, packt nun zu, reißt die erste Frau hoch, wir versuchen, sie festzuhalten, zwei weitere Beamtinnen zerren mit. Eine schreit: "Das ist Widerstand gegen die Staatsgewalt!" Wir lassen die Frau los. Sie wird auf den Flur gezerrt. Schon kommen die nächsten Beamtinnen. Wir sehen, es ist hoffnungslos, stehen zum Teil freiwillig auf und gehen auf den Flur. Die anderen werden rigoros und brutal angepackt und gewaltsam gezerrt, gezogen, getragen, Haare werden ausgerissen, sie werden gebufft und gestoßen.

Nur die weibliche Polizei hat Befehl, uns anzupacken. Die Männer dürfen lediglich Hilfestellung leisten. Uns wird klar, daß es hier nicht einfach nur um Räumung geht. Sie wollen es uns Frauen einmal so richtig zeigen. Es sind unsere eigenen Geschlechtsgenossinnen, die uns angreifen. Das haben die Herren sich klug ausgedacht. Es ist entwürdigend, für uns und die Beamtinnen, die immer wieder sagen, wir sollten es ihnen doch nicht so schwer machen, wir sollten doch freiwillig gehen. Sie sind teilweise erschüttert. Eine weint sogar. Frauen gegeneinander auszuspielen, sie zu Konkurrentinnen zu machen — diese altbewährte Strategie des Patriarchats funktioniert auch hier.

Ich lasse mich nach Waffen durchsuchen und abtasten. Weinend singe ich mit anderen Frauen auf dem Flur "Frauen kommt her" und "Frauen gemeinsam sind stark". Ich habe diese Lieder noch nie mit solchem Engagement gesungen. Man führt uns die Treppe runter. Immer zwei Frauen und fünf Polizistinnen. Es folgt die erkennungsdienstliche Behandlung. Wir werden fotografiert (mit Registriernummer), gewogen, gemessen, es werden dreimal Fingerabdrücke gemacht, wir werden ausgefragt über Eltern, Ehemann, Kinder, Beruf, Fremdsprachenkenntnisse, Zahnlücken, Tätowierungen, Narben, Hautfärbungen, Auslandsaufenthalte usw. Einer Frau wird mit 48 Stunden Haft gedroht, weil sie nicht sagen kann und will, wo sich ihr ehemaliger Mann aufhält. Eine 17jährige Frau wird gefragt, ob sie wisse, wer mal ihre Rente bezahlt. Als sie verneint, meint der Beamte zu ihr: "Niemand, denn Du wirst bestimmt vorher erschossen". Anschließend werden wir entlassen.

Die Observation, die mit einem riesigen Personalaufwand über eine Woche läuft, macht uns zusätzlich fertig. Jede einzelne Frau wird rund um die Uhr beschattet und bespitzelt. Wir können uns nicht mehr frei bewegen, wo wir auch hingehen, es folgt uns immer jemand.

Wir fragen uns, warum das BKA und der Verfassungsschutz eingeschaltet worden sind. Wir fragen uns, was wir getan haben, das solche Maßnahmen rechtfertigt. Sind für den Staat die Frauen aus der Frauenbewegung die potentiellen Terroristinnen der 80ger Jahre?

Eine Besetzerin

Sexistischer Stern

Das Titelbild des 'Stern' vom 17.9. 81, auf dem eine kleine hilflose Auto-Frau mit verzerrter Miene gezeigt wird, verfolgt von einem gepanzerten Auto-Mannsbild, war Anlaß für einige Frauen der Initiative 6. Oktober und andere, zum Boykott des 'Stern' aufzurufen.

Die Frauen schreiben: "Erschreckend vor allem dessen (des Mannes) aufgerissene Augen und die geil lechzende Zunge, die nach der dümmlich dargestellten Sexbombe schnappt. Die Botschaft ist eindeutig: Ihre Flucht ist sinnlos, der Verfolger stärker, mächtiger. Er ist gerüstet. Nannen & Co. fordern zur Vergewaltigung auf, zur lustvollen Jagd. Wir protestieren gegen diese Darstellung und fordern zum langfristigen Boykott des 'Stern' auf!"

Außerdem schrieben die Frauen wie auch die Autonome Frauengruppe Cuxhaven und viele einzelne Frauen empörte Briefe an den 'Stern'. Mit einer Unterschriftenliste versuchen sie, weitere Unterstützung für den 'Stern'-Boykott zu bekommen. Wieder andere Frauen schlugen folgende Boykottmaßnahme vor: Abos kündigen und beim Kauf von sexistischen Titeln dem Zeitschriftenhändler das Titelbild zur Remission schenken, das wird beim 'Stern' dann als unverkauftes Exemplar registriert.

Kontaktadresse: Fraueninitiative 6. Oktober

Marie Louise Berg gestorben

Trotz Krankheit und unzähliger Operationen hat Marie Louise Berg viele Jahre für die Erhaltung des Friedens in Europa gearbeitet. Als Gründerin der Initiative "Frauen in die Bundeswehr — wir sagen nein" ist es ihr gelungen, Frauen der unterschiedlichsten politischen Richtungen zu vereinen. Am 29. September ist Marie Louise Berg an Krebs gestorben. Sie wird uns fehlen.

Liselotte Strelow gestorben

Am 30.09. starb Liselotte Strelow. Geboren im Jahre 1908 wurde sie zunächst in der Tradition ihrer Familie Landwirtin, brachte sich selbst das Fotographieren bei und ging 1930 als Fotografin nach Berlin. Als Portraitfotographin hat sie einen Namen, der weit über Deutschland hinausreicht (über ihre Bilder haben wir in Courage 12/79 berichtet). Liselotte Strelow starb am 30.09.81 in Hamburg an Herzversagen.

Prozeßtermin — Prozeßtermin —

Am 26. Oktober beginnt vor dem Oberlandesgericht in Koblenz der Prozeß gegen fünf Frauen, die am 17. April nachts in Koblenz verhaftet wurden und denen zur Last gelegt wird, Parolen zum Hungerstreik der politischen Gefangenen gesprüht zu haben (siehe Courage 6/81 u. 9/81).

Der Prozeß findet statt im Oberlandesgericht, Stresemannstr. 1, Koblenz, Raum 23, Dienstgebäude II um 11h. am 26.10. 81. Weitere Termine sind der 27. und 28. 10. Für Übernachtungsmöglichkeiten ist gesorgt.

Informationen bei Claudia: 0611/736866

Spendenkonto: Unifrauengruppe Münster, Stichwort Solidarität, Stadtsparkasse Münster Kto.Nr. 107033706 BLZ 40050150

Durchblick

Nun gibt es sie endlich: 'Durchblick', Zeitung der gefangenen Frauen in Frankfurt-Preungesheim. Die Nullnummer ist bereits im Juni 1980 erschienen. Schwierigkeiten mit der Anstaltsleitung verhinderten dann das weitere Erscheinen. Die Nr. 1 könnt ihr jetzt bestellen bei der herausgebenden Gruppe:

AGIS Mainz, Am Gonsenheimer Spieß 1 65 Mainz.

Spenden für Druckkosten: Postscheckamt Frankfurt, Kto.Nr. 232652 - 606, Arndt, Mainz, Stichwort: Durchblick.

Mordversuch

Die Drohung: "Ich bring dich um!", die ihr — genau wie wir — sicher schon oft gehört habt, ist für uns im Koblenzer Frauenhaus in entsetzlicher Weise konkret geworden:

Am Dienstag, den 1.9. 81 drang gegen 22 Uhr ein Mann ins Haus ein. Wahrscheinlich kam er durch die Hintertür, wobei noch nicht geklärt ist, wie das möglich war, denn die im Haus wohnenden Frauen hatten noch kurz vorher kontrolliert, ob alles zu ist. Er stürzte auf seine Frau zu, die zum 7.Mal vor seinen Mißhandlungen dorthin geflohen war (und jedesmal aus Angst wieder zurückgegangen ist) und stach mit einem Messer auf sie ein. Mit schweren Verletzungen mußte sie ins Krankenhaus gebracht werden. Nach Aussage des Arztes gingen die Messerstiche, mit denen der Mann auf ihren Hals zielte, nur knapp an der Hauptschlagader vorbei. Inzwischen ist sie zum Glück wieder über den Berg.

Erschreckend war für uns die Brutalität des Überfalls und die Tatsache, daß selbst die vielen anwesenden Frauen den Mann nicht abschrecken konnten, ins Haus einzudringen. Über zehn Frauen wohnten zu dem Zeitpunkt im Haus, und in der unteren Etage saßen ca. 15 Mitarbeiterinnen zur wöchentlichen Besprechung zusammen. Darüber wußte der Mann mit Sicherheit Bescheid, da er schon seit langem ständig vor dem Haus stand oder auf der Straße auf und ab ging. Keine Frau hörte ihn hereinkommen, bis er mit dem Messer in der Küche stand und sein Opfer gepackt hatte.

Frauen der Initiative Frauenhaus Koblenz

Frauen gegen Militär — Antimilitaristisches Frauentreffen

Wir, die Frauengruppe gegen Militär, Hannover, haben Interesse, von anderen Frauen und ihrer antimilitaristischen Arbeit zu erfahren. Wir haben festgestellt, daß in vielen Städten Frauen zum Thema arbeiten und voneinander nicht viel wissen. Zum Beispiel haben wir selbst im März letzten Jahres eine Frauenverweigerungsaktion durchgeführt, die wir im Oktober wiederholen wollen. Auch in anderen Städten sind solche Aktionen gelaufen. Die Erfahrungen dieser und weiterer Aktionen würden wir gern mit möglichst vielen Frauen diskutieren. Deshalb haben wir ein Treffen für Frauen aus dem norddeutschen Raum für das Wochenende vom 5./6. Dezember in Hannover geplant.

Bisher sind folgende Themenschwerpunkte vorgesehen: Erfahrungsberichte antimilitaristischer Arbeit. Wie kommt ihr als antimilitaristische F r a u e n gruppe klar? Die Einbeziehung von Frauen in die Bundeswehr. Frauen in der 'zivilen' Verteidigung (Verweigerungsaktionen, Schwesternhelferinnenkurse). Nachrüstung, Aufrüstung, Umrüstung, Abrüstung... Wie geht ihr als Frauen an die uns bislang relativ fremden Bereiche: Militärtechnik, Kriegsstrategie und -taktik, Waffentechnik heran?

Diese Themenbereiche können selbstverständlich durch andere Vorschläge erweitert werden. Es wäre gut, wenn ihr uns eure Interessen möglichst bald, möglichst schriftlich kundtun könntet, damit wir sie in unsere Planungen einbeziehen können. Besonders toll wäre es, wenn einzelne Frauen oder Gruppen Themenbereiche vorbereiten würden. Gebt bitte diese Information an möglichst viele Frauen/gruppen weiter. Und vor allem: Meldet euch schnell an, damit wir Schlafplätze, Tagungsräume usw. in ausreichender Zahl bereitstellen können.

Kontakt: Ulrike Ley, Stresemannallee 16, 3000 Hannover 1

Treffen lesbischer Lehrerinnen

Am 26./27.9. 81 trafen sich 30 Frauen aus verschiedenen Orten der Bundesrepublik — Lehrerinnen und Schulpsychologinnen. Die Idee zu dem überregionalen Treffen entstand beim diesjährigen Lesben-Pfingsttreffen im Gespräch mit Frauen der Arbeitsgruppe Lesbischer Lehrerinnen (ALL) und Frauen der lesbischen Lehrerinnengruppe Frankfurt.

Nach stressiger Schulwoche machten sich die meisten Frauen Sonnabend früh auf den Weg — für einige eine Fahrt von 5 - 6 Stunden. Schlafplätze im Haus waren nur für ca. 15 Frauen vorgesehen; das war allerdings kein Problem — mit Vergnügen wichen viele auf den an das Wohnhaus angrenzenden Heuboden aus.

Ein festes Programm war nicht geplant. Beim ersten gemeinsamen Gespräch um 17.00 Uhr — der kleine Gemeinschaftsraum platzte aus allen Nähten — zeigte sich, wie unterschiedlich die Fragen, Wünsche und Erwartungen der einzelnen Teilnehmerinnen an einem solchen Treffen waren. Spannend fanden wir, zu sehen, woher die Frauen alle kamen und in welchen Schulbereichen sie arbeiteten.

Wir sprachen darüber, inwieweit wir in der Schule unser Lesbischsein öffentlich zeigen oder uns verstecken. Die meisten Fauen erzählten, daß sie einzelnen Kolleg/inn/en gegenüber offen sein können — hingegen wagt kaum eine, sich den Schülern, geschweige denn den Eltern gegenüber zu erkennen zu geben. Die Kolleginnen aus dem Bereich der Erwachsenenbildung schilderten, daß es an ihren Schulen den Schülern wie dem Kollegium bekannt ist, daß sie lesbisch sind.

Gruppen lesbischer Lehrerinnen gibt es bereits in Oldenburg, Hamburg, Frankfurt und Berlin. Die Frauen machten deutlich, daß sie aufgrund vieler Auseinandersetzungen und Gespräche gelernt haben, besser mit ihren Ängsten umzugehen. Dies konnte den bisher isoliert arbeitenden Frauen Anregung und Mut geben. Keine konnte darüber berichten, daß aufgrund ihres Lesbischseins disziplinarische Maßnahmen gegen sie eingeleitet worden seien.

Die Gruppe Mädchenarbeit in der Schule berichtete beim abschließenden Austausch:

Anzeige

Dr. med. Mabuse

ZEITUNG IM GESUNDHEITSWESEN

„Solch ein fürwahr basisdemokratisches Zeitschriftenprojekt, das auf weiter Medienflur nur selten seinesgleichen findet." Frankf. Rundschau)

Dr. med. Mabuse versteht sich als Diskussionsforum für alle im und mit dem Gesundheitswesen Beschäftigten und Patienten, die sich mit den dortigen Verhältnissen kritisch auseinandersetzen.

Zur Zeit bestehen in 18 Städten selbständige Mabuse-Redaktionen. Wir kommen viermal im Jahr zusammen, um die neue Nummer zu diskutieren und zusammenzustellen.

Dr. med. Mabuse Nr. 22 erscheint zum Gesundheitstag und bringt u.a.: Wem hilft die Selbsthilfe?/Der Eid des Hippokrates/Mannheimer KreisTagung/Psychiatriekonzern St. Georg/Appetitzügler/Medizin im 3. Weltkrieg/Kostendämpfung/Demo-Sanitäter/El Salvador/Buchbesprechungen/Kurzmeldungen/'ne Menge Kleinanzeigen u.v.a.m . . . . . .

Dr. med. Mabuse erscheint viermal im Jahr und ist über die regionalen Redaktionen, in allen besseren Buchläden und im Abonnement erhältlich.

Probeheft gegen Voreinsendung von 2.– DM in Briefmarken.
Abo für ein Jahr: 10.– DM
Förderabo: 20.– DM und mehr

Postscheckkonto Frankfurt
Nr.: 130 73-600 (BLZ 500 100 60)

Dr. med. Mabuse
Postfach 70 07 47
6000 Frankfurt 70

Eine Lehrerin an der Hauptschule bietet nachmittags eine Freizeitgruppe für Mädchen an. Andere versuchten, sich im Schulalltag schwerpunktmäßig für Mädchen einzusetzen, und stießen dabei mitunter auf Kritik und Widerstand von Kollegen und Eltern. Die Überlegungen im Zusammenhang mit Mädchenarbeit regten uns an, uns verstärkt mit Sexismus in der Schule auseinanderzusetzen.

Die Berichte einzelner Frauen aus der Gruppe 'Aussteigen' führte zu heftigen und kontroversen Diskussionen über Sinn und Berechtigung des Aussteigens, da die meisten Frauen individualistisch aussteigen, ohne ihre Motive öffentlich zu machen. Einige kritisierten, daß damit die Möglichkeit genommen werde, gewerkschaftlich für bessere Arbeitsbedingungen zu kämpfen. Zu diesem Thema blieben die kontroversen Meinungen nebeneinander stehen. Der Trend, als Alternative zur Erwerbstätigkeit auf's Land zu gehen, wurde heftig kritisiert. Allgemeine Zustimmung fand aber die Auffassung, daß Frauen, die sich aufgrund der Arbeitsbedingungen kaputtgemacht fühlen, diesen Schritt tun sollten.

Das Bedürfnis nach Fortsetzung solcher Treffen war groß. Wir einigten uns darauf, im kommenden Frühjahr in Berlin erneut ein Treffen zu organisieren unter dem Thema: 'Sexismus in der Schule'. Dazu wollen wir mit heterosexuellen Kolleginnen ins Gespräch kommen. Wir würden uns freuen, wenn Frauen, die Interesse an diesem Thema haben, mit uns Kontakt aufnähmen. Lesbische Lehrerinnen, die nicht bei diesem Treffen dabeisein konnten, können uns unter folgender Chiffre erreichen:

ALL – Berlin/c/o Courage

Frauen-Malochetreff

Zum nationalen Treff am 21./22.11. 81 laden die Hamburgerinnen dazu ein, sich mit dem aktuellen Thema 'Leichtlohn' zu befassen. Es gibt viele Beispiele für Prozesse von Frauen um Lohngleichheit. Der erfolgreiche Abschluß des Kampfes der Heinze-Frauen vor dem Bundesarbeitsgericht wird jetzt als Musterprozeß gefeiert. Was bedeutet das für andere Frauen? Der Ausgang des nächsten Prozesses der Thyssen-Frauen vor dem Landesarbeitsgericht Frankfurt am 29. Oktober wird vielleicht einen Teil der Fragen beantworten. Aber wie geht es weiter? Liegt die Perspektive im Kampf in den Gerichtssälen?

Frauen, die Einladungen und Vorbereitungsmaterial für das Malochetreff in Hamburg haben möchten, schreiben bitte eine Postkarte an:

Irene Wilson, Feldstr. 49, 2 Hamburg 6

Liebe interessierte Seglerinnen

Als wir im Frühsommer unseren Segeltörn planten, haben wir versucht, euer Interesse durch unseren Artikel in der Juni-Courage zu wecken. Daraufhin haben sich 19 Frauen gemeldet, mit denen wir Kontakt aufnahmen, um unseren Plan, einen großen Frauen-Segeltörn, zu verwirklichen.

Da sich nicht genügend Frauen mit so viel Segelerfahrung gemeldet haben, um selbständig ein Boot zu übernehmen, ergab es sich, daß sich unsere Crew aus acht Seglerinnen zusammensetzte. Wie geplant segelten wir dann trotz Regen und harter Windverhältnisse in der mittlerern Ostsee und ließen uns unsere Laune nicht vermiesen.

All die guten wie die weniger guten Erfahrungen haben uns nicht davon abgebracht, weiterhin uns und euch für das Segeln zu begeistern. Um diesmal eine längere Zeit für Planung, Entschlüsse und vor allem zum Kennenlernen zu haben, organisieren wir für ein Wochenende Ende November/Anfang Dezember ein 'Wochenendhaus' zum Treffen, Erzählen und Planen. Wer jetzt neugierig geworden ist, sollte sich bei

Anni Hausladen, Humboldtstr. 55, 4019 Monheim 2 (bei Düsseldorf), Tel. 02173/60144 melden, um Adresse, Termin etc., zu erfahren.

Frauenland in Schleswig-Holstein...

Wir – acht Frauen, zwei Kinder, drei Hunde, zwei Katzen haben die Eigeninitiative ergriffen. Wir wollen ein Frauendorf schaffen, und zwar in Schleswig-Holstein. Ein für dieses Projekt phantastisch gelegener Bauernhofkomplex stand zum Verkauf und ist nun unser. Vorhanden sind zwei voneinander getrennte Wohnbereiche, mehrere Stallungen, eine Scheune, ein kleines abseitsgelegenes romantisches Kaminhaus, ein kleiner Teich, Pferdekoppel, Garten zum Bewirtschaften und Toben. Alles in allem: ein Traum. Insgesamt ist Platz für 14 Frauen zum Leben. Die geographische Lage ist sehr günstig: 20 Autominuten bis Lübeck, 10 Autominuten bis zum Meer, der nächste Ort, Ahrensbök, 3km.

Vier Frauen müssen leider – mit einer Träne im Auge – noch ca. drei Jahre outside arbeiten, damit wir nicht den Kuckuckskleber vor der Tür haben. Vier befinden sich momentan in der Lehre (Töpferin, Automechanikerin, Tischlerin, Landwirtin).

Die Stallungen sollen im Laufe der Zeit in Werkstätten verwandelt werden, so daß unsere 'Gesellinnen' dann inside arbeiten können und die restlichen Frauen wieder arbeitsmäßig ins Projekt zurückkehren können. Der Heuboden soll für Besucherinnen ausgebaut werden. Weiterhin planen wir workshops, Urlaub kann hier verbracht werden, regionale und überregionale Frauen-, Lesbentreffen bieten sich an etc..etc.

Welche Frauen (wir sind ein Lesbenhaus) haben ernsthaftes Interesse, bei uns mitzuarbeiten? Welche Frauen können uns finanziell in irgend einer Weise helfen (günstiges Darlehen, Bausparvertrag) ? Welche Frauen wohnen in der Nähe und können uns bei dem Steuer-Scheiß helfen?

Kontaktadresse: Roswitha Bode, Kirchweg 20, 24 Lübeck 14, Te. 0451/394793

Leben Lernen auf dem Land (LLL) e.V. Kreissparkasse Ostholstein, Vereinskonto 101012169, BLZ 21352240

... und anderswo

Ich denke, daß es Zeit wird, daß auch wir in Europa solche Projekte wie das Frauenland in den USA (Courage 9/81) zu verwirklichen beginnen. Da in Deutschland die Grundstückpreise nahezu unerschwinglich sind, habe ich mich im näheren Ausland umgesehen und festgestellt, daß es in der Toskana noch Land und Bauernhöfe zu einigermaßen erschwinglichen Preisen gibt. Nur müßten wir uns beei-

len, da auch andere Gruppen stadtmüde sind und die Toskana eine attraktive Gegend ist. Noch ist es Zeit. Ich könnte mir vorstellen, daß einige Frauen dort Land kaufen, um dieses entweder selbst zu bewirtschaften oder es relativ günstig anderen Frauen zur Verfügung zu stellen. Wer fühlt sich von dieser Idee angesprochen? Ich suche Frauen, die sich finanziell beteiligen können, und solche, die dort wohnen und arbeiten wollen. Weiter wären auch Architektinnen, Juristinnen, die italienisch können, und Frauen, die was von Häuserbau, und natürlich solche, die was von Landanbau und von Weinbergen verstehen, nötig, da es dort viele Reben gibt. Also meldet euch bald.

Barbara Gissrau
7 Stuttgart, Reinsburgstr. 194
Tel. 0711/654550

Drei Frauen auf Friedenstournee

Mit dem Programm "Pazifistin bin ich" gehen Angi Domdey, Hildegard Wohlgemuth und Margot Schröder auf Tournee, und zwar:

26.10. Krefeld, Fachhochschule Niederrhein Frankenring; 28.10. Lünen, Foyer des heinz-Hilpert-Theaters (Angi Domdey Solo); 30.10. Landau, Aula der Hochschule für Erziehungswissenschaften; 2.11. Freising (geplant); 3.11. Passau, Scharfrichterhaus; 4.11. Innsbruck; 5.11. Salzburg; 6.11. Linz; 8.11. Wien; 11.11. Stuttgart, Liederhalle; 12.11. Schwäb.Gmünd, Predigersaal; 13.11. Balingen, Festhalle Balingen; 15.11. Heilbronn (geplant) 17.11. Reutlingen, Aula der PH; 16.11. Kirchheim/Teck, Jugendhaus; 19.11. Bonn, Konrad-Adenauer-Gymnasium; 20.11. Gießen, Universität; 21./22.11. Berlin, Fabrik für Kultur, Sport und Handwerk; 24.11. Braunschweig, Bürgerpark; 25.11. Hannover, Raschplatz; 26.11. Münster, Universität; 28.11. Frankfurt, Alte Oper (Angi Domdey Solo)

Zum Schreibfrauentreffen in Schloß Glienicke

Etwa zwanzig Frauen fanden sich — unpünktlich — ein. "Lange haben wir gewartet" wurde denn auch zu Beginn zum Stichwort/satz für ein Schreibspiel. In zwanzig Geschichten, reihum weitergegeben, damit jede einige Sätze anfügte, begann unser Gespräch, prallte ahnungsvoll Versponnenes (weibliche Poesie?) auf Schnoddrigkeit, wurden Krimis aufgerollt, Nonsens, Lust am Wort, zeigten sich aber auch schnell die Themen der Frauen, z.B. sich wehren gegen Männeranmache und gegen mütterliche Allmacht.

Jede Frau stellte sich mit einem Text vor: Eine Kindergeschichte, in der Mädchen am höchsten fliegen, Kampf gegen innere und äußere Wände, Abhängigkeit vom Mann, von der Psychoanalyse, Fremdbestimmung, Identität, Frauenliebe, tödlicher (Familien-)Alltag, die Gratwanderung zwischen dem Aufnehmen des anderen in sich und Selbstverlust, Wortgefechte, Kapitulation vor Worten, sich wehrenn gegen das Alter, das man uns überstülpt, wieder und wieder den Aufstand proben, Versuche, äußere und innere Ordnung zu schaffen, Sicherheit zu finden — und ihr Scheitern, Utopien, vorweggenommene Realität oder Ventil, Ersatz, Probehandeln am Schreibtisch...Phantastik stand neben Realismus, sozialkritisch engagiertes Schreiben für — und anstelle anderer (die noch nicht schreiben können) neben Themen wie Beziehung, ich über mich, Tagebuch.

Sich in Gruppen Texte vorzulesen, an ihnen gemeinsam zu arbeiten, ist wichtig! Frau bekommt durch die Resonanz der anderen oft erst den Bezug zu ihren Texten, wird ermutigt, weiterzuschreiben, findet im Vorstellen ihrer Texte eine neue Form der Kommunikation, die oft sehr intensiv ist, erfährt den Wert ihres Schreibens durch die Gruppe, Texte werden von ihrem Schubladendasein erlöst.

Zum Schluß wurden Treffen vereinbart zum Weiterlesen, sammelten sich Frauen um ein Jahrbuchprojekt, wurden Tips über Veröffentlichungsmöglichkeiten gegeben — auch mal eine wichtige Sache gegen die Konkurrenz—, wurden vorerst gelegentliche Lesefeten vorgeschlagen. Nächstes Jahr soll wieder ein Schreibfrauengruppentreffen stattfinden.

P.S. Die vertretenen Gruppen waren u.a. Schreib das auf, Frau, VHS Tiergarten, Basilikum, Hagasuzza, Gruppe Literatur der Arbeitswelt, Labrys-Schreibgruppe, ABC-Kekse (die heißen so!).

Beatrix Hassert

Haus-Projekt Potsdamer Straße

In unserem Verein haben sich verschiedene Frauenaktionsgruppen und einzelne Frauen mit Kindern zusammengeschlossen, mit dem Ziel, das Haus Potsdamer Str. 139 zu renovieren, zu bewohnen und dort zu arbeiten.

Das Haus hat sechs große 5-Zimmer-Wohnungen, zwei Läden mit Nebenräumen, einen großen Garten und einen Anbau. Im Haus arbeiten bereits: das Prostituiertenprojekt 'Cafe Hydra', eine Initiative für die Einrichtung einer Holzwerkstatt, vier Mütter mit Kindern (darunter ehemalige Besetzerinnen der Saßnitzer Str., die im Juni geräumt wurde), eine Mädchenwohngemeinschaft (handwerkliche Lehrlinge).

Geplant sind außerdem: eine Kindertagesstätte für die Kinder von Frauen aus der Nachbarschaft, (Prostituierte, die dort arbeiten, und andere Frauen, die dort wohnen) und für die Kinder der Frauen aus dem Haus, eine sozialpädagogisch begleitete Mädchenwohngemeinschaft, ein Frauennachbarschaftscafe/Frauenkino/-theater, eine Frauenmusikschule mit Band-Übungsraum.

Für die geplanten Projekte brauchen wir noch viel Unterstützung. Wer macht mit?

Das Haus soll im Rahmen der Förderung von Selbsthilfeprojekten aus Sanierungsmitteln des Senats teilfinanziert werden. Der Senat fördert Selbsthilfeprojekte natürlich nicht wegen der 'neuen Lebensqualität', sondern wegen der größeren Wirtschaftlichkeit. Solche Projekte sind wirtschaftlich rentabel, denn weder Hausbesitzer noch gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaften würden mit unserem geringen Sanierungsetat einen Altbau instandsetzen können, sondern abreißen lassen und Neubauzuschüsse kassieren.

Selbsthilfe heißt, daß 20% der Instandsetzungskosten von uns Frauen getragen werden müssen.(Private Hauseigentümer müssen nur 15% an Eigenleistung erbringen) Unsere Eigenleistung kann auch durch eigene Arbeit am Haus aufgebracht werden.

Hier ein Beispiel: Bei einer Bausumme von 750 000,-DM wären 150 000,-DM (20%) an Eigenleistung zu erbringen. Bei einem Bauhelferlohn von 20,-DM in der Stunde wären das 7500 effektive Arbeitsstunden (nicht gerechnet sind dabei die Arbeitsstunden, die wir brauchen, um Arbeiten zu erlernen oder gemachte Fehler auszubessern). Bei zehn mitarbeitenden Frauen entfallen auf jede Frau 750 Arbeitsstunden. Das sind ein Jahr lang jedes Wochenende Arbeit (zwei Tage a 8 Stunden) oder vier Urlaubswochen und 40 Wochenenden oder...

Wir schaffen es alleine nicht, und der Winter steht vor der Tür. Wir brauchen eure Unterstützung in Form von Geldspenden oder durch eure Mitarbeit bei der Instandsetzung, um die erforderliche Eigenleistung zu erbringen. Feste gemeinsame Arbeitszeiten sind:

Mi. und Sa. zwischen 11.00 und 17.00 h, Werkzeug, Material und Arbeitskleidung sind im Haus vorhanden.

Spendenkonto: Berliner Bank AG, Kto.-Nr. 32 84 59 28 00, BLZ 100 200 00.

Busverbindungen: A 19, 48, 75 83, U-Bahnverbindungen: Kurfürstenstraße, Kleistpark.

Frauenferienhaus Osteresch

Wir brauchen dringend Frauen, die uns beim Renovieren helfen. Bitte meldet euch ganz schnell bei unserer neuen Kontaktadresse: Frauenferienhaus c/o Rothenburg 34/35 44 Münster, Tel. 0251/ 51 80 01. Bürozeiten: montags und donnerstags: 17 - 19 h.

Außerdem: Im Dezember sind noch zwei Wochenenden (4.-6.) und 18.-20.) und zwei Wochentermine (6.-11. und 13.-18.) frei für Frauengruppen, die das Haus in der Zeit als Tagungs- oder Ferienhaus nutzen wollen. (Preis 20 DM pro Frau und Tag für Unterkunft und Verpflegung)

Kom'ma, Kom'ma her, Kom'ma rüber, Kom'ma vorbei, "Kom'ma" aus Düsseldorf

Was ist los für Frauen in Düsseldorf? Die Herausgeberinnen des 44 Seiten starken Veranstaltungskalenders Kom'ma schreiben: "Neben den Veranstaltungsangeboten nehmen wir Stellung zu Büchern, Filmen, aktuellen und immer noch und immer wieder brisanten und unerledigten Themen wie Erziehung, Berufstätigkeit, Sexualität, Politik, Alternatives. Auch zu einigen Veranstaltungen haben wir etwas zu sagen, sicher nicht immer etwas Populäres".

Kom'ma erscheint monatlich drei Tage vor dem ersten am Kiosk, im Frauenbücherzimmer, bei Veranstaltern und kostet 2,-DM, im Abonnement 1/2jährlich 10,-DM und jährlich 20,-DM.

Frauenkneipe Frankfurt

Eine Handvoll Frauen hat sich entschlossen, endlich eine Frauenkneipe in Frankfurt/Main zu eröffnen. Wir planen/wollen eine Kneipe von und für Frauen (bisher existieren nur Zentrum und Sub); mit Suff und Fraß und viel Platz zum Reden; Raum für Ausstellungen, Lesungen...

Wir sind schon fleißig am Pinseln, Räumen, Organisieren und Improvisieren... Zu unserem Mut fehlt uns nur noch Geld, und das, was eine Kneipe sonst so braucht, wie z.B. Gläser, Geschirr, Besteck, etc.

Die Kneipenfrauen

Spenden an: Kto Nr.304077097, Sparkasse 1822, BLZ 50050201

Allein machen sie dich ein Gegen den Psychoterror auf dem Sozialamt

Wir sind eine Gruppe von sieben Frauen mit Kleinkindern, die sich seit etwa drei Jahren mit Sozialhilfe beschäftigt. Etwa genauso lang leben wir davon. Als unsere Kinder noch Babies waren und unsere Sozialhilfesituation ganz neu und unüberschaubar, haben wir uns zusammengeschlossen. Anfangs konnten wir unseren Frust und Ärger ablassen, und erst später informierten wir uns über unsere Rechte und gaben uns gegenseitig Hilfe bei der Durchfechtung. Das ist auch heute noch einer der Schwerpunkte unserer Gruppe. Wir sind in der Zwischenzeit so weit, daß wir anderen Frauen, die zu uns kommen, weiterhelfen und sie ermutigen, ihre Rechte wahrzunehmen. aber bei dieser Arbeit wollen wir nicht stehenbleiben. Jetzt, wo unsere Kinder schon ziemlich selbständig geworden sind, haben wir auch Zeit zum Nachdenken über unsere beschissene Situation und wollen Alternativen finden oder zumindest Verbesserungen der jetzigen Rechtslage erkämpfen.

Auf unserer Veranstaltung am 29.9. 81 im Arbeitskreis neue Erziehung in Berlin stellten wir unsere ersten Forderungen vor. Es sind sicher Minimalforderungen, denn auch, wenn sie realisiert würden, wäre unsere Lage noch mies genug. Wir machen jetzt erstmal eine Unterschriftensammlung, die an den Petitionsausschuß im Rathaus Schöneberg gehen soll. Wenn ihr wollt, unterstützt uns mit eurer Unterschrift und sammelt vielleicht noch ein paar weitere.

Zur Veranstaltung: Es kamen ca. 50 Frauen und drei Männer. Nachdem wir uns vorgestellt und über unsere Arbeit berichtet hatten, kam schnell eine Diskussion in Gang. Die meisten Teilnehmerinnen waren Sozialhilfeempfängerinnen und einige gut informiert, wie sich im Laufe des Abends herausstellte. Es war gut, zu erfahren, wieviel Rechte die Frauen nutzen und wie sie sich dem Sozialamt gegenüber geschickt verhalten. Z.B. wird eine Waschmaschine in der Regel erst nach dem vierten Kind bewilligt, aber nach medizinischem Gutachten auch früher.

Die Frauen sind bisher in der Vereinzelung geblieben und haben es noch nicht geschafft, sich in einer Gruppe zu organisieren. Einigkeit herrschte darüber, daß man mit dem bißchen Geld unheimlich jonglieren und Gelder, die als einmalige Beihilfe gedacht waren, in die Haushaltskasse buttern muß, um überhaupt klarzukommen. Ungefähr ein Viertel des Monats verbringen wir damit, Anträge auszuarbeiten, Kostenvoranschläge zu besorgen, in Ämtern zu sitzen, mit der U-Bahn zu fahren etc. Der psychische Druck ist ungleich größer. Viele meinten, das Sozialamt verleite direkt zum Betrug. Wie unsere Veranstaltung so schön hieß: Leben Sie mal von 335,- DM im Monat.

Ein Wunder, daß wir noch nicht klauen gehen. Die teilnehmenden Frauen konnten von sehr unterschiedlichen Erfahrungen mit den einzelnen Bezirksämtern berichten. Die gleichen Anträge werden unterschiedlich behandelt, weil die Sachbearbeiter ihren Ermessensspielraum willkürlich auslegen. Wo bleibt da das Gleichheitsprinzip? Warum müssen sich so viele Frauen jedes Wäschestück für sich und ihre Kinder so hart erkämpfen?

Frauen, Mütter! Schließt euch zusammen gegen den Psychoterror auf dem Sozialamt. Bildet Gruppen, in denen ihr eure unterschiedlichen Erfahrungen mit dem Amt austauschen und vergleichen könnt, um so gute Widerspruchsmöglichkeiten und Argumente zu haben und um euch gegenseitig Mut und Kraft in eurer schwierigen Lage zu geben. Macht neue Gruppen oder schließt euch einer der existierenden an. Fordert detaillierte Bewilligungsbescheide für eure Anträge. Die Preisliste für Bekleidung könnt ihr anfordern bei: Rainer Krebs, Gesundheitszentrum Gropiusstadt, Lipschitzallee 20, 1 Berlin 47, Tel. 602 31 58

Wir können noch viel mehr erreichen als unsere Forderungen, die wir jetzt stellen. Am Ende der Veranstaltung wurde z.B. berichtet, daß in Holland Sozialhilfeempfängerinnen mit Kind 1000,- DM auf die Hand bekommen, und außerdem wird die Miete gezahlt. Sowat wolln wa ooch, oda? Tu wat!

Die Sozialhilfegruppe im Verband alleinstehender Mütter und Väter, Brauhofstr. 2a 1 Berlin 10. Kontakttelefon: 341 2050 (jeden Freitag von 16 - 18 Uhr)

Sozialhilfegruppen / Kontaktadressen

Pallasladen, Pallasstr. 8 - 9, 1 Berlin 30 Tel. 216 64 73, Treffen: montags 17 - 20h

Sozialhilfegruppe im Gesundheitszentrum Neukölln, Lipschitzallee 20, 1 Berlin 47, Tel. 602 31 58

Rund um die SH, VHS Kurs, Huttenstr.36 1 Berlin 21, Treffen: donnerstags 16 - 18 h

Beratungsstellen

Sozialhilfeberatung e.V. Mommsenstr. 45 1 Berlin 12, Te. 891 20 85,

Arbeitskreis Neue Erziehung, Markgrafenstr. 11, ! Berlin 61, Te. 251 02 74

Chamissoladen, Willibald-Alexis-Str. 15 1 Berlin 61 Tel. 692 84 59

Treffpunkt und Beratung, Lausitzer Str. 46, 1 Berlin 36, Tel. 612 10 11/12, Treffen: Di + Do 15 - 19 h; Mo + Fr 9 - 12 h

An den Petitionsausschuß im Abgeordnetenhaus des Rathauses Schöneberg

Alleinstehende Mütter, die Sozialhilfe beziehen, fordern:

1. bessere Beratung seitens der Behörden über die Rechte und Möglichkeiten der Sozialhilfe. Wir erleben immer wieder unterlassene oder bewußt falsche Auskunft.

2. kein Abzug des Kindergeldes

3. vierteljährliche pauschale Beiträge für die Bekleidung des Kindes im ersten Lebensjahr (ähnlich wie bei Erstausstattung)

4. BVG-Ermäßigung oder Nulltarif für Sozialhilfeempfänger, Dienstfahrscheine für die Wege zum Sozialamt.

5. Übernahme der Rentenversicherungsbeiträge. Kindererziehung ist Arbeit, die meistens von Frauen geleistet wird, die durch spätere geringe Rente auch noch dafür gestraft werden.

6. Bei der Kostenübernahme von Bekleidung soll die Preisliste des Senators für Gesundheit, Soziales und Familie verwendet werden. Die Sachbearbeiter versuchen ständig, geringere Preise für einzelne Bekleidungsstücke anzusetzen.

7. Keine Kostenübernahmescheine, da wir uns dadurch in den Geschäften diskriminiert wühlen und uns Betrug und Unselbständigkeit unterstellt werden.

8. detaillierte Bewilligungsbescheide mit Auflistung der einzelnen Bekleidungsstücke bzw. sonstiger bewilligter Waren

9. Bestellpraxis auf dem Sozialamt, Terminvergabe (wie in Kreuzberg)

10. Erhöhung des Unterhalts für das Kind, Angleichung an den allgemeinen Lebensstandard.

11. Verlängerung der Unterhaltsvorschußkasse über das 6. Lebensjahr hinaus

Bitte unterschrieben schicken an: Sozialhilfegruppe im Verband alleinstehender Mütter und Väter e.V. Brauhofstr. 2a, 1 Berlin 10

MFRAGE • LESERINNEN-UMFRAGE•

Liebe Frauen, bitte unterstützt uns bei der Änderung der Courage-Konzeption, indem Ihr den folgenden Fragebogen ausfüllt und bis zum 15.12.81 an uns zurückschickt. Wir hoffen, auf diese Weise zu erfahren, ob und wieweit sich Eure Interessen seit 1977 – also seit unserer letzten Leserinnen-Umfrage – verändert haben.

1. Frage
Wie stark interessieren Dich folgende Themenbereiche:

	Interessiert mich sehr	Interessiert mich auch	Int. mich nicht
1. Gesellschaft & Politik	(1)	(2)	(3)
2. Berichte aus anderen Ländern	(1)	(2)	(3)
3. Arbeit	(1)	(2)	(3)
4. Ausbildung/Weiterbildung	(1)	(2)	(3)
5. Recht und Justiz	(1)	(2)	(3)
6. Psychologie	(1)	(2)	(3)
7. Medizin/Selbsthilfe	(1)	(2)	(3)
8. Sexualität	(1)	(2)	(3)
9. Erziehung	(1)	(2)	(3)
10. Praktische Tips	(1)	(2)	(3)
11. Literatur	(1)	(2)	(3)
12. Film/Theater	(1)	(2)	(3)
13. Musik	(1)	(2)	(3)
14. Frauenbewegung/Nachrichten	(1)	(2)	(3)
15. Lesben	(1)	(2)	(3)
16. Situation älterer Frauen	(1)	(2)	(3)
17. Mütter	(1)	(2)	(3)
18. Ernährung	(1)	(2)	(3)

2. Frage
Was fehlte bisher in COURAGE, was müßte verbessert werden?

_____

_____

_____

3. Frage
Was gefällt Dir an COURAGE überhaupt nicht?

_____

_____

_____

4. Frage
Achtest Du auf die visuelle Gestaltung des Heftes?

(1) sehr
(2) wenig
(3) gar nicht

5. Frage
Wie gefällt Dir die äußere Aufmachung von COURAGE, also Schrift, Fotos, Zeichnungen, Papier etc. (Mehrfachnennungen möglich)?

(1) gut
(2) anregend
(3) trocken
(4) langweilig
(5) unübersichtlich
(6) zu wenig Fotos und Bilder
(7) zu viele Fotos und Bilder

6. Frage
Seit wann liest Du COURAGE schon?

(1) dies ist das erste Heft
(2) seit 2 bis 3 Heften
(3) etwa 1/2 Jahr
(4) etwa 1 Jahr
(5) etwa 2 Jahre
(6) etwa 3 Jahre
(7) etwa 4 Jahre
(8) etwa 5 Jahre

7. Frage
Nach welchen Kriterien kaufst Du COURAGE? (Mehrfachnennungen möglich).

(1) Themen
(2) Titelbild

8. Frage
Wie oft liest Du COURAGE?

(1) jedes Heft
(2) häufig
(3) gelegentlich
(4) selten

9. Frage
Wenn es COURAGE einmal nicht mehr gäbe; wie stark würdest Du sie vermissen?

(1) würde COURAGE sehr stark vermissen
(2) würde COURAGE zwar vermissen, aber es gibt auch noch andere gute Zeitschriften
(3) würde COURAGE nicht vermissen

10. Frage
Liest Du die COURAGE meistens ganz durch oder liest Du nur einige Artikel?

(1) lese COURAGE meistens ganz durch
(2) lese meistens nur einige Artikel

11. Frage
Wie bist Du auf COURAGE aufmerksam geworden? (Mehrfachnennungen möglich)

(1) am Kiosk
(2) durch Freundin
(3) durch Freund
(4) durch Frauengruppe/ Frauenzentrum
(5) durch Pressemeldungen
(6) durch Kollegen/in
(7) durch Familienmitglieder
(8) Werbung

12. Frage
Hast Du dieses COURAGE-Heft gekauft (Kiosk, Zeitschriftenhändler, Buchhandlung), oder abonniert?

(1) gekauft
(2) abonniert

13. Frage
Wieviele Mitleserinnen (Mitleser) lesen außer Dir noch (voraussichtlich) in diesem COURAGE-Heft?

(1) keine
(2) eine
(3) zwei
(4) drei
(5) vier
(6) fünf
(7) sechs oder mehr

14. Frage
Falls noch mehrere Deine COURAGE lesen, sind auch Männer unter diesen Personen?

(1) nein
(2) ja

15. Frage
Was liest Du in der COURAGE immer zuerst?

_____

_____

16. Frage
Sammelst Du COURAGE-Hefte?

(1) ja, ich sammle
(2) ich kaufe Jahrgangsbände
(3) nein

17. Frage
Wenn Du es Dir aussuchen könntest, wie oft würdest Du COURAGE gern lesen?

(1) täglich
(2) wöchentlich
(3) 14-tägig
(4) monatlich
(5) seltener als monatlich

18. Frage
Hat COURAGE Dir bei der Veränderung Deiner Situation geholfen?

(1) ja
(2) nein

Nun einige persönliche Fragen:

19. Frage
Hast Du Liebesbeziehungen zu:

(1) Frauen
(2) Männern
(3) beiden
(4) möchte zur Zeit keine sexuellen Beziehungen

20. Frage
Wenn Du sexuelle Beziehungen zu Männern hast, wie verhütest Du? Mit... (Mehrfachnennungen möglich)

(1) Pille
(2) Dreimonatspritze
(3) Koitus interruptus
(4) Temperaturmessungen
(5) Präservative/Kondome
(6) Schaum
(7) Spirale
(8) Diaphragma
(9) Spülungen
(10) menstruelle Extraktion
(11) Lunazeption
(12) keinen vaginalen Verkehr
(13) bin sterilisiert
(14) mein Freund/Mann ist sterilisiert
(15) verhüte nicht

21. Frage
Hast Du schon einmal abgetrieben? Wie wurde das gemacht? (Mehrfachnennungen möglich)

(1) Curettage (Ausschabung)
(2) Prostaglandine
(3) Absaugung mit Vollnarkose
(4) ambulante Absaugung
(5) Massage
(6) Akupunktur
(7) Kräuter
(8) habe nicht abgetrieben

22. Frage
Bist Du als Erwachsene schon einmal geschlagen worden? (Mehrfachnennungen möglich)

(1) vom Freund/Ehemann
(2) von Familienangehörigen
(3) von der Freundin
(4) von den eigenen Kindern
(5) noch nie

23. Frage
Hast Du schon einmal Zuflucht in einem Frauenhaus gesucht?

(1) ja
(2) nein

24. Frage
Hast Du schon einmal eine Vergewaltigung oder einen Vergewaltigungsversuch erlebt?

(1) bin vergewaltigt worden
(2) jemand hat versucht, mich zu vergewaltigen
(3) Vergewaltigung kann ich es nicht nennen, aber es geschah gegen meinen Willen
(4) mir ist so etwas noch nicht passiert

25. Frage
Wer hat Dich vergewaltigt/hat den Versuch unternommen? (Mehrfachnennungen möglich)

(1) ein Fremder
(2) jemand aus dem nahen Bekanntenkreis
(3) mein eigener Mann/Freund
(4) mein Vater/Stiefvater
(5) ein anderer Verwandter (Bruder, Schwager etc.)
(6) ein flüchtiger Bekannter

26. Frage
Wenn Du schon einmal vergewaltigt worden bist — wie hast Du reagiert? (Mehrfachnennungen möglich)

(1) ich habe geschrieen
(2) ich konnte es ihm ausreden
(3) ich konnte weglaufen
(4) ich habe mich aus Angst nicht wehren können
(5) ich habe mich erfolglos gewehrt
(6) ich habe mich erfolgreich gewehrt
(7) jemand ist mir zu Hilfe gekommen
(8) habe hinterher Anzeige erstattet
(9) habe mich an eine Notrufgruppe gewandt

27. Frage
Gibt es in Deinem Ort eine Frauengruppe oder ein Frauenzentrum?

(1) ja
(2) nein
(3) weiß nicht

28. Frage
Arbeitest Du selbst in einer Frauengruppe, einem Frauenzentrum oder in einem Frauenprojekt?

(1) ja
(2) regelmäßig
(3) unregelmäßig
(4) nein

29. Frage
Wenn ja, wie lange?

(1) weniger als 3 Monate
(2) 3 bis 6 Monate
(3) 6 bis 12 Monate
(4) 1 bis zwei Jahre
(5) 3 bis 5 Jahre
(6) 5 bis 10 Jahre
(7) mehr als 10 Jahre

30. Frage
Welche Frauenprojekte hast Du schon einmal oder häufiger besucht oder in Anspruch genommen? (Mehrfachnennungen möglich)

(1) Frauenbuchläden
(2) § 218-Beratung
(3) Rechtsberatung
(4) Frauengesundheitszentrum
(5) Frauentherapiegruppen
(6) Frauenkneipe oder -cafe
(7) Frauengalerie oder -ausstellung
(8) Frauenkino bzw. Kinoinitiativen
(9) Frauenhandwerksgruppen
(10) Frauenforschungs- und Bildungsgruppen
(11) Frauenkurse an den Volkshochschulen
(12) Frauenselbstverteidungskurse
(13) Lesbenberatung
(14) Frauenferien- und Bildungshäuser
(15) Frauen-Food-Coop
(16) Frauendruckereien
(17) Frauenzeitung
(18) Frauenseminare an der Universität
(19) Sommeruniversität
(20) Frauentheatergruppen
(21) Frauenmusikgruppen

31. Frage
Arbeitest Du in einer der folgenden Gruppen mit? (Mehrfachnennungen möglich)

(1) Partei
(2) Gewerkschaft
(3) Kirche
(4) Bürgerinitiativen
(5) linke Gruppe
(6) alternative Gruppe
(7) sonstige

32. Frage
Falls Du Mitglied in einer Partei bist, in welcher bist Du?

(1) Grüne, AL, Bunte
(2) SPD
(3) FDP
(4) CDU/CSU
(5) DKP/SEW
(6) Frauenpartei/ Wählerinneninitiative
(7) andere Partei

33. Frage
Welche Zeitungen oder Zeitschriften liest Du außer der COURAGE? (Mehrfachnennungen möglich)

	regelmäßig	unregelmäßig	selten/nie
Lokale Tageszeitungen	(1)	(2)	(3)
Überregionale Tageszeitungen	(1)	(2)	(3)
TAZ	(1)	(2)	(3)
Die Neue	(1)	(2)	(3)
Pardon	(1)	(2)	(3)
Konkret	(1)	(2)	(3)
Vorwärts	(1)	(2)	(3)
Quick	(1)	(2)	(3)
Stern	(1)	(2)	(3)
Spiegel	(1)	(2)	(3)
Die Zeit	(1)	(2)	(3)
Emma	(1)	(2)	(3)
Cosmopolitan	(1)	(2)	(3)
Brigitte	(1)	(2)	(3)
Frau im Spiegel	(1)	(2)	(3)
Meine Geschichte	(1)	(2)	(3)
Petra	(1)	(2)	(3)
Freundin	(1)	(2)	(3)
Die Frau	(1)	(2)	(3)
Tina	(1)	(2)	(3)
Bravo	(1)	(2)	(3)
Mädchen	(1)	(2)	(3)
Stadtzeitungen	(1)	(2)	(3)
lokale Frauenzeitungen	(1)	(2)	(3)
Lesbenzeitungen	(1)	(2)	(3)

Jetzt noch einige statistische Fragen:

34. Frage
Geschlecht
(1) Frau
(2) Mann

35. Frage
Alter
(1) bis 20 Jahre
(2) 21 bis 24 Jahre
(3) 25 bis 29 Jahre
(4) 30 bis 34 Jahre
(5) 35 bis 40 Jahre
(6) 41 bis 45 Jahre
(7) 46 bis 50 Jahre
(8) 51 bis 55 Jahre
(9) 56 bis 60 Jahre
(10) 61 bis 65 Jahre
(11) 66 bis 70 Jahre
(12) 71 bis 75 Jahre
(13) 76 und älter

36. Frage
Hast Du Kinder?

(1) nein
(2) ja
(3) ein Kind
(4) zwei Kinder
(5) drei Kinder
(6) mehr als drei Kinder

37. Frage
Wie wohnst Du? (Mehrfachnennungen möglich)

(1) ich wohne allein
(2) mit einem Freund
(3) mit den Eltern
(4) in einer Frauenwohngemeinschaft
(5) in einer gemischten Wohngemeinschaft
(6) mit einer Freundin
(7) mit dem Ehepartner
(8) mit anderen Familienangehörigen
(9) mit Kind(ern)

38. Frage
Bist Du erwerbstätig?

(1) nicht erwerbstätig, z.B. Hausfrau
(2) vollberufstätig
(3) teilzeiterwerbstätig
(4) z.Zt. „arbeitslos"
(5) in der Ausbildung

39. Frage
Welchen Beruf übst Du aus?

_____

40. Frage
Welchen Schulabschluß hast Du?

(1) keinen Schulabschluß
(2) Volks/Hauptschulabschluß
(3) Mittel/Realschulabschluß
(4) Abitur
(5) Fachhochschulabschluß
(6) Hochschulabschluß

41. Frage
Hast Du den Schulabschluß über den zweiten Bildungsweg erreicht?

(1) ja
(2) nein

42. Frage
Wie hoch ist mtl. Dein Brutto-Einkommen?

(1) kein persönliches Einkommen
(2) bis 499 DM
(3) 500 bis 999 DM
(4) 1.000 bis 1.499 DM
(5) 1.500 bis 1.999 DM
(6) 2.000 bis 2.499 DM
(7) 2.500 bis 2.999 DM
(8) 3.000 DM und mehr

43. Frage
Wo lebst Du?

(1) West-Berlin
(2) Hamburg
(3) Schleswig-Holstein
(4) Hessen
(5) Saarland
(6) Niedersachsen
(7) Bremen
(8) Nordrhein-Westfalen
(9) Rheinland-Pfalz
(10) Baden-Württemberg
(11) Bayern
(12) Österreich
(13) Schweiz
(14) übriges Ausland

44. Frage
Wieviele Einwohner/innen leben an Deinem Wohnort?

(1) unter 1.000
(2) 1.000 bis 5.000
(3) 5.001 bis 20.000
(4) 20.001 bis 100.000
(5) 100.001 bis 500.000
(6) 500.000 bis 1 Million
(7) über 1 Million

Bitte ausgefüllt zurücksenden an:

COURAGE, Bleibtreustr. 48, 1000 Berlin 12

Anzeige

Kinder-kalender 1982

160 Seiten randvoll mit Comics, Spielen, Rätseln, Tips ... und viel über Popper, Punks, Liebe, Streit, Onanie, Instandbesetzungen, AKWs und Friedensbewegung. 6 DM

Basis Verlag
Postfach 645, 1000 Berlin 15

EIN provinzblatt-
PROBEHEFT FUR COURAGE-
Name &:.....
Anschrift:.....
"AMPELKASTEN" 6660 ZWEIBRÜCKEN

Wie funktioniert der Sozialstaat?
Wichtige Neuerscheinung dazu:
ARMUT UND SOZIALSTAAT
Konzepte und Strukturen seit 1945
Zu beziehen bei:
AG SPAK - Publikationen
Reifenstuelstr. 8, 8000 München 5

Neu im November

TERESA NOCE

Estella
Autobiografie einer italienischen Revolutionärin

cooperative

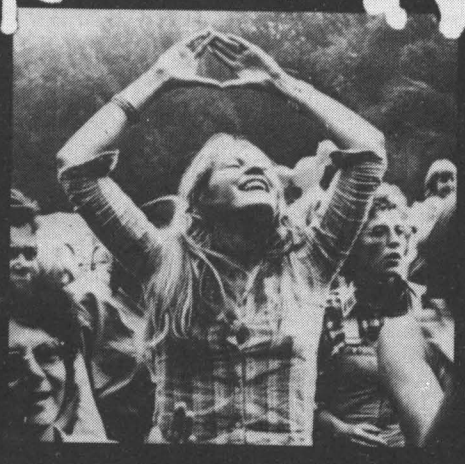
416 Seiten, DM 32

cooperative-Verlag

Kiesstr.5 6 Frankfurt

10 Jahre Frauenbewegung

SO FING ES AN!



Ein Emma-Buch

Feministinnen machen Geschichte. Anti-Feministen schreiben sie. Von der 1.Frauenbewegung blieb so kaum mehr übrig als ein paar "lächerliche Suffragetten". Das soll uns nicht wieder passieren.

Jetzt erzählen Feministinnen selbst ihre Geschichte: 1968 bis 1981, die ersten Jahre der neuen Frauenbewegung. Das Buch entstand aus der gleichnamigen Serie und wurde ergänzt durch weitere Dokumente und ein Vorwort.

Dieses EMMA-Buch ist mehr als eine Chronik. Es ist eine Kampfansage an die Verwässerung und Verfälschung des Feminismus. Eine Kampfansage an die "neue Weiblichkeit", die "weibliche Friedfertigkeit", die "angeborene Mütterlichkeit" und all die anderen Frauenfallen.

Das Buch ist ab sofort im Buchhandel erhältlich.

Preis: 16,8o Mark

Emma

Kleinanzeigen

Eure Kleinanzeige erscheint nur bei gleichzeitiger Bezahlung – bar, Briefmarken oder Post/Bankbeleg – in der nächsten Courage. Je angefangene 20 Worte kosten 10 DM. Chiffre- und/-oder Kennwort-Anzeigen 10 DM extra für die Zusendung der eingegangenen Zuschriften Kleinanzeigen bitte getippt einsenden!

Einsendeschluß für die Nr. 12/81 ist der 6.11.81

Gewerbliche Kleinanzeigen kosten pro Zentimeter und Spalte 20 DM und werden nach Erhalt der Rechnung bezahlt.

GEWERBLICHES

Wir schicken Euch: Indische Gewürze u. Küchenzutaten von Curry, Kardamom u. Kurkuma bis Tamarinde u. Teufelsdreck, indische Kochbücher, Chapati-Pfannen, Heilkräuter, Naturkosmetik, Räucherstäbchen, Jute-Taschen, Tiger-Balm etc. und viele Bücher über östliche Weisheit, Astrologie, Esoterik, anders Leben usw. Katalog anfordern bei: Indu-Laden, Plockstr. 14, 6300 Giessen.

Strickwolle an Privat: Berberwolle, reine Wolle (Naturtöne) 1 kg DM 20 + 13 % MWSt, reine Wolle gefärbt und waschmaschinenfest 1 kg DM 40 + 13 % MWSt. Musterbestellung und Wollbestellung bei: Freymark, Königshügel 7, 5100 Aachen.

Reiterhof für Kinder. Inga Werner-Ahrens, 2814 Bruchhausen-Vilsen bei Bremen. Ich nehme eure Kinder im Alter von 8-14 Jahren auf meinem Hof während der gesamten Schulferien der Bundesländer sowie Ausland auf. Außerhalb der Schulferien Schulklassen und größere Gruppen (Sonderpreis). Bitte Unterlagen anfordern. Tel. 04252/1813 oder 2872

Wer will weben lernen und auch Kreativität erleben? Im französischen Baskenland, 100 FF/Tag. Iris Mansard, F 64250 Louhossoa, Tel.: 59/299706.

Farben aus der Natur! Wir färben Naturwolle mit Pflanzenfarben in Handarbeit und verschicken diese. 100 g pflanzengefärbte reine Schurwolle DM 7,25. Naturtöne 100 g DM 3,40 und 3,70. Wolle/Seide-Gemisch natur 50 g DM 5,50. Alpaca 50 g DM 5,20. Musterkarte und Informationen gibts gegen 2,– in Briefmarken bei Anke Staroste, Im Füchtei 141, 4830 Gütersloh.

Autovermietung an Selbstfahrerinnen! Ford Transit, Kastenwagen oder Pritsche mit Plane. Zollverschluß. Bj. 78, 79, 80 in Berlin. Std. ab 7,91 DM + Benzin, nach Westdeutschland ab 0,30 DM/km. Theres Kühn, Tel.: 030/784 77 80, Wartburgstr. 1, 1 Berlin 62.

ORIGINAL UMWELTSCHUTZ-BRIEFPAPIER
eine große auswahl an
BRIEFBLOCKS DIN A4/A5
KINDERBRIEFPAPIER
ALTPAPIER-QUADER
GESCHENKPAPIER
GRAPHIK-POSTKARTEN
BRIEFUMSCHLÄGE C6
muster gegen 1 dm rückporto.
ms edition, ploenniesstr. 8, 6100 darmstadt

Alternative Englich-Sprachschule Marble Arch Intensive English (Ex Inter-Coop). 21, Star Street London W.2 (U-Bahn Edgware Road) 01-402-9273. Fortschrittliche Unterrichtsmethoden, kleine Klassen. Studenten können den Unterricht mitbestimmen. Die Schule hilft jedem beim Suchen einer Unterkunft. Kurse während des ganzen Jahres.

Traumbaum-Werkstatt für lebensnahe Kunst: ich baue stabile Webrahmen, Web-Breite 1 m. Endpreis 220 DM. Fordert Prospekt an bei Gretel Otto, Nanzhausen Nr. 3, 3554 Lohra.

Frauenzeichen-Anhänger und Ohrringe aus Silber mit/ohne Faust je 11 DM (+ Porto/Verpackung: 3 DM bei Einschreiben oder 1 DM Normalversand) Scheck/Postanweisung an Beate Rachstein, Eisenbergstr. 16, 6430 Bad Hersfeld.

Gute Polsterarbeit macht Christiane mit ausgefallenen Ideen und tollen Stoffen! Tel. 883 31 49, Christiane Kamp, Fasanenstr. 40, Eingang Ludwigkirchstr., 1 Bln. 15

Hhmmm! Petra's Teeversand, Kleine Riedstraße 10a, 6800 Mannheim 1, Prospekt kostenlos!

Unterstützt mit mir die Frauenbewegung! Ich vermittle alle Versicherungen und berate euch in allen Fragen (Versicherungsumfang, Schadensfälle, Lebensversicherung Bausparen etc.) Meine Provision geht anteilig an Projekte der autonomen Frauenbewegung. Achtung: ab 1.4.81 neue Tel.-Nr.: 782 15 10 Susi. Anrufe 10-22 h

Haare schneiden bei Marlies. Tel.: 030/622 17 54

Heilpraktikerin Roswitha Müllejans – Gesprächs- und Verhaltenstherapie, Naturheilverfahren, Zellkuren (Raucherentwöhnung) – Berlin 41, Bundesallee 127, Friedenau, Voranmeldung: 030/851 90 11.

Versicherungen, alle! Tarife ö.D. und LV-Kredite! Informiere dich von Frau zu Frau bei Angelika. Tel.: 030 / 461 91 45

624 10 10 Zapf-Umzüge – Nah Fern, Beiladungen, Einlagerungen, auch Flügel und Klaviere, auf Wunsch zum Festpreis (incl. MWSt. u. Transportvers.)
... denn wir machen Euren Möbeln Beine ...
Zapf-Transporte im Besitz der Belegschaft.

Handgesponnene Naturwolle, 100 Gr. ab 3.10 DM Wollmuster gegen 60 Pf Rückporto. Rauch, Oberstr. 12, 3559 Sachsenberg

NATÜRLICHE
I–M
HAUTPFLEGEMITTEL

- aus hochwertigen Fetten und Wachsen
- mit wertvollen Pflanzenölen
- ohne chemische Zusätze
- keine synthetische Parfümierung -

Fragt nach: Reinigungsmilch und Blüten-, Honig-, Kräuterwasser, Avocado-, Orangen-, Rosen-, Kamillen-, Melissen-, Johannis-, Kampfer-, Hamamelis-, Karottencreme, Körperlotion, Massageöl und Badesalz. Wir sagen Euch, wo Ihr unsere Produkte in Berlin und in der BRD bekommen könnt und senden Euch auch gern Info-Material zu.
Herstellung und Vertrieb: Inge Stamm, Monika Berg, Urbanstr. 176, 1000 Berlin 61, Tel.: 030/6934394, Bürozeit: 11 - 14 Uhr.

Erkennt Eure Anlagen und Fähigkeiten, sucht Eure Ziele in der Euch entsprechenden Richtung! Als geschulte Astrologin helfe ich Euch bei der Selbstfindung: Analysen der Geburtskonstellation, Berufshoroskope, Partnerschaftsgutachten. Nur individuelle Arbeiten, keine Computerhoroskope! Schreibt an: Mara Algethi, Dorfstr. 25, CH – 8439 Mellikon, Tel. 056/53 14 43

100 % reine Schurwollen und Seiden gibts beim Wollversand „Die Schlinge", R. Hass, Engerstr. 102, 4900 Herford. z.B.: Schafwolle in 7 Naturtönen DM 5.60/100 g. Merino natur und pflanzengefärbt von DM 6,90 bis 10,50/100 g; Seiden ab DM 12,–/100 g und andere schöne Sachen. Muster und Preisliste gegen DM 1 in Marken

Naturbelassene Schafwolle! Wir, die z.Zt. 18 Leute der Schäfereigenossenschaft Finkhof verarbeiten die Wolle unserer Schafe selbst. Wir waschen die Wolle so, daß noch ein Rest des Lanolins enthalten bleibt. Unsere Wolle gibt es in den Naturfarben weiß, grau und braun. Zu bestellen bei: Schäfereigenossenschaft Finkhof e.G. St.-Ulrich-Str. 1, 7954 Arnach/Bad Wurzach

Regenbogen - Färbepflanzen zum Färben auf Wolle, Seide, Baumwolle. Günstig! Preisliste bei Sonja Nesselhauf, Schöntaler Str. 10, 7150 Backnang

Alle Eure Fotoarbeiten, schnell, preiswert, gut! Angebot gegen Freiumschlag. Postfach 1641, 7030 Böblingen

Webstühle und -rahmen von Leclerc, Spinnräder, Naturwolle und -seide, Fachbücher etc. Versandkatalog gegen 2,– DM Schutzgebühr anfordern bei: Wengenmayr, Geiger, Mozartstr. 35, 675 Kaiserslautern

Schriftdiagnostikerin und Astropsychologin erstellt auf tiefenpsychologischer Basis Individualgutachten u. Partnersch. Gutachten. Erforderlich: Schriftproben m. Alters-/Berufsangaben bzw. Geburtstag/-Stunde/Minute/Ort. Beratung u. Unterricht. Chiffre 11/11

Naturwollen in verschiedenen Tönen 100 Gramm/DM 2,50. Muster gegen 0,60 DM Rückporto bei: Wollversand Rajenweg 22, 2956 Moormerland

du lernst deine persönliche macht kennen: deine fähigkeiten und hemmungen in diesem leben; ein abbild dieser kräfte ist dein geburtskoroskop; ich errechne es aus deinen daten: ort, datum, uhrzeit deiner geburt. die ausführungen helfen dir, deine harmonischen kräfte anzunehmen und deine probleme als bereich zu erleben, an dem du arbeiten und dich entwickeln kannst. sehr intensive deutungen deiner chart kosten 80,–, eine kurze Interpretation 40,–; die horoskop-zeichnung und einige erklärungen von astrologischen begriffen 20,–. myome, affwinkel 4, 2722 visselhövede

Biorhythmik-Programm für 1 Jahr DM 49,50. Bei direkter Bestellung nicht vergessen, Geburtsdatum u. -stunde anzugeben. Hannelore Nöst, Pf 15 16 31. 8 München 15

Wir, Uschi, Biologin, und Conny, Handwerkerin u. Sozialarbeiterin, wollen aufs Land ziehen und suchen zukünftige lesbische Nachbarinnen, die uns helfen ein Haus und mehr zu finden. U. Mebus, Kölnerstr. 323, 4 Düsseldorf, Tel. 0211/722078

Diplompsychologin erstellt Geburtshoroskope aufgrund eurer Geburtszeit u. Ortsangaben. Mit Zeichnung u. ausführlichem psych. Gutachten. Chiffre 15/11

★ ★

WOHNEN – ANGEBOTE

In einer Frankfurter Frauen-WG wird zum Jahresende Platz für zwei Frauen (Miete kalt je 330,– DM). Wünsche: Zusammenleben mit Freude an Körperlichkeit und Arbeit, mit Entfaltung von Intellektualität, mit Großzügigkeit bei Kritik und Selbstkritik. 0611/775904

Wir, vor. 4 Frauen suchen Frau (Lesbe, tierlieb) zum Aufbau einer Land-WG (Umgebung Kiel), Monika Tel.: 04524/648

Frau, 25 mit 1 Tochter 6 möchte mit Frau(en), Kind(ern) zusammenleben. Ab Mai 82 in Darmstadt od. Umgebung. Wer hat Lust, mit mir den Alltag gemeinsam zu bewältigen, wo auch ein Eigenleben wieder möglich wird. Chiffre 7/11

Landlesben: Wir, 2 Lesben (26, 29 J.) wohnen ein Jahr in einem Bauernhaus (Norddeutschl.), haben Tiere, bauen biol. Gemüse an, spinnen, färben u.v.m.. Wir versuchen auf möglichst naturgemäße Art zu leben, uns von außerhäuslicher, nicht selbstbestimmter Arbeit unabhängig zu machen. Wir würden gern mit anderen Lesben, die Ideen und Ausdauer mitbringen, um ernsthaft auf dem Land leben und arbeiten zu können, zusammenleben. Chiffre 23/11

Welche Lesbe möchte auf dem Land wohnen, einige Monate oder länger? In schöngelegenem Haus in der Lüneburger Heide mit Yogazimmer, Garten und Schafen vor der Tür. Dort leben schon 2 Lesben und Katzen. Miete: 140,– Ruf mal an. Tel. 04262/3369

Suche 1-2 Lesben (nicht paarweise) für freie Zimmer und gemeinsames Wohnen. Ute 6911223 (vor 9.30 h bin ich meist da)

WOHNEN – GESUCH

Alice (25) u. Lise (3) suchen ein Zuhause in freundlicher WG auf dem Land. Alice 030/2152475 od. Thomas 0931/283581

Essen: Frau (30) sucht Platz in WG. Wünsch mir ruhige Lage u. lebendige Leute. Wenn ihr euch nicht meldet, seid ihr selber schuld. Tel. 746353

Akademikerin sucht ab sofort 2-ZW in Frankfurt u. bietet als Gegenleistung Belohnung an. Tel.: 0611/45 85 82

München: Designerin, 30, sucht ab Dez. 1-2 Zimmer in Berufstätigen-WG oder 2-ZWG zum erst mal Alleinewohnen. Renate Häbel, Zeisselstr. 8, 6 Frankfurt 1, 0611/591763

1000,– DM Belohnung für 3-4 Zimmer Wg. Verdienstbesch. vorhanden. Tel. 030/396 16 20 (6-8 h früh)

München: Suche dringend Zimmer. Ich würde gerne mit einer/mehreren anderen Frau(en) zusammenwohnen. Irene Stuiber, Oberanger 12a, 8061 Großinzemoos, 08139/1379

Berlin: Suchen für unsere gem. WG zwei frauenbewegte Frauen. Sind zu dritt, berufstätig (Soziales) um 30 J. Tel.: 6911118 Anne

Berlin: Suche dringend 1-2 Zi. Wohnung, Kaltmiete bis 250 DM. Lilia Tel. 216 28 22 (morgens)

Raum OE-SI: 25-jährige sucht berufstätige Freundin(nen). Interessen: alternatives Leben, kreative Freizeitgestaltung u.a. Kochrezepte ausprobieren, Fahrradfahren, reisen, Rockmusik, fotographieren, Makramee, reden u. schreiben. Ich würde mich freuen, wenn sich durch diese Anzeige neue Beziehungen ergeben würden. Chiffre 19/11

W, 22 u. M, 13 Mon., suchen dringend kinderfreundliche WG in Charlottenburg od. Schöneberg u. Umgebung. Tel.: 3953132

Berlin: gr. Zimmer in WG od. Wohnung 1-2 ZK bis 300,– o. NK ab Nov. in 31/62/30/10/44, mind. 1.1/2 J., sucht: Karola Schewe, 46 Dortmund 16, Holthauserstr. 68, Tel.: 0231/803005/2168112

Raum Do: Wilde Jungmutter gesucht, die mich (36) und Relus (1) auf dem Weg nach Ixtlan begleitet. Sigrid 0231/44 72 63

Lesbe, Ausl., (31) suche ab Januar/82, Zimmer in WG bis 400,– DM in Frankfurt. Chiffre: 24/11

Lesbe aus Heidelberg sucht Zimmer in Lesben-WG bzw. 1- oder Mehr-Zimmer-Wohnung in Bremen. Tel. 06221/13643 (werktags 16-18 h)

München: Suche dringend Zimmer bei lieber Frau oder in Frauen-WG. Bin 25 J., Altenpflegeschülerin. Daniela Houy, c/o Enoch, Amalienstr. 19, 8 München 2, 089/2800854

REISEN

Suche interessierte Mitfahrerin(nen) für 1/2-jährige Afrika-Reise ab Dez. 81/Jan. 82. Hilke Ernst, WG Gellen bei Oldenburg. 04485/1282

Ich, 29 lesbisch, suche Reisekameradin für Weltreise 1-2 Jahre, Beginn Frühling 82. Willst du auch aus deinem Alltag ausbrechen, andere Länder erfahren? So melde dich unter Chiffre 9/11

Brasilien: suche Frau(en), die August bis Oktober 82 mitfahren wollen. Wichtig: intensive (gemeinsame) Vorbereitung, portug. Kenntnisse, Interesse an den polit. Verhältnissen, Lust Menschen kennenzulernen, Mut für nicht-nur-Sightseeing-Touren und Projektarbeit. Anne Reyers, Karl-Adam-Str. 12, 74 Tübingen

Frauenferienhotel zwischen Schwarzwald u. Bodensee. Jedes Wochenende Lesbentreff. Kontaktstelle für isolierte Frauen. Weihnachten und Sylvester geöffnet. Mehr Infos Chiffre 10/11. Frankierter u. adressierter Briefumschlag

Neuseeland: will mich zwischen Dezember und März dort umsehen. Wär' schön, wenn jemand mitkäme oder Tips geben könnte. Tel.: 030/216 36 04

Ich (29) suche Partnerin, die mich auf längerer Südostasienreise begleitet, ab Mitte Februar. Bitte schreibt an Sabine Schulz, Hamburgerstr. 153, 28 Bremen, Tel. 0421/441601

Welche Frau möchte guitara caelestis (in ihr steckt alle Musik des Universums und bestimmt auch die der Frauenbewegung) für 1.500-2.000 DM erwerben? Kontakt: Joga Mondschein-Herold, Gerhard-Hauptmann-Ring 25, Frankfurt/Main

Weiteres absolut unleserlich, liebe Joga (?!). Die Säzzerinn!

Welche Frau war in Indonesien und mag mir von ihren Erfahrungen, dort alleine zu reisen, erzählen? (Herbert grüßt Söckchen). Hilla Hümbs, Oststr. 131a, 41 Duisburg 1

Nordsee: Ferienwohnung in Dangast am Jadebusen frei. Tel.: 0221/322288

EXAMENSARBEITEN

Wir suchen für unsere Magisterarbeit in Pädagogik Arbeiten und Material zu den Stichpunkten
– bedrohliche Zukunft (Umwelt-, Kriegsgefahr)
– Verantwortung gegenüber neuem Leben u. Kindern angesichts einer solchen Zukunft
– (pädagogische) Wege für eine humane Zukunft. Christine Eberhardt, Helga Jantzon, Seibstr. 9, 6102 Pfungstadt

Suche für meine Examensarbeit zum Thema „Frauen die Rockmusik spielen" (o.ä.) dringenst Materialien u. Frauen die mit mir über ihre Erfahrungen u. Bands sprechen wollen. Kathrin Megnet, Röwekamp 15, 29 Oldenburg, Tel.: 0442/81846

Ausnahmesituation – Examensarbeit: Welche Frauen in ähnlicher Situation wollen auch raus aus der Isolation u. gemeinsam sinniges u. unsinniges reflektieren, bequatschen u. erleben?! Regine 751 22 76, Maria 394 27 12

ARBEIT

Bin Tischlerlehrling und lade feministische Kolleginnen zur Entwicklung autonomer Berufsperspektiven am 14./15.11. zu mir ein. Heidrun, Tel. 06422/5446

Ich bin ausgebildete Lehrerin (nicht mehr im Schuldienst) und will absolut nicht mehr unterrichten. Was ich mir wünsche: Mitarbeit in Beratungszentren (Ausländer, Frauen), Freizeit-, Tagungs- u. Bildungszentren (z.B. Frauenferienhaus), alternativen Projekten wie z.B. Cafe, Buchladen, Kommunikations- oder Jugendzentren. Wer hat Tips, Anregungen, Erfahrungen – oder vielleicht sogar eine freie Stelle für mich? Monika Vogt, Sommerhausen 13, 5203 Much

Im Oktober 82 mache ich mein Examen als Sonderschullehrerin. Ich möchte am liebsten im außerschulischen Bereich arbeiten, z.B. in Wohngruppen mit Behinderten, therapeutischen Wohngemeinschaften, Kleinstheimen, Ferienhäusern für Behinderte u. Nichtbehinderte, Kultur- u. Kommunikationszentren mit Behindertenarbeit, Mädchengruppen. Wer arbeitet in diesem Bereich u. kann mir Tips, Anregungen u. Erfahrungen vermitteln, bzw. wer kennt solche Projekte? Barbara Schallhorn, Sommerhausen 13, 5203 Much

VERSCHIEDENES

Suche Frauen in Berlin, die Unterschrift nach Schwesternhelferinnenausbildung widerrufen wollen/haben. Außerdem Bassistin, Schlagzeugerin, Pianistin u.a. für Rockmusikgruppe im Entstehen. Anka Hirsch, Katzbachstr. 13, Tel.: 7867207, Karte oder öfter versuchen.

Malkurs Berlin: Wer möchte mitmachen? Wir versuchen, in kleiner Gruppe, die Angst vorm Malen u. Zeichnen zu überwinden. Ich vermittle dabei Grundkenntnisse und Einblick in verschiedene Techniken. Mone: 455 97 18

Keramik: Relief und Skulptur, Aufbaukeramik, Drehen an der Scheibe, wir bieten wieder Wochenseminare an für Anfänger und Fortgeschrittene. Kommt! Seht, hört, spürt „in Sachen Ton". Anfragen: Keramik-Hof via simplex 6203 Massenheim

Yoga-Meditations-Wochen: 8.-11.11.81 Kloster Neresheim. Sölve Schmid, Postfach 10 50 26, 69 Heidelberg 06221/29237

Supervisionsgruppe (GT, VT) sucht noch Teilnehmerinnen. Tel. 324 11 06/396 16 20

27jährige Frau, lesb. sucht liebe, natürliche ebensolche Frau, zwecks Aufbau einer späteren Beziehung. Aussehen usw. ist für mich uninteressant, es zählt nur der Mensch. Ich freue mich über jede Zuschrift und werde jeden Brief beantworten. Zuschriften u. Chiffre: 43/11

Frauensauna in Steglitz (41) Plantagenstr. 2, Ecke Albrechtstr. (Autobusse 17, 30, 32, 33, 68, U-Bhf. Rathaus Steglitz) Di u. Mi 18-24 h, Studentenermäßigung, Schwimmbad, Tischtennisraum, Massage, Imbiß, Tel.: 791 23 44

Frankfurt: Frauenrockband „Strapaze" sucht möglichst erfahrene und vielseitige Sängerin, die mit vollem Engagement einsteigen will (4 mal wöchentlich Proben und Touren!). Petra Illes, Gartenstr. 4, 6 Frankfurt/M., Tel.: 0611/625579, Manuela Pohl, Böhmerstr. 64, 6 Frankfurt/Main, Tel.: 0611/598820

Großes altes Einfamilienhaus, renoviert, Langenaltheim, Kreis Weißenburg (Bayern) ab sofort zu vermieten. (Nicht als Ferienhaus!) Kaltmiete 700 DM. Tel.: 09145/1830

Wer weiß was über Homosexualität, besonders weibliche, in Tanzania (Gesetzgebung, Moral, Traditionen etc.)? Alles interessiert uns! Chiffre: 2/11

rufe alle lesben... s o s : hey, stellt euch vor, ein kleines lesbendorf soll wachsen mit werkstätten, landwirtschaft, frauenferienhaus, kinderhaus, und mit windin und mondin und ganz viel lieber erde drumherum. die patriarchalischen tatsachen heißen: wir müssen kaufen, besser gestern als heute. also brauchen wir ganz dringend frauen, die uns günstige darlehen geben, die uns bausparverträge zur verfügung stellen, die wissen, wo frau geld locker machen kann usw... und frauen die mitträumen, mitarbeiten und miteinsteigen wollen. die zukunft ist tot, es lebe die utopie! kontakt gela, inca, birkenhof, 2405 ahrensbök, tel. 04525/2948

★

HD, MA, LU: Vierzigerin sucht Frau für gute Partnerschaft. Chiffre 40/11

München: Habe mein Lesbischsein akzeptiert. Bin 40, verh., Tochter. Suche gleichaltrige oder ältere Frau, die mich bei meiner Selbstfindung unterstützt. Chiffre 41/11

Raum Hamburg: Ich, 25, wünsche mir eine Beziehung zu einer Frau. Chiffre 42/11

nicht vergessen!!

Unsere Bewegung lebt von der Arbeit aktiver Frauen, die - ihre Meinung äußern-zeigen, wo sie stehen-für ihre Überzeugung kämpfen.
Wenn Du Deine Meinung vertrittst, Gedichte schreibst oder Deine Ideen notieren möchtest, mache ich das richtige Papier für Dich, mit unserem ♀-Zeichen und Deinem Namen eingedruckt.

Deine *Helke*

Informationen bei: Frauenbriefpapier, Helke Beck Sternbuschweg 54, 41 Duisburg 1

Kleinanzeigen

Berlin: Wir, Birgit und Conny, werden demnächst arbeitslos und suchen deshalb andere arbeitslose Frauen, mit denen wir z.B. Ämterfrust bei gemeinsamen Frühstücken beraten können. Kennwort: 11/Das Leben hat uns wieder

Aradia e.V. seit 3 Wochen der Frauenbuchladen in Kassel. Regierstr. 14, Öffnungszeiten Mo-Fr 10-17.30 h, Sa 10-14 h. In den Räumen ist jeweils eine wechselnde Kunstausstellung zu sehen, von Frauen aus Kassel, die bisher nur im eigenen Zimmer gemalt und ausgestellt haben. Der Verein plant weiterhin Lesungen mit schreibenden Frauen aus Kassel, und natürlich aus bekannteren, und Aktionen, Veranstaltungen.

In der Grafik Werkstatt Bielefeld gibt es einen Postkartenkalender für 1982 mit 12 Farbfotos zu Texten von Verena Stefan, Bertholt Brecht. Ein Kalender kostet 7,50 DM, 3 Stück 18,– DM zzgl. 2,50 DM Versandkosten; zu überweisen auf Konto Nr. 351 95-304 PschA Hannover oder erstmal Prospekt anfordern bei: Grafik Werkstatt Bielefeld, Wittekindstr. 53, 48 Bielefeld 1

Webstühle und -rahmen von Leclerc, Spinnräder, Naturwolle und -seide, Fachbücher etc. Versandkatalog gegen 2,– DM Schutzgebühr anfordern bei: Wengenmayr, Geiger, Mozartstr. 35, 675 Kaiserslautern

Kinderhaus Essen e.V.: Alternative Kindertagesstätte in Altenessen sucht noch Kinder im Alter von 2.1/2 bis 5 Jahren. Tel.: 0201/35 69 96 oder 0209/20 20 26

Wir haben häufig die Erfahrung machen müssen, daß es für Initiativ-, Arbeits- oder ähnliche Gruppen gar nicht so einfach ist, ein Haus, in dem man tagen und das man gleichzeitig auch bezahlen kann, zu bekommen. Deshalb haben wir für solche Gruppen ein Haus an der Mosel, etwa 40 km von Koblenz entfernt, eingerichtet. Es bietet Platz für ca. 12 Leute – möglichst nicht mehr, sonst wird es zu eng – , ist für Selbstverpfleger/innen gedacht, Schlafsäcke zum Pennen bitte mitbringen. Es kostet pro Nacht und Nase 7,50 DM (Selbstkostendeckung) Falls ihr interessiert seid: Informationen bei Sibylle Rehmet, Lersnerstr. 7, 6000 Frankfurt 1, Tel. 0611/554561

Plane Laden mit Büchern, Handarbeiten, Kunstgewerbe. Wer hat Erfahrungen, wer könnte mich beliefern? Bin für jede Hilfe dankbar. Sylvia Berkelmann, Steller Str. 74, 3004 Isernhagen 5

Magersüchtigentherapiegruppe hat noch Plätze frei. Tel. 8555687

Wir nähen Schafwollbettdecken aus naturbelassener Wolle. Unsere Decken,in allen Größen, sind besonders warm u. leicht. Anfragen bei Wohngemeinschaft Vorholz 84.1/2, 8999 Maierhöfen

Café Kneipe in Berlin mit mehreren Nebenräumen zu verkaufen! Anzeige bitte über Chiffre 21/11

Wochenendkurse: „Spinnen/ Pflanzenfärben", „Gesunde Ernährung" von lesbischen Frauen in Bauernhaus. Unterkunft/Verpflegung (Fr-Sa) 50,– DM, Kursgebühr 75,– DM. Tel. 04435/5448

Anonyme Alkoholiker Frauengruppe Köln ab August, Di 20 h im Kommunikations- u. Kulturzentrum für Frauen Moltkestr. 66, Kontakt: Gisela 491813

Am 16.8.81 Flug Frankfurt/Berlin hast du, blond mit Sekt und Hund, neben mir gesessen. Ich möchte dich gern wiedersehen. Chiffre 28/11

Ostfriesland/Mederns: In Norddt. neue Frauenferienwochen und Wochenendkurse: u.a. mit je 2-4 Frauen Webstuhlweben, dreidimensionales/plast. Weben, Weben an indian. Geräten u. prähist. Gewichtswebstuhl, Kamm-tischwebrahmen,selbstbau, mit Pflanzen färben, spinnen, Kleidg. machen, Wollsteppd./matratze machen. Fahrräder vorhanden, Nordsee nur 3 km. Ab Jever gute Busverb. vor die Tür. Die Kurse werden nicht gefördert. Info gegen Rückumschlag: Annette Müller, Karin Racherbäumer, 2949 Mederns Nr. 27

Frauenferienhaus Osteresch: Ab Januar 1982 sind noch Termine – innerhalb der Woche – für Frauengruppen frei, die dort arbeiten oder Ferien machen wollen. Kontaktadresse: Frauenferien- und Bildungshaus e.V. bei M. Böckers u. E. Leuteritz, Bahnhofstr. 64, 44 Münster, Tel.: 0251/46817, Büro: Mo u. Do 17-19 h

KONTAKTE

Musik: ich suche frau, die mir harmonie- u. improvisationslehre (klavier) beibringen kann. gruppe wäre noch besser, aber auch für tips, wie frau sich selber helfen könnte (lit., übungsprogr. usw.) wäre ich ganz fürchterlich dankbar. frauen, die auch nur ein bißchen ahnung haben, bitte meldet euch. ruth zschintzsch, tempelhofer uf er 6, 1/61, tel. 2511179

Dortmunder Antidiätgruppe sucht noch Frauen, die sich mit dem Problem beschäftigen wollen. Gaby Baersch, Peter-Hille-Str. 11, 46 Dortmund 50

Koblenz: Freak-Mädchen, 16, sucht zärtliche, reife, lesbische Freundin. Mag Ehrlichkeit, Wärme, Sensibilität, Ästhetik, Gedichte, Pflanzen, Reggae, Malerei. Caroline Corinth, Rostockerstr. 15

Miteinander reden, verstehen, helfen! Wir Frauen aus Hannover, lesb., suchen Frauen mit gleichen Wünschen ab 40 Jahre. Chiffre 1/11

Essen: scheiße, ist das schwer, sone anzeige auszudenken. klingt alles so blöd, was ich entwerfe. meldeste dich trotzdem mal? warme und starke frau und überhaupt. 30 bin ich. und will jedenfalls viiiel mehr lieben. tel. 746353 oder pf 101722, 43 essen 1

Mainz, Worms, Alzey: Schreibende Frauen, es geht uns allen ähnlich (Isolation, usw.). Sollten wir nicht ne Gruppe versuchen?! Sonja Tel.: 06733/1569

Raum GI-MR: Lehrerin, 35 J, verheiratet, 2 Kinder, mus. psych. u. literarisch interessiert, sucht zärtl. Freundin, die in ähnlichen Verhältnissen lebt. Chiffre 3/11

Raum Düsseldorf: Wann warst Du das letzte Mal,wirklich glücklich? Ich, 23, weiß es nicht mehr. Vielleicht erobern wir es zusammen? Ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Kennwort: Suche

Berlin: Ich finde sowohl die Monogamie, als auch das Beziehungschaos der Linken zum Kotzen. Welche ungebundene Frau diskutiert mit mir über alternative heterosexuelle Lebensformen? W, 22. Chiffre 4/11

Raum DU, D, KR, E: 2 Lesben, 23 u. 24 J. suchen lesb. Paar für Unternehmungen. Chiffre 5/11

Mir (w, 32) fehlt der innere Kontakt zu meinen beiden Kindern. Der Entfremdungsprozeß begann schon bei der Geburt vor 7 Jahren (Frühgeb., Brutkasten etc). Diese Tatsache zu akzeptieren ist schmerzlich. Welcher Frau geht es ähnlich? Chiffre denn der äußere Schein trügt. 6/11

Ich, 25 mit 7-jähr. Tochter, 174, 85 , möchte gerne eine liebe verständnisvolle Frau kennenlernen, die gerne spazieren, lesen, Musik u. vieles andere auch gerne unternimmt. Würde mich freuen wenn mehr daraus würde als nur Freundschaft. Jedoch sollte jeder seinen Freiraum behalten. Darmstadt. Kennwort Freundschaft/11

Raum Bremen: Sie, 44, Fotografin, unabhängig, Interessen: Theater, Literatur, Musik, Malerei, Kochen, sucht liebevolle Freundin. Chiffre 8/11

Raum Aachen, wieder neuzugezogene Studentin, 25, sucht offene, ehrliche Frauen zum Klönen und für gemeinsame Unternehmungen. Chiffre: 11/Wasserfrau

Reutlingen: suche liebe Frau (ca. 30 J.) zu gemeinsamen Unternehmungen, besonders am Wochenende (Radfahren, Wandern, Tanzen, Skifahren...). Chiffre: 12/11

Raum 2000: Ich möchte mit einer Ex- (oder) ehefrau zw. 35-45 eine Beziehung aufbauen, welche die Bereiche von Geist, Körper, Emotion berührt, die in einer Ehe verkümmern. Chiffre: 13/11

Neuss: Ich, 17, suche liebe Freundin (25-30 J.) zum Reden und Schmusen, Tel. 02101/65089

Hallo Du, bist Du die Frau, die mit mir den gemeinsamen Lebensweg gehen würde? Wo aus Einsamkeit Zweisamkeit wird, aus Angst Vertrauen wächst! Sind die Dinge wie Treue, Ehrlichkeit, Vertrauen, einander versuchen zu verstehen, Geborgenheit, Zärtlichkeit, Liebe, genauso wichtig für Dich und wenn es Dich nicht stört, daß ich einen 14jährigen Sohn habe, dann schreib mir bitte. Ich bin 31 Jahre, möchte aus Mainz wegziehen, suche einen neuen Anfang, vielleicht mit Dir?! Bin sehr sensibel und gar nicht perfekt. Chiffre: 14/11

Münster/Umgebung: Sie, 30 Jahre, feminin, sucht nette, liebe Freundin für eine schöne Dauerbeziehung. Kein Abenteuer! Chiffre 16/11

Wer möchte mit mir l achen, weinen, zärtlich sein? Das Leben ist schöner, die Welt bunter mit einem Du – gepflegte 57jährige. Zuschriften unter Chiffre 17/11

Kiel: möchte auf privater Ebene einen Gesprächskreis für ältere Lesben, bzw. frauenorientierte Frauen aufbauen. Wer macht mit? Chiffre 18/11

Suche Irgendwas, das ich auf dem Weg von Irgendwo nach Nirgendwo verloren habe! Der ehrliche Finder melde sich bitte unter Chiffre 20/11

NRW/Überall: Ich suche Frauen zwischen 21 und 25 Jahren, die in der Verwaltung arbeiten, zum Erfahrungsaustausch, auch per Briefkontakt. Chiffre 22/11

Raum Speyer, Ludwigshafen: Frau 20, sucht liebe Frau für offene, ehrliche Beziehung. Chiffre 25/11

Hamburg! Lesbe (24) sucht liebevolle zärtliche leidenschaftliche Lesbe, zum Radfahren, Schachspielen, Träumen, Kaffeetrinken und Kuscheln. Bitte keine Subkulturgeschädigte (weder Mackerverhalten, noch Drogen, Alkohol, Tabletten, Unehrlichkeit, Schizophrenie). Chiffre 26/11

Raum Nienburg: Lesben in Nienburg u. Umgebung. Wo steckt Ihr? Ich würde gerne eine Lesbengruppe mit Euch gründen, in der wir gemeinsam eine Menge unternehmen werden. Alter: 25 Jahre. Chiffre 27/11

NRW/Überall: Ich suche liebe Freundin zwischen 21 und 25 für gelegentliche Treffs sowie Brieffreundinnen. Jede Zuschrift wird beantwortet! Chiffre 29/11

Karlsruhe: Bin 34 Jahre, suche liebe zärtliche Freundin,die mit mir gemeinsame Interessen teilen möchte. Sie sollte ehrlich vernünftig bereit u. fähig sein, mit mir eine Partnerschaft aufzubauen. Chiffre 30/11

Raum NRW: Ich (34) will besoffen sein von Dir... suche feminine Freundin ab 25. Chiffre 31/11

Raum München: Landlesbe, 30, sucht zärtliche, treue Freundin für eine ehrliche, dauerhafte Beziehung und Zusammenleben. Chiffre 32/11

Südhessen-Bergstraße oder anderswo: Frau 37, sucht weibliches Gegenstück ab 30, zum Aufbau einer offenen Beziehung. Chiffre 33/11

Wer hat Lust und Interesse, eine Selbsterfahrungsgruppe aufzubauen? Treffpunkt im Raum Zehlendorf (Berlin). Literaturgrundlage: L. Schwäbisch/M. Siems: „Anleitung zum sozialen Lernen" und C. Thomas: „Die Hausfrauengruppe". Tel. 8013705, 8036712

Lotterferien in einem französ. Schloß, Rucksackwanderung durchs Eisaß, Fahrradtour um den Bodensee" – wen könnte sowas begeistern? Dich? Vielleicht paßt Du auch im Alltag zu mir! Du 30 +- natürlich, sensibel, schlank, gutaussehend. Bedanke mich für jede Bildzuschrift – mögl. aus Süddeutschland. Chiffre 34/11

Witten/Do/Bo: Liebe Frauen über 40 neu in der Gegend und das Alleinsein satt, such ich Euch! Chiffre 35/11

Ich suche noch lesbische Frauen, die Lust haben, eine Gesprächs- und Körpergruppe zu gründen. Tel. 7858127

Köln: Suche Frau bis ca. 30 Jahre für Dauerbeziehung, gern auch mit Kind(ern). Chiffre 36/11

Bremen/umzu: Ich (Ende 30) teile Deine Skepsis diesen Anzeigen gegenüber, aber wie können wir uns sonst kennenlernen? Neugierig bin ich auf eine unabhängige, lesbische Frau ähnlichen Alters, die ihre intellektuellen Hobbies kultiviert, ihren Ängsten nicht ausweicht und sich ihre Liebesfähigkeit nicht abgewöhnt hat. (Ich bin auch an Klönschnacks über unser aller Probleme interessiert). Chiffre 37/11

Ich, 25 J., lesbisch, langhaarig, suche zärtliche, liebevolle Freundin (Lesbe) für Dauerbeziehung. Bitte Bildzuschriften (zurück). Chiffre 38/11

Frau, 43, will nicht länger allein in der Stadt leben u. hier entfremdete Arbeit machen. Wo kann ich mit Frauen auf dem Land leben u. arbeiten, auch im Ausland? Schreibt mir bitte, es ist mir dringend. Chiffre 39/11

...TERMINE

MEDERNS/OSTFRIESLAND

Kurse für 2-4 Frauen jeweils Bekleidung – die zweite Haut 22.11.-27.11. Indianische Webgeräte und Webstuhl 13.11.-15.11., offener Sa 11-23 h am 05.12., Färben – kann ganz einfach sein! 11.12.-13.12. Anmeldung bis eine Woche vorher jeweils durch Vorauszahlung. Gute Busverbindung bis Mederns – 3 km zum Meer. Näheres durch Info gegen Rückumschlag. Annette Müller, Karin Racherbäumer, 2949 Mederns Nr. 27

SIEGEN

Das Kultur & Kommunikations-Zentrum für Frauen – Frauencafe e.V. bietet folgende Kurse an:
7.-8.11. 10 h: Bewegung – Atem – Stimme. ... An diesem Wochenende sollen die Teilnehmerinnen befähigt werden, durch Bewegungsübungen, gemeinsames Musikhören und Singen eine Tiefenentspannung zu erfahren... (in Zusammenarbeit mit BF)
11.11. 20 h: ESG – Frau und Militär. Wir wollen uns darüber informieren, wie wir schon heute – ohne allgemeine Dienstpflicht für Frauen – in die Militärmaschinerie eingeplant sind und gemeinsam überlegen, wie wir Frauen uns dagegen wehren können
13.-15.11. 19 h: Haben Wünsche kurze Beine? Wünsche sind oft vergessene, brachliegende, versteckte Teile von uns. Wir wollen gemeinsam versuchen, unseren „Wünschen" näherzukommen und sie in der Situation mit „Selbsterfahrungsspielen" u.a. an die Oberfläche kommen zu lassen...
18.11. 10 h: Frauen in sozialen Berufen. Gemeinsam sollen hier Überlegungen angestellt werden, wie in diesen Berufen unsere „natürlichen" weiblichen Fähigkeiten angesprochen werden
18.11. 20 h: Film „Tod in Stammheim"
20.-22.11. 18 h: Theaterworkshop (Schloß Junkernhees). ... Kennenlernen von Theaterformen, Experimentieren mit Techniken des Theaters. Es hängt von den Teilnehmerinnen ab, ob es möglich ist, das ganze Wochenende unter ein bestimmtes Thema zu stellen und daran zu arbeiten
21.11. 10 h: KHG-Beratungssituation im Frauenhaus – Diskusion Verein „Frauen helfen Frauen"
25.11. 20 h: ESG – Fortsetzung: Frau und Militär
27.-29.11. 18 h: Körperarbeit und afrikanischer Tanz für Frauen
27.-29.11. 20 h: NEINARES – oder etwa andersrum? Frauentheater. Improvisationen zum Thema „Angst, Berührung, Wahnsinn" und Szenen über das Chaos in Frauenbeziehungen und drumherum.
Ort: Kultur- und Kommunikationszentrum, Kölner Str. 11, Tel.: 0271/2643

STUTTGART

„Sarah", Cafe und Kultur für Frauen, Johannesburgerstr. 13, Tel.: 626638, lädt ein zu folgenden Veranstaltungen:
30.10., 20 h: Tanz als rhythmische Meditation – und Tanz als Form der Kommunikation (2. Tanzstunde, diesmal wollen wir den Tango-Grundschritt lernen) mit Odile Laufner
31.10., 20 h: Rosmarin und Thymian wächst in unserem Garten... Frauen(volks)lieder aus vergangenen Zeiten mit Marianne Dittmann, Hanne Dax, Christine Wesp und Brigitte Falke. Sarah-Öffnungszeiten: Mo bis Sa 18-23 h, jeden Mi ab 19 h Büchertisch, jeden Do 19.30 h Sarah's Spezialessen 7,– DM

ZÜLPICH

Veranstaltungen in unserm Haus für November: (2/11) 1.11.-6.11. Zum gerne drin wohnen – Wickelhose, Hemden, Weste. Ich will mit Lust, Fantasie und ohne Zeitdruck einfache Kleidung mit euch machen. (10/11) 16.11.-18.11.: Frauen gemeinsam sind stark II. Wir wollen uns in die Inhalte der Frauenbewegung vertiefen. Eingeladen sind insbesondere Teilnehmerinnen der Seminare: Frauenbewegung für Anfängerinnen. (15/11) 27.11.-29.11. Trefen lesbischer Mütter. (16/11) 27.11.-29.11.: Video-Kurs, inklusive Herstellung eures ersten Kurzfilms. (17/11) 29.11.-4.12. Handwerken mit Holz. Bei Zusendung eines frankierten Freiumschlags (0,60) erhaltet ihr das Programm. Frauenferienhaus e.V. Franken-Str. 13, 5352 Zülpich-Lövenich, Tel. 02252/ 6577

Lesungen mit Erika Schilling: Tübingen, 04.11. im Frauenbuchladen, Stuttgart, den 05.11., Bonn den 12.11. im Frauenbuchladen, Köln, den 10.12. im Frauenbuchladen

WIEN

AUF – Eine Frauenzeitschrift, Postfach 817, A – 1011 Wien

ZÜRICH

Wiedereröffnung der Disco (Lesbo)thek „Rapunzel" in Zürich, Leonhardtstr. 19. 14tägig Sa ab 22 h

Frauenkulturwoche in Zürich (10.-14.11.81). Neben bekannten Frauen haben auch Anfängerinnen eine Chance aufzutreten. Am Nachmittag bieten wir Workshops an, ein Raum mit elektrischen und akustischen Instrumenten steht während der ganzen Zeit allen Frauen zur Verfügung. Aus dem Programm:
10.11.: Jolanda Rodeo, Diskussion, Muttenzer-Frauentheater
11./12.11.: Filmabend, 11.11.: Bibee Pfeiffer, Hirnproduktion, 13.11.: Performance (erst- und einmalig in dieser Zusammensetzung) Irene Schweizer (FIG) Maggie Nicols (FIG), Rosina Kuhn, Roberta Garrison
14.11.: Abend mit Liedermacherinnen und Frauenfest mit Lilith aus Kopenhagen.
Für weitere und genauere Infos über „Frauen machen Musik", Zeltweg 12, 8032 Zürich

IEDJE GIESEN

FRAUENGESICHTER IN STEIN

FOTOKALENDER 1982

DIN A 3

20,- DM

ms edition

ploennisstr. 8, 6100 darmstadt

gegen Überweisung von DM 20.- + 1,50 Porto auf PschKto Ffm 398 51 - 609

AKTUELLE TERMINE

änderungen

AACHEN

Frauen-Stammtisch jeden Mi 20 h im Frauenzentrum und Cafe, Burtscheiderstr. 5

AHRENSBURG

Frauengruppe '76 e.V., Rondeel 8, Tel.: 04102/32818:
Offener Abend: jeden 2. Mi im Monat/20 h, Literatur: Di/20 h, Rollenspiel: Di/20h,Politikgruppe u.„FrauenzumBund?Niemals!"arbeiten z.Zt. mit der Friedensinitiative Ahrensburg zusammen. Gesprächsgruppe ab Okt., Teestube: Do/16-18 h, Telefondienst: Do/ab 16 h. Di/ab 20 h

BERLIN

Lesbisches Aktionszentrum e.V. – LAZ – Katzlerstr. 19, 1/62, Lesben-Archiv Sonderkonto Gudrun Schwarz, Sparkasse BlnW, 1150172300, Lesben-Presse, Lesben-Selbstverlag, Lesben-Vertrieb Sonderkonto Maria Lang, PschA BlnW 3990 23-103
Lesbennneuentreff: Information, Diskussion, Klönen, Unternehmungen planen: Ab sofort aus Solidarität Fr 19-20 h im „Frauentreff", Winterfeldtstr. 37. Kontakt Donata 030/78 249 78

„FFBIZ" (Frauen-Forschungs-, Bildungs- und Informationszentrum), Danckelmannstr. 15, 1/19, Tel.: 322 10 35. Aktuelle Termine hängen an der Ladentür aus!

Treffpunkt und Beratung für Frauen aus der Türkei Cranachstr. 63, Tel.: 855 27 80. Kostenlose Beratungstermine nach Vereinbarung! Und folgende Kurse führen wir durch: Alphabetisierungskurs, Deutschkurs für Anfänger und Fortgeschrittene. Öffnungszeiten: Mo 15-17 h: Schularbeitshilfen für Mädchen, 17-19 h: Mädchengruppe, Di 15-19 h: Alphabetisierungs-/Deutschkurs, Mi 15-17 h: Programm (wird jeweils bekannt gegeben), Do 15-19 h: Alphabetisierungs-/Deutschkurs. Kinder können zu allen Kursen und Veranstaltungen mitgebracht werden!

Gruppe „Offensives Altern". Treffen jeden Mi 19 h im Frauenzentrum Berlin, Stresemannstr. 40, 1/61. Für neue Frauen jeden 1. Mi im Monat

Frauenstadtteilzentrum Kreuzberg, Naunynstr. 72. Plenum Di 18.30 h

Das FFGZ – Feministisches Frauen Gesundheits Zentrum e.V. hat neue Räume: ab 1. Oktober 81 im Hexenhaus, Liegnitzerstr. 5, 1/36. Bis jetzt kein Telefon. Beratungstermine werden in der TAZ bekannt gegeben

BIELEFELD

In Bielefeld gibt es leider kein Frauenzentrum mehr

BOCHUM

„Autonomes Frauenreferat" im Asta der Ruhr-Uni, Lennershofstr. 60 (Asta-Baracke), 4630 Bochum, Tel.: 0234/700 67 03, Plenum: jeden Do ab 18 h im Frauenraum GA 02/Süd, Programm und Termine telefonisch erfragen bzw. dem Informationsbrett vor dem Frauenraum entnehmen

BONN

Das Frauenforum macht keine Beratung mehr in der Endeniche Str. Die Lesbengruppe trifft sich in der Wolfstr. 30

DARMSTADT

Frauenzentrum, Lautenschlägerstr. 42-44, Tel.: 796 95: der Neuentreff jeden letzten Do fällt weg, Frauenkneipe, Fr 20 h, Frauencafe Di und Mi 14.30-19 h

DORTMUND

Alle Lesben sind herzlich eingeladen, zur Lesbengruppe (nur zu, nur zu!) aber jetzt: Fr 20 h im Frauenzentrum, Malliechrodtstr. 31, Dortmund 1

ECKERNFÖRDE

Frauentreff – Gartenstr. 8, Teestube: Mo 16-18 h, Mi 10-12 h, Neuentreff: 1. Do im Monat 20.30 h, Frauenhausinitiative: Tel. 844 54

ELMSHORN

Frauengruppe Elmshorn, Ollusstr. 149, 220 Elmshorn

ERLANGEN

Frauenzentrum/Frauencafe, Nürnbergerstr. 74, Di-Fr 15-20 h, Do 15-22 h § 218-Beratung Kontakt im Cafe, Do 19 h Öffentlichkeitsarbeit-Arbeitsgruppe, Mi 20 h Frauen-Selbstverteidigung Distelweg 7, jeden letzten Mo im Monat um 20 h Plenum

ESSEN

Lesbengruppe im FZ, Dreiringstr. 11, 43 Essen, jeden 2. u. 4. Di im Monat 20 h, Diskussionsabende: 8. Dez. 20 h: Wir sprechen über Judith Offenbachs „Sonja", 13. Jan. 82 20 h: Was wollen wir? Lesbenehe, Mehrfachbeziehung, Abenteuer...?

Frauenkneipe, Wevenstr. 22, Tel. 0201/640015, jeden Tag geöffnet von 20-1 h

FREIBURG

„Frauen lernen gemeinsam e.V." Luisenstr. 5, Tel.: 0761/32425: Bürodienste: Di u. Do, 10-12 h, Organisationsgruppe: Mi 20 h, Bibliothek: Do 17-20 h, BIFF (Beratung u. Information für Frauen von Frauen): Mi 18-20 h. Außerdem bieten unsere „Kursfrauen" verschiedene Gruppen (-arbeit) an. Näheres dazu in unserem Winterprogramm, das Ihr direkt bei uns bestellen könnt

GÖTTINGEN

Frauenhaus Göttingen, Postfach 136, 34 Göttingen, Tel.: 0551/48320, Kontonummer: 1072016 bei Städtische Sparkasse Göttingen, BLZ 260 500 01

HAMBURG

BIFF (Beratung und Information für Frauen), Winterhude, Moorfurtweg 9 (im Goldbeckhaus), Tel.: 2701300: Mo 16-18 h, Di 19 -21 h, Fr 10-12 h, jeden 1. u. 3. So eim Monat Klöntreff um 15-17 h. Außerdem bieten wir noch ganz viele Gruppen an!!!

Frauenzentrum Rappstr. 4, 2 HH 13: offener Klöntreff und Information mit Kaffee u. Kuchen Mi 16-22 h, So 15-18 h, Plenum jeweils 1. Di im Monat

Der Hamburger Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen ist voraussichtlich bis zum 15.11. nicht mehr unter der bekannten Telefonnummer zu erreichen. Die Postanschrift ist geblieben. Die Notrufgruppe arbeitet weiter, nur eben z.Zt. ohne telefonische Beratung. Auskünfte über Termine, Ärztinnen, Rechtsanwältinnen etc. können weiterhin bei uns geholt werden, nur eben jetzt schriftlich: Hamburger Notrufgruppe, c/0 Frauenbuchladen, Bismarckstr. 98, 2 Hamburg 20

Feministische Initiative lohnloser Mütter, Kontakt/Post: B. Krüger, Hegestr. 20, 2 HH 20, Tel.: 040/483 486, R. Strackhaar, Mildestieg 60, 2 HH 20, Tel.: 040/613 791

HANNOVER

Lange ging es bergab im Zentrum, die Frauen zogen sich mehr oder minder in die Gruppen zurück. Gemeinsame Aktionen oder Aktivitäten in der Öffentlichkeit liefen kaum, das Zentrum stand so auch finanziell und kommunikativ kurz vor dem Ruin. In dieser Situation entschlossen wir uns, die Räume neu zu gestalten und ein Cafe und eine Werkstatt einzurichten. Das Cafe soll am 1.11. eröffnet werden. Die Öffnungszeiten sind voraussichtlich wochentags von 11-20h,genaueres ist noch telefonisch zu erfahren unter: 0511/471881

KARLSRUHE

Biff-Beratung u. Information f. Frauen jeden Di 19-21 h (jetzt) im Frauenbuchladen Johanna mit Teepott, Victoriastr. 9, 75 Karlsruhe.

KÖLN

Wir haben wieder ein Frauenzentrum!, nicht mehr in Ehrenfeld, sondern im Frauenbuchladen, Moltkestr. 66, 5 Köln 1. Beratung über Schwangerschaft, Verhütung und Frauenärzte findet in der Moltkestr. statt und nicht mehr im Gesundheitsladen: Jeden Do von 17-19 h. Do 19 h Plenum. Interessierte Frauen sind herzlich willkommen. Wir hoffen, daß viele neue Gruppen entstehen und wieder ganz viel Frauenleben ins Zentrum kommt. Wir möchten auch unseren Kontakt zu anderen Gruppen, Projekten und Bewegungen wieder intensivieren. Wir selbst haben einiges vor und geben entsprechende Termine frühzeitig bekannt

Anonyme Alkoholiker-Frauengruppe Köln: Treff Di 20 h im Kulturzentrum für Frauen, Moltkestr. 66. Kontakt: Gisela, Tel.: 491813

KONSTANZ

Verspätet – aber er kommt: der **erste (deutsche) Lesbentaschenkalender für 1982.** Auf 340 Seiten viele Informationen, Adressen, Fotos, Gedichte. Einband: silber/pink. Lesbenselbstverlag Petra Panther, Am Obermarkt 14, 7750 Konstanz

MINDEN

Frauenzentrum Umradstr. 21, 4950 Minden: Frauengruppe Mi ab 20 h, die Initiativgruppe für ein autonomes Frauenhaus „Hilfe für mißhandelte Frauen" trifft sich Mo ab 20 h, Notruf: 0571/28011 besetzt Mo 9-12 h und 20-23 h, Mi 20-23 h, Postfach 2408

MÜNCHEN

FZ München, Gabelsbergerstr. 66, 8 München 2, neues Tel.: 089/522222! Täglich 11-17 h Frauencafe (auch Sa u. So.), Mo-Fr ab 18 h Teestube (Essen u. Getränke), Mo 18-20 h § 218-Beratung, 19-21 h Frauenbibliothek, 20 h Gewalt gegen Frauen (offene Gruppe), Di 20 h Notrufgruppe (offen), 20 h Offener Abend, Mi 18-20 h § 218-Beratung, 20 h Plenum (1. bis 3. Mi im Monat), Do 17-19 h Frauenbibliothek, 17-19 h Schwangerenberatung, Fr 20 h offener Lesbentreff

NIENBURG

Ab 1.10. gibt es das Frauenzentrum Nienburg, Tel.: 05021/19163, Spendenkonto: Kreissparkasse Nienburg 312991, Öffnungszeiten in der Lokalpresse

PFORZHEIM

Frauenzentrum, Westliche 293: Jeden 1. u. 3. Di 20 h Frauen für Frieden, Mi 20 h Treffen der Initiative Frauenhaus e.V.. Do 20 h Frauengesprächskreis

RAVENSBURG

Frauengruppe „Frauenzimmer", Schützenstr. 2, 7980 Ravensburg

SIEGEN

Kultur- und Kommunikations-Zentrum für Frauen e.V. – Frauencafe, Kölner Str. 11, Tel.: 0271/2643:
Mo 17-20.15 h: Anleitung u. Methoden der Selbsterfahrung u. Selbstveränderung für mißhandelte Frauen, 18-19.30 h: Beratung in Notlagen und auch sonst, 20-23.15 h: Frauen helfen Frauen e.V, jeden 2. Mo im Monat ab 20 h: IAF Interessengemeinschaft der mit Ausländern verheirateten deutschen Frauen e.V., Di 16.-19.15 h: Frauen und Kunst, 19 h: Plenum des Frauenzentrums, jeden 1. Di im Monat 19-22.15 h: Neuentreff für Frauen, 20-23.15: Schülerinnengesprächskreis, Mi 13.30-17 h: Lust statt Frust, Kochen und Backen mit Vollkorn im Bioladen, 17-19.30 h: voraussichtlich ab 21.10. Bewegungsgruppe (Ort wird noch bekanntgegeben) jeden 3. Mi im Monat 20 h: Video-Filme, evtl. mit Diskussion, ab 20 h: DFI Demokratische Fraueninitiative, Do 16-19.15: Pornographie, jeden 1. Do im Monat 16-17.30: Stillgruppe (Ort wird noch bekanntgegeben) voraussichtlich ab 15.10. 17-19 h: Frau u. Hochschule, 18-21.15 h: Frauentheater, jeden 1. Do im Monat 20 h: Referendarinnentreffen, 20-23.15: Literaturkritik anhand des Buches „Sexus und Herrschaft", Fr 15-17 h: Mutterschafts- u. Schwangerschaftsberatung, ab 17 h: Selbstuntersuchung u. med. Beratung, 18-20 h: Zeitungsgruppe „Melusine", 19-22.15 h: Shiatsu-Massage, 19.30-22.45 h: Frauen machen Musik

TRIER

Fraueninitiative „Wühlmaus", Johannisstr. 1 b, Tel.: 74081, 55 Trier. Tägl. 14.30-17.30 h jeden 1. Do im Monat offener Abend für neue Frauen

TÜBINGEN

„Gewalt gegen Frauen". Kontakt: Helga Hertkorn, Schäferacker 9, 74 Tübingen 3

AKTUELLE TERMINE

ANRAFF

Die Frauenbildungsstätte bietet folgende Veranstaltungen an:
8.11.-13.11.: „Drück' aus was dich drückt". Selbsterfahrung durch Malen, Zeichnen, Objekte bauen, kreative Spiele.
13.11.-15.11.: Ansätze einer feministischen Therapie.
15.11.-20.11.: Mime-Kurs. Szenische Umsetzungsmöglichkeiten mit Hilfe der Spielelemente des Tanzes, der Sprache, der Maske, der Gestik.
27.11.-29.11.: Referendarinnen-Treffen.
4.12.-6.12.: Wochenendtreffen für Ärztinnen.
6.12.-11.12.: „ Hello, Mary Lou, du bist schick und schick sind deine Schuh". Selbsterfahrung mit Hilfe von Übungen aus der Bioenergetik und Theater-Technik.
13.12.-18.12.: Massage und Atementspannung.
Vom 27.12.-1.1.82 planen wir ein großes Fest, u.a. um unsere neuen Räume einzuweihen. Wir suchen noch Frauen, die mit uns das Rahmenprogramm gestalten wollen. Meldet euch, wenn ihr work-shops, Aufführungen jeder Art (Theater, Tanz, Musik, Lesung usw.) oder einfach mit uns Sylvester feiern wollt! Ihr könnt hier auch Ferien machen oder euch als Gruppen treffen. Gegen einen frankierten Rückumschlag senden wir euch das vollständige Programm. Anmeldungen bitte auch nur schriftlich und mit Rückumschlag an: Frauenbildungsstätte Edertal e.V. Königsbergerstr. 6, 3593 Edertal-Anraff, Tel.: 05621/3218

BERLIN

Der Lesben-Neuentreff des LAZ –Lesbisches Aktionszentrum e. V.–findet ab sofort aus Solidarität im „Frauentreff" im besetzten Haus Winterfeldtstr. 37, 1/30 Fr 19-21 h statt. Kontakt Donata 030/78 249 78

Hörspiele von Frauen!!!
24.11., 20.30 h, SFB 1: Elfriede Jelinek, Wenn die Sonne sinkt, ist für manche auch noch Büroschluß, 28.11. 20.30 h, SFB 1: Jutta Brückner, Bis daß der Tod Euch scheidet, 1.12., 20.30 h, SFB 1: Ginka Steinwachs, George Sand. Eine Frau in Bewegung, die Frau von Stand, 5.12., 20.30 h, SFB 1: Renate Neumann, Flamme empor, 8.12., 20.30 h, SFB 1: Christiane Adam, Ich werde schuld sein, 12.12., 30.30 h, SFB 1: Friederike Roth, Klavierspiele, 15.12., 20.30 h, SFB 1: Dorothea Macheiner, Kind, mein Kind

„Angst vorm Krieg? Wie wehren wir uns?" – Gespräch, Information, Ausstellung am Sa, 14.11., 15.30 h im FFBIZ, 1/19, Danckelmannstr. 15

Film-Forum „Frauen im Film" (Otto-Suhr-Volkshochschule), Karl-Marx-Str. 14, 1-44: Mi 18. 15 h:
04.11.81: Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen, BRD 1978, Buch u. Regie: Christina Perincioli, 11.11.81: 1 + 1 = 3, BRD 1979, Buch u. Regie: Heidi Genee, 25.11.81: Die Marquise von O., BRD/Frankreich 1975, Regie Eric Rohmer, 02.12.81: Die linkshändige Frau, BRD 1977, Buch u. Regie: Peter Handtke

VHS-Neukölln, Schule Buschkrugallee 63 (U-Bahn Grenzallee/Bus A.41): Lesung der Berliner Schriftstellerin Marianne Blasinski am 04.11.81 19.30 h

Ex Libris 81 Berliner Bücherforum vom 20.11. - 1.12. in der Messehalle 14 B am Funkturm. Geöffnet für alle 14 -19.00h (Eintritt 2 DM bzw 1 DM)
Zum 5-jährigen Bestehen der Courage stellt sich die Agentur MXBI an drei Tagen während der Ausstellung vor mit ihrer Aktion **Das Flüstersyndrom** (die genauen Termine könnt ihr in der Courage erfragen)

Literaturfest: Bücher zum Anfassen. Berliner Verlage im Bethanienhaus, 7.11. - 14.11. 81 Neben der Ausstellung sind verschiedene Veranstaltungen geplant: Sonntag, den 8.Nov. ist Frauentag. 12 - 14 Uhr Arbeitsgruppe 'Frauen im Widerstand – Frauen und ihre Möglichkeiten' 15 - 17 Uhr 'Die zwiespältigen Gefühle des Mutterseins', 18 - 20 Uhr 'Beziehungen – Besitzansprüche'. Den Tag möchten wir mit einem Bunten Abend beschließen. Bringt Ideen und eure Musikinstrumente mit. Die Veranstaltung findet im Clubraum im Bethanienhaus statt. Zur Abschlußveranstaltung am 14.11, spielt um 20 Uhr im Studio I (Bethanien) die Frauentheatergruppe ANNAKONDA 'Die Fuge' (von Heidi v. Plato).

Die Initiative Frauen im Kino e.V.zeigt jeden Dienstag Filme im besetzten Frauencafe Winterfeldtstr. 37. Uns liegt immer noch viel an kleineren, unbekannteren, experimentellen Filmproduktionen von Frauen. Wir haben deshalb einen Abend im Programm offengelassen, an dem auch Unfertiges gezeigt werden soll. (Wenn ihr Material habt, freuen wir uns über einen Anruf. Kontakt: Suse 614 21 04), Unser November-Programm: 3.11. 20 Uhr, 22 Uhr **Die Reise nach Lyon** Claudia von Alemann, BRD 1980 106 Min. 10.11. 20 Uhr 22 Uhr **Ibrahim – Acqua – Tuareg** Monika Vogel BRD 1980 35 Min. s-8 stumm DFFB 17.11. 20 Uhr 22 Uhr **Exekution – A Study of Mary** Elfi Mikesch BRD 1979 28 Min. 16+35 mm SW **Zum Greifen nah** Jaschi Klein 1980 27 Min. 24.11. nur 20 Uhr **Frauen nehmen sich Raum in der Stadt** Videos von Frauen über besetzte Häuser. **Das Hexenhaus** Video. Berlin 1981 45 Min. **Zwischen den Kämpfen** Video Berlin 81, 30 Min. Eintritt Mitglieder 4,-DM, Gäste 5,-DM

BIELEFELD

In Bielefeld findet vom 29.10.-01.11.81 eine Fachtagung zum Thema Weibliche Biographien statt. Veranstalter ist die Geschäftsstelle Frauenforschung an der Universität Bielefeld, 48 Bielefeld, Universitätsstr. 25, Tel.: 0521/106 5267. An dem Thema interessierte Frauen sind herzlich eingeladen (Programme liegen zu Beginn der Veranstaltung aus).

BONN

Frauenreferat im Asta, Nassestr. 11. Wir haben ein Cafe neu eingerichtet, das montags und mittwochs zwischen 16 und 20 Uhr geöffnet ist. Es liegt im Wintergarten der Asta-Räume. Unser **Stammtisch** findet jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat im Frauencafe 'Lila Backstube' in der Wolfstr. 30 statt. Die nächste Fete ist am 12.Nov. um 20.30 in der Mensa Nassestr. 11. Am 3.11. findet um 17.00 in der Mensa Nassestr. die 3. Frauenvollversammlung statt. Kommt massenhaft, damit wir denjenigen Frauen, die unser Frauenreferat zerstören wollen, nicht nur Menge, sondern auch Energie und Argumente entgegenhalten können.

DORTMUND

Die Initiative „Frauen in die Bundeswehr? Wir sagen nein!" lädt ein zur Veranstaltung der Initiatoren des Krefelder Appells in der Dortmunder Westfalenhalle am 21.11.81.

FREIBURG

Der Frauenbuchladen lädt ein zu folgenden Lesungen: Am 05.11. 20 h, Aula der Päd. Hochschule lesen die Autorinnen Cheryl Benard und Edit Schlaffer aus ihrem neuen Buch „Liebesgeschichten aus dem Patriarchat". Veranstalter sind der Frauenbuchladen und das Frauenreferat des Astas der PH. Am 24.11. stellt Svende Merian im Frauenbuchladen Freiburg, Brombergstr. 23 das Buch „Laßt uns bloß in Frieden" vor und steht allen Frauen den ganzen Tag zu Fragen zur Verfügung

GELSENKIRCHEN

Folgende Frauenseminare veranstaltet das aktuelle forum 7./8. Nov. Frauen und Frieden, Sozialistisches Bildungszentrum, Oer–Erkenschwick, 14./15.11. Perspektiven der Frauenbewegung, Haus Ruhr, Schwerte, 21./22.11. Alkohol und Drogenabhängigkeit (Tablettensucht) bei Frauen Hotel Bispinghoff, Dülmen, 21./22.11. Mutter werden ist schon schwer – Tochter sein dagegen mehr?, Haus Richter, Hachen, 21./22. 11. Zur Situation alleinerziehender Frauen, Sozialistisches Bildungszentrum, Oer-Erkenschwick, 28./29.11. Studium und was dann? Zur Situation erwerbsloser Akademikerinnen, Haus Ruhr, Schwerte, 4.-6. Dez. Der andere Teil der Frauenbewegung, Haus Stüttgen, Iserlohn. Die Teilnahme an den Seminaren kostet 15,-DM pro Frau. Weitere Informationen und Anmeldungen telefonisch oder schriftlich beim aktuellen forum, Hohenstaufenallee 1-5, 4650 Gelsenkirchen, Tel. 0209/15371 (Jutta oder Barbara)

GÖTTINGEN

Die autonome Unifrauengruppe ruft auf zu einem bundesweiten Treffen zum Thema **Frau und Macht** am 7./8.11. in Göttingen Kontakt: Sabine 0551/ 55226

KIEL

Das 8. regionale Lesbentreffen wird in der Zeit vom 27.-29.11. wieder in Kiel stattfinden. Thema und Arbeitsvorlage: Männerhaß, Frauenhaß, Selbsthaß. Für Frauen, die keine Lust haben, thematisch zu arbeiten, wird es eine offene Gruppe geben, in der frau sich gedanklich über sich und ihre Situation austauschen kann. Wir freuen uns auf jede, die kommt. Kontakt: Aletta Thies, Hasseldieksdammer Weg 8, 23 Kiel 1 Tel. 0431/ 16266

KÖLN

Der Frauenbuchladen Moltkestr. 66 lädt ein zu folgenden Lesungen: 13.11., 20 h: Imme Ruppprecht liest aus „Thola versuchte sich auf Lisa zu freuen. Bei Lisa wußte man nie", 27.11.81, 20 h: Christa Göbelsmann liest aus „Mörikes Lüfte sind vergiftet"

Mannheim

Am Mittwoch, den 4.11., lesen in den Katakomben der Universität Mannheim um 20 Uhr **Cheryl Benard und Edit Schlaffer** aus ihrem neuen Buch 'Liebesgeschichten aus dem Patriarchat". Veranstalter sind der Frauenbuchladen Xanthippe und der Asta der Universität. Im Anschluß an die Lesung soll es noch ein kleines Fest geben.

Hier sollen möglichst viele Frauen zu Worte kommen. Schreibt uns deshalb bitte kurz, oder seid nicht böse, wenn wir Briefe gekürzt veröffentlichen.

Frauenferienhaus Stemmen in Tiefenbach

Nachricht in 5/81

Ich bin alleinstehend mit einer achtjährigen Tochter und einem fünfjährigen Sohn. Eigentlich würde ich auch gerne mal in Ferien fahren, dies ist mir in den letzten Jahren unmöglich gewesen. Laut Artikel von S. 52 habe ich mit Sohn jedoch kein Recht, eines Eurer Ferien-Frauenprojekte zu besuchen. In dem Artikel steckt eine totalitäre Diskriminierung bzw. Menschenverachtung.

Sollten alle Frauen, die Söhne gebären, ihre Kinder (Söhne) gleich nach der Geburt töten? Wer sonst, als gerade wir Frauen und Mütter haben die Möglichkeit, unsere Söhne so zu erziehen und zu lieben, daß sie später nicht mit Neurosen herumlaufen und im schlimmsten Fall zum Frauen- oder Kindesmörder werden. Ein Mörder wird nicht geboren sondern „gezüchtet" (Yorkshire-Ripper). Wir Frauen sollten uns wohl bewußt werden, daß unsere Aufgabe nicht nur im Putzen, Waschen, Kochen liegt, sondern in der Verhinderung neuer Erziehungsfehler.

Aber mir wird übel, wenn ich einzelne Frauen betrachte, jede wurschtelt für ihren eigenen Bedarf und verhält sich je nach Laune auch mal kollektiv...

Ich bin seit dem siebten Lebensjahr als „homosexuell" bekannt, sogar später aktenkundig geworden. Außer einer Vergewaltigung durch mehrere normale Männer (mit sechzehn), hatte ich nur Kontakte zu „homosexuellen" Männern. Ich finde es echt traurig, daß ich gerade in Eurer Bewegung auf solch einen kranken Hass stoße, der mich nur an meine total kaputte Beziehung zu meiner Mutter erinnert. Unsere Lösung liegt sicher nicht im Rollentausch, sondern in der Festigung unserer Persönlichkeit.

Eve-Simone Weiß
1000 Berlin 42

Umschülerinnen-Streik *9/81*

Euren Bericht über den Umschülerinnen-Streik haben wir mit großem Interesse gelesen. Wir — eine Gruppe von dreizehn arbeitslosen Übersetzer- und Lehrerinnen — nehmen zur Zeit ebenfalls an einer „Fortbildungsmaßnahme" des Arbeitsamtes teil. Ausbildungsziel: IHK-geprüfte Sekretärin.

Wir sehen uns oft mit genau den gleichen Problemen wie die Hamburger Frauen konfrontiert: anfängliche Zahlungsschwierigkeiten (mit acht Frauen gingen wir zum zuständigen Sachbearbeiter, um nach vier Wochen wenigstens einen Abschlag zu erhalten), organisatorische Schwierigkeiten, nicht eingehaltene Versprechungen. Vor Kursbeginn wurde uns sowohl ein Diplom als IHK-geprüfte Sekretärin als auch ein Diplom als Fremdsprachensekretärin als Abschluß zugesichert. Als der Kurs dann endlich angelaufen war, war von dem Fremdsprachendiplom keine Rede mehr. Nur unserer Eigeninitiative ist es zu verdanken, daß englische und französische Handelskorrespondenz in den Unterrichtsplan aufgenommen wurden und wir so vor der IHK wenigstens eine Prüfung als Fremdsprachenkorrespondentin ablegen können; allerdings auf freiwilliger Basis und separat von der eigentlichen Abschlußprüfung.

Auch unsere Lehrer sind größtenteils vollkommen unqualifiziert; das ganze geht sogar so weit, daß wir ständig sachliche Fehler unserer Lehrer korrigieren müssen. Alle Anregungen von unserer Seite, den Unterricht effektiver zu gestalten, wurden vom betreffenden Lehrpersonal abgeblockt. Aufgrund des miserablen Unterrichts wird für uns die Prüfung nicht zu schaffen sein, was uns auch schon andere Fachlehrer bestätigt haben.

Um die Mißstände zu beheben, haben wir uns sowohl an den örtlichen Maßnahmeleiter als auch an das Arbeitsamt gewandt. Erfolg hatten wir bisher noch keinen. Als einzige Möglicheit uns zur Wehr zu setzen, sehen wir daher den Boykott.

Marliese Eisenhut
6600 Saarbrücken

Gewalt

Schwerpunkt in 9/81

In diesen Tagen sind wir alle in Berlin, aber wieso kommen schöne kluge Frauen ausgerechnet auf Gandhi, er hilft uns nicht gegen die Mörder!

Brigitte Asdonk
48 Bielefeld 14

Zugestanden, ich hatte ziemlich hohe Erwartungen an ein Courage-Heft mit dem Schwerpunkt: „Gewalt von Frauen?", aber auch ohne diese Erwartungen ist das Ergebnis enttäuschend, und es macht mich wütend, wie wenig ernst Ihr die Gewalt von Frauen genommen habt, und daß Ihr oberflächlich und ziemlich engstirnig damit umgegangen seid: Erst der Text von Inka P. Kunkel, die Gewalt von Frauen nur in einem letzten Satz andeutet, metaphorisch, als Amazonenphantasie, und ich frage mich die ganzen zehn Spalten lang, was hat das mit dem Schwerpunkt zu tun, da ist wohl den Layout-Frauen der Titel verrutscht (pardon!). Dann der sehr tendenziös und unkommentiert ausgeschnittene Text von Françoise d'Eaubonne und dann Sibylles Text, der sich um das Problem, das da angeschnitten ist, auf langen Seiten herummogelt und mit einem Verdikt belegt, wovon noch gar nicht richtig die Rede war, — wir wollen daran nicht denken, also tun wir es auch nicht mehr.

Ihr habt euch in der Redaktion doch sicher gefragt, warum Frauen Gewaltphantasien haben und warum gerade solche, wie in den zitierten Büchern, welche Phantasien wir eigentlich kennen, wohin sie zielen, welche wir rauslassen — und dann: warum diese Gewaltphantasien für manche Frauen soviel Faszination haben und wieder andere in wütende Abwehr treiben; und schließlich, was daraus in uns hängen bleibt — und warum.

Von alldem wird in Eurem Heft nichts sichtbar. Sibylles Artikel kommt mir vor wie ein Topflappen, bedachtsam gehäkelt, mit dem Ihr ein zu heißes Eisen anfaßt. Ihr macht es Euch zu einfach und Sibylles Artikel wird in diesem Zusammenhang zur "Position" und zu einem Stück Persilschein in dieser Frage. Mehr Unsicherheit dazu hättet Ihr wirklich rauslassen können!

Akzeptiert, Sibylles Distanz von den Gewaltaktionen der Demo-Jahre. Aber die Gewalt, von der Du dich da trennst, Sibylle, ist eben nicht, wie Du stillschweigend unterstellst, aus einem Topf wie die Gewaltphantasien, die Du zitierst. Sie gehören für mich soviel und sowenig zusammen, wie die RAF-Aktionen und der Mescalero-Artikel, und auf deren Trennung lege ich immer noch Wert.

Und Du lenkst damit auch davon ab, daß diese Gewaltphantasien von Frauen ja eine Ursache haben, die wir nicht angstvoll oder abgeklärt unter den Tisch kehren sollten.

Deshalb fand ich es auch wichtig, daß auf dem Pfingsttreffen über Haß, Lesbenhaß auf Männer und über Gewaltphantasien geredet wurde, deren Objekte Männer sind. Zuwenig geredet haben wir über das Woher und Warum. Es war in der Verkürzung trotzdem wichtig, weil diese Phantasien in uns stecken, — mehr als ich bisher vermutet habe —, und versteckt mehr an faschistoidem Unheil anrichten, als wenn wir sie uns eingestehen. Mit ihnen umgehen und uns gegenseitig fragen, was wir phantasieren und was sich darin ausdrückt — eben nicht nur an Ungeduld, sondern an Verzweiflung — und warum diese Phantasien gerade jetzt zum Vorschein kommen.

Ich denke, all diese Bücher sind kein Zufall in diesen Zeiten, und ich wünsche mir, daß wir in der nächsten Zeit mehr darüber nachdenken, warum und wie diese Gewaltphantasien in uns noch steigen — statt an unseren Scheuklappen zu basteln.

Anna Dorothea Brockmann
F — Lussan/Gard

Töchter der Erde

Frauenland in den USA in 9/81

Ist es ein Zeichen besonders feministischer Lebensweise, wenn es in einem Landlesbenprojekt „kaum männliche Tiere gibt", wie Sylvia Körber in Courage Nr. 9, S. 43, berichtet? Dann wäre ja auch die traditionelle Landwirtschaft recht feministisch, denn da gibt es auch weitaus mehr Milchkühe als Bullen.

Die männlichen Tiere sind halt meist nur zum Auffressen und zur Fortpflanzung zu gebrauchen. Will Frau oder Mann rationelle Landwirtschaft bzw. Tierhaltung betreiben, dann wird es meist so aussehen: viele weibliche, wenig männliche Tiere. Wenn Landlesben so verfahren, dann wird's feministisch??? Ich finde es eher naiv, da etwas hineinzugeheimnissen, was gar nichts damit zu tun hat.

Und wenn's auch nur eine kleine Bemerkung war, mich hat es gestört und erschwert mir (sicher nicht nur mir) die ernsthafte Auseinandersetzung mit den Inhalten. Ich finde, da gibt es wichtigere Aspekte der Realität und Utopie von Frauen auf dem Lande, als gerade die Vorstellung zum Zusammenleben mit nur weiblichen Tieren!

Ingrid Lohrbach
3406 Eddigehausen

Der subjektive Faktor

9/81

Was soll ich von einer Argumentation halten, die u.a. dreizehn Zeilen der Filmkritik einem Satz widmet („Die Besten sterben"), der nachweislich nirgendwo im Film gesprochen wird?

Helke Sander
1000 Berlin 19

Die erste Spazierfahrt war ein Erlebnis (7/81)

Leserinnenbrief in 9/81

Der ganze Brief ist meines Erachtens aggressiv geschrieben: „Wie kommt Ihr dazu, diesen Artikel so unhinterfragt ... in die Zeitung zu setzen?" — so fängt der Leserinnenbrief an. Der Klapperstorch brachte das Kind nicht, ich schrieb ja auch, „daß der Vater sich vor der Geburt von mir trennte". (s. S. 36 Heft 7/81). Wer versorgte das Kind? Antwort: meine Mutter und ich: „meine Mutter hörte ich immer nur klagen, was sie alles für mich tun müßte." (s. S. 36)

Ich merke, daß ich jetzt dabei bin, mich zu rechtfertigen: wie konnte ich nur zwanzig Jahre nicht die Wohnung verlassen!

Ja, wie konnte ich nur?

Ich bin dabei auch kaputtgegangen. Zuvor war ich allerdings auch kaputtgemacht worden.

Ich höre aus dem Leserinnenbrief heraus: Wie konntest Du, Elisabeth, es nur wagen, als Behinderte, Abhängige, Kaputte,... ein Kind in diese schlimme Welt zu setzen!!! Sechs Jahre nach Geburt des Kindes habe ich

die Wohnung nicht mehr verlassen können – dann ermöglichte es mir dieses Kind und mein Mut, die Wohnung wieder zu verlassen.

Könnt Ihr das verstehen – trotz all der „Widersprüche"?

Elisabeth Boß
7109 Krautheim

Was für Einführungen und Einleitungen erwarten Sie? Daß ihr der Klapperstorch das Kind nicht brachte, steht klar darin, denn E. Boß schreibt, daß der Vater des Kindes sich wohl nicht wegen ihrer Behinderung vor der Geburt des Kindes von ihr trennte, denn er bekam noch ein uneheliches Kind. Dann steht da z.B. auch „Ich konnte Ingrid nur spazieren fahren, wenn sie jemand die Treppe runter trug", und daß ihre Mutter sie hauptsächlich versorgte, und sie wiederum davon abhängig war.

Ich finde es schon eigenartig, wenn Sie eine Gruppe behinderter Frauen sind und sich so nennen und dann nicht den Mut oder was weiß ich haben, um sich selbst mit E. Boß in Verbindung zu setzen. Ich habe auch nicht das Gefühl, daß Sie sie verstehen wollen, sondern Sie greifen sie an. Warum? Überlegen Sie dies einmal. Ich fände es besser, wenn Sie mit E. Boß selbst Kontakt aufnehmen würden. Oder was hindert Sie daran?

Birgit Hahn
4300 Essen 16 (Werden)

Tod der Frauenbewegung

Leserinnenbrief in 8/81

Als ich die letzte Courage zu Ende gelesen hatte, fiel mir auf, daß Ihr kaum etwas Positives durchgegeben habt (sehr wahrscheinlich darum, weil es zu wenig positive Fortschritte gibt). Über so viel Negativität war ich total frustriert und deprimiert. Verzweifelt habe ich mich gefragt, ob es denn gar nicht vorwärts gehe mit unserer Gesellschaft. Doch hat sich schon viel verbessert, dank dem großen Einsatz vieler Frauen. Zum Beispiel ist bei uns im Kanton Baselland letztes Jahr (1980) der obligatorische Hauswirtschafts-Fortbildungskurs, von dem in der letzten Courage die Rede war (im Zusammenhang mit Zürich) abgeschafft worden. Das Kochen wurde nun auch für die männlichen Schüler zum obligatorischen Schulfach, wie auch das Nähen, Flicken, Stricken, Häkeln usw.

Dies nenne ich einen positiven Schritt voran, der Gleichberechtigung von Frau und Mann entgegen.

Ich wünsche Euch viel Kraft und weiterhin gutes Gelingen für Eure/unsere Zeitschrift.

Claudia Rudin
CH – 4451 Wintersingen

P.S.: Auch den Zürcher-Frauen wünsche ich viel Kraft und Erfolg, im Kampfe gegen dieses längst veraltete Gesetz.

Proteste gegen BGH-Urteil

9/81

Fordert man die Bestrafung von Vergewaltigern als Verbrecher, und verspricht sich davon eine stärkere Ablehnung von Vergewaltigung in der Bevölkerung, so anerkennt man, daß es die Strafjustiz und die mit der Bestrafung verbundene gesellschaftliche Ächtung sein sollen, die bestimmen, was gut ist und was schlecht. Und dazu hat man als Frau keinen Grund (siehe nur § 218).

Agnes Kusser
8 München 19

Gerade fand ich ein paar Zeilen in einem Aufklärungsbuch, die ich Euch nicht vorenthalten wollte. Mir fehlten wirklich die Worte als ich las: „Die Frauen würden im Allgemeinen ein wesentlich geringeres Risiko eingehen, wenn sie eine Vergewaltigung ohne Widerstand über sich ergehen lassen würden. Wegen eines einzigen unangenehmen Beischlafs sollte eine Frau nicht ihr Leben aufs Spiel setzen"... (unter Thema „Vergewaltigung" in dem Buch „Sexualinformation für Jugendliche" von Bent H. Claesson). Er hätte sich auf die einfache Erklärung dieser Sache beschränken sollen.

Marion Hoffmann
2167 Dudenbüttel

Netzwerk-Knatsch

Bericht in 8/81

Der derzeitige Netzwerkknatsch zeigt zum 'zigsten Male, wie ignorant und frauenfeindlich die „anspruchsschwangeren" sogenannten Linken sind, nämlich teilweise noch schlimmer als ihre Geschlechtsgenossen aus dem Bürger- und Spießertum, von denen frau ja eh' nichts anderes zu erwarten braucht.

Aber die sogenannten Linken besitzen auch noch die Frechheit, sich in einem „frauenfreundlichen Solidaritätsmüsli" zu suhlen, und hauen uns auf der anderen Seite voll in die „Schubladen"-Pfanne, indem sie sich der Schlagworte und Methoden derer bedienen, gegen die sie eigentlich(?) kämpfen in diesem Staat. Dazu fällt mir leider nichts mehr ein, als wie „Macht Euren Laden doch lieber dicht". Ich finde es auch sehr gut, daß die Courage so konsequent ist und ihre Netzwerkmitarbeit einstellt, was für mich ein Beweis von wirklicher (Frauen-)Solidarität ist!

Danke Dir auch, Barbara, für Dein ironisches „Füße unter Papis Tisch".

Petra Hriwnasch
6450 Hanau 1

Courage-Konzept

Wir (sieben Frauen) haben vom 21.–23.8. im Frauenferienhaus Zülpich ein sehr schönes und, wie wir finden, auch ergebnisreiches Seminar „Unsere Geschichte(n)" gemacht. Als wir dann in der nächsten Courage-Nummer Eure Ankündigung fanden, das Konzept zu ändern, dachten wir, daß Euch einige unserer Ergebnisse interessieren könnten.

Zum Einstieg in die Diskussion haben wir uns erst mal auf die Untersuchung weniger Aspekte konzentriert. Das waren:

- "Wir über uns" vergleichen mit „Emma über Emma" (über vier Jahre, aber nicht vollständig
- Jahrgang '80 in Hinblick auf Artikel zur Bundestagswahl
- Jahrgang '78 in Hinblick auf aktuelle innen- und außenpolitische Themen
- die unterschiedliche Behandlung desselben Themas in beiden Zeitschriften am Beispiel „Behinderte Frauen"
- Leserinnenbriefe
- Autorinnen im Jahrgang '80 im Hinblick auf Einzelne und Gruppen, Radaktionsfrauen und „Freie"

Wir alle hatten Courage und Emma seit Jahren gelesen, wobei jeder mal die eine und mal die andere Nummer besonders gut oder gar nicht gefallen hatte. Ziemlich einhellig war unsere spontane Einschätzung der Courage als Zeitschrift der Frauenbewegung für „Fortgeschrittene", während wir Emma eher den Anfängerinnen zugeordnet haben. Im Lauf der Arbeit und der Diskussion blieben diese Bilder nicht mehr so klar und eindeutig. Wir haben herausgefunden, daß wir als Courage-Leserinnen vieles vermissen und ein bis dahin unartikuliertes Unbehagen jetzt genauer fassen können.

Wir würden uns wünschen, daß sehr viel mehr Artikel zu tagespolitischen Themen erscheinen, und nicht nur dies, sondern zu diesen Themen eine feministische Analyse und Stellungnahme, wie wir sie in der Emma häufiger und klarer gefunden haben.

Eure Standpunktlosigkeit und das Fehlen einer feministischen Einschätzung ist uns beispielhaft bei dem Vergleich der Artikel zum Thema „Behinderte Frauen" aufgefallen. Den Abdruck aus drei Büchern habt Ihr nur sehr oberflächlich eingeleitet, während die Emma den Erfahrungsberichten betroffener Frauen einen eigenen Artikel vorausschickt, in dem die Parallelen zwischen dem Frau-Sein und Behindert-Sein deutlich gemacht werden. Die Auflehnung der Ursula Eggli ist bei Euch eine individuelle, bewunderswerte Leistung, während sie bei Emma zusammengesehen wird mit der Auflehnung von Frauen allgemein.

Wir können Euch natürlich nicht den gesamten Ablauf des Seminars und der Diskussionen schildern, finden aber einen Punkt noch sehr wichtig: Wir haben uns nämlich gefragt, wie es denn mit klaren Analysen und Standpunkten in der Frauenbewegung aussieht, wenn Courage tatsächlich eine Zeitschrift aus der Bewegung ist und deren Inhalte und Tendenzen spiegelt. Das war ein lustiger Abend, an dem alle ihrem Bewegungsfrust freien Lauf gelassen haben.

Im Ernst: wir erwarten nicht etwa den Courage-Standpunkt, aber wir möchten, daß Ihr Stellung bezieht sowohl zu tagespolitischen wie zu Ereignissen, Ideen und Entwicklungen in der Frauenbewegung. Ihr solltet Euch nicht als „Spiegel" der Bewegung begreifen und könnt es im Grunde auch gar nicht, denn Ihr wählt notwendigerweise aus, und wirkt so auch zurück in die Bewegung. Für das Aufnehmen und Zurückwirken möchten wir als Leserinnen Kriterien erkennen können.

Vielleicht solltet Ihr einfach mehr Mut haben, Euch angreifbarer zu machen.

Anne Müchler
Inge v. Bönninghausen

Das war seit langem wieder einmal ein Heft, das ich (fast) ganz gelesen habe. Weshalb macht Ihr nicht öfter Hefte, in denen sich Frauen mit konkreten, aktuellen Problemen auseinandersetzen – wie hier mit dem Verhältnis der Frauenbewegung zur Gewaltanwendung durch Frauen? Ganz ausgezeichnet fand ich im übrigen den Artikel „Ist die Gewalt in der Frauenbewegung angekommen?" von Sibylle Plogstedt.

Heike Wenzler
78 Freiburg

Meiner Ansicht nach werden die Hefte schon seit längerem inhaltlich immer schwächer, d.h. nichtssagender. Wirklich lesen tue ich höchstens noch die „Nachrichten...", in die Artikel zum Themenschwerpunkt werfe ich inzwischen noch einen Blick. Es lohnt sich für mich darum nicht, das Abo weiter aufrechtzuerhalten.

Ich wünsche Euch und der Courage trotzdem weiterhin viel Glück, denn die Zeitung könnte ein wichtiges Diskussionsforum der Frauenbewegung sein. Es wäre schön, wenn sie sich wieder dahin entwickeln würde.

Andrea Bockentin
2 Hamburg 13

Courage A 1700 Ex Postvertriebsstück Gebühr bez

Comic-Aufkleber

Mit diesen neuen lila-weißen Aufklebern, die Petra Kaster für uns gezeichnet hat, sollt Ihr ein bißchen Werbung für uns machen, um uns zu helfen, aus der finanziellen Talfahrt herauszukommen. Für die Courage-Abonnentinnen haben wir je einen Bogen diesem Heft als Geschenk beigelegt. Alle neuen Abonnentinnen ab Courage Nr. 11 und Sonderheft 5 bekommen ihn auf Wunsch kostenlos. Alle anderen Frauen können die Comic-Aufkleber beim nächsten Frauenbuchladen für 3.– DM pro Bogen kaufen oder direkt bei uns bestellen gegen Vorauszahlung (in Briefmarken am besten). Vielleicht schmückt Ihr Euer Auto, Fahrrad und Motorrad damit, oder klebt sie auf Eure Schultaschen und Rucksäcke....

Monatsheft-Abonnement

Ich abonniere Courage ab
zum Preis von:
- ○ 5 Hefte DM 24,– bzw. 27,– (Auslandsabo)
- ○ 12 Hefte DM 48,– bzw. 54,– (Auslandsabo)
- ○ Geschenkabo

Frauenverlags GmbH
Breitestr. 38
1000 Berlin 12
Tel. 030 883 65 94 65

für .....

Adresse .....

Ich bin mit der Kündigungsfrist von 8 Wochen vor Abonnementsschluß einverstanden (Geschenkabos laufen automatisch aus) und überweise das Geld nach Erhalt der Rechnung.

Rechnung an

Datum und Unterschrift

Einzugsermächtigung nur für Abo
Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementsgebühren von meinem Konto abgebucht werden. Die Ermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Name der Kontoinhaberin

Geldinstitut

Kontonummer

Bankleitzahl, Ort

Datum: Unterschrift:

Sonderheft-Abo NEU!

Liebe Frauen –
zweimal im Jahr erscheint in unserem Verlag ein Sonderheft, das sich ausführlich mit nur einem Thema auseinandersetzt.

Ihr könnt jetzt für den Zeitraum von mindestens 2 Jahren die Sonderhefte auch direkt bei uns im Abo beziehen.
Das Sonderheft-Abo wird für 4 Hefte 26 DM kosten.

Ich abonniere die Courage Sonderhefte ab Sonderheft Nr. 5

- ○ Abo für mich (4 Hefte = 26 DM)
- ○ Abo als Geschenk (4 Hefte = 26 DM)
- ○ Abo ins Ausland (4 Hefte = 32 DM)

Ich nutze als neue Sonderheft-Abonnentin die Möglichkeit, die bereits erschienenen Sonderhefte zum ermäßigten Preis von jeweils 5 DM zu bestellen.

- ○ 1 Menstruation
- ○ 2 Psychiatrie
- ○ 3 Alltag im 2. Weltkrieg
- ○ 4 Mädchen

für

Absender

Ich bin damit einverstanden, daß das Sonderheft-Abo jeweils zum 31.1. oder 30.7. kündbar ist, frühestens jedoch nach Erhalt von 4 Heften. Geschenkabos laufen automatisch nach 4 Heften aus.

Rechnung an

Datum und Unterschrift

Einzugsermächtigung nur für Abo
Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementsgebühren von meinem Konto abgebucht werden. Die Ermächtigung wird ungültig, wenn ich sie schriftlich widerrufe.

Name der Kontoinhaberin:

Geldinstitut

Kontonummer:

Bankleitzahl, Ort

Datum: Unterschrift:

Courage 12/81 erscheint am 30.11.81: Sozialhilfe